Gall. rev. 840

<36623483270017

S

<36623483270017

Bayer. Staatsbibliothek

Das
Revolutionstribunal
durch sich selbst geschildert,
in dem
großen Prozesse Brissots
und
seiner Mitangeklagten.

Altona, 1794.
bei J. F. Hammerich.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An die Leser.

Mit dem unglüklichen Schiksale der einundzwanzig Conventsdeputirten, welche im vorigen Jahre, als Verschwörer wider die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, hingerichtet wurden, begann eine der merkwürdigsten und zugleich der blutigsten Epochen in der Geschichte der französischen Revolution. Schon in dieser Hinsicht muß das hier gelieferte Aktenstük für jeden Freund der Menschheit, für jeden denkenden Beobachter der großen Begebenheiten, die unter unsern Augen vorgehen, das äußerste Interesse haben. Was aber dieses Interesse noch erhöht, das sind die Aufschlüsse, welche das Verhör der Angeklagten über einige frühere Begebenheiten giebt, und die Proben, die es von dem Verfahren des Revolutionsgerichtes enthält. Es sei dem Uebersezer erlaubt, nur einige Bemerkungen, die sich ihm bei seiner Arbeit unwiderstehlich aufdrangen, kürzlich anzuzeigen.

Die schöne Sache der Freiheit fiel in die Hände schlechter Menschen, zum Theil verworfener Bösewichter; ein Fall, der bisher bei den meisten Revolutionen statt hatte, wovon aber die Ursachen zu entwickeln hier der Ort nicht ist. Die Wahlen zu den wichtigsten Stellen des Staates wurden nach

der Revolution nicht weniger, als vor derselben, durch Intriguen und Cabalen betrieben. Es ist wohl nicht zu läugnen, daß unter den einundzwanzig angeklagten Deputirten ehrgeizige und intrigante Menschen waren; aber die Zeugen, die wider sie auftraten? — Selbst in ihren Aussagen geben sie sich nicht einmal die Mühe ihren schändlichen Charakter zu verbergen, zeigen sie sich als Menschen, deren Zeugniß von keinem ehrliebenden Gerichte würde angenommen werden. Sie beschweren sich, daß andere die Freiheit der Meinungen gestört haben, und klagen andre wegen ihrer Meinungen an. Sie declamiren wider Intrigue und Intriganten, und erzählen die Ränke, die sie selber gespielt haben, mit Wohlgefallen. Sie rühmen sich ihrer Grausamkeiten, indeß sie andern Mangel an feinen Empfindungen vorwerfen, und erröthen nicht, Abscheulichkeiten, dergleichen freilich bei Revolutionen, wobei der Pöbel eine Rolle spielt, kaum zu vermeiden sind, Gerechtigkeit zu nennen. Ein gewisser Montaut ist sogar schamlos genug zu gestehen, er habe in seinem Votum über den König, die Menschlichkeit derer, die wider das Todesurtheil waren, persiflirt. Bei der Entscheidung über das Leben eines Menschen, er mag König oder Bettler seyn, sich Persiflage erlauben, und als Zeuge in einem Prozesse, wo es auf das Leben oder den Tod von mehr als zwanzig Menschen ankömmt, mit einer Art von Selbstgefälligkeit an diese Abscheulichkeit erinnern, welchen Namen

verdient ein solches Betragen? und wie wollen wir das Gericht nennen, das auf das Zeugniß eines solchen höllischen Ungeheuers sprechen kann? — Bey dem Inhalte der Aussagen selbst, und bei dem Verfahren des Gerichtes, scheint es fast unmöglich zu sein, nicht an die Aesopische Fabel von dem Wolfe und dem Lamme zu denken; und Brissot möchte wohl nicht weniger, als nachher Danton, Recht gehabt haben, zu seinen Mitangeklagten zu sagen: wir sind bloß pro Forma hier. Offenbare Antagonisten und zum Theil *persönliche* Feinde der Angeklagten, treten wider diese als Zeugen auf; Vermuthungen und Sophistereien werden für Thatbeweise genommen. Der Präsident selbst nimmt es sich heraus, die Entscheidung der Geschwornen durch seine Erinnerungen zu lenken. Nach dem Vorgeben des Tribunals sind eine Menge Documente wider die Angeklagten da, wovon das Publicum nichts erfährt, und deren Beweiskraft, nach den Auszügen und Briefen, die bey dem Verhöre vorgelesen werden, zu urtheilen, äusserst schwach sein dürfte. Nach der unvollständigsten Untersuchung in einer so wichtigen Sache, finden sich die Geschwornen hinlänglich unterrichtet, und nach einer dreiständigen Deliberation derselben wird das Urtheil gesprochen. Der Gegenstand des Prozesses ist theils das Betragen der Angeschuldigten zu einer Zeit, da dasselbe nach den damals bestehenden Gesetzen rechtmäßig war, theils ihre Bemühungen dem System ihrer Gegner, welche hier Parthei und

Richter zugleich sind, entgegenzuarbeiten. Das Gesez, nach welchem sie verurtheilt werden, war gerade in der Absicht gegeben, um durch dasselbe ihren Fall vorzubereiten; und hätte Brissots Parthei gesiegt, so würde dieselbe eben sowohl ihre Gegner wegen dieses Gesetzes haben angreifen können, als diese das Recht zu haben glaubten, den Angeklagten verschiedne, theils versuchte, theils wirklich durchgesezte Decrete zum Verbrechen zu machen. Würde aber die überwundene Parthei, wenn sie die stärkere geblieben wäre, ihre Gegner billiger und menschlicher behandelt haben? Wir wollen dieses zur Ehre der Menschheit glauben, um desto mehr, da uns der Charakter der Angeklagten, so weit derselbe bekannt ist, zu dieser Vermuthung zu berechtigen scheint, ob es gleich sehr vermessen sein würde, eine solche Frage entscheidend beantworten zu wollen. Weiter etwas über diesen Prozeß hier zu sagen, würde Beleidigung für den Menschenverstand deutscher Leser seyn.

Die Akte, wie sie hier erscheint, ist aus dem Journal des Revolutionstribunals übersezt; die ersten Bogen derselben sind mit der gütigen Erlaubniß des Herrn Hauptmanns von Archenholz, welcher auch die Gefälligkeit gehabt hat, dem Uebersezer das Original mitzutheilen, aus der Minerva abgedruckt worden.

W.

Gerichtliche Anklage gegen die 21 französischen Volksrepräsentanten.

Audienz am 3ten Tage des 2ten Monats im 2ten Jahr der Republik.

Anklage des Johann Peter Brissot und seiner Mitschuldigen, vormaligen Deputirten des National-Convents.

Die Vorgeführten wurden um ihre Namen, Alter, Stand, Geburtsörter nnd Wohnörter befragt.

Sie antworteten:

Johann Peter Brissot ein Gelehrter, alt 39 Jahre, ehemaliger Deputirter vom Eure- und Loire-Departement, gebürtig aus Chartres.

Peter Victorin Vergniaud, ein Rechtsgelehrter, alt 35 Jahre, Deputirter vom Gironde-Departement, gebürtig aus Limoges.

Arnaud Gensonné, ein Rechtsgelehrter, alt 35 Jahre, gebürtig aus Bordeaux.

Claude-Romain Duperret, ein Landbe-

sitzer, alt 46 Jahre, Deputirter vom Departement der Rhone-Mündungen.

Carl Eleonor Dufriche-Valazé, ein Güter-Besitzer, alt 42 Jahre, gebürtig aus Luçon.

Johann Duprat, alt 35 Jahre, Deputirter vom Departement der Rhone-Mündungen, gebürtig aus Avignon.

Peter le Hardi, ein Mediciner, alt 35 Jahre Deputirter des Departements von Morbihan, gebohren zu Dinan.

Johann Franz Ducos, ein Gelehrter, alt 28 Jahre, Deputirter des Gironde-Departements, gebürtig aus Bordeaux.

Johann Baptiste Boyer-Fonfrede, alt 27 Jahre, Deputirter vom Gironde-Departement, gebürtig aus Bordeaux.

Jacob Boileau, alt 41 Jahre, Deputirter vom Departement Yonne, gebohren zu Avallon.

Johann Franz Martin Gardien, alt 39 Jahre, Deputirter vom Departement Indre und Loire.

Caspar Duchastel, alt 27 Jahre, Deputirter vom Departement de deux Sevres.

Brulart Sillery, ein Capitalist, alt 57 Jahre.

Claude Fauchet, Bischof von Calvados, alt 49 Jahre, Deputirter vom Somme-Departement, gebohren zu Erne.

David Lasource, ein protestantischer Geistlicher, alt 39 Jahre, Deputirter vom Departement Tarn.

Johann Ludwig Carra, ein Gelehrter, alt 50 Jahre, Deputirter vom Departement Saone und Loire, gebohren zu Pont de Vesles.

Lesterpt-Beauvais, ehemaliger Districts-Einnehmer, alt 43 Jahre, gebohren zu Rochecou.

Peter Mainvielle, alt 27 Jahre, Deputirter vom Departement Rhone-Mündungen, gebohren zu Avignon.

Carl Ludwig Antiboul, General-Procurator-Syndicus im Var-Departement und Deputirter desselben, alt 40 Jahre.

Ludwig Vigée, vormals Grenadier und Deputirter des Departements Mayenne und Loire, alt 36 Jahre, und

Jacob Lacaze, ein Kaufmann, Deputirter vom Gironde-Departement, alt 42 Jahre. — —

Anklage.

Es hat eine Verschwörung wider die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, wider die Freyheit und Sicherheit des französischen Volkes wirklich statt gefunden.

Zu den Urhebern und Mitschuldigen dieser Verschwörung gehören: Brissot, Gensonné, Vergniaud; Guadet, Grangeneuve, Petion, Gorsas, Biroteau, Louvet, Valazé., Valady, Fauchet, Carra, Isnard, Duchastel, Barbaroux, Sales, Buzot, Sillery, Ducos, Fonfrede, Lehardi, Lanjuinais, Fermont, Rouyer, Kersaint, Manuel, Vigier, und andre. Der Beweis ihrer Verbrechen beruht auf folgenden Thatsachen.

Brissot, unter der königlichen Regierung im Dienste der Polizei, selbst unter der alten Verfassung wegen niedriger Ränke als ein Mann ohne Ehre betrachtet, fieng unter der Revolution an, als Mitglied des Untersuchungsausschusses der Gemeine von Paris etwas vorzustellen. Er ward in denselben durch Lafayette eingeführt, dessen schändliche Absichten er lange Zeit durch sein Amt und seine Feder zu befördern suchte.

Als Lafayette Ludwigs XVI. Flucht, dem Wunsche des Volks zuwider, mit gewaffneter Hand hatte decken wollen, und dann zum Schein seine

Stelle niederlegte, um sich bitten zu lassen, daß er doch das Commando über die Pariser Garde behalten möchte, und um von den bewaffneten Bürgern einen Eid der Treue für seine Person zu verlangen: da schrieb Brissot in dem französischen Patrioten, Lafayette's Abdankung wäre, ein allgemeines Landesunglück. Immer Feind der Volksgesellschaften, zeigte er sich bey den Jacobinern nur in drey merkwürdigen Zeitpunkten.

Erstlich erschien er daselbst im Monat April 1790, um die Ausführung eines ränkevollen Plans anzufangen, welchen er unter einem Anschein von Philantropie verbarg, und dessen Folge der Ruin unserer Kolonien war.

Das zweitemal zeigte er sich im Monat März 1791, um die unglückliche Begebenheit auf dem Märzfelde vorzubereiten, wozu Lafayette und seine Mitschuldigen mit kaltem Blute den Entwurf gemacht hatten, um die Patrioten zu morden. Indeß die eifrigsten Partioten in Kerkern seufzten, ging Brissot ruhig in den Straßen von Paris herum.

Der dritte Zeitpunkt war der im Monat Januar 1792, als er Krieg predigte, den alle Feinde der Revolution über Frankreich brachten, um die Freyheit in der Geburt zu ersticken.

Zum Mitgliede der gesetzgebenden Versammlung ernannt, verbündete sich Brissot öffentlich mit Caritat, genannt Condorcet, und mit verschiedenen Deputirten der Gironde, Gensonné, Guadet, Vergniaud, Grangeneuve, Serres, Ducos und andern. Diese Menschen suchten sogleich zu ihrem eignen Nutzen die Volksgunst an sich zu ziehen, indem sie sich bei wenig wichtigen Gelegenheiten der Sache des Volks annahmen, ob sie gleich dieselbe bey entscheidenden Umständen verliessen.

Der Hof und alle Feinde Frankreichs bedienten sich ihres Einflusses, um die Kriegserklärung in dem Augenblicke durchzusetzen, da unsre Armeen, unsre Festungen, schlechterdings von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, da sie Verräthern, welche ein meineidiger König ausgewählt hatte, anvertraut waren. Zu eben dieser Zeit wandten sie alle ihre Gewalt an, den Minister Narbonne zu schützen, welchen ganz Frankreich vor allen andern wegen der Maßregeln anklagte, welche dahin gingen, diesen Krieg zur Unterdrückung der Freyheit zu führen. Sie verfolgten, sie verläumdeten diejenigen, die den Muth hatten, sie zu denunciiren. Caritat, genannt Condorcet, in seiner Chronik, Brissot, in seinem französischen Patrioten, hatten die

Unverschämtheit, sich ihrer schimpflichen Verbindung mit diesem Verräther zu rühmen, den sie zu einem Helden erhoben. Diese nämlichen Deputirten und Journalschreiber erboten sich von selbst zu Vertheidigern Dieterichs, welcher überwiesen war, daß er an Lafayettens Verbrechen Theil genommen, und Strasburg hatte übergeben wollen.

Indeß die Häupter dieser Faction die Verschwornen und die *treulosen* Generale in Schutz nahmen, *indeß* sie ihnen das Recht über Leben und Tod, und die gesetzgebende Gewalt bei der Armee verschafften: wurden die patriotischen Soldaten geächtet, die vormaligen französischen Garden wurden besonders verfolgt, und zur Schlachtbank geführt.

Indessen lagerten sich die erkauften Diener der europäischen Despoten um unsre Grenzen, und der französische Hof schickte sich an, ihnen die Zugänge nach Frankreich zu eröffnen, nachdem er zu Paris die unerschrockensten Vertheidiger der Freyheit hatte erwürgen lassen. Ohne den glücklichen Aufstand vom 10ten August, wäre die schreckliche Verschwörung gelungen. Brissot, Gensonné, Petion, Guadet, Vergniaud und ihre Mitschuldigen, wandten damals alles an, um den edlen Bestrebun-

gen des Volks entgegen zu arbeiten, und die Tyrannen zu retten.

Die Sectionen von Paris, und die in dieser Stadt unter dem Namen Föderirte vereinigten Bürger aus allen Theilen Frankreichs, foderten mit lauter Stimme die Absetzung des meineidigen Ludwigs XVI.

Brissot, Vergniaud, Gensonné, suchten dieselbe durch die hinterlistigsten Reden zu verhindern, worin sie offenbar alle die Grundsätze verleugneten, welche sie dem Scheine nach bisweilen vertheidigt hatten. Das Volk bezeugte ihnen, in den Sitzungen, wo sie diese Reden gehalten hatten, seinen Unwillen.

Die Bürger von Paris und die Föderirten standen unter den Waffen, um den Thron des mitverschwornen Tyrannen zu stürzen. Brissot, Petion, Gensonnè, Gaudet, Vergniaud und ihre Anhänger unterhandelten einen Vergleich mit ihm.

Selbst in der Nacht vom 9ten auf den 10ten August ermahnte Petion die Sectionen durch Bothschaften, die er an dieselben schickte, sich ruhig und unthätig zu verhalten. In dem Augenblicke, da das Volk nach den Thuillerien zog, um das Schloß an-

zugreifen, war Petion bei Ludwig XVI., wo er sich mit dessen Hofleuten unterredete, wo er die Posten der Mordgehülfen visitirte, welche der Tyrann seit langer Zeit daselbst zusammengezogen hatte, um das Volk zu erwürgen. Petion hatte dem Generalcommandanten der Pariser Nationalgarde, Mandat, Befehl gegeben, das Volk vorbeyziehen zn lassen, und dann von hinten mit Kanonen auf dasselbe zu feuern. Einige Tage vor dieser nnglücklichen Epoche hatten Gensonné und Vergniaud Ludwig dem Sechzehnten, durch den Mahler Buzot und seinen Kammerdiener Thierry eine Art von Tractat vorlegen lassen, worin sie versprachen ihn zu vertheidigen, unter der Bedingung, daß er ihre Creaturen und Mitschuldigen, Roland, Claviere und Servan, ins Ministerium zurückberufen sollte. Diese durch eine große Menge Zeugen bestätigte Thatsache hat Vergniaud selbst im Nationalconvente eingestanden, als die herrschende Faction glaubte, der Freyheit ungestraft Hohn sprechen zu können. Die Absicht dieses sträflichen Traktats war die Erhaltung der königlichen Regierung, deren verhaßtes Joch das Volk abwerfen wollte, und die Ermordung aller edelmüthigen Bürger, welche aus allen Thei-

len des Reichs gekommen waren, um den Sturz des Tyrannen befördern zu helfen.

Eben dieser Petion, der sich so thätig zeigte, den nothwendigen Aufstand vom 10ten August zu dämpfen, ohne das Blut des Volks zu achten, hatte die unnütze und traurige Bewegung vom 20sten des vorherhehenden Junius ganz ruhig angesehen, weil sie von eben derselbigen Faction veranlaßt war, bloß um Ludwig XVI. zur Wiederberufung jener Minister zu zwingen. Auch hatte sie geglaubt, die Föderirten vom 10ten August würden auf ihren Ruf herbey eilen, und ihre ehrgeitzigen Absichten unterstützen. Sie wollte diese, als sie sich bloß zum Dienste des Vaterlandes bereit zeigten, in Verhaft nehmen lassen. Sie brachte das Volk in Bewegung, bloß um den König in Schrecken zu setzen, und nachdem sie sich des Volks bedient hatte; wollte sie dieses ihr nun unnütz gewordene Instrument zerbrechen.

Vor dem 10ten August hatten der Maire Petion und seine Anhänger den Föderirten tausend Unannehmlichkeiten zu machen gesucht, um sie aus Paris zu vertreiben. Sie ließen sie ohne Wohnung, ohne Beystand. Zu eben dieser Zeit perorirten Lasource und die Deputirten der Gironde heftig in der Gesellschaft der Jacobiner; sie wollten sie be-

reden Paris zu verlassen, und sich zu dem Lager bei Soissons zu begeben, wo die Vertheidiger der Freyheit den schrecklichsten Mangel litten, und wo sie viele von ihnen durch eines der abscheulichsten Verbrechen, die Narbonne begangen hat, umkommen sahen.

Brissot hatte dem Könige Rathschläge gegeben, die der Freyheit verderblich waren, wie es ein eigenhändiges Schreiben von ihm an Ludwig XVI beweißt, welches bei dem Aufsichtsausschusse niedergelegt, und worin seine Unterschrift durchgestrichen ist. Kersaint und Rouyer, zwey bekannte Factionisten von derselbigen Parthey, hatten an denselbigen Tyrannen zwey ähnliche Briefe geschrieben, welche unter den Papieren der Thuillerien gefunden sind. Als Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, unterstanden sie sich, den Gesetzen zum Trotz, um einen Platz im Ministerium oder dem Conseil des Königs anzuhalten, mit dem Versprechen, seine verderbliche Macht zu erweitern. Dieses Verbrechen ist mitten im Nationalconvent enthüllt worden: aber damals herrschte ihre Parthey, und sie hatten die Unverschämtheit ihre Niederträchtigkeit zu gestehen.

Der Entwurf, die Gründung der Republik zu verhindern, und die Freunde der Freyheit zu ermorden, wurde auf der Rednerbühne der gesetzgebenden

Versammlung zur Motion gemacht; Brissot selbst that dieses in der hinterlistigen Rede, worin er sich wenig Tage vor der Revolution des 10ten Augusts der Erklärung, daß der Thron erledigt sey, widersezte. Den 26sten Julius 1792, drückte er sich, nachdem er von denen geredet hatte, die für die Errichtung zweyer Kammern waren, so aus: "Es "wird noch von einer dritten Faction gesprochen, "welche eine republikanische Regierungsform ver"langt. Wenn diese königsmörderischen Republika"ner existiren, wenn Menschen existiren, deren Ab"sicht dahin geht, die Republik auf den Trümmern "der Constitution zu erbauen: so muß das Schwerdt "des Gesetzes sie treffen, wie die thätigen Freunde "von zwey Kammern, und die Contrerevolutionisten "zu Coblenz."

Wären Brissots und seiner Mitschuldigen Wünsche erfüllt worden, so würden jetzt keine Republikaner, so würde keine Republik existiren; die Vertheidiger der Freyheit würden den Rebellen zu Coblenz und den Mordgehülfen des Tyrannen auf das Blutgerüste vorangegangen seyn.

Was besonders die Treulosigkeit der Verschwornen ins Licht setzt, ist die Zusammenstellung folgender Thatsachen:

Im Monat März 1791, als Frankreich die constitutionsmäßige Regierung eines Königs genehmigte, als der Name Republikaner das Signal war, die Freunde der Freyheit für geächtet zu erklären, schrieben Brissot und der gewesene Marquis von Condorcet ein Journal unter dem Titel, der Republikaner. Unter dem Namen des ehemaligen Marquis Achilles Duchatelet, eines Verwandten von Lafayette, und welcher damals sehr fleissig der Marquisin von Condorcet seine Aufwartung machte, liessen sie allenthalben Zettel anschlagen, welche das Wort Republik den Augen aller Leser darstellte. Condorcet gab ein Buch über die Republik heraus, worin nichts als der Name republikanisch war, und welches selbst von der Englischen Regierung gebilligt seyn würde. Brissot erschien in einer Sitzung der Jacobiner, denen er lange Zeit fremde gewesen war, um die Bittschrift abzufassen, welche die eifrigen Patrioten zu der Schlachtbank auf dem Märzfelde führen sollte, wo Lafayette sie erwartete, um sie aufzuopfern. Die Gesellschaft der Jacobiner verlangte bloß, daß der flüchtig gewordne König vor Gericht gezogen würde; Brissot ließ in die Bittschrift absichtlich den voreiligen Wunsch einfließen, die Königswürde an sich

selbst zu vernichten. Die falsche Petition wurde verbreitet, und von dem Augenblicke an wurden alle Freunde der Freyheit als Feinde der anerkannten Constitution proskribirt.

Als in den Monaten Julius und August 1792 das französische Volk, so vieler Verrätherereien müde, sich der Geissel der Königlichen Regierung entziehen wollte, als die Staatsbürger aus allen Theilen des Reichs mit den Parisern vereinigt, um Ludwig zu strafen, weder einem König aus seinem Hause, noch sonst irgend eine Art von König anerkennen konnten, da verschwuren sich Brissot, Caritat, Guadet, Vergniaud, Gensonné, und ihre Mitschuldigen zur Erhaltung der Königlichen Gewalt. Sie machten den bloßen Gedanken an die Republik zum Verbrechen; sie weihten die Republikaner der Rache des Tyrannen und der Wuth der Aristocraten; sie waren Republikaner unter der Monarchie, und Royalisten unter der Republik, um die französische Nation zu Grunde zu richten, und sie ihren unversöhnlichen Feinden zu überliefern.

Diesen Plan, die Republik in der Wiege zu ersticken legten sie, selbst am 10ten August, durch feyerliche Handlungen an den Tag.

In dem Augenblicke, da der Sieg noch zwischen den Mordgehülfen Ludwigs XVI. und den Vertheidigern der Freyheit unentschieden war, da der heuchlerische Tyrann sich in die Nationalsammlung begab, und das Volk anklagte, zu dessen Ermordung er alles veranstaltet hatte, als er sich erdreistete zu sagen: Ich bin hierher gkommen, um einem großen Verbrechen vorzubeugen, da antwortete ihm der damalige Präsident Vergniaud auf *eine Art*, die eines Volksfeindes und eines Mitschuldigen des Tyrannen würdig war. "Sire, sagte "dieser ungetreue Bevollmächtigte, die Versammlung "hält es für eine ihrer theuersten Pflichten, die "constituirten Autoritäten zu schützen; wir werden "alle auf unserm Posten zu sterben wissen, um diese "Pflicht zu erfüllen.

Der Procurator-Syndicus Röderer begleitete LudwigXVI, seine strafbare Familie, und verschiedene von seinen mit Bürgerblut bedeckten Mordgehülfen in die gesetzgebende Versammlung, und hier stattete er Bericht ab, von den Maaßregeln, welche er nebst dem Maire Petion zur Vertheidigung des Schlosses genommen, und von der Anrede, wodurch er die Kanoniere aufgemuntert hatte, auf das Volk zu feuern. Er redete in dem Ton eines schmerzlichen Gefühls

über den Ungehorsam dieser braven Bürger gegen seine brudermörderischen Befehle, über die Entschliessung, welche ihm diese im Aufstande begriffenen Bürger angekündigt hatten, sich nicht eher zu trennen, bis die Versammlung den Thron würde für erledigt erklärt haben.

Das Publikum gab seinen Beyfall zu erkennen. Der Präsident Vergniaud legte dem Volke Stillschweigen auf; er klagte dasselbe förmlich an, daß es das Gesetz verlezte, und die Freyheit der Stimmen in der gesezgebenden Versammlung einschränkte.

Röderer fuhr fort das Volk anzuklagen. "Der "König, sagte er, ist Mensch; und dieser Mensch "ist Vater. Die Kinder verlangen von uns die Er- "haltung des Vaters; das Gesetz verlangt von uns "die Erhaltung des Königs; Frankreich verlangt "von uns die Erhaltung des Menschen." Er verlangte, die Versammlung sollte dem Departement die demselben fehlende Stärke verschaffen, und versprach für die Ausführung ihrer Befehle zu sterben.

Der Präsident Vergniaud gab diesen Lästerungen seinen Beyfall; er erklärte Röderern förmlich: "die Versammlung hätte seine Erzählungg mit "der lebhaftesten Theilnahme angehört, und würde "sogleich seinen Vortrag in Ueberlegung nehmen."

Kersaint unterstüzte die Petition des Procurator-Syndicus. Guadet empfahl gleich darauf der zärtlichen Fürsorge der Nation, jenen ehrlosen Befehlshaber der Pariser Nationalgarde, Mandat, welcher auf das Gemeindehaus in Verhaft gebracht war, weil er Befehl gegeben hatte, dem mit dem Hofe und seinen Rathgebern verabredeten Plan gemäß, das Volk von der Seite und im Rücken anzugreifen, und niederzuschießen: Guadet verlangte, es sollte eine Deputation von zwölf Mitgliedern ernannt werden, um ihn wieder in Freyheit setzen zu lassen.

Guadet dachte auf den Fall, daß der Verräther die seinem Verbrechen gebührende Strafe schon empfangen hätte, und sogleich suchte er sich der öffentlichen Macht zu bemächtigen; er verlangte, wenn der Befehlshaber nicht mehr am Leben wäre, so sollte die Deputation die Vollmacht haben, ihm einen Nachfolger zu ernennen.

An diesem merkwürdigen Tage lösten die Girondisten einander auf dem Lehnstuhl und auf der Rednerbühne ab, und nahmen beständig bald den einen, bald die andere ein, um die Energie des Volkes zu hemmen, und die königliche Gewalt unter der Aegide der vorgeblichen Constitution vor dem Untergange zu schützen.

Guadet nahm nach Vergniaud den Lehnstuhl ein. Er antwortete den neuen Magistratspersonen, welche ihm den nachdrücklichen Wunsch des Volks vortrugen, die Tyrannei vernichtet zu sehen, mit so viel Verachtung und Falschheit, als Vergniauds Antwort auf Röderers strafbare Rede voll herzlicher Zuneignung gewesen war. Sie redeten zu den Staatsbürgern, welche der erhabne Enthusiasmus der wieder erkämpften Freiheit an die Schranken führte, von nichts als von Gehorsam gegen das constitutionelle Gesetz und von Erhaltung der Ruhe.

Als die Municipalität sich erbot, der Versammlung einen genauen beglaubigten Bericht von den großen Unternehmungen dieses Tages vorzulegen, und sie auffoderte, denselben an alle Municipalitäten zu senden, um den Verläumdungen der Freyheitsfeinde zuvorzukommen, da nahm es sich der Präsident Guadet heraus, diejenigen Mitglieder, die dieses Verlangen zu einer Motion machten, zu unterbrechen, nnd den Magistratspersonen aufs neue die Vollziehung des Gesetzes zu empfehlen. Er lobte Petion; er machte dem Gemeinderath Vorwürfe, daß er ihn in seinem Hause in Verwahrung hatte halten lassen, obgleich diese Maßregel schlechterdings nothwendig

schien, um es diesem arglistigen Betrüger unmöglich zu machen, den Aufstand selbst zur Unterdrückung der Freiheit zu brauchen; er foderte sie auf, ihn frei zu lassen, unter dem Vorwande, das Pethion dem Volke, welches ihn schwärmerisch liebte, nothwendig wäre. Der Faction wenigstens war er nothwendig; daher wandten die Verräther alles an, um die ausschweifende Verehrung zu unterhalten, welche sie den von diesem niedrigen Ränkemacher bethörten *Bürgern einzuflößen* gesucht hatten.

Eine Deputation aus der Vorstadt St. Antoine schilderte die Verbrechen des Tyrannen, und verlangten seine Bestrafung. Rührend drückten durch ihren Mund die Wittwen und Waisen der edelmüthigen Bürger, welche an eben diesem Tage von seinen Mordgehülfen erwürgt waren, ihren patriotischen Schmerz aus.

Der treulose Guadet antwortete ihnen ganz kaltblütig: Die Nationalversammlung hofft die öffentliche Ruhe und die Herrschaft der Gesetze wieder herzustellen.

Hierauf schlug Vergniaud im Namen des ausserordentlichen Ausschusses, welcher von der Faction geleitet wurde, die Suspendirung des von dem Volke

abgesetzten, und durch den Aufstand verurtheilten Königs vor.

Er nannte diese Handlung, welche auf die Erhaltung der Tyranney abzielte, eine strenge Maßregel. Er seufzte über die eben vorgefallenen Begebenheiten, daß heißt, über die Rettung des Vaterlandes, und über die Niederlage des Tyrannen. Sein Grund für die Suspendirung war das durch die vollziehende Gewalt erregte Mißtrauen, deren unzählige Verräthereyen doch das Volk so eben bestraft hatte.

Choudieu machte die großmüthige und vielleicht nothwendige Motion, daß die Urversammlungen aufgefodert werden sollten, von dem National-Convent, dessen Zusammenberufung das Volk der herschenden Faction abgenöthigt hatte, die Mitglieder sowohl der gesetzgebenden als der constituirenden Versammlung auszuschließen.

Vergniaud widersezte sich.

Ein anderes Mitglied verlangte, die Register der Civilliste sollten auf den Tisch gelegt werden.

Vergniaud widersezte sich eben so heimtükisch.

Guadet erschien auf der Rednerbühne, und schlug im Namen desselbigen Ausschusses vor, dem Sohne des ehemaligen Königs, welchem er noch den

Titel Kronprinz gab, einen Hofmeister zu ernennen.

Brissot und alle Ränkemacher, seine Mitschuldigen, gaben sich beständig das Ansehn, auf die buchstäbliche Ausübung der Constitution zu dringen.

Staatsbürger verlangten die Absetzung des Tyrannen, im Namen zahlreicher Märtyrer der Freiheit, die vor dem Schlosse der Tuillerien gefallen waren.

Derselbige Vergniaud erhebt sich wider diese Petition; er erinnert, daß das Volk von Paris nur eine Section des Reichs ausmacht; schon sezt er es den Bürgern des Departements entgegen; er giebt zu verstehen, die Versammlung sey nicht frei, und das Volk werde irre geleitet. Er fodert diejenigen, die die Petition machten, auf, das Volk zu besänftigen, und der Präsident Gensonné giebt diesen treulosen Aeußerungen Beifall.

Dann kamen die Bevollmächtigten der Gemeine, und verlangten, daß der Tyrann in Arrestationsstand gesezt werden sollte. Vergniaud widersezt sich; er erklärt ihnen, der König werde, so lange noch Unruhen in Paris seyen, im Schooße der Nationalversammlung bleiben, und nachher nach dem Schlosse Luxemburg gebracht werden.

Dort wäre die Flucht des Tyrannen leicht gewesen; von Luxemburg war auch der Bruder des Königs, weiland Monsieur, wirklich entkommen. Auch that Brissot bey dem damaligen Justizminister oft wiederholte Schritte, um es dahin zu bringen, daß dieser Pallast Ludwig dem Sechzehnten zum Gefängnisse dienen möchte. Pethion und Manuel übten lange ihre Beredsamkeit in dem Gemeinderath, um zu verhindern, daß er nach dem Tempel gebracht würde. Es giebt keinen Kunstgriff, der nicht an diesem Tage wäre gebraucht worden, um das Mitleiden des Volks über das Schicksal des Tyrannen zu erregen, und die Revolution vom 10ten Augnst zu vereiteln.

Gensonné und Guadet hatten die Niederträchtigkeit, mehrmals öffentlich zu behaupten, (welches eine Lüge war) Ludwig XVI. hätte den Schweizern verboten auf das Volk zu schießen. Es wurde die grobe List gebraucht, daß er in der Loge des Geschwindschreibers einen Brief an die Schweizer von Courbevoie schreiben mußte, worin ihnen befohlen wurde, nicht nach Paris zu kommen, und Gensonné schlug vor, denselben in der Versammlung vorlesen zu lassen.

Seit der Zeit sahen sich Gensonné und seine Parthey gezwungen mit Lobeserhebungen von dem Tage des 10ten Augusts zu reden, und arbeiteten unablässig an dem Umsturze der Republik. Den andern Tag schon ließen sie Diatriben wieder alle diejenigen anschlagen, die zum Umsturze des Thrones beigetragen hatten, wieder die Jacobiner, wieder den Gemeinderath, wider das Volk von Paris. Louvet, Brissot, und Rolands erster Secretär Champagneux, setzten für diese Faction ihre Federn in Bewegung. Ungeheure Packete von diesen Schandschriften sind bey Roland gesehen worden, und sein ganzes Haus ist mit Vertheilung derselben beschäfftigt gewesen.

Sie suchten zwischen den Sectionen und dem Gemeinderath, zwischen den Sectionen und der Wahlversammlung, zwischen Paris und den übrigen Theilen des Staats den Krieg anzufachen. Sie nahmen offenbar alle Rottirer, alle Royalisten, welche sich in der äussersten Bestürzung befanden, wider die Freunde der Republik in Schutz.

Indeß standen Braunschweig und die Preussen bereit in unser Gebiet einzudringen. Die Häupter der Faction, welche mit der ganzen Autorität der Regierung bekleidet waren, begünstigten sie auf jede

Art, die in ihrer Gewalt stand, anstatt daß sie darauf hätten denken sollen, sie zurückzutreiben.

Brissots Aufenthalt und Intrigen in England; Pethions Reise nach London, zwischen dem Ende der constituirenden Versammlung und seiner Ernennung zum Maire, mit Brularts, genannt Sillery, Ehefrau, mit den Kindern des ehemaligen Herzogs von Orleans, mit einer Zöglingin der Frau Sillery, Namens Pamela; die Verbindungen aller dieser Menschen mit den englischen Residenten in Frankreich; die Verbindungen des Carra, eines von den Helfershelfern eben dieser Faction, mit gewissen Leuten am preußischen Hofe; alle diese und noch viele andre Umstände hatten Brissot und seine Mitschuldigen als die Agenten der englischen Faction kennbar gemacht, welche in unsere Revolution einen so verderblichen Einfluß gehabt hat,

Ihre Handlungan haben diese so starken Vermuthungen bestätigt. Carra schrieb den 25sten August 1791, in den Patriotischen Annalen, einen Artikel, welcher seine zärtliche Ergebenheit für dieses souveraine Haus bewies. Hier ist er: "Der Herzog von York hat sich mit einer Preussischen Prinzessin, Bruderstochter der Prinzessin von "Oranien, vermählt; eine Verbindung, wodurch

"auf immer diese drey alliirten Höfe zu einem In-
"teresse vereinigt werden. Warum sollten sich diese drey
"alliirten Höfe dem Wunsche der Belgier nicht ge-
"neigt bezeugen, wenn die Belgier den Herzog
"von York zum Herzoge von Belgien,
"mit aller Gewalt eines Königs der
"Franzosen, verlangten?"

In einem der Revolution vom 10ten August sehr nahen Zeitpunkte, den 25sten Julius 1792, als Braunschweig und seine Alliirten bereit standen, das Schicksal des Französischen Volks durch die Waffen zu entscheiden, schrieb Carra in demselbigen Journale die folgende Stelle, welche alle Geheimnisse der Faction enthält:

"Einige kurze Beobachtungen über die Absichten
"der Preußen bey dem gegenwärtigen Kriege."

"Nichts kann einfältigers gedacht werden, als
"wenn Leute glauben, oder andere bereden möchten,
"daß die Preußen die Jacobiner ausrotten wollen,
"da eben diese Jacobiner die erklärtesten und erbit-
"tertsten Feinde des Hauses Oesterreich, die bestän-
"digen Freunde von Preußen, England und Holland
"sind. Dieselbigen Jacobiner haben seit der Revo-
"lution nicht aufgehört, die Aufhebung des Traktats
"von 1756, und die Eingehung neuer Bündnisse

"mit den Häusern Brandenburg und Hannover mit
"lauter Stimme zu verlangen; indeß die Verfasser
"der allgemeinen Zeitung, unter der Leitung des
"Oesterreichischen Ausschusses der Thuillerien, un-
"aufhörlich Oesterreich lobten, und den Höfen von
"Berlin und vom Haag Hohn sprachen."

"Nein diese Höfe sind nicht so ungeschickt, daß
"sie die Gesellschaft der Jacobiner sollten vernichten
"wollen, welche in Absicht auf die Veränderung der
"regierenden Häuser so glückliche Ideen haben, und
"und welche nöthigen Falls den Häusern Bran-
"denburg und Hannover gegen Oesterreich beträchtli-
"che Dienste leisten können. Glaubt ihr, der be-
"rühmte Herzog von Braunschweig wisse nicht, was
"er von diesem allen zu denken habe, und er bemerke
"nicht deutlich die kleinen Gauklerstreiche, die der
"östreichische Ausschuß der Thuillerien und der Wie-
"ner Hof seiner Armee spielen wollen, indem sie die
"ganze französische Macht ihm entgegenstellen, und
"den Kriegsschauplatz weit von den belgischen Pro-
"vinzen verlegen? Glaubt ihr, er werde sich von
"Kaunitz hinter das Licht führen lassen? Nein;
"er wird warten, wird mit seiner Coblenzer Armee,
"und mit seinen armen Wichten von ausgewanderten
"Prinzen und weiland Adlichen, herumschäkern, bis

"wir endlich in Bezug auf die Verräther, denen wir
"die vollziehende Gewalt anvertrauten, wie in Be=
"zug auf eine gute Politik, eine entscheidende Par=
"thei werden ergriffen haben. Er ist der größte
"Krieger und der größte Staatsmann von Europa,
"dieser Herzog von Braunschweig; er ist sehr un=
"terrichtet, sehr liebenswürdig. Es fehlt ihm
"vielleicht nichts als eine Krone, ich will
"nicht sagen, um der größte König der Erde, son=
"dern um der wahre Wiederhersteller
"der Freyheit von Europa zu seyn. Kömmt
"er nach Paris, so wette ich, wird sein erster Schritt
"seyn, in die Versammlung der Jacobiner zu gehen,
"und dort die rothe Mütze aufzusetzen. Die Herren
"von Braunschweig, von Brandenburg und von
"Hannover haben ein wenig mehr Verstand, als die
"Herren von Bourbon und von Oestreich."

Unterzeichnet: Carra.

Diese Faction hätte sich der Volksgesellschaften, und besonders der Jacobiner bedienen mögen, um die Plane der auswärtigen Tyrannen zu begünstigen. Daher die Gefechte, welche sie, während den letzten Monaten, da die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung noch dauerten, der republikanischen Ma=

jorität dieser Gesellschaft lieferten, welche sie am Ende alle aus ihrer Mitte austrieb.

Eines Tages hatte eben dieser Carra die Kühnheit so weit getrieben, daß er öffentlich selbst auf dem Rednerstuhle der Jacobiner, den Herzog von York zum Könige der Franzosen vorschlug. Die ganze Gesellschaft stand unwillig auf, und ließ ihm durch ihren Präsidenten einen Verweis geben. Diese Scene ging in Gegenwart von zweitausend Zeugen vor; und Carra selbst suchte in einer Schmähschrift, welche ihm in seinem Gefängnisse zu schreiben erlaubt wurde, dieses Vergehen, welches er nicht läugnen konnte, durch die Umstände der Zeit, worin er zu demselben verleitet wurde, zu entschuldigen.

Aus diesen Thatsachen folgt, das Carra, als er zu Anfang des Krieges an den Schranken der gesetzgebenden Versammlung eine goldene Dose deponirte, welche der König von Preussen ihm vormals geschenkt hatte, und den Schutz dieses Feindes von Frankreich abschwur, eben eine solche Comödie spielte, als eines Tages in der Sitzung der Jacobiner, da er ein Assignat von tausend Livern anzeigte, welches ihm zugeschickt wäre ihn zu bestechen. Es folgt daraus, daß Carra und seine Verbündeten feine Betrüger waren, [welche von England, Preussen und Hol-

land besoldet wurden, um einem Prinzen von dem über die dortigen Länder regierenden Hause den Weg zu bahnen.

Eben dieser Carra wurde mit dem ehemaligen Marquis von Sillery, dem schändlichen Vertrauten eines verachtungswürdigen Prinzen, von der damals herrschenden Faction, als Commissarius des Nationalconvents zu Dumourier geschickt. Die Verrätherey, welche die beynahe schon zu Grunde gerichtete Armee des Preußischen Despoten retten sollte, wurde vollführt. Dumourier ließ die Feinde, unter denen eine verheerende Krankheit wüthete, in Ruhe, nachdem er ihren völligen und unvermeidlichen Untergang mehr als einmal selbst dem Convente angekündigt hatte. Er kam unvermuthet nach Paris zurück, wo er mehrere Tage mit Brissot, Pethion, Guadet, Gensonné, Carra und ihres Gleichen in der innigsten Vertraulichkeit lebte. Mit diesen verabredete er den treulosen Feldzug in Belgien, wo er einrückte, indeß der König von Preußeu sich mit seiner Armee ruhig zurückzog, so unwillig auch die französischen Soldaten waren, daß sie in Unthätigkeit erhalten wurden.

Von der Faction hing es nicht ab, daß die von Carra oft gemachte Motion, Braunschweig in Paris

aufzunehmen, nicht zur Wirklichkeit kam. Indeß im Anfang Septembers Paris und Frankreich ganz bewaffnet aufstand, um die Horden des Despotismus völlig zu Grunde zu richten, suchten sie ihm Paris ohne Vertheidigung zu überliefern. Sie gingen mit dem Gedanken um, mit der gesetzgebenden Versammlung, dem Vollziehungsrathe, dem gefangenen Könige und seiner Familie über die Loire zu entfliehen, und den öffentlichen Schatz mitzunehmen: sie suchten die Gesinnungen verschiedner Mitglieder der Versammlung in dieser Absicht auszuforschen. Kersaint hatte zu Sedan, wohin er mit einem Auftrage geschickt war, die öffentliche Sache niederträchtiger Weise verrathen: nach seiner Zurückkunft wagte er es, dem vollziehenden Rathe diesen Plan vorzuschlagen; und Roland, Claviere, Lebrun, diese Creaturen und Werkzeuge Brissots und seiner Mitschuldigen, unterstützten ihn förmlich. Ein Geständniß, daß er wirklich existirte, findet sich in einem Schreiben von Roland an den Nationalconvent. worin er auf eine wider ihn gerichtete Denunciation, diesen Punkt betreffend, antwortet. Mehrere Zeugen können die Sache gleichfalls bestätigen. Aber die Drohung, welcher einer der Minister gegen seine treulosen Amtsgehülfen äußerte, daß er bei dem Volke denun-

ciiren wollte, und die große Bewegung der Staatsbürger in Paris und in der ganzen Republik vereitelten diesen Entwurf. Es blieb den Verschwornen kein Entschluß weiter übrig, als den König von Preußen und den Herzog von Braunschweig aus dem schlimmen Handel zu ziehen, worin sie sich eingelassen hatten. Dies hatten Carras und Sillerys Sendung, und Dumouriers Unterhandlungen mit Friedrich Wilhelm zum Gegenstande.

Welche Aufschlüsse! Carra, in seinem Blatte vom 26 Julius, vertheidigt Braunschweigs Sache, und stellt ihn dem patriotischen Frankreich als den Wiederhersteller der Freiheit vor. Braunschweig hat, seiner Behauptung nach, Recht, sich über diejenigen zu beklagen, die die französische Armee wieder ihn würden marschieren lassen; es ist für ihn gut, wenn der Kriegsschauplatz nicht weit von Belgien ist: und kurze Zeit darauf thun Carras Freunde im Ministerium, wie Roland z. B., welcher ihn erst zum Nationalbibliothekar gemacht hatte, den Vorschag, Braunschweig nach Paris marschieren und in diese Stadt einrücken zu lassen; und kurze Zeit darauf, da dieser Plan gescheitert ist, werden Carra und Sillery hingesandt, wo Braunschweig und Dumourier mit ihren Armeen einander gegenüber

stehen. Dumourier läßt Braunschweig und den König von Preussen mit ihren ruinirten Heeren ruhig abziehen, und verlegt, seiner Abrede mit den Factionshäuptern gemäß, den Kriegsschauplatz nach Belgien. Seit der Zeit haben sie nicht einen Augenblick aufgehört, Verschwörungen wider die Republik anzustiften, welche sich ihnen zum Trotz erhob.

Die Freunde der Freyheit schänden und ermorden, die Royalisten schützen, die Diener der Faction vergöttern, den Nationalconvent beunruhigen, lähmen, verächtlich machen, die Münze der Nation und der Republik außer Credit setzen, die Nahrungsmittel aufkaufen, das Volk, besonders zu Paris, im Schooße des Ueberflusses aushungern, die Departementer wider Paris bewaffnen, indem die Einwohner dieser Stadt, dieser Mutter und Erhalterin der Freyheit, unaufhörlich verläumdet wurden; endlich den Bürgerkrieg anfachen und die Republik zerstückeln, unter dem Vorwande, einen Staat von verbündeten Provinzen daraus zu bilden, im Grunde aber, um sie unter das monarchische Joch zurückzubringen; diese sträflichen Entwürfe unter dem Schleier des Patriotismus verbergen, und im Kampfe für die Tyranney den Ausdruck Republik und Anarchie zum

Losungsworte brauchen: daß sind die vornehmsten Mittel, deren sie sich bedienten, um zu ihrem Zwecke zu gelangen.

Vorzüglich suchten sie die Meinung des Publikums zu täuschen und irre zu leiten, und so die Freyheit und daß öffentliche Wohl in ihrer Quelle zu vergiften. Brissot, Gorsas, Louvet, Rabaut-Saint-Etienne, Vergniaud, Guadet Carra und Caritat vereinigten ihre schriftstellerischen Bemühungen mit den Bemühungen hundert feiler Journalisten, um die ganze Nation in Absicht auf den Charakter ihrer Repräsentanten und die Operationen des Nationalconvents zu betrügen. Die unermeßlichen Summen, welche die Faction in Rolands Hände hatte liefern lassen, um ihrem Vorgeben nach, den Gemeingeist zu bilden oder Frankreich mit Vorrath zu versehen, nährten diese Horde von Libellisten, die wider die Revolution schrieben.

Roland hatte, unter dem lächerlichen Namen Bureaux zur Bildung des Gemeingeistes, in seinem Hause Werkstädten eingerichtet, wo Betrügereien uud Verläumdungen geschmiedet wurden. Seine Gattin hatte die Aufsicht darüber; ihre eigne Feder war znm Erstaunen fruchtbar.

Roland und seine Collegen, Claviere und Lebrun, erschöpften alle Mittel der Regierung, um in ganz Europa Schmähschriften zu verbreiten, welche die Revolution vom 10ten August herabwürdigen sollten.

Roland ließ durch ungetreue Postverwalter, welche er dazu erkoren hatte, die patriotischen Correspondenzen und die wenigen nützlichen Schriften auffangen, welche der arme und verfolgte Civismus zur Vertheidigung der Grundsätze und der Wahrheit bekannt machen konnte. Er nahm es sich oft heraus die Reden der republikanisch gesinnten Deputirten, deren Versendung der Nationalconvent befohlen hatte, zu unterdrücken; ja bisweilen trieb er die Kühnheit so weit, daß er sie unter Einschluß des Ministers der innern Angelegenheiten, verstümmelt und verfälscht absandte, so daß zum Beispiel in Capets Sache ein Deputirter, welcher des Tyrannen Tod verlangte, in seiner gedruckten Rede nachdrücklich für dessen Freisprechung zu stimmen schien.

Rabaut, genannt Saint-Etienne, zeichnete sich durch ein besonderes merkwürdiges Talent aus.

Unter seiner Aufsicht wurde ein allgemein gelesenes Zeitungsblatt, unter dem Titel die allgemeine Zei-

lung gedruckt, welches wie man glaubte, die Meinungen der Redner im Convente mit buchstäblicher Genauigkeit darstellte. Rabaut gab den Reden der Patrioten den Charakter und die Modificationen, welche der von der Faction jedesmal aufgebrachten Art von Verläumdung angemessen waren. Oft ließ er, durch Zusetzung, durch Weglassung, oder Versetzung eines Wortes, alle Vertheidiger der französischen Republik von dem *ganzen Europa* wie Wahnsinnige reden.

Rabaut bestritt allein die Herausgabe von drei oder vier solchen Blättern. Er fand einen Nacheiferer an Louvet, welcher jährlich 10,000 Liver empfing, um in seinem Tagebuche der Conventsdebatten, den Lesern aller Welttheile Lügen zu sagen: auch er führte drei bis vier dergleichen Unternehmungen aus.

Zu diesen schändlichen Mitteln kamen noch, die lügenhafte Correspondenz zwischen den Agenten der *Faction* und ihren Committenten, die Deklamationen, wovon sie täglich das Heiligthum der Gesetzgebung wiederhallen ließen, oft sogar Petitionen welche sie zu erbetteln oder vorzuschreiben niederträchtig genug waren, ja selbst die Antworten des Präsidenten. Der Redner- und Präsidentenstuhl, die Schranken, alles schien damals der Verläumdung verkauft.

Diese geheimen Kunstgriffe hattin mit dem Nationalconvente ihren Anfang genommen. Schon ehe dieser versammlet war, hatten die Verschwornen den neuen Deputirten die unglücklichsten Vorurtheile wider einen Theil ihrer Mitrepräsentanten, und wider den Ort, wo sie ihre Sitzungen halten sollten, beigebracht: sie bemüheten sich täglich, diese Vorurtheile durch so schwarze als lächerliche Anklagen zu unterhalten; Louvet, Barbaroux, Salles, Buzot thaten sich zuerst in dieser Art zu kämpfen hervor. Die Häupter der Girondisten leiteten ihre Unternehmungen. Die Reden der Verläumder wurden bei Roland, oder in unerlaubten Zusammenkünften, welche gemeiniglich ganz ingeheim bei Dufriche-Valazé und bei Pethion gehalten wurden, vorbereitet, nachgesehen oder sanctionirt. Roland unterstützte sie von Zeit zu Zeit an den Schranken, durch das Ansehen seiner falschen von seinen Mitschuldigen so sehr erhobenen Tugend. Alle Tage warfen sie unter die Repräsentanten des Volks neue Fackeln der Zwietracht, welche bald die ganze Republik in Brand setzte.

Eine der wichtigsten Folgen, welche sie aus ihren verläumderischen Declamationen zogen, war die Nothwendigkeit, den Convent durch eine Art

von prätorianischer Wache, unter dem Namen einer Departementalmacht umringen zu lassen. Sie hörten nicht auf demselben, diesen sonderbaren Entwurf vorzulegen, welcher die erste Grundlage zu ihrem System von Föderalismus und Tyrannei war. Die Majorität des Convents verwarf ihn beständig, was sie auch immer für Händel erdenken mochten, um schwache oder leichtgläubige Gemüther in Schrecken zu setzen. Allein seinem Wunsche und seiner Autorität *zum* Trotz thaten sie mehr, als was sie gewagt hatten vorzuschlagen.

Nun zerrissen bald, durch ihre gefährlichen Vorspielungen aufgereizt, und durch ihre unbefugten Ansuchungen ermuntert, eine grosse Anzahl von Administrationen die Banden der Subordination, welche sie an die Nationalrepräsentation knüpften; sie insultirten einen Theil derselben durch drohende Beschlüsse, unterstanden sich, wider Paris und die von der Faction geächteten Deputirten Bataillons anzuwerben, und zur Besoldung derselben Steuern aufzulegen. Nicht zufrieden, diese ruchlose Uebertretung aller Gesetze vorsetzlich veranlaßt zu haben, bezeugten die Verschwornen darüber mitten in der Nationalversammlung laut ihren Beyfall. Ein Bataillon Marseiller, welches sie nach Paris hatten

kommen lassen, war unverschämt genug, sich an die Schranken zu stellen, und die republikanisch gesinnten Deputirten zu beschimpfen. Es erhielt lauten Beifall, und wurde von dem Präsidenten gelobt. Diese vorgeblichen Marseiller liefen durch die Straßen von Paris, riefen aus: Es lebe Roland, es lebe der König! und foderten den Kopf verschiedener Repräsentanten des Volks. Die Verschwornen, weit entfernt, sie zu strafen, insultirten diejenigen, die diese Verbrecher denunciirten. Barbaroux, Dupart, Delahaye, Buzot, Rebecqui, Valazé, Sales, Rabaut-Saint-Etienne und die Verschwornen der Gironde besuchten sie oft, und bereiteten sie durch Aufruhrpredigen zu den Frevelthaten vor, welche von ihnen erwartet wurden.

Unterdessen donnerten die heuchlerischen Girondisten und ihre Anhänger unaufhörlich gegen die Anarchie, und bezeichneten die getreuen Repräsentanten und alle Freunde der Freiheit, unter den Namen Anarchisten und Unruhstifter, als Gegenstände der öffentlichen Rache. Sie machten aus ihnen, den Umständen nach, Dictatoren, Tribunen, ja sogar Royalisten. Die große Stadt, welche die Republik geboren hatte, war ihrer Behauptung nach, bloß der scheusliche Aufenthalt des Verbrechens, ein Schau-

platz des Plünderns und Blutvergiessens, das Grab der Nationalrepräsentation, die Plage der Republik, der allgemeine Feind, wider den alle Departementer sich verbünden müßten.

So schändeten sie im Angesichte aller Nationen die Geburt der französischen Republik; sie hielten die weitere Verbreitung unserer Grundsätze in fremden Ländern auf, und begünstigten dadurch die Politik der wider *uns* verbündeten Despoten. Alle von *den* feindlichen Höfen besoldete Schriftsteller in Deutschland und in England beriefen sich auf ihre Autorität, und schrieben um die Wette ihre Lügen ab, um das französische Volk zu verläumden; indeß die innern Feinde unserer Freyheit sich anschickten, durch Proscriptionen und Empörungen die verdammliche Lehre, welche jene ungetreuen Mandatarien in ihren Schriften und vom Rednerstuhl herab verkündigten, in Ausübung zu bringen.

Vorzüglich wandten sie während der Untersuchung in der Sache Ludwigs XVI. diese entsetzlichen Mittel an. Die verläumdeten Patrioten ließen nicht nach, die Bestrafung des Tyrannen zu verlangen: auch gelang es den Verschwornen, die Berathschlagung auf mehrere Monate hinauszuschieben.

Ehe sie angefangen wurde, hatten sie alle mögliche Vorsichtsregeln gebraucht, um sich der Dokumente zu bemächtigen, die sich auf die Verschwörung bezogen.

Roland hatte sichs ganz eigenmächtig angemaßt, über die in dem eisernen Schranke der Thuillerien gefundenen Papiere zu schalten; er hatte sie allein, ohne Zeugen, ohne Inventar weggenommen, und sich den Blicken der Deputirten entzogen, welche eben daselbst, auf Befehl des Convents, mit ähnlichen Nachsuchungen beschäftigt waren. Roland hat von diesen Schriften bei guter Muße alle diejenigen auf die Seite geschaft, wodurch die frevelhaften Unternehmungen der Faction hätten an den Tag kommen können; er selbst hat durch einen offenbaren Widerspruch den Beweis von seinem Verbrechen gegeben. Er sagte eines Tages im Nationalconvent, er hätte diese Dokumente gebracht ohne sie zu durchsuchen, und ein andermal, er hätte sie durchgesehen. Einige von denen, die erhalten worden, zeigen an, was für welche verschwunden sind; sie zeigen an, daß unter den gefundenen Schriften, deren sich Roland bemächtigt hat, sich solche befunden haben, die sich auf die Vergleichsunterhandlungen des Hofes

mit der Faction der Girondisten bezogen; und diese Papiere fehlen.

Um desto sicherer alle Beweise der Verschwörung in ihre Gewalt zu bekommen, hatten sie die Unverschämtheit, eine ausserordentliche Commission von vier und zwanzig Mitgliedern ernennen zu lassen, welche dieselben sammlen und analysiren sollten. Sie nahmen zu dieser Commission ihre vornehmsten Mitschuldigen; ein Barbaroux, ein Valazé, ein Gardien hatten die Aufsicht darüber; und diese Bande von öffentlichen Spitzbuben, deren Namen alle der allgemeinen Verachtung preis gegeben seyn müßen, übte feierlich, im Angesichte des ganzen Frankreichs, die niederträchtigste und verhaßteste aller Räubereyen aus.

Diese Vorsicht beruhigte die Verschwornen, welche beständig zitterten sich entlarvt zu sehen; und ihre trotzige Kühnheit schreibt sich besonders von der Zeit her, da die Commission der Vierundzwanzig entstand.

Sie suchten durch Ränke und Kunstgriffe aller Art die Untersuchung über Ludwig XVI zu verewigen. Alle Tage fanden sie Mittel, an die Stelle dieser Untersuchung irgend einen seltsamen Incidentpunct, und besonders irgend einen neuen Ausfall gegen die edelmüthigen Ankläger der Tyranney zu setzen.

Frankreichs Feinde wandten diese Zeit, welche der Nationalconvent verlohr, dazu an, ihre ganze Macht zusammenzuziehen, und das Feuer der bürgerlichen Streitigkeiten unter uns noch mehr anzublasen. Eben während dieser Zeit erregten die Verschwornen das Mitleiden des Volks mit Ludwigs Schicksal, regten die schmerzlichen Empfindungen der Aristokraten von neuem auf, und denunciirten in ihren Briefen, in ihren Schriften, und in ihren öffentlichen Reden, die Deputirten, welche durch den Tod der Aristokratie die Republik fester gründen wollten, als blutdürstige Menschen, als Feinde der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit.

Nicht sowohl für Ludwig Capets Person interessirten sie sich, als für die königliche Gewalt, und für das Vorhaben, die erst entstehende Republik zu zerrütten.

Um dieses auszuführen, erfanden sie das geschickteste, und zugleich das verderblichste aller Mittel; dies war die Appellation von dem richterlichen Ausspruch über Ludwig Capet an die Urversammlungen. Als ausgelernte Heuchler versteckten sie unter dem Vorwande der Souveränität des Volks zu huldigen, den Plan, welchen sie zur Erregung des Bürgerkrieges

angelegt hatten, um es wieder unter das Joch eines fremden Despoten zu bringen.

Der Convent verwarf den Vorschlag, und nun suchten sie den Tyrannen der Todesstrafe zu entziehen. Der Convent sprach dieselbe aus; sie errötheten nicht, noch drey Tage mit stürmischen Debatten hinzubringen, um noch einen Aufschub für die Vollziehung des Decrets zu erhalten.

Eben die Menschen, die so viele Versuche gemacht hatten, Capets Verurtheilung einer Appellation an das Volk zu unterwerfen, machten seitdem oft neue Versuche, unter mehr als einem abgeschmackten oder strafbaren Vorwande die Zusammenberufung der Urversammlung zu veranstalten. Dies waren Vergniaud, Guadet, Gensonné, Buzot, Salles, Biroteau, Chambon, Pethion, und verschiedene andere. Hundertmal erregten sie nach Belieben ärgerliche Debatten im Convent, ergriffen dann sogleich diese Gelegenheit, laut zu sagen, der Convent wäre nicht würdig, das Vaterland zu retten, und erneuerten ihre unsinnige Motion, die Urversammlung zusammenzuberufen.

Ihr Zweck hierbey war, sie wollten allen Mißvergnügten einen Vorwand verschaffen, sich in Sectionen zu versammlen, um die gewünschte Gegenrevo-

tion zu bewirken. Vergebens strebte die Nationalversammlung beständig diesemg Unglück drohenden System entgegen. Es währte nicht lange, so brachten die Aristokraten und die falschen Patrioten, in den großen Städten des südlichen Theils, wo die Faction herrschte, auf Antrieb der verschwornen Mitglieder, wirklich sogenannte Sectionsversammlungen zu Stande. Sie erklärten sich permament, und steckten die Fahne des Aufruhrs zu Marseille, zu Lyon, zu Toulouse, zu Nimes, zu Montpellier, zu Bordeaux und an andern Orten auf.

So lange der Prozeß des Tyrannen dauerte, schrieben sie, wiederholten sie unaufhörlich auf der Rednerbühne, der Convent wäre nicht frei, sie sähen die Dolche der Meuchelmörder gegen sich gezuckt; sie riefen alle Departementer mit lautem Geschrey zu Hülfe. Wirklich kamen bewaffnete Schaaren an, die sich durch diese unglücklichen Vorspiegelungen hatten täuschen lassen. Zu gleicher Zeit reichte Roland den Ausgewanderten die Arme. Alle Sklaven der königlichen Gewalt, alle Anhänger der Aristokratie, alle von den fremden Höfe besoldete Bösewichter versammleten sich unter ihrem Schutze zu Paris. Die verrätherischen Generale, und besonders Dumouriez, hatten ihre Armeen verlassen, um sich

mit ihnen über die Mittel zu besprechen, wodurch sie Ludwig der Todesstrafe entreissen könnten. Verwirrung und Schrecken schienen ihre Flügel über diese große Stadt auszubreiten. Die Republikaner waren überall muthwilligen Beschimpfungen und Bedrohungen ausgesetzt. Aufrührerische Rotten forderten laut die Rettung des Tyrannen, und wurden öffentlich von den ungetreuen Deputirten in Schutz genommen. Vergniaud, Guadet, und verschiedne andere übernahmen ohne Scheu ihre Vertheidigung.

Eben damals wurde ein unpatriotisches Stück, der Freund der Gesetze betitelt, aufgeführt, welches sich auf die Umstände bezog. Dieses diente allen Mitverschwornen zum Vorwande, sich zu vereinigen. Es hatte ärgerliche Auftritte veranlaßt, wobei die Volksobrigkeit insultirt, und Patriotenblut vergossen wurde. Die Pariser Municipalität untersagte auf einige Zeit die Vorstellung dieses Stücks; die royalistische Faction denunciirte die Municipalität bei dem Convente. Guadet und Pethion unter andern bewirkten ein Decret, welches der Municipalität ihr Betragen verwies, und befahl, daß dieses revolutionswidrige Stück gespielt werden sollte. Mit dieser schändlichen Streitigkeit trachten sie eine

Sitzung hin, welche durch ein Decret bestimmt war, Ludwig Capets Proceß zu beendigen.

Im Vertrauen auf diesen Schutz, erhoben alle Feinde der Revolution trotzig ihr Haupt. Von einem Ende Frankreichs zum andern wezten Meuchelmörder ihre Dolche. Die Anhänger der Tyranney schrieen einmal über das andere: Appellation an das Volk! Krieg den Parisern und den Berg! Es schien, sie warteten alle nur auf ein Zeichen von den Verschwornen zu Paris, um alle Republikaner mit einander zu vertilgen. Menschenblut würde stromweise in Paris geflossen seyn, und die Freyheit war vielleicht unwiederbringlich verlohren, hätten nicht die Föderirten den gefährlichen Irrthümern entsagt, wozu sie sich hatten verleiten lassen. Aber sie geriethen in Unwillen, als sie sahen, mit welcher Frechheit sie von den verläumderischen Deputirten waren hintergangen worden. Sie vereinigten sich mit den Jacobinern, und feierten mit den Parisern ein rührendes patriotisches Fest auf den Carusselplatze, wo sie das von Barbaroux und seinen Anhängern irregeführte Bataillon Marseiller gezwungen hatten, die Waffen niederzulegen. Sie schwuren den Ränkemachern und Verräthern ewigen Haß, und vereinigten sich mit

den patriotischen Deputirten, um die Verurtheilung des lezten der Könige zu beschleunigen.

Die von den Verschwornen angesponnene Verrätherei wurde vereitelt, und Lepelletier allein wurde ermordet, weil er für den Tod des Tyrannen gestimmt hatte. Wenige Tage vorher war Lepelletier, eben dieser Ursache wegen, von Pethion auf der Rednerbühne beschimpft worden. Wäre es nach ihnen gegangen, so hätten alle die Deputirten, deren unversöhnlicher Haß gegen die königliche Gewalt bekannt war, dasselbige Schicksal erfahren. Die Verräther hatten mehrere Versuche gemacht, sie während der stärksten Crise, welche Ludwigs des Lezten ewig dauernder Prozeß verursachte, zu ermorden.

Den 14ten Januar hatten Barbaroux und seine Freunde dem Marseiller Bataillon Befehl gegeben, den Nationalconvent zu umringen. Valadi hatte den 20sten die royalistisch gesinnten Bataillone gegen den Berg aufgefodert: er wurde auf frischer That ergriffen, und in die Wache der Feuillantiner gebracht, bald darauf aber durch den Einfluß der Faction wieder los gelassen. Zu eben der Zeit hatte er einen Zettel anschlagen lassen, worin er die Bürger auffoderte, die Waffen zu ergreiffen, und die Ja-

cobiner, den Berg und alle Patrioten auszurotten. Gegen das Ende des Monats May hatte Valazé an seine Mitschuldigen folgendes Billet geschrieben:

„Morgen bewafnet in der Versammlung; eine „Memme, wer sich dort nicht einfindet."

Buzot und Pethion haben in den allgemeinen Vertheidigungsausschuß, in Gegenwart einer Menge Zeugen, laut gestanden, sie hätten den 16ten März dreihundert Mann, unter Waffen und mit Kanonen versehen, gehabt, welche bereit gewesen wären, auf den ersten Wink über den Berg herzufallen. Sie schrien über Anarchie, und hörten nicht auf Paris in Verwirrung zu setzen, und alle Ordnung in Frankreich zu zerstören. Sie riefen ihre Landsleute gegen vorgebliche Meuchelmörder zu Hülfe, und dachten selbst auf nichts als Meuchelmord; durch den Krieg, den sie gegen ihr Vaterland erregt und geleitet hatten, durch die von ihnen in Schutz genommenen Proscriptionen, hatten sie mehr als hunderttausend Franzosen gemordet.

Sie, diese feigen Diener des königlichen Despotismus, diese niedrigen Agenten fremder Tyrannen, klagten ihre Collegen an, daß sie die Bestrafung des Tyrannen von Frankreich verlangten, um einem andern zu dienen.

Während der Berathschlagung über Ludwig XVI schienen die Verschwornen bloß bemüht, den innern Feinden unserer Freiheit zum voraus Bewegungsgründe zur Empörung, und den fremden Mächten Muster zu Manifesten anzugeben.

Nicht zufrieden, öffentlich zu behaupten, der Nationalconvent wäre nicht frei, sagten sie laut vorher, durch die Verurtheilung Ludwigs würde er sich in ganz Europa entehren. "Ich bin meines Antheils an "*der Tyranney* überdrüßig", sagte Rabaut-Saint-Etienne. Brissot besonders unterfing sich, nachdem das Urtheil ausgesprochen war, den Nationalconvent auf die unanständigste Art zu tadeln. Er unterfing sich, geradezu zu verlangnen, daß vor der Vollziehung dieses Urtheils die Mächte erst um ihre Meinung befragt würden; er unterfing sich, die französische Nation mit dem Zorn der europäischen Könige zu bedrohen. Man bemerkte diesen Contrast. Als Brissot und seine Anhänger durch ihre Ränke die Kriegserklärung zu beschleunigen suchten, da redeten sie von nichts, als Europa in Municipalitäten zu verwandeln; sie zeigten uns den Umsturz aller Thronen, und die Eroberung der Welt als ein bloßes Spiel für die Allmacht des französischen Volks. Und nun, da dieses großmüthige Volk einmal in

diesem Kriege begriffen, nur zwischen dem Siege und der Sclaverey zu wählen hatte, suchten sie seine Kraftäußerung zu unterdrücken, und mutheten ihm sogar zu, daß es seine wichtigsten Berathschlagungen dem Willen der Tyrannen von Europa unterwerfen sollte.

Vorzüglich wollte uns Brissot mit den Englischen Armeen schrecken, wenn wir Ludwig Capet zum Tode verurtheilten. Und einige Tage nach diesem Decrete, da noch die Oppositionspartey in England im Kampfe gegen den Credit des Ministers begriffen war, um den Frieden mit England zu erhalten, schlug der diplomatische Ausschuß, welcher fast ganz aus Leuten von dieser Faction bestand, durch Brissots Mund uns vor, den Krieg wider England, den Krieg wider Holland, den Krieg wider alle Mächte, die sich noch nicht erklärt hatten, ohne vorhergehende Unterhandlungen, zu erklären. Zu eben dieser Zeit entehrte sich der Engländer Thomas Paine, den die Faction zu der Ehre berufen hatte, das französische Volk zu repräsentiren, indem er Brissots Meinung unterstützte, und uns auf seine Rechnung der Mißbilligung unserer natürlichen Alliirten, der vereinigten Staaten von Amerika, versicherte, welche er sich nicht entblödete, uns voll Verehrung und Erkenntlichkeit für den Tyrannen der Franzosen

zu schildern. Gewiß ist es, daß seit diesem Zeitpunkte alle Verschworne wirklich ihre Thätigkeit verdoppelten, um die Uebel, die sie uns vorhersagten, zu realisiren. Nach dem Tode Ludwig Capets setzten sie ihre Verschwörungen immer fort, weil sie nicht dem alten Tyrannen, sondern der Tyranney ergeben waren. Sie waren mit allen treulosen Generalen, welche sie gewählt oder in ihren Posten erhalten hatten, besonders mit Dumourier, verbündet. Alle Verbrechen, welche dieser Verräther in Belgien begangen hat, sind die ihrigen; seine ehrlosen Kriegsunternehmungen wurden mit ihnen verabredet. Sie herschten im allgemeinen Vertheidigungsausschuße, im diplomatischen Ausschusse, im Vollziehungsrathe; ihre innigen Verbindungen mit Dumourier waren bekannt. Gensonné correspondirte täglich mit ihm; Pethion war sein Freund: er hatte keine Scheu getragen, sich für den Rathgeber der Familie Orleans zu bekennen, besonders jenes ehemaligen Herzogs von Chartres, welcher mit Dumourier conspirirt, und die Flucht genommen hat; er stand mit Sillery und dessen Frau in Verbindung. In allen Journalen priesen die pflichtvergeßnen Deputirten seit mehrern Monaten, mit einer lächerlichen Affectation das Genie, sogar die Bürgertugenden

des verworfenen Dumourier. Dieser Bösewicht rechnete auf ihren Credit, und trat die Decrete des Nationalconvents mit Füßen. Er wagte es, sich offenbar wider die Nationalrepräsentation aufzulehnen, und sie unterstützten alle seine Anmaßungen. Im allgemeinen Vertheidigungsausschusse unternahmen Vergniaud, Guadet, Brissot, Gensonné ohne Rückhaltung seine Vertheidigung; sie behaupteten, sein Betragen wäre durch die Denunciationen hinlänglich gerechtfertigt, welche die Jacobiner und die Deputirten vom Berge sich gegen ihn erlaubt hätten. Dumourier proscribirte in seinen aufrührischen Manifesten, die Volksrepräsentanten, welche sich seinen strafbaren Absichten widersetzten; dies waren eben diejenigen, welche von den mitverschwornen Deputirten schamloser Weise verläumdet wurden.

Dumourier nannte Marat in seinen unverschämten Drohungen; und Marat ward nachher von ihnen gemordet. Dumourier deutete an, er wollte die Factionsfreunde und die Anarchisten im Nationalconvent bestrafen; diese Benennungen gaben sie selbst der republikanischen Parthei, die der Berg genannt wird.

Dumourier erklärte sich für den Beschützer des gesunden Theils vom Convente; er meinte die

Parthei, wovon Pethion, Brissot, Vergniaud die Häupter und Wortführer waren. Dumourier wollte wider Paris marschiren; weil diese Stadt der Schauplatz des Raubes und der Anarchie wäre, und schonte nicht den Convent; auch waren sie es, die Paris unter diesen verhaßten Zügen schilderten, und ganz Frankreich aufriefen es zu zerstören. Dumourier war schon für einen Verräther erklärt, er war schon von dem Convente geächtet worden; dennoch hatten Brissot in seinem französischen Patrioten, und die Schriftsteller die zu seinen Mitschuldigen gehörten, die Verwegenheit ihn zu loben, obgleich das Gesetz für jeden, der sich eines solchen Verbrechens schuldig machte, die Todesstrafe verordnete.

Sie haben durch eine ganz neue Art von Treulosigkeit die Verbrechen eines Dumourier noch übertroffen. Indeß sie die Soldaten der Republik in Belgien durch Sillerys Schwiegersohn Valence, und durch einen spanischen Abentheurer Miranda schlagen ließen, (mit dem leztern hatte das Englische Cabinet unter Pethions und Brissots Vermittelung den Franzosen ein Geschenk gemacht, wie es diese während der Zeit ihrer Allgewalt

gestanden haben); indeß Dumourier mit einer Hand den Feinden unsre Magazine, unser Geschüz, einen großen Theil unserer Armee, und unsre nördliche Grenze überlieferte, und mit der andern alle Republikaner zu vertilgen drohte: da eröffneten Brissot und seine Mitschuldigen, die Deputirten von der Parthei der Gironde, im diplomatischen Ausschusse, ihr Gutachten dahin, daß wir mit unserer übrigen Macht in Spanien eindringen, und bis nach Madrid marschiren sollten.

Mit diesen Verräthereien des Generals Dumourier hing die Empörung in der Vendée genau zusammen. Dumourier verhehlte es selbst in seinen Manifesten nicht, daß er auf diese mächtige Diversion nicht wenig rechnete. Die Rebellen in dieser Gegend machten lange schon fürchterliche Zurüstungen, warben Armeen an, erhielten Verstärkungen von England, ehe der Nationalconvent und die übrige Republik davon benachrichtigt waren. Dann ließ Beurnonville, gleichfals des Generals Mitschuldiger, zum Schein einige kleine Detaschementer dahin marschiren, über welche die schändlichsten Aristokraten das Commando übernahmen, um sie auf die Schlachtbank zu liefern. Wer regierte damals? Brissot, Pethion, Guadet, Vergniaud,

Gensonne, Barbaroux. Sie beherrschten damals den allgemeinen Vertheidigungs-Ausschuß und das Ministerium. Wer hatte die Verwaltung der von den Feinden angegriffenen Departementer? Leute, die mit ihnen wider die republikanischen Deputirten offenbar im Bunde standen; Menschen, welche ihre Grundsätze unverhohlen zu Tage legten.

So wurde durch ihre Intrigen der Schlund in der Vendée eröffnet und erweitert. Dumourier führte seine Verrätherey grossentheils aus, und sie entgingen mit ihm der Strafe für so viele Freveltharen.

Dies machte sie nur noch kühner, auf dem Wege des Verbrechens fortzugehen. Sie fingen von neuem an wider Paris zu declamiren; sie thaten alles, was an ihnen lag, um es in Partheien zu theilen, um es auszuhungern, um es zu Grunde zu richten; immer stellten sie die Bedürfnisse dieser Stadt als den Ruin der ganzen Nation vor; sie sezten der Versorgung derselben mit Lebensmittel tausend Hindernisse entgegen; sie bewaffneten die Sectionen, worin die Aristokratie herrschte, wider diejenigen, worin der Gemeingeist siegte. Sie stifteten feile Redner an, die patriotischen Repräsentanten im Convente

selbst zu insultiren. Sie schüzten öffentlich die Gegner der Revolution in ihrer Empörung wider die Autorität der Polizey und selbst des Nationalconvents. Sie machten sich's zum System, die Reichen gegen die Armen zu erbittern, und die Gegenrevolution durch die Anarchie herbeizuführen, wovon sie unaufhörlich redeten. Sie begünstigten aus allen Kräften den wucherlichen Geldhandel, und den Aufkauf der Waaren, und sezten, so viel an ihnen war, den schreklichen Plan ins Werk, welchen die Engländer und alle Feinde der Republik angezettelt hatten, das französische Volk durch Hunger aufzureiben. Zugleich riefen sie wieder durch neue Klagen die sogenannte Departementalmacht zu Hülfe, und foderten von neuem die Administrationen auf, dieselbe nach Paris zu befehligen, und sich vom Nationalconvente zu trennen. Sie bekannten sich öffentlich zu den Grundsäzen des Föderalismus. Buzot entsah sich nicht im Convente zu sagen, die Deputirten wären nichts anders, als die Abgeordneten ihrer Departementer. Guadet, Vergniaud und Gensonné erklärten zu verschiedenen malen, ihre Departementer würden alle Verbindung mit Paris aufheben. Sie behaupteten wieder öffentlich, die Repräsentanten der Nation wären zu Paris nicht in Sicherheit.

Sie ließen von Zeit zu Zeit aussprengen, das Blut flösse dort in Strömen, die Deputirten wären alle ermordet, und die königliche Regierung würde daselbst in kurzem wieder hergestellt seyn. Guadet that sogar den förmlichen Vorschlag, die Nationalversammlung nach Bourges zu verlegen. Buzot, Barbaroux und Salles foderten mehrmals die Suppleanten auf, in einer andern Stadt eine neue Nationalversammlung zu bilden. Einer ihrer Vertrauten, Viger, that den Vorschlag sich sogleich nach Versailles zu begeben, und erbot sich an die Spitze der Nationalversammlung zu treten, und ihr mit dem Säbel in der Faust den Weg zu eröffnen. Jeden Tag reizten sie das Volk durch neue Beleidigungen, und verschafften sich dadurch die Gelegenheit, über das Murren, worin bisweilen das unwillig gewordene Publikum ausbrach, Beschwerden zu führen.

Um die Unordnung aufs höchste zu treiben, stellten sie sich, als glaubten sie, es existirte ein Complott von Seiten der Republikaner wider den Nationalconvent. Um es zu entdecken, das heißt, um es zu schaffen, ernannten sie eine Untersuchungscommission, deren Mitglieder durch ihre Ergebenheit für die Faction bekannt waren. Diese ächtete willkührlich die guten Staatsbürger, und ließ bey Nacht

eine obrigkeitliche Person des Volks und den Präsidenten einer Section gewaltsam aus ihren Häusern reissen. Sie wollte sich willkührlicher Weise der Register eben dieser Section bemächtigen, und erklärte allen Patrioten den Krieg. Das Schrecken verbreitete sich; sie bemühte sich es zu vergrössern. Die Sectionen beschwerten sich über Unterdrückung; der Präsident Isnard antwortete auf ihre Petition durch neue Beleidigungen. Er wagte es, die Absichten der Verschwornen durch diesen schrecklichen Ausdruck zu enthüllen: der erstaunte Wanderer wird an der Seine den Ort suchen, wo einst Paris stand.

Der Convent gab den verhafteten Bürgern ihre Freiheit wieder, und hob die tyrannische Commission auf. Aber dem Gesetze zum Trotz fing sie ihre Verrichtungen von neuem an, und setzte ihre frevelhaften Eingriffe fort. Der Unwille des Publikums ward heftiger, alles kündigte eine Volksbewegung an; die Faction trotzte derselben, um sie zu vermehren, und alle Revolutionsfeinde vereinigten sich, um sie wider die Republikaner nnd den Nationalconvent zu richten; aber das ganze Volk zeigte sich bewaffnet und in Ordnung. Die Aristokratie zitterte, und die Verschwörung sah ihre Absichten vereitelt. In ruhi-

ger, Ehrfurcht gebietender Stille ließ der Wunsch des Publikums allein sich hören. Im Namen der beleidigten Gesetze, der beleidigten Freiheit, verlangte das Volk durch seine Magistrate, von dem Convente die Bestrafung der Deputirten, die ihr Vaterland verriethen und es tyrannisirten, und foderte die republikanische Constitution, welcher sie sich widersetzten. Der Convent verordnete die Verhaftnehmung der Häupter der Verschwörung. In weniger als sechs Wochen wurde eine des französischen Volkes würdige Constitution abgefaßt und decretirt, und das Volk nahm sie mit Entzücken an. Die Faction hatte acht Monate lang alles angewandt, um die Bestrafung des Tyrannen und die Constitution selbst zu verhindern, welche ihre Häupter dem Volke vorzulegen sich verpflichtet hatten.

Aber dadurch, daß sie die glücklichen Schicksale des französischen Volkes störte, hatte sie sich schon strafbar genug gemacht. Diese Verräther hatten Zeit gehabt, ihrem Vaterlande die Schrecknisse des Bürgerkrieges zu bereiten. Die Verschwörung zeigte sich damals in ihrem ganzen Umfange. Seit mehrern Monaten führte die herrschende Faction zu Bordeaux, unter Leitung der Deputirten Gensonné, Vergniaud, Grangeneuve, Ducos und

Fonfrede, den Plan einer Gegenrevolution aus, welchen sie unter dem äußern Anschein des Patriotismus versteckten. Der Franziscanerclub, dessen sie sich bemächtigt hatten, und welcher aus reichen Kaufleuten und heimlichen Royalisten bestand, verbreitete durch ganz Frankreich die machiavellistische Lehre der verrätherischen Deputirten von der Parthey der Gironde. In ihren Adressen an verschiedene Volksgesellschaften machten sie die Republikaner, unter dem Namen Anarchisten, zu Gegenständen der öffentlichen Verwünschung, und verschafften der Sache der Aristokratie in den mittäglichen Departementern den Sieg.

Roland, Brissot, Barbaroux, Guadet, Gensonné, Pethion waren ihre Götzen. Dieser Club foderte, während der Untersuchung über die Sache Ludwigs des Letzten alle Franzosen auf, das System der Appellation an das Volk anzunehmen, welches die Anstifter der Verschwörung erfunden hatten. Die republikanische Gesellschaft zu Bordeaux, unter dem Namen Nationalclub bekannt, war beschimpft und aufgelöst worden; die Patrioten waren entwaffnet; das Volk war unterdrückt, oder durch den Mangel, worin die begüterten und zahlrei-

chen Aufkäufer in dieser Stadt es gestürtzt hatten, in seinen Gesinnungen wankend gemacht.

Seit langer Zeit unterhandelte die Faction mit der brittischen Regierung über den Verkauf des Havens von Bordeaux und der Stadt selbst. Schon waren die Assignate, und besonders die republikanischen Assignate, durch die Kunstgriffe der reichen Handelsleute in einen schreklichen Mißcredit gefallen. Das Brod war bis zu einem ausschweifend hohen Preise gestiegen. In dem wider die Revolution eingenommenen Franciscanerclub und an öffentlichen Oertern wurde noch von einer republikanischen Regierungsform gesprochen; aber in den Häusern der Reichen und Administratoren, und selbst an der Börse, war das Losungswort, die königliche Regierung und die Engländer. Die Administratoren endlich, durch den Credit ihrer Landsleute und ihrer Deputirten im Convente aufgemuntert, nach Anleitung der treulosen und verläumderischen Briefe eines Fonfrede, Dûcos, Vergniaud und anderer, wagten es, sich zu Schiedsrichtern zwischen den Repräsentanten des Volks aufzuwerfen. Sie redeten laut von dem Vorhaben, Truppen wider Paris und wider eben denselbigen Theil des Nationalconvents auf die Beine zu bringen, welchem Dumourier

und alle Feinde des Vaterlandes den Krieg erklärt hatten. Sie führten dieses Vorhaben, so weit es in ihrer Macht stand, wirklich aus. Sie schickten Commissarien an alle mittägliche Departementer, und schrieben an alle Administrationen der Republik, um sie mit sich ins Bündniß zu ziehen. Bald ließen sich auch wirklich mehrere von ihnen in diese unnatürliche Verbindung ein. Sie hatten die Kühnheit, sich zu unabhängigen Mächten zu constituiren, und von dem Augenblicke an waren die Republikaner überall geächtet.

Am andern Ende des Südens erlag Marseille der Gewalt eben dieser Faction. Die Mitschuldigen eines Barbaroux, eines Duprat, eines Rebecqui, eines Duperret, welche so lange verachtet gewesen waren, stürzten endlich die Sache der Republik zu Boden. Kurze Zeit nach der Verurtheilung des Tyrannen, hatte Rebecqui seine Entlassung genommen, um sich an die Spitze der Marseiller Royalisten zu stellen; und seine Stelle wurde durch Mainvielle ersetzt, welcher in seine Fußstapfen trat. Die Patrioten dieser Stadt wurden eingekerkert. Einige wurden im Gefängnisse, andere auf dem Blutgerüste ermordet. Diese Unfälle folgten bald auf die Epoke, da die Bour-

bons unvorsichtiger Weise nach dieser Stadt waren geschickt worden. Ein auffallender Umstand muß hier die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich ziehen. Eben die Faction, welche die Marseiller Republikaner beschuldigte, daß sie dem ehemaligen Herzoge von Orleans ergeben wären, ermordete, sobald sie in Marseille herrschte, diese Republikaner, und enthielt sich in der Sache dieses Orleans und aller Bourbons zu sprechen, welche der Convent an das Marseiller Tribunal geschickt hatte, um dort gerichtet zu werden. Orleans und sein verhaßtes Geschlecht leben noch; und die Obrigkeitspersonen von Marseille, welche ihn gerichtlich verfolgt hatten, und die Vertheidiger der Rechte des Volks sind von einem Tribunal von Henkern aufgeopfert worden. Der Fall von Marseille zog bald den Fall von Lyon nach sich. Diese für die beiden Partheien so wichtige Stadt, ward der Hauptsitz der Gegenrevolution im Süden. Die republikanische Municipalität wurde von den Rebellen ermordet, und die guten Bürger niedergemacht. Diejenigen, die den Dolchen der bewaffneten Meuchelmörder entkamen, wurden von andern Meuchelmördern, welche als Richter gekleidet waren, hingeopfert. Die ausgesuchteste Grausamkeit wurde erschöpft, um ihren Tod schreck-

licher zu machen. Zu gleicher Zeit standen die Administratoren von dem Departement des Jura von einer Seite mit Lyon im Bunde, von der andern Seite mit den südlichen Administrationen, mit den auswärtigen ihnen benachbarten Aristokraten, und den Emigrirten, welche sich nach der Schweiz geflüchtet hatten. Aus diesem Lande kamen unaufhörlich ganze Schwärme von gewesenen Adlichen und widerspenstigen Priestern nach Frankreich, welche die Armeen der gegen die Revolution feindlich gesinnten Handelsleute von Lyon verstärkten; indeß die Aristokraten vom Jura, immer noch dem Anscheine nach gute Republikaner, ihnen neue Hülfstruppen versprachen. Die Seele dieser ganzen Ligue war das Londner Cabinet; der Vorwand war Paris und die Anarchie; die Häupter, die sich öffentlich zeigten, waren die verschwornen Mitglieder des Nationalconvents.

Indeß sie diese mächtige Diversion zu Gunsten der wider uns verbündeten Feinde machten, verschlang die Vendée noch immer die Soldaten der Republik. Unter andern wurden Carra und Duchatel als Conventscommissarien in diese Gegend geschickt. Carra munterte öffentlich die Administratoren von Maine und Loire auf, Truppen

ministratoren von Maine und Loire auf, Truppen gegen Paris marschiren zu lassen. Carra stand in Verbindungen mit den feindlichen Generalen. Duchatel ist desselbigen Verbrechens überwiesen; eben dieser Duchatel, der nach geschehenem Namensaufruf über die Ludwig dem Sechzehnten zuzuerkennende Strafe, auf Antrieb der Verschwornen sich als einen Kranken in den Nationalconvent tragen ließ, und eine lange Declamation wider die Todesstrafe hersagte. Coustard war verrücht und niederträchtig genug, um den Rebellen Mannschaft und Kriegsvorrath zu verschaffen. Die eben dorthin, und in die ganze Republik ausgesandten Agenten der Faction zeichneten sich durch ähnliche Verbrechen aus, und diese Verräther blieben immer ungestraft.

Die republicanischen Deputirten hingegen, welche der Nationalconvent unmittelbar nach dem Tode des Tyrannen in die verschiednen Departementer schickte, wurden von Brissot, Gorsas, Dulaure, Caritat und allen von der Faction besoldeten Journalisten auf die unanständigste Art verlästert. Die Verschwornen foderten öffentlich alle Feinde der Revolution zu frechen Beleidigungen, ja zum Meuchelmorde gegen sie auf.

Während der Bewegungen, welche sie in den großen Städten gegen Süden erregten, griffen die Oestreichischen, Preußischen, Hessischen, Holländischen, Englischen, Spanischen und Piemontesischen Armeen unsre Grenzen von allen Seiten an. Pitt kaufte Dünkirchen, Bordeaux, Marseille und Toulon. Vergebens hatte Toulon den Bemühungen der Faction einen langen ruhmvollen Widerstand entgegengesetzt; das Gold, die Verläumdung, die heimlichen Ränke hatten endlich gesiegt. Die Gegenrevolution war, nach dem Plan der Girondisten, in den Sectionen zu Stande gebracht, und die Ermordung der besten Staatsbürger war das schreckliche Signal zur Ausführung der abscheulichsten aller Verrätherepen.

Hätten die Verschwornen ihre gräuliche Gewalt noch länger behalten, so wäre es vielleicht um die Republik geschehen. Durch die Revolution vom 10ten August war sie gegründet worden, durch die vom 31sten May wurde sie gerettet. Aber wurden gleich durch diese ruhige und durchgreifende Revolution die Entwürfe der Verschwornen gestört, so konnte sie doch nicht die Verschwörung gänzlich vernichten. Die Mitschuldigen waren zu zahlreich, die Ansteckung hatte zu tief und zu weit um sich gegriffen, und die Ligue

der Tyrannen war zu mächtig. Die von dem Convente decretirte Verhaftung der verschwornen Deputirten setzte die verbündeten Despoten in Schrecken, ohne sie zu bändigen. Die föderalistischen Administrationen, die Mißvergnügten, die Adlichen, die widerspenstigen Priester, alle Feinde der Revolution brachen auf einmal los. Sie brachten selbst ihre Mitschuldigen ans Licht; sie machten aus ihren sträflichen Hoffnungen weiter kein Geheimniß, indem sie die Decrete wider die strafbaren Deputirten als die Bewegungsgründe zur Empörung angaben. Sie behaupteten, der Convent existirte nicht mehr; sie denunciirten denselben allen Bösewichtern in Frankreich und dem ganzen Europa als einen zusammengerasten Haufen von Räubern und Unruhstiftern. Sie erklärten die Constitution, die er gemacht, alle dem Volke günstige Decrete, die er gegeben hatte, seitdem die Verräther ausgestoßen waren, für ungültig. Sie suchten es durch alle mögliche Mittel dahin zu bringen, daß die Constitution, welche er den Urversammlungen zur Annahme vorlegte, von denselben verworfen würde. Tausend aufrührerische Adressen, tausend revolutionswidrige Schmähschriften von den angeklagten oder verurtheilten Deputirten, wie z. B. Condor-

cets Schrift an das Departement de l'Aisne, sind schimpfliche Denkmähler dieses arglistigen Plans.

Indessen wurden die Fortschritte der bewaffneten Rebellen in der Vendée mit jedem Tage beunruhigender, und die Verschwornen rüsteten sich zu einer Kriegsunternehmung wider die Republik. Ihre Mitschuldigen zu Bordeaux riefen die Bataillons der Gironde aus der Vendée zurück, und brachten Truppen wider die Stellvertreter der Nation auf. Eine große Anzahl von Departements-Administrationen folgte diesem Beyspiele. Ducos und Fonfrede, welche der Convent unter seinen Mitgliedern behalten hatte, mißbrauchten dieser außerordentlichen Nachsicht, und nährten durch ihre Correspondenzen und ihre Intriguen das Feuer der Rebellion. Lange genug unterstanden sie sichs, ihre feilen Stimmen auf der Rednerbühne hören zu lassen, die Tugenden der Verschwornen zu lobpreisen, und die Nationalrepräsentation zu beschimpfen. Die Conventscommissarien wurden von den Administratoren des Juradepartements gröblich beleidigt; andere wurden zu Bordeaux, und noch andere in Calvados in Verhaft genommen. Ein Theil der Verschwornen, welche der Convent in Arrestationsstand gesetzt hatte, entzog sich der Nationaljustiz durch die Flucht, zerstreute sich in die Departe-

menter, und bemühte sich, alle Helfershelfer der königlichen Gewalt und der Aristokratie um sich zu versammlen. Buzot, Pethion, Guadet, Louvet, Barbaroux, Gorsas, Lesage, Doulcet, Lariviere und andre giengen nach den Departementern Eure und Calvados, errichteten daselbst eine Art von Nationalconvent, erhuben die Administratoren zu unabhängigen Mächten, umringten sich mit Garden und Kanonen, plünderten die öffentlichen Cassen, und fiengen die nach Paris bestimmten Lebensmittel auf, welche dann den Empörern in der vormaligen Provinz Bretagne zugeschickt wurden. Sie brachten selbst eine neue Armee auf die Beine, und errötheten nicht, Wimpfen zum General zu wählen, diesen Verräther, der sich schon durch seine niederträchtige Heucheley und seine sklavische Anhänglichkeit an den Tyrannen entehrt hatte. Sie suchten sich mit den Rebellen der Vendée zu vereinigen. Sie bemühten sich, die Länder, welche vormals die Provinzen Bretagne und Normandie ausmachten, sammt ihren wichtigen Häven, den Feinden in die Hände zu liefern. Sie machten durch den feigsten und frevelhaftesten Versuch das Maß so vieler Verbrechen voll. Von Caen, wo sie den Sitz ihrer lächerlichen und verhaßten Herrschaft aufgeschlagen hatten, schickten sie

Meuchelmörder nach Paris, um die ihrer Pflicht getreuen Deputirten, denen sie längst den Untergang geschworen hatten, umbringen zu lassen. Sie bewaffneten den Arm eines Weibes, um Marat zu morden. Das Ungeheuer war von Barbaroux und seine Mitschuldigen an Duperret gewiesen.

Fauchet hatte dieses Weib aufgenommen, und in den Nationalconvent geführt. Alle Feinde Frankreichs erhuben sie zu dem Range einer Heldin. Bey der Nachricht von der Ausführung ihres Verbrechens feyerte Pethion zu Caen ihre Apotheose, und trug kein Bedenken, den Meuchelmord eine Tugend zu nennen. Die Mörderin erklärte in ihrem Verhör, sie hätte die Meynungen; wodurch sie zu dem Verbrechen geleitet wurde, aus den Schriften von Gorsas und Brissot, und aus dem Moniteur geschöpft. Es sind drey der Furien würdige Lieder zu Caen gedruckt, worin der Verfasser, ein gewisser Giré Düpré, welcher mit Brissot an dem Französischen Patrioten arbeitet, alle brave Bürger von Caen förmlich aufmuntert, sich mit Dolchen zu bewaffnen, und sie namentlich drey Volksrepräsentanten ins Herz zu stoßen.

Nachdem sie von den Soldaten der Republik aus dem Eure- und dem Calvados-Departement waren

verjagt worden, durchstrichen sie Finisterre und verschiedne andre Departementer; überall folgten Zwietracht, Verrätherey und Verläumdung ihnen auf dem Fuße nach.

Brissot hatte einige Tage nach dem Decrete, wodurch er in Arrestationsstand gesetzt war, feiger Weise die Flucht genommen, und außer seinen übrigen Verbrechen, noch ein Falsum begangen. Er wurde auf dem Wege nach Lyon angehalten, wo er ohne Zweifel die Ausführung der frevelhaften Unternehmungen, wovon diese unglückliche Stadt das Beyspiel gegeben hat, beschleunigen wollte. Dem falschen Passe zufolge, den er bey sich hatte, war seine Absicht, nach der Schweiz zu gehen; er wollte dieses Land durch die Gegenwart eines Verräthers entweihen, und der französischen Republik einen neuen Feind erwecken.

Indeß Rabaut-Saint-Etienne, Rebecqui, Dupart und Antiboul, das Departement du Gard und die benachbarten Gegenden in Flammen setzten, conspirirten Chassé, Biroteau, Rouyer und Roland in Lyon. Welche entsetzliche Scene öffnet sich hier der Geschichte! Unter den Streichen verworfener Diener der Königsgewalt fielen sie, jene edelmüthigen Freunde des Vaterlandes,

welche von den Vergniaud, den Gensonné, den Buzot, und allen übrigen Rednern der strafbaren Faction, schon so lange als Unruhstifter und Anarchisten verläumdet wurden. Sie haben gesiegt, diese redlichen Leute, diese wahren Republikaner deren Sache von der Faction mit so vielem Eifer vertheidigt wurde; sie haben in ihren Mauern ein Heer von Emigrirten und strafbaren Priestern versammlet, würdig, sich zu ihnen zu gesellen. Sie haben dort das Geschütz und die Munition, deren das Vaterland zur Bekämpfung seiner zahllosen Feinde bedarf, zusammengehäuft, und halten gegen dasselbe eine hartnäckige Belagerung aus. Sie schießen die Weiber und die Kinder der Bürger nieder, welche den Vorschlag thun sich zu unterwerfen. Sie haben in der unglücklichen Gegend umher die Patrioten ausgerottet. Sie haben zu Toulon gesiegt, und von einem Ende Toulons bis zum andern ist das Blut der guten Staatsbürger geflossen. Die flüchtigen Rebellen von Marseille haben ihre ruchlosen Phalangen verstärkt, um diese Abscheulichkeiten zu verüben.

Den sichersten Nachrichten zufolge, welche wir aus diesen Gegenden haben erhalten können, haben

sie die Welt durch eine, in der Geschichte der Verräther und der Tyrannen, unerhörte Frevelthat in Erstaunen gesetzt. Sie haben mit verruchter Hand einen der getreuen Volksrepräsentanten, welche der Convent nach dieser Stadt geschickt hatte, ermordet. Sie haben das Leben des andern bloß deswegen verschont, um durch Behandlungen, welche ärger als der Tod sind, in seiner Person der Majestät des Volks desto länger Hohn zu sprechen. Die Ungeheuer haben den Engländern diesen prächtigen Haven verkauft. Die feigen Söldner G e o r g s gebieten über unser Arsenal, über unsre Schiffe, über unsre Matrosen, und ermorden unsre Vertheidiger. Ein englisches Tribunal fället in Toulon Todesurtheile über Franzosen. Sie schaffen auf ihren Schiffen alle noch übrige republikanischgesinnte Einwohner fort, welche sie nicht Zeit hatten zu morden, wie sie die Neger von den Afrikanischen Küsten wegbringen, damit uns, wenn sie aus diesem Haven verjagt sein werden, zu Toulon nichts übrig bleibe, als die Verdorbenheit und die Laster, womit sie dasselbe befleckten.

Aber wenn gleich diese Erbfeinde Frankreichs das Maß der Verbrechen voll machten, deren die verderbteste aller Regierungen nur fähig war, so stehen sie doch an feiger Bosheit und an Barbarey den un-

würdigen Franzosen nach, von welchen sie herbeygerufen wurden, und den pflichtvergessenen Deputirten, welche ihnen Freyheit und Vaterland verkauften.

Marseille und Bordeaux waren demselbigen Schicksale aufbehalten. Die herschende Parthey hatte sich mit dem Admiral Hood besprochen, Sie erwarteten seine Escadre. Die gänzliche Ausführung der Verschwörung im Süden hing blos von der Vereinigung der Marseiller mit den Einwohnern von Lyon und den Bataillons vom Jura ab, welche durch den Sieg der republikanischen Armee urd die schnelle Bezwingung von Marseille gehindert wurde.

Auch in Corsica wehte die Fahne der Empörung. Paoli und die Administratoren dieser Insel standen mit den Verschwornen vom Nationalconvent in Briefwechsel. Den Beweis hiervon enthält ein Schreiben von ihnen an Vergniaud, welches in den Händen des allgemeinen Sicherheitsausschusses ist. Dieser Deputirte und seine Mitschuldigen werden darin aufgefodert, Corsica von den Commissarien zu befreyen, welche der Convent dahin geschickt hatte, um der Republik die Insel wieder zu geben.

Der Weg, den die Verschwornen nahmen, kam völlig mit demjenigen überein, den die Feinde Frankreichs, und besonders die Engländer giengen.

Pitt wollte die entstehende Republik in den Augen des ganzen Europas entehren. Brissot und seine Mitschuldigen ließen sichs angelegen seyn, dieselbe zu verläumden; unaufhörlich schilderten sie ihre Vertheidiger als Räuber und blutdürstige Menschen. In ihren Schriften und in ihren Reden äußerten sie sich gerade, so wie die englischen Minister in den ihrigen, und wie die von ihnen besoldeten Libellenschreiber.

Pitt wollte den Convent herabwürdigen und aufheben; sie wandten alles mögliche an, um den Convent herabzuwürdigen und aufzuheben.

Pitt wollte die Ermordung der ihrer Pflicht getreuen Stellvertreter des Volkes; sie haben mehrmals versucht, einen Theil ihrer Collegen ermorden zu lassen; Marat und Lepelletier wurden auf ihr Anstiften ermordet.

Pitt wollte die Zerstörung von Paris; sie haben alles gethan, was in ihren Kräften war, um es zu zerstören.

Pitt wollte alle Mächte wider Frankreich bewaffnen; sie haben allen Mächten den Krieg erklärt.

Pitt wollte die Soldaten der Republik unter Anführung treuloser Generale auf die Schlachtbank liefern; sie haben alle die Generale, die uns während

zwey Jahren verriethen, an die Spitze unserer Armeen gestellt.

Pitt wollte uns um die Unterstützung selbst derjenigen Völker bringen, die unsre natürlichen Alliirten waren; sie haben die Hülfsmittel der Hofpolitik und Lebruns Ministerialdienste gebraucht, um ihnen Abneigung gegen unsre Sache beyzubringen; sie haben die Gesandschaften, wie die Anführung der Armeen, Verräthern anvertraut.

Pitt wollte Frankreich zerstückeln, und es durch die Geißel des Bürgerkrieges zu Grunde richten; sie haben das Feuer des Bürgerkrieges angezündet, und das System der Zerstückelung Frankreichs aufgebracht.

Pitt wollte bey dieser verhaßten Theilung auch dem Herzoge von York, oder einem andern vou der Familie seines Herrn wenigstens einen Antheil zuwenden; Carra und Brissot haben uns York und Braunschweig gepriesen; sie haben uns dieselben sogar zu Königen vorgeschlagen, und York hat von Condé und Valenciennes Besitz genommen. Ja der elende Mensch, den Brissot und die Deputirten von der Parthey der Girondisten in Schutz nahmen, der elende Mensch, der diese rühmte, der sie beklagt, der sie vertheidigt, wagt es selbst zu Pa-

ris, den Herzog von York als den Befreyer von Frankreich herbeyzurufen. Den Minister Pitt gelüstete besonders nach unsern Häven; sie haben die Gegenrevolution vornemlich in unsern Seestädten bewirkt. Sie haben ihm unsern wichtigsten Haven und unsre Städte überliefert. Der englische Tyrann herrscht in Toulon; er glaubte schon den Augenblick zu sehen, da er auch in Dünkirchen herrschen würde. Er bedroht alle Häven der Republik mit seinen Escadren und mit seinen Guineen.

Pitt wollte unsre Colonien zu Grunde richten; sie haben unsre Colonien zu Grunde gerichtet. Brissot, Pethion, Guadet, Gensonné, Vergniaud, Ducos, Fonfrede, leiteten die Operationen, welche unsre Colonien betrafen, und unsre Colonien sind in der ensetzlichsten Lage. Die strafbaren Commissarien, welche dort alles von Grund aus umstürzten, Santonax und Polverell, sind zugleich ihre Erwählten und ihre Mitschuldigen. Vergebens verbargen sie ihre treulosen Entwürfe unter dem Schleyer der Menschenfreundschaft, wie sie lange die Absicht, die königliche Gewalt in Frankreich wieder herzustellen, unter den Formen der Republik versteckten. Daß sie bestochen waren, davon finden sich sogar schriftliche Beweise in der Correspondenz eines ge-

wissen Raimond, welcher ihre Creatur und ihr Mitgehülfe war. Raimond drückte den farbigen Menschen alles, selbst ihre nothwendigsten Erhaltungsmittel ab, um sie mit Brissot, Pethion, Guadet, Gensonné und Vergniaud, zu theilen. Sie waren Gesetzgeber, und ihre Stimmen über die Colonien waren ein Handelsgegenstand. Selbst die Sprache, die sie führten, unterschied sich durch nichts von der Sprache der wider uns verbündeten Tyrannen.

Leset die Proclamation des Admirals Hood an die Einwohner von Toulon und die südlichen Departementer; leset die des Herzogs von York, und die des Herzogs von Braunschweig: ihr werdet glauben die Schmähschriften von Brissot, Louvet, Carra, Vergniaud, Gensonné und Dulaure, die Adressen der föderalistischen Administrationen zu lesen. Die Könige und ihre Generale sagen in ihren Manifesten, sie wollen die Anarchie in Frankreich ausrotten, die Herrschaft der Factionisten vernichten, die Franzosen zum Glück und zur wahren Freyheit zurückführen. Brissot und seine Mitschuldigen unter den Deputirten und Administratoren versichern unaufhörlich, ihr einziger Zweck sey, die Anarchie auszurotten; sie versprechen den Aristocraten Frieden

und Freyheit, wenn sie den Muth haben sich zu verbinden, um die Vertheidiger der Republik auszurotten; sie stellen dem Volke unaufhörlich unter der Regierung eines Königs das Bild der Ruhe und des Ueberflusses vor.

Was sie von den abscheulichsten Tyrannen unterscheidet, das ist, daß sie allen ihren Verbrechen den verhaßten Character der Heucheley aufgedrückt haben. Sie haben die höllische Verläumdungskunst erfunden; sie haben alle Feinde der Revolution die verabscheuungswürdige Kunst gelehrt, die Freyheit zu morden, und den Namen derselben dabey zum Losungsworte zu brauchen. Erst als sie ihre Macht anwachsen sahen, nahmen sie die Maske ab. Eines der wichtigsten Geheimnisse ihrer Politik bestand darin, den Freunden des Vaterlandes zum voraus alle Verbrechen schuld zu geben, auf die sie selber sannen, oder die sie schon begangen hatten. Sie schändeten beinahe den Namen der Tugend selbst, indem sie ihn zu ihren Absichten mißbrauchten, und durch ihn dem Verbrechen den Sieg verschaften.

Unsre Städte dem Feinde überliefert, oder in die Asche gelegt, unsre Gefilde verheert, unsre Weiber und Kinder von den barbarischen Söldnern

Despotismus ermordet, der Kern der Nation aufgeopfert, der öffentlichen Meynung eine verkehrte Richtung gegeben, die öffentlichen Sitten durch beständige Beyspiele von Intriguen und Treulosigkeiten in ihrem Entstehen verdorben, ewige Keime von Verderbniß und Zwietracht durch die Republik verbreitet; unsre vergangenen, unsre gegenwärtigen Uebel, samt denen, die uns die Zukunft noch vorbereitet, — das sind ihre Verbrechen. Frankreich und die ganze Welt sind Zeugen davon. Die Geschichte der Revolution, ihre eignen Reden, Schriften und öffentlichen Acten, alle die Documente, worin Spuren von Complotten wider die Republik erscheinen, enthalten die Beweise.

Unter den unzählbaren Thatsachen, wodurch die Faction gravirt wird, gehen einige gewisse Personen besonders an; der Verschwörung sind alle schuldig. Schienen sie bey gewissen seltnen Gelegenheiten uneinig, um ihre strafbare Zusammenstimmung desto besser zu verbergen; schienen sie in gewissen Puncten verschiednen Pfaden zu folgen, so trafen sie auf der Heerstraße immer wieder zusammen, und der Zweck, dem sie gemeinschaftlich zugiengen, war der Ruin des Vaterlandes.

Es folgt aus den dargestellten Thatsachen:

1) Daß eine Verschwörung wider die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, wider die Freyheit und Sicherheit des französischen Volks existirt hat.

2) Daß alle weiter unten namentlich aufgeführte Personen, als Urheber oder Mitschuldige, an derselben Theil genommen haben.

Dem zufolge hat der Ausschuß der allgemeinen Sicherheit folgendes Decret gegeben:

Decret vom 3ten October 1793, die Anklage wider vierundvierzig Mitglieder des Convents, und die Verhaftserklärung wider andre Mitglieder, als Unterzeichnete der Protestationen vom 6ten und 19ten des verwichenen Junius betreffend.

Nachdem der Nationalconvent seinen Ausschuß der allgemeinen Sicherheit über die verschiednen seiner Mitglieder angeschuldigten Verbrechen gehört hat; decretirt derselbe folgendes:

Erster Artikel.

Der Nationalconvent klagt, auf rechtlich gegründeten Verdacht, die hiernächst genannten Deputirten der Verschwörung wider die Einheit und

Untheilbarkeit der Republik, wider die Freyheit und Sicherheit des französischen Volkes an:

Brissot, Vergniaud, Gensonné, Duperret, Carra, Mollevaut, Gardien, Dufriche-Valazé, Vallée, Duprat, Brulard, vormals Marquis von Sillery; Caritat, vormals Marquis von Condorcet; Fauchet, Bischof vom Departement du Calvados, Doulcet, vormals Marquis von Pontecoulant; Ducos, Deputirter vom Departement de la Gironde; Boyer Fonfrede, Gamon, Lasource, Lesterpt-Beauvais, Isnard, Duchastel, Duval, Deputirter vom Departement der niedern Seine; Devérité, Mainvielle, Delahaye, Bonnet, Deputirter vom Departement der Ober-Loire, Lacaze, Deputirter vom Departement der Gironde; Mazuyer, Savary, Lehardy; Hardy, Boileau, Deputirter vom Departement de l'Yonne; Rouyer, Antiboul, Bresson, Noel, Coustard, Andrei, Deputirter vom Departement von Corsica; Grangeneuve, Vigee, und Philippe Egalité, vormals Herzog von Orleans.

Zweiter Artikel.

Die im vorigen Artikel Benannten sollen vor das Revolutionstribunal gestellt, und von demselben dem Gesetze gemäß gerichtet werden.

Dritter Artikel.

Es wird durch die Verfügungen des gegenwärtigen Decrets an dem vom 28sten des verwichenen Junius nichts verändert, welches letztere folgende Personen für Verräther des Vaterlandes erklärt hat: als Boûzot, Barbaroux, Gorsas, Lanjuinais, Salle, Louvet, Bergoing, Pethion, Guadet, Chasset, Chambon, Lydon, Valady, Fermon, Kervelegan, Henri Lariviere, Rabaut-Saint-Etienne, Lesage, de l'Eure; Cussy und Meillant.

Vierter Artikel.

Diejenigen Unterzeichneten der Protestationen vom 6ten und 19ten des verwichenen Junius, die nicht an das Revolutionstribunal gewiesen sind, sollen in einem Gefängnisse in Arrestationsstand gesetzt, und ihre Papiere versiegelt werden. Es soll in Betreff ihrer von dem allgemeinen Sicherheitsausschusse ein besonderer Bericht abgestattet werden.

Namentliches Verzeichniß der unter obigem vierten Artikel begriffenen Conventsdeputirten, welche die Protestationen vom 6ten und 19ten des

verwichenen Junius unterzeichnet haben.

Lauze-Duperret, Deputirter von den Mündungen der Rhone; J. G. Cazeneuve, Laplaigne, Deputirter vom Departement du Gers; Desermon, Rouault, Girault, Chastelin, Duguedassé, Lebreton, Dussaulx, Couppé, J. P. Saurine, Queinnet, Salmon, Deputirter vom Departement de la Sarthe; Lacaze, der ältere Sohn; V. C. Corbel, J. Guites, Ferroux, Deputirter vom Departement du Jura, der schon am 2ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; J. A. Rabaut, Fayolle, F. Aubry, Ribereau, Derazey, Mazuyer, Deputirter vom Departement der Saone und Loire; Chassey, Vallee, Deputirter vom Departement de l'Eure; Lefebure, Olivier-Gerente, Royer, Bischof vom Departement de l'Ain; Duprat, Deputirter vom Departement der Mündungen der Rhone; Garilhe, Philippe Delleville, Varlet, Dubusc, Savary, Blanqui, Massa, Dubray-Doublet, Delamarre, Faure' Hecquet, Deputirter vom Departement der Niedern Seine; B. Descamps, Lefebure, Deputirter vom Departement der Niedern Seine; Bailleul, Ruault, Obelin, Babey, Deputirter vom Departement du Jura; C. A. A. Blad, Maisse, De-

putirter vom Departement der Niedern Alpen; Peyre, Bohan, Deputirter vom Departement von Finistere; Honoré Fleury, Deputirter vom Departement der Nord-Küsten; Vernier, Deputirter vom Departement du Jura; Grenot, Deputirter vom Departement du Jura; Amyon, Deputirter vom Departement du Jura, der schon am 2ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; Laurenceot, Deputirter vom Departement du Jura; Jary, Deputirter vom Departement der Unter-Loire; Serre' Deputirter vom Departement der Obern Alpen; Laurence, Deputirter vom Departement de la Manche; Saladin, Deputirter vom Departement der Somme; Mercier, Deputirter vom Departement der Seine und Oise; Daunou, Peries, Deputirter vom Departement von Aude, der schon am 2ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; Vincent, Tournier, Deputirter vom Departement von Aude, der schon am 3ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; Rouzer, Deputirter vom Departement der Ober-Garonne, der schon am 2ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; Blaux, Deputirter vom Departement der Mosel; Blaviet, welcher schon am 2ten Jun. im Saal des Convents protestirt hatte; Marboz, Estadens, Bresson, De-

putirter vom Departement des Vosges; Moysset, Deputirter vom Departement von Gers; Saint-Prix, Gamon.

Verhör der angeklagten Conventsdeputirten.

Der Präsident zu den Angeklagten nach vorgelesener Anklage.

Dies sind die Vergehungen, deren die Volksrepräsentanten euch anklagen. Jetzt werdet ihr die mündlichen Aussagen hören, welche wider euch sind. Nachher werden die Debatten ihren Anfang nehmen.

Chaveau, Fürsprecher. Die Sache, womit sich gegenwärtig der Gerichtshoff beschäfftigt, gehört zu den berühmten Rechtssachen, indem sie gewissermaßen die ganze Republik angeht. Das Gesetz vergönnt den Angeklagten alles, was nur irgend zu ihrer Vertheidigung dienen kann; und doch sind ihnen die Actenstücke, welche ihre Anklage begründen, noch nicht mitgetheilt worden. Durch diesen Aufschub wird es ihnen unmöglich, ihre Vertheidigungsgründe vorzulegen. Ich fodere sie in ihrem

Namen, und bitte das Tribunal, diese meine Reclamation nach seiner Weisheit zu erwägen.

Der öffentliche Ankläger. Verschiedne dieser gefoderten Beweisstücke sind mir noch nicht zugekommen; andre sind noch unter dem Siegel; diesen Abend werden sie mir eingehändigt werden, und ich werde sie den Vertheidigern der Angeklagten zustellen. Ich verlange, daß die Angeklagten sich nicht mit einander bereden dürfen.

Der Präsident. Diesen Punct betreffend ist die Beobachtung des öffentlichen Anklägers dem Gesetze gemäß.

Es wird zum Zeugenverhör geschritten.

Johann Nikolas Pache, Maire von Paris, erklärt, er kenne Brissot, Gensonné, Vergniaud, Duprat, Carra, Lasource, Sillery und Fauchet. Seine Aussage enthält folgendes:

Ich habe seit meinem Eintritt ins Ministerium, in dem Nationalconvent eine Faction bemerkt, deren Handlungen alle auf den Untergang der Republik abzweckten. Was mich in dieser Vermuthung bestätigte, das war, daß die Angeklagten eine Departementalmacht verlangten, um die Republik in verbündete Staaten zu theilen, und daß sie den Verräther

Dumourier, dessen ehrlose Entwürfe ihnen bekannt seyn mußten, in Schutz nahmen.

Nachdem ich Maire von Paris geworden war, hatte ich mehr Gelegenheit, auf alle Schritte der Angeklagten zu achten. Dumourier drohte wider Paris zu marschiren. Diese Stadt war von Lebensmitteln entblößt. Ich begab mich in den Finanzausschuß des Convents, und bat um die zur Versorgung der Stadt nothwendigen Summen. Die Mitglieder dieses Ausschusses, welche zum Theil aus den Agenten der Faction bestanden, widersetzten sich hartnäckig der Auslieferung dieser Summen an den Maire.

Die Verrätherey jenes Generals hatte die Gemeinde von Paris zu dem Entschlusse gebracht, die Stadt zu sperren. Der damalige allgemeine Sicherheitsausschuß fand diese durch die Umstände nothwendig gewordene Maßregel gesetzwidrig; und eines seiner Mitglieder sagte sogar, wenn den folgenden Tag die Barrieren nicht offen wären, so müßten die Municipalbeamten in Arestationsstand gesetzt werden.

Als nachher die Commission der Zwölfe niedergesetzt wurde, sah ich die auf Guadets Vorschlag geschehene Errichtung derselben als mit allen Grundsätzen streitend, und als das Werk der Faction an

Ich sah, daß die Verhaftsbefehle dieser Commission die Erregung eines Aufstandes wider den Nationalconvent zur Absicht hatten, damit sie Gelegenheit erhielte, denselben zu verläumden. Das sind die vornehmsten Thatsachen, wovon ich insbesondere Zeuge gewesen bin.

Der Bürger Pache beschließt seine Aussage mit der Bemerkung, die Thatsachen, worauf seine Ueberzeugung beruhe, daß es im Nationalconvente Menschen gab, welche sich wider die Einführung einer Volksregierung verbunden hatten, seyn öffentliche Begebenheiten, und allen Staatsbürgern bekannt; um alle herzuerzählen, müßte er beynahe die ganze Geschichte der Revolution zur Hand haben.

Die Angeklagten wurden aufgefodert zu antworten. Keiner von ihnen leugnete, daß diese Thatsachen der Parthey zur Last fielen: aber mehrere behaupteten, sie hätten für ihre Person keinen Theil daran genommen. Alle schoben die schwersten Vergehungen auf ihre nicht erschienenen Mitschuldigen, als Guadet, Barbaroux, &c.

Der Päsident. Brissot, haben sie wider die Aussage des Zeugen etwas einzuwenden?

Antwort. Bürger Präsident, ich bitte Sie, den Zeugen aufzufodern, daß er dasjenige Mitglied

des Finanzausschusses, welches sich der Versorgung der Stadt Paris mit Lebensmitteln widersetzte, nahmhaft mache.

Der öffentliche Ankläger. Der Angeklagte muß erst über die Aussage des Zeugen allgemeine Beobachtungen machen; nachher mag er nähere Erklärungen von ihm fodern, wenn er dies zu seiner Vertheidigung nothwendig glaubt.

Brissot. Ich habe keine Beobachtung zu machen; der Zeuge hat mich nicht angeschuldigt.

Der Präsident verstattete Vergniaud das Wort.

Vergniaud. Die Aussage des Zeugen ist so unbestimmt, daß es unmöglich ist, eine bestimmte Antwort darauf zu geben; indessen will ich versuchen es zu thun.

Wäre der Zeuge beeidigt, so sehe ich wohl ein, daß er sich so ausdrücken könnte: da er es aber nicht ist, und als Zeuge auftritt, so muß er die Thatsachen einzeln genau angeben, und materielle Beweise anführen, nicht sich auf seine Ueberzeugung berufen.

Er behauptet: 1) Die Faction habe für die Errichtung der Departementalmacht gestimmt, und zieht hieraus die Folge, sie habe die Republik in verbündete Staaten theilen wollen. Dieses soll alle

Angeklagte angehen. Einige haben für eine solche Macht, und andere dawider gestimmt: ich gehörte zu den letztern, und das Factum kann mir also nicht zugerechnet werden.

2) Dem General Dumourier sey der nachdrücklichste Schutz verliehen worden. Geht diese Beschuldigung auf alle Angeklagte? Das weiß ich nicht. Ich für meine Person habe Dumourier nie in Schutz genommen.

3) Der Finanzausschuß habe ihm Gelder zur Anschaffung von Bedürfnissen für Paris versagt. Ich bin nie Mitglied dieses Ausschusses gewesen.

Carra. Ich weiß nicht, ob der Zeuge von mir hat reden wollen; aber ich erkläre, daß ich zu keinem der von ihm erwähnten Ausschüsse je gehört habe. Was die Departementalmacht betrift, so ist meine Meynung diesem Vorschlage immer entgegen gewesen; man darf, um sich davon zu versichern, nur die Tagebücher nachsehen. Also geht mich das, was der Zeuge behauptet, gar nicht an.

Die Angeschuldigten, Duprat und Esterpt-Beauvais, erklärten sich völlig wie Carra.

Viger. Der Zeuge hat mich nicht erkannt; und das ist kein Wunder. Ich war den 27 April noch in der Vendée; und erst den 2 May erschien

ich zum erstenmal im Convent. Ist also die Errichtung der Commission der Zwölfe die Folge einer Intrigue, so war ich schlechterdings nicht Schuld daran.

Lasource. Vielleicht liegt in dem, was der Zeuge sagt, etwas, das mich betrift. Ich war Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses, als dieser mit dem Finanzausschusse vereiniget wurde. Ich frage den Zeugen, ob ich wider die Bewilligung der von der Gemeinde verlangten Geldsumme stimmte?

Der Zeuge Pache. Den 28 May begab ich mich, auf Veranlassung der wider Hebert verfügten Haft, in die Commission der Zwölfe. Die Nachrichten, welche daselst verbreitet wurden, waren beunruhigend; aber sie kamen von Uebelgesinnten her. Ich stillte die Besorgnisse, die daraus entstehen konten, und sagte zu Viger: das Gerücht, als ob ein Entwurf gemacht wäre, den Nationalconvent aufzulösen, wäre bloß eingebildet und ungereimt, indem das Zusammenlaufen des Volks nichts anders zur Absicht hätte, als die Freylassung zweyer Magistratspersonen zu verlangen, welche ihre Commission hätte verhaften lassen.

Ich muß aber sagen, fuhr der Zeuge Pache fort, daß ich unter den Mitgliedern dieser Commission volkswidrige Gesinnungen bemerkte.

Was die Erklärung betrift, die Lasource von mir fodert, so war die Sitzung des Finanzausschusses, wovon er redet, nicht diejenige, auf die sich meine Aussage bezieht.

Viger. Der Zeuge sagt: er habe in der Commission der Zwölfe volkswidrige Gesinnungen bemerkt. Dieses Factum kann mich nicht angehen, da er gleich zu Anfang erklärt hat, daß er mich nicht kennte.

Der Präsident zu dem Ageklagten Fonfrede. Was war ihre Meynung über die von der Commission der Zwölfe befohlnen willkührlichen Verhaftnehmungen?

Antwort. Meine Meynung über die Verhaftnehmungen ging von den Meynungen meiner Amtsgehülfen ab; und der Nationalconvent bezeigte sich damals sehr zufrieden darüber, indem er mich von dem wider sie abgegebnen Verhaftsdecret ausnahm.

Was die Aussage des Zeugen betrift, so bin ich nicht für die Departementalgarde gewesen. Im Gegentheil gab ich meine Stimme dahin, daß zwey Bataillons, welche nach Paris auf dem Marsch waren, befehligt werden sollten, nach den Seeküsten zurück zu gehen.

Viger. Ich bemerke hierbey: es ist sehr wahr, daß ein Mitglied der Volksobrigkeit aus seiner Woh-

nung weggehohlt ist; man muß aber wissen, an welcher Seite das Verbrechen sey. Des Morgens hörte ich zu meinem grossen Erstaunen, daß der Bürger Dobsen auf Befehl der Commission in Verhaft genommen wäre. Ich schrieb an den Justizminister, und erinnerte ihn, daß das Gesetz, welches nächtliche Verhaftungen verbietet, übertreten wäre. Der Minister schrieb mir den Brief, den ich hier in der Hand habe; er sagt mir darin, dies solle nicht wieder geschehen; der Bürger .... Lieutenant bey der Gendarmerie, welchem er immer die Vollziehung der Verhaftsbefehle auftrage, sey Schuld daran; dieser habe Unrecht gehabt, mit der Vollziehung des letzten Auftrages nicht bis den folgenden Morgen zu warten.

Der Präsident zu Viger. Haben Sie an dem Beschlusse der Commission wider Hebert Antheil gehabt, oder nicht?

Antwort. Ich habe an dem Beschlusse wider Hebert keinen Antheil gehabt; ich erinnere mich dessen nicht. Ich weiß, daß ich den Debatten über diese Sache beygewohnt habe, erinnere mich aber nicht, daß ich unterzeichnet hätte. In jedem Fall würde ich nach meinem Gewissen gehandelt haben; und die Constitution sichert mir die Unverletzlichkeit [illegible] meiner Meynungen.

Der Präsident. Ich bemerke auf die Antwort des Beklagten, daß die Constitution willkührliche Handlungen verbietet; und Heberts Arrestation war eine solche Handlung. Vergebens sagt er, er erinnere sich nicht, den wider diese Magistratsperson gegebnen Befehl unterschrieben zu haben. Er hat, seinem eignen Geständnisse nach, den Debatten der Commission über diese Verhaftung beygewohnt; und aus diesem Geständnisse folgt natürlicher Weise, daß er den Befehl dazu unterschrieben habe.

Antwort. Erst muß ausgemacht werden, was der Bürger unter einer willkührlichen Handlung verstehe. Ich denke mir bey diesem Ausdruck jemanden, der den Gesetzen zum Trotz gegen einen Bürger offenbare Gewalt braucht, und ihn seiner Freyheit beraubt, oder ihm sonst Unrecht zufügt. Wer aber nach Vorschrift des Gesetzes handelt, der macht sich keiner willkührlichen Handlung schuldig. Also habe ich Heberts Verhaftung unterschreiben können.

Der Präsident. Bemerken Sie, geschworne Bürger, daß ich dem Angeklagten nicht daraus einen Vorwurf mache, daß er das Gesetz in Ausübung gebracht, sondern daß er die Gewalt, die ihm das Gesetz gab, überschritten hat.

Ich frage Sie gegenwärtig, Viger, ob Sie vor Ihrer Verhaftung mit einigen der Angeklagten in freundschaftlicher Verbindung gestanden sind?

Antwort. Ich war nur seit 29 Tagen, und also zu kurze Zeit im Nationalconvent, um einen derselben besonders genau zu kennen.

Der Präsident. Sie sagen, Sie seyn damals erst neun und zwanzig Tage Mitglied des Nationalconvents gewesen: Sie waren aber schon lange zu Paris.

Antwort. Mein Paß von Angers wird es ausweisen. Ich bin, so lange die constituirende und die gesetzgebende Versammlung saßen, nicht zu Paris gewesen.

Der Präsident. Fonfrede, kennen Sie diejenigen, die die Beschlüsse der Commission der Zwölfe unterzeichnet haben?

Antwort. Die Namen dieser Unterzeichneten sind mir entfallen; ich kann aber versichern, daß ich für keinen einzigen Verhaftsbefehl gestimmt habe.

Der Präsident. Boileau, haben Sie an den Beschlüssen der Commission der Zwölfe Antheil gehabt?

Antwort. Ich bitte wegen meiner schlechten Gesundheitsumstände, um Erlaubniß, mein Glaubensbekentniß in Absicht auf diese Commission schriftlich vorzulegen.

Diese Bitte wurde dem Angeklagten zugestanden.

Da ich den Convent in verschiedne Partheyen getheilt sahe, so schloß ich daraus, daß es unter ihnen falsche Patrioten geben müßte; und ich glaubte, der Commission der Zwölfe würde es am ersten gelingen sie zu entlarven. In den Schlupfgängen des Convents hatte ich von Aristokraten wahre mordbrennerische Vorschläge wider die Appellanten machen hören. Ich glaubte, wenn ich der Commission dieselben bekannt machte, würde ich der Republik einen wichtigen Dienst erweisen. Ich gestehe, daß ich zu Heberts und Dobsens Verhaftung, welche ich beyde nicht kannte, meine Zustimmung gegeben habe. Der Commission waren in dem Laufe des Tages gräßliche Schriften gegeben worden, welche auf die Vernichtung des Convents abzwecken. Ich kam wenig aus, und wußte nicht, was vorging; ich befand mich zwischen zwey Klippen. Ich wollte, wie der Berg, die Freyheit ohne Einschränkung. Ich glaubte, die Commission wäre bloß zur Erhaltung eben dieser Freyheit errichtet wor-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

den, und habe nachher eingesehen, daß die Feinde des gemeinen Besten, sich derselben, ohne Mitwissen des größten Theils ihrer Mitglieder, zur Unterdrükkung der Patrioten bedienen könnten. Ich hatte Heberts und Dobsens Verhaftung mit der ausdrücklichen Bedingung unterschrieben, daß den andern Morgen an den Nationalconvent darüber berichtet werden sollte. Den folgenden Tag wurde mir gesagt, das wäre unnütz, indem Rabaud des Nachmittags in dem Convente einen vorläufigen Bericht abstatten würde.

Ist übrigens die Errichtung der Commission der Zwölfe die Folge eines Complotts, so haben die Anstifter desselben mich wahrscheinlich in keiner andern Absicht zum Mitgliede ernannt, als um Vertrauen einzuflößen; denn ich hatte, so wie der Berg, für den Tod des Tyrannen gestimmt; und war ich bisweilen mit den Patrioten, die den Berg ausmachen, verschiedner Meynung, so habe ich jetzt meinen Irrthum eingesehen, und bin gegenwärtig von ganzer Seele auf seiner Seite.

Der Präsident zu dem Angeklagten Fonfrede. Wohnten Sie den Sitzungen der Commission unausgesetzt bey?

Antwort. Nein.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Präsident. Erinnern Sie sich, einige der Angeklagten daselbst gesehen zu haben, welche nicht zu den Mitgliedern gehörten?

Antwort. Ich erinnere mich dessen nicht.

Der Präsident. Es giengen doch verschiedene von ihnen in die Sitzungen der Commission, und halfen den Complottmachern die Unternehmungen derselben lenken.

Antwort. Ich war Präsident des Convents, und erschien nicht bey allen Sitzungen des Ausschusses.

Der Präsident zu dem Angeklagten Viger. Und Sie, erschienen Sie daselbst regelmäßig?

Antwort. Ich gieng alle Tage hin, befand mich aber nicht an dem Tage da, als die Verhaftsbefehle gegeben wurden.

Der Präsident. Versammelten sich die Mitglieder auch anderswo, als an dem zu den Sitzungen des Ausschusses ordentlich bestimmten Orte?

Antwort. Ein einzigesmal an dem Versammlungsorte des Domainen-Ausschusses.

Der Präsident zu dem Angeklagten Gensonné. Sie können jetzt auf die von dem Zeugen angegebenen Thatsachen antworten.

Antwort. Ich erkläre, daß ich niemals, weder von dem Finanzausschusse, noch von der Commission der Zwölfe Mitglied gewesen bin. Ich saß in dem allgemeinen Sicherheitsausschusse, und befand mich in demselben an dem Tage, da die Gemeinde Paris hatte sperren lassen. Ich sagte zu dem Maire, welcher dahin kam: Diese Maßregel ist den Gesetzen zuwider, und ich rathe Ihnen, die Barrieren sobald als möglich öffnen zu lassen.

Der Präsident. Haben Sie nicht gedroht, die Volksmagistrate in Verhaft nehmen zu lassen, welche die Sperrung der Stadt befohlen hatten?

Antwort. Nein.

Der Präsident zu dem Zeugen Pache. Wer sind die, die Ihnen gedroht haben?

Antwort. Die Drohung erlaubte sich Guadet; aber die anwesenden Mitglieder, Cambaceres und Delmas ausgenommen, billigten sie. Delmas gerieth über Guadets Vorschlag in Unwillen, und widerlegte ihn mit Heftigkeit.

Gensonné bemerkte hier, er wäre bey Guadets heftigem Ausfalle gegenwärtig gewesen; da aber Zeuge erklärt hätte, die Sperrung sey nur für den gegenwärtigen Augenblick verfügt, so wären alle An-

wesende zufrieden gewesen, und hätten Guadets Ausfall einstimmig getadelt.

Brissot machte dieselbige Bemerkung.

Vergniaud. Ich weiß nicht; ob der Zeuge wegen dieser Sache zweymal im Ausschusse gewesen ist. Ich war einmal gegenwärtig; und ich bitte ihn, zu erklären, ob ich nicht die Maßregel die Barrieren zu sperren unterstützte, nachdem er erklärt hatte, es wäre bey dieser Anordnung nur auf eine Sicherheitswache angesehen.

Drr Bürger Zeuge sagt, er sey bedroht worden. Ich that dies nicht; und ich bitte ihn, es zu bezeugen.

Der Zeuge Pache. Vergniaud war bey der Sitzung, wovon ich sprach, nicht gegenwärtig.

Der Präsident. Bürger Zeuge, wer sind die Mitglieder des Finanzausschusses, die sich der Auszahlung der zur Versorgung der Stadt nothwendigen Summen am meisten widersetzten?

Antwort. Fermont und Mazuyer.

Der Präsident zu dem Angeklagten Gardien. Erschienen Sie regelmäßig in der Commission der Zwölfe?

Antwort. Ich bin Mitglied ber Commission der Zwölfe gewesen, habe aber an der Errich-

tung derselben keinen Theil gehabt. Ich erstaunte mich ernannt zu sehen, und fragte nach der Ursache. Ich erhielt zur Antwort, ich wäre ernannt worden, weil ich als ein guter Arbeiter bekannt wäre. Nachdem diese Commission organisirt war, traten Buzot, Barbaroux und Gorsas in derselben auf, und sagten, sie hätten den Faden einer großen Verschwörung ergriffen, und wollten uns jezt denselben in die Hand geben. Mehrere Bürger legten Erklärungen ab, welche mir aber das Daseyn einer Verschwörung nicht bewiesen. Ich bemerkte blos, daß unter denen, die diese Erklärung thaten, einige durch Patriotismus zu diesem Schritte bewogen, und andre durch aristocratische Grundsätze dazu verleitet wurden.

Ich ließ den Bürger Dobsen, welcher einer von den Häuptern der vorgeblichen Verschwörung seyn sollte, zum Verhör stellen. Da ich das Gegentheil fand, so legte ich einen nachdrücklichen Widerspruch gegen den wider ihn gegebnen Verhaftsbefehl ein. Ich habe nachher als Mitglied der Commission der Zwölfe meinen Abschied genommen. Dies, geschworne Bürger, war mein Betragen während der ganzen Zeit, daß in derselben meine Stimme hatte.

Der Präsident. Haben Sie Wissenschaft von einem Beschlusse dieser Commission, wodurch Sie das Revolutionstribunal zwingen wollte, die Bürger zu verhören, welche dasselbe ins Gefängniß setzen ließ? und haben Sie nicht dieser Sache halber an das Tribunal geschrieben?

Antwort. Ja; und da ich keine Antwort erhielt, schrieb ich deswegen zum zweytenmal.

Ich bitte den Bürger Pache zu erklären, ob er *mich in* der Commission gesehen habe.

Die Angeklagten Valazé, Fauchet, Sillery und Antiboul erklärten, sie hätten niemals zu einem der Ausschüsse gehört, über die der Zeuge sich beklagte.

Es wurde ein anderer Zeuge gehört.

Anaxagoras Chaumette, Gelehrter, und Procurator der Gemeinde von Paris, that folgende Aussage:

Ich sehe die Anklageacte als in der Wahrheit begründet an, und setze nur einige Thatsachen hinzu, welche zu meiner besondern Wissenschaft gekommen sind.

Als die Commissarien Santonax, und Polverel nach St. Domingo abgingen, arbeitete ich bey Prudhomme. Santonax, welcher vor

mals daselbst gearbeitet hatte, kam eines Tages zu mir, und sagte: Ich habe durch Brissot einen Auftrag nach den Colonien erhalten; wollen Sie als Geheimschreiber mit mir gehen? Er ließ sich hierauf in einige nähere Umstände ein, und fragte mich, ob ich den Character der dasigen Einwohner kennte, und ob ich von der Natur des Aufstandes, welcher dort ausgebrochen wäre, einige Kenntniß hätte. Ich sagte ihm freymüthig meine Meynung von denen, die an dem Verluste dieses Theils der französischen Republik Schuld wären. Ich sah aus der Folge der Unterredung, ich hätte mit dem Agenten einiger Ehrsüchtigen zu thun.

Santonax sagte mir bey dieser Unterredung unter andern, er mit seinem Amtsgehülfen Polverel hätte einen geheimen Auftrag, welcher ihnen freyen Spielraum verschaffen würde; er sagte, er hätte große Dinge auszurichten. Bürger, diese großen Dinge sind ausgerichtet. Jene Commissarien haben sich zu Königen in America ausrufen lassen; sie haben sich einen Thron auf die blutigen Schädel der Einwohner der Colonie gegründet; und ihr müßt hiernach das Verdienst derer beurtheilen, welche sie zu dieser Sendung ernannt, und dieselbe geleitet haben. Nach dem, was ich gehört hatte, wies ich ihre

Vorschläge geradezu ab; ja noch mehr, ich zeigte öffentlich an, was ich Grund hatte von einer solchen Sendung zu besorgen. Ihr seht; die Folge hat meine Besorgnisse gerechtfertigt.

Santonax wiederholte indeß seinen Vorschlag, daß ich mit ihm gehen sollte. Ich schlug es ihm ab, und sagte ihm, die Meynung, die er nach der Colonie hinbrächte, wäre nicht die meinige; ich wäre immer für die Freyheit der Neger gewesen. Diese Thatsache, geschworne Bürger, beweißt, daß Brissot zum Theil der Urheber von dem schrecklichen Unglück unserer Colonien ist.

Was die Hauptklagepuncte betrift, darüber werde ich wahrlich viel zu sagen haben.

In der gesetzgebenden Versammlung habe ich Brissot immer dem Wunsche derer widerstreben sehen, die es gut mit ihrem Vaterlande meynen. Seine Verbindungen mit den Ministern, welche der Gegenstand eines gerechten Abscheues waren; sein Bestreben, sich in die Ausschüsse einzudrängen, sich mit denen Deputirten zu verbinden, die sich durch die erhabensten Talente auszeichneten; seine geäußerten Meynungen über Lafayette vor dem Blutbade auf dem Marsfelde; das arglistige Betragen, welches er um diese Zeit beobachtete; endlich die Treu=

nung, welche er durch seine Reden über den Krieg in der Gesellschaft der Jacobiner hervorbrachte; die Versammlung des Bundes, der von ihm errichtet, und wovon er die Seele war, um die Gesellschaft der Jacobiner zu neutralisiren; seine hartnäckigen Bemühungen, uns zu einer Kriegserklärung zu bringen, als wir außer Stande waren, Krieg zu führen; alles das machte mir diesen Mann mehr als verdächtig, und zeigte mir deutlich den Ursprung der Coalition, welche seitdem alle Uebel der Republik verursacht hat.

Damals begannen unsre Unglücksfälle mit einer traurigen Spaltung zwischen den Patrioten; eine Spaltung, durch welche in der gesetzgebenden Versammlung jene schreckliche Majorität für den Hof entstand. Da hielten die Angeklagten lange Reden, welche sich alle mit Bothschaften an den König endigten; da thaten sie halbe Angriffe auf den Hof, um demselben Siege zu verschaffen, und ihm doppelten Nachdruck zu geben. Wer erinnert sich nicht mehr der schändlichen Sitzung, da der Schwur ausgesprochen wurde: Verwünschung der Republik?

Unsre Uebel erreichten einen Grad, der uns zur Verzweiflung brachte. Da foderte das Volk, von heiliger Wuth getrieben, die Absetzung der Königs.

Die Angeklagten widersetzten sich, und giengen so weit, daß sie zwey Beschlüsse der Sectionen, Bon-Conseil und Fontaine de Grenelle, worin der Wunsch des Volks, diese Sache betreffend, ausgedrückt wurde, für ungültig und sträflich erklären ließen.

Das Uebermaaß unserer Uebel führte den merkwürdigen Tag des 10ten Augusts herbey. Ich werfe den Angeklagten vor, daß sie dem Tyrannen eine Freystäte gaben, und die Deputationen der revolutionsmäßig gesinnten Gemeinde mit Verachtung aufnahmen. Ich werfe Vergniaud seine Antwort an den Tyrannen vor, worin er ihm versicherte, die Versammlung würde seinem Ansehen Achtung verschaffen, und eher sterben, als zugeben, daß es irgend geschmälert würde. Ich werfe Vergniaud vor, daß er ein Decret wegen der Thronerledigung entwarf und vorschlug, worin er die Empfindung des tiefsten Schmerzes äußerte, einen Thron fallen zu sehen, der, unter den Verbrechen der Könige morsch geworden, in Trümmern zerfallen mußte.

Ich gebe ihm Schuld, daß er die königliche Regierung zu erhalten suchte, indem er selbst in der Sitzung vom 10ten August decretiren ließ, daß dem Kronprinzen ein Gouverneur ernannt werden sollte.

Ich will jetzt die Thatsachen nach ihren Hauptumständen darstellen.

Wer unter euch glühte nicht vor Unwillen, als den Tag nach jener ehrenvollen Revolution, die Angeklagten ihre berüchtigte Proclamation bekannt machten? eine das Volk von Paris beleidigende Proclamation, worin demselben Achtung für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums eingeschärft wurde, als ob es je diese geheiligte Pflicht aus den Augen setzen könnte; und das geschah in eben dem Augenblicke, da dieses immer tugendhafte und großmüthige Volk jeden, der nur das geringste zu entwenden wagte, auf der Stelle bestraft hatte; eine arglistige und strafbare Proclamation, deren Urheber, ohne Ludwigs XVI. Verbrechen zu verheelen, das Volk zu Gunsten seines Sohns einzunehmen suchten, welchen sie sich erdreisteten die Hoffnung der Nation zu nennen. Ich schloß aus dieser Proclamation, daß die Absicht derselben wäre: die Bewegung des Volks in ihrer Kraftäußerung zu hemmen.

Die Anklagacte redet von der Betrübniß, welche Vergniaud zeigte, indem er die zu sanfte Maßregel vorschlug, den Tyrannen zu suspendiren. Wahrlich, bey dieser Gelegenheit Betrübniß zu bezeugen, daß hieß doch wohl sich selber schuldig bekennen.

Als Capet sich in die gesetzgebende Versammlung flüchtete, und sich zu sagen erkühnte, er käme dahin, um einem großen Verbrechen vorzubeugen, gab ihm Vergniaud diese seltsame Antwort: Sire, Sie können auf das feste Betragen der Volksrepräsentanten rechnen; sie sind alle entschlossen, allen Autoritäten Ehrfurcht zu verschaffen, und ehe sie zugeben sollten, daß Ihre Gewalt geschmälert würde, lieber um Ihre Person sterben. Auf eine monarchische Revolution also dachten diejenigen, die so redeten; sie wünschten also nicht die Republik, deren Entstehen so eben begann.

Die Folge meiner Aussage wird beweisen, daß die Faction denen, die den Tod des Tyrannen wünschten, einen ewigen Haß geschworen hatte.

Ich beschuldige die Angeklagten, welche unter dem Namen dieser Faction bekannt und bezeichnet sind, daß sie seit jenem Zeitpunkte beständig ihre gemeinschaftlichen Bemühungen angewandt haben, um die Macht des Volkes von Paris zu neutralisiren; daß sie die berühmte Gemeinde vom 10ten August, deren Bewegungen alle zur Gründung der Republik abzweckten, ohne Unterlaß bedrückt und verläumdet haben.

Die vollziehende Gewalt schickte Commissarien in die Departementer, um die Bürger aufzumuntern, sich den Fortschritten der Oesterreicher und Preussen zu widersetzen. Ich war einer dieser Commissarien. Mehrere begingen Fehler, und diese fanden Beschützer; indeß uns, die wir bemüht, einzig bemüht waren, zur Vertheidigung von Verdun Armeen zusammen zu bringen, nichts anders zu Theil ward, als Verläumdungen von Seiten Rolands und der Angeklagten. Sie giengen noch weiter; sie ließen mehrere von unsern Amtsgehülfen in Kerker schleppen, und schickten selbstgemachte Commissarien in die Departementer, um unser Werk zu zerstören, Meuchelmörder, um uns aus dem Wege zu räumen. Millet, welcher in der Vendée so vielen Ruhm geerndtet hatte, wäre beynahe während der Ausrichtung seines Auftrages ermordet worden.

Durch denselbigen Weg verbreiteten sie mehrere tausend Schriften, alle beschimpfend für Paris, alle voller Verläumdungen, alle in der Absicht abgefaßt, die Departementer von einander zu trennen, und so ihr großes Werk des Föderalismus zu beginnen. Ich habe gesehen, wie verschiedne dieser Commissarien mich in meinen Arbeiten störten, und ihren Auftrag nur dazu brauchten, Brissots und Rolands Tugenden

zu lobpreisen. Die Bürger Momoro und Dufourny werden sich zweyer von diesen Commissarien erinnern, welche uns unaufhörlich nachfolgten, um uns an der Verbreitung unserer republicanischen Ideen zu hindern, Paris in übeln Ruf zu bringen, und Brissot und Roland zu rühmen. Besonders zu Caen trieben sie ihre Kühnheit aufs höchste.

Wir erlebten die blutigen Auftritte des Monats September; ich war damals zu Caen, wo ich die öffentlichen Nachrichten las. Ich vermag es nicht, euch mein Erstaunen und meinen Unwillen zu schildern, als ich sah, daß eben die Menschen, die im Convente unaufhörlich gegen diese unglückliche Epoche declamirten, in einem ganz andern Sinne darüber schrieben. Zum Beweise meiner Behauptung führe ich einen Brief von Brissot an, welchen Gorsas in sein Journal einrücken ließ. Brissot drückt sich darin folgendermaßen über diese Ereignisse aus: Die entscheidende Unternehmung dieses Tages ist gerecht, ist schrecklich; aber sie ist die nothwendige und unvermeidliche Wirkung von dem Zorne des Volks. Der Verfasser dieses Briefes ist es, der nachher der Rädelsführer der aristokratischen Parthey ward, der unaufhörlich gegen die Vorfälle dieses Tages declamirte, und diese unglücklichen Auftritte zum Vorwande

brauchte, um die Patrioten zu verläumden, und die Departementer wider Paris in Waffen zu bringen.

Vergebens wollte die Gemeinde von Paris ihre Brüder in den Departementern hierüber aufklären; die Faction widersetzte sich, und machte ihr aus ihrer Bemühung, sich zu rechtfertigen, ein Verbrechen.

Die von neuem organisirte Pariser Gemeinde erschien vor der Versammlung, um eine Petition zu übergeben. Diese Thatsache ist allgemein bekannt geworden. Keine Lästerung ist so abscheulich, die nicht damals wider dieselbe vorgebracht wäre. Gensonné unterstand sich im Angesicht des ganzen Frankreichs zu lügen, und zu sagen, die Pariser Gemeinde hätte die Verhaftnehmung aller Minister verlangt. Voll Unwillen, daß die Versammlung aus diesem Grunde uns nicht hören wollte, ließ ich Gensonné kommen, und ließ ihn die Adresse lesen, die ich zu überreichen hatte. Er sagte, er wäre hintergangen worden, nahm die Petition, und versprach mir, sie im Convente vorzulesen. Sie ist nicht vorgelesen worden.

Hierauf verordnete die Gemeinde den Druck dieser Adresse, und ihre Versendung an den wahren Souverain, an das Volk, welches durch einige seiner Bevollmächtigten so schändlich verrathen war. Roland ließ sie auf der Post anhalten, und denuncirte

uns bey dem Convente. In dieser Denunciation wurde von einem gewissen Complotte geredet; und es war auf nichts wenigers, als ein Anklagedecret gegen uns angesehen.

Wir wurden an die Schranken gefodert. Ich hielt dort eine etwas heftige Rede, worin die Wahrheit so nackt erschien, daß die verehrungswürdige Majorität des Convents sich auf unsre Seite neigte. Wir entgingen für diesmal noch der Schlinge, welche die Faction uns gelegt hatte.

Ob sich die Faction gleich besiegt sah, verlor sie doch nicht die Hoffnung, uns zu überwältigen. Es regnete von neuem Denunciationen auf uns herab, und wir wurden angeklagt, wir hätten die Diamanten der Krone gestohlen, und wollten von unserer Verwaltung keine Rechenschaft ablegen. Wir bereiteten uns zu unserer Rechenschaft vor, und es giengen drey Monate hin, ehe wir zur Ablegung derselben Erlaubniß erhielten. Diese Hindernisse, wodurch unsre Rechnungsabnahme verzögert wurde, schienen mir ein Mittel zu seyn, dessen sich die Angeklagten bedienten, um Paris in übeln Ruf zu bringen.

Einige Zeit nachher wurde die Pariser Gemeinde cassirt: aber das Volk war so verständig, dieselbigen Mitglieder aufs neue zu ernennen. Die Mühe,

Bürger Geschworne, welche sich die Angeklagten gaben, den Gemeinderath aufzulösen, muß euch überzeugen, daß sie Lust hatten, einen andern zu organisiren, der ihnen günstiger wäre: glücklicher Weise gelang ihnen dieses nicht.

Endlich zeigte sich die Verrätherey des Dumourier; dieser Verräther drohte mit seiner Armee gegen Paris zu marschiren. Ich begab mich mit den constituirten Autoritäten dieser Stadt in den allgemeinen Vertheidigungsausschuß des Convents. Nachdem ich über die Maßregeln, welche die Umstände foderten, mein Gutachten eröffnet hatte, sagte Vergniaud zu mir: ich kannte Sie nicht; was ich zu Ihrem Nachtheil gesagt habe, reuet mich herzlich; aber.... Sie hatten mich also verläumdet, Vergniaud?

Paris mußte mit Lebensmitteln versorgt werden, (über diese Thatsache bitte ich die Geschwornen, den Maire zu vernehmen); es waren beträchtliche Vorräthe angekauft, aber wir hatten kein Geld in Händen, sie zu bezahlen. Durch Dumourier's Drohung befand sich Paris im Kriegszustande; es mußte also auf Kosten der Republik versorgt werden. Zwanzigmal ist der Maire vor dem Finanzausschusse erschienen, und hat beynahe fußfällig um Lebensmittel für Paris angesucht, hat aber nichts als Weige-

rungen und harte Reden zur Antwort erhalten; ja, seiner Bitten überdrüßig, hat man ihm am Ende die Thür vor der Nase zugeschlagen.

Von diesem Augenblick an stellte sich wirklicher Mangel zu Paris ein; und hätte Dumourier seine Armee zur Verrätherey bereden können, so war es um die französische Freyheit geschehen.

Ohne die genaueste Aufsicht des Gemeinderaths von Paris war es unmöglich, das Uebel wieder gut zu machen, das der Finanzausschuß durch seine Weigerung angerichtet hatte; ich gebe die Angeklagten als die Urheber der Volksbewegungen an, welche wegen Theurung der Lebensmittel zu Paris entstanden.

Sie sind an einer verhaßten Scene schuld, welche in dem Finanzausschusse vorging, und wovon der Bürger Pache Nachricht geben kann; eine Scene, deren Haupturheber die Verschwornen waren, und welche nachher eine wahre Hungersnoth zu Paris verursachte, auch Anlaß gab, daß der Stadt alle Mittel zu ihrer Versorgung verweigert wurden.

Ich beschuldige Ducos, daß er, nach der gewaltsamen Wegnahme des Zuckers, den auf frischer That ergriffenen Bedienten eines Engländers aus dem Gefängnisse zurückfoderte. Ich beschuldige ihn, daß er die Pariser Municipalität, nachdem er einge-

standen hatte, daß sie Lobsprüche verdiente, in den öffentlichen Papieren verlästert hat. Ich beschuldige alle Angeklagte zusammengenommen wegen eines Schreibens von Dumourier, welches zwey Tage vor den Unruhen in der Straße des Lombards datirt war, an dem nämlichen Tage, da diese Unruhen vorfielen ankam, und worin Dumourier ausdrücklich sagt: indeß Pache in der Straße des Lombards niedermetzeln und plündern läßt. Wie hätte Dumourier so etwas sagen können, wenn diejenigen, mit denen er im Briefwechsel stand, ihm nicht geschrieben hätten: wir werden an dem und dem Tage plündern lassen; nützen Sie die Gelegenheit.

Auf die Nachricht von der Verrätherey dieses Generals hatte der Gemeinderath beschlossen, zur Erhaltung der Sicherheit die Eingänge der Stadt besetzen zu lassen. Es befanden sich Generaladjutanten dieses Verräthers und des Miaczinski zu Paris, welche zum Verhaft gebracht werden mußten. Gerade dieser heilsamen Maaßregel wegen wurden wir denunciirt, und der Maire wurde von einem Mitgliede des allgemeinen Vertheidigungsausschusses beschimpft. Allein durch unsre Standhaftigkeit behiel-

ten wir das Uebergewicht, und wir säuberten Paris von den Verräthern, die es in seinen Mauern hatte.

Nach verschiednen versuchten Sprüngen, wurde die Commission der Zwölfe errichtet. Ich war einer der ersten, die vor diese neuen Inquisitoren gefodert wurden. Sie fragten mich, ob ich wüßte, daß es geheime Verbindungen wider die Republik gäbe. Ich mußte natürlicher Weise mißtrauisch gegen die Menschen seyn, mit denen ich hier zu thun hatte; da ich aber *in ihnen* die Tyrannen meines Vaterlandes sah, so konnte ich mich nicht entbrechen, ihnen meine Meynung frey herauszusagen. Sie gaben mir zu verstehen, sie könnten mich in Verhaft nehmen lassen. Da zog ich eine Pistole aus der Tasche; das ist, sagte ich, für den ersten Tyrannen, der es wagt, in meiner Person die geheiligten Rechte des Menschen und der Menschheit zu verletzen. Indeß trat Rabaut hinein, und sagte mit seiner bekannten süßschmeichelnden Miene: wozu so viel Lärm? man muß sich mit der Erklärung des Bürgers begnügen.

Diese Commission wollte nachher Unruhen durch die Sectionen erregen, und ließ zu dem Ende, nach einer Erörterung, wobey sie eine beyspiellose Arglist zeigte, decretiren, daß die Sectionen von Paris sich

um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten; so trennte sie von ihnen boshafter Weise die constituirten Autoritäten, in der Absicht, sie ihrem grausamen Ehrgeitze aufzuopfern.

Das sind die wichtigen Unternehmungen dieser Commission, welche einen Volksmagistrat mitten unter seinen Amtsverrichtungen fortreißen ließ, woraus wir urtheilen können, was sie noch zu thun vorhatte

Der Aufstand vom 31sten May brach aus; aber in dem allgemeinen Ausschusse der Sectionen, welcher ihn mit Fleiß vorbereitet hatte, waren die heftigsten Motionen zur Erregung öffentlicher Unruhen gemacht worden. Ich riß selber dort einen Spanier heraus, welcher sich wie ein Rasender geberdete, und gegenwärtig als verdächtig im Gefängnisse sitzt. Ohne Zweifel hatten ihn die Angeklagten in diesen Ausschuß gebracht, um ihn zur Durchsetzung ihrer Entwürfe zu brauchen.

Ich beschuldige Valazé, daß er in seinem Hause unerlaubte nächtliche Zusammenkünfte gehalten hat, wohin sich die Verschwornen begaben. Man kann über diese Thatsache Real vernehmen, welcher mit ihm in einem Hause wohnte. Noch beschuldige ich ihn, daß er bey allen den Posten, die den Convent umringten, herumgegangen ist, und zur Ergreifung

der Waffen wider die Bürger aufgefodert hat, welche; während dem Prozesse des Tyrannen, das Fest der Verbrüderung auf dem Carrusselplatze feyerten.

Das sind, geschworne Bürger, die Thatsachen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind.

Vergniaud. Es ist zum Erstaunen, daß die Mitglieder der Municipalität und die Mitglieder des Convents, unsre Ankläger, hier wider uns zeugen.

Chaumette. Wir sind weder als Conventsmitglieder, noch als Magistratspersonen, sondern als Zeugen, hierher berufen. Jeder hat, insofern er bey einer Verschwörung wider die Republik persönlich angetastet wird, das Recht, wider die Verschwornen als Zeuge aufzutreten. Nur der Angeber würde hierzu nicht befugt seyn. Für den Mann aber, der öffentlich anzeigt, er habe Beweise von einer Verschwörung, ist es Pflicht, vor den Richtern, die ihn zum Zeugen aufrufen, alles, was er von den dahin gehörigen Thatsachen weiß, auszusagen. Die rauchenden Trümmern Lyons, das Blut, welches Champagne und die Vendée überschwemmte, das Blut, das im Departement Calvados floß, die Manen des zu Toulon ermordeten Beauvais, die Manen des von einer Furie auf ihren Befehl ermordeten Marat, die Manen der zu Marseille und in dem Departe-

ment la Lozere geopferten Patrioten, zeugen mit uns wider die Angeklagten. Ueberdem machten die Angeklagten diese Schwierigkeit nicht, als sie erst für die Anklagacte wider Marat stimmten, und dann einige von ihnen wider ihn zeugten.

Brissot. Die erste von dem Zeugen angeführte Thatsache geht mich persönlich an, und ich werde darauf antworten. Er sagt, Santonax habe versichert, er hätte seinen Auftrag, die Colonien betreffend, durch mich erhalten.

Bürger, ihr werdet euch des Decrets erinnern, welchem zufolge die Commissarien nach den Colonien geschickt wurden. Der Minister Lacoste legte dem Ausschusse ein Verzeichniß von Candidaten vor. Er verlangte meine Meynung über Polverel und Santonax zu wissen. Ich sagte ihm, ich kennte den erstern nicht genau, er stände aber bey den Jacobinern in dem Rufe eines guten Patrioten. Was den zweyten beträfe, so hätte dieser zu dem Journal von Prudhomme vortrefliche Aufsätze zu Gunsten der farbigen Menschen geliefert. Der Minister Lacoste setzte sie auf die Candidatenliste, und sie wurden ernannt.

Ich erkläre, daß Santonax von mir keinen geheimen Auftrag erhalten hat.

Nach der Behauptung des Zeugen habe ich durch meine Meynungen den Verlust der Colonien verursacht. Ich erkläre hier feyerlich, daß ich auf keine Beschuldigung, meine Meynungen betreffend, antworten werde.

Des Briefes über die Vorfälle im Monat September, den ich in das Journal von Gorsas soll haben einrücken lassen, erinnere ich mich nicht.

Was die Summen betrifft, die der Gemeinderath zum Ankauf von Lebensmitteln hätte erhalten sollen, so habe ich niemals zu dem Finanzausschusse gehört, und ich fodere den Zeugen auf, zu erklären, ob er mich je in denselben gesehen hat.

Anlangend die Sperrung von Paris, ist es befremdend, daß der Zeuge die Zänkerey, die zwischen Delmas und Guadet statt gehabt hat, auf meine Rechnung schreibt.

Die Anklage in Absicht auf die Commission der Zwölfe kann nicht auf mich gehen, da ich nie ein Mitglied dieser Commission gewesen bin.

Chaumette. Es ist wahr, Guadet war es, den Delmas wegen seiner Insolenz zurecht wies. Aber Brissot wird sich erinnern, daß er zu Delmas sagte: "vor einiger Zeit..." und daß Delmas ihn unterbrach: "vor einiger Zeit wußten wir noch nicht,

"was Sie thun könnten." Delmas hatte ohne Zweifel seine Ursachen, daß er sich so ausdrückte.

Der Angeklagte Brissot. Wir foderten Delmas auf, zu erklären, was er hiermit sagen wollte. Er that es, und schien mit unsern Antworten darauf zufrieden. Wir sagten auch noch zu ihm: Sie versichern, es finden sich Verschworne unter uns. Wir bitten Sie, Delmas, uns gerade heraus zu sagen, was Ihnen von der Sache bekannt ist. In dem Augenblicke wurde die Sitzung aufgehoben, und wir trennten uns.

Der Angeklagte Vergniaud. Ich habe auf das, was der Bürger Chaumette in Absicht auf Santonax behauptet, nicht zu antworten, indem ich diesen Bürger nie gekannt habe.

Ich komme zu den Ereignissen des 10ten Augusts. Ich will niemanden seinen Antheil von Ruhm entziehen, den er an diesem merkwürdigen Tage eingeerndtet haben mag; ich selbst aber glaube keine Schande davon zu haben.

Die Sturmglocke wurde um Mitternacht geläutet; das Geheimniß der Insurrection war mir unbekannt. Ich wußte bloß, daß ein Kampf zwischen dem Volke und der Tyranney vorfallen würde;

und mehr brauchte ich nicht zu wissen, um mich an meinen Posten zu begeben.

Ich präsidirte in der gesetzgebenden Versammlung bis um acht Uhr Morgens.

Der Versammlung wurde die Ankunft des ehemaligen Königs angezeigt. Ein Mitglied schlug vor, ihm die constitutionsmäßige Deputation entgegen zu schicken. Ich konnte nicht anders, als hierüber stimmen lassen; niemand bestritt den Vorschlag, und er wurde decretirt.

Die Deputirten giengen zu ihren Sitzen in der gesetzgebenden Versammlung zurück, und Ludwig nahm den Platz ein, den ihm die Constitution anwies.

Bey Vorlegung des Decrets über die Suspension des ehemaligen Königs sagte ich folgendes: Ich schlage euch hier eine strenge Maßregel vor; aber ich berufe mich wegen der Nothwendigkeit derselben auf eure eignen schmerzlichen Gefühle. In jenen Augenblicken, Bürger, floß das Blut des Volks; bey dem Vorschlage einer Maßregel, welche ferneres Blutvergießen hindern sollte, durfte ich also sagen: ich berufe mich auf eure eignen schmerzlichen Gefühle, um diesem Gemetzel Einhalt zu thun; denn das ist der wahre Sinn meiner Worte. Bürger, wäre ich strafbar gewe-

sen, würde ich wohl einer der ersten gewesen seyn, die sich in der Versammlung einfanden, um mich den Blicken des erzürnten Volkes zu zeigen? Nein ich würde es wie viele andere gemacht haben; ich würde ruhig zu Hause geblieben seyn. Aber ich begab mich im Gegentheil auf meinen Posten, und von dem Gefühle des tiefsten Schmerzes durchdrungen, that ich die unvorbereitete Aeußerung, die mir jetzt zum Verbrechen angerechnet wird.

Chaumette. In eben diesem von Ihnen entworfenen Decrete finde ich einen Artikel, vermöge dessen dem Kronprinzen ein Gouverneur ernannt werden soll.

Vergniaud. Als ich diesen Artikel abfaßte, war der Kampf noch nicht zu Ende. Der Sieg konnte sich für den Despotismus erklären; und dann hätte der Tyrann den Patrioten sicherlich den Prozeß machen lassen. In dieser Ungewißheit schlug ich vor, dem Sohne Capets einen Gouverneur zu geben, um zwischen den Feinden des Volks eine Geissel zu lassen, welche demselben sehr nützlich geworden seyn würde, im Fall es der Tyranney den Sieg hätte überlassen müssen.

Der öffentliche Ankläger. Der Angeklagte scheint mir nicht den wahren Grund angeführt

zu haben. Denn hätte der Tyrann gesiegt, so würde er sich wenig darum bekümmert haben, ob sein Sohn einen Gouverneur hätte, oder nicht: er würde sich dadurch nicht haben abhalten lassen, die Patrioten vor Gericht zu ziehen.

Der Angeklagte Gensonné. Bey der Aussage des Zeugen, habe ich blos einige Aufklärungen die Sache mit den Colonien betreffend, zu geben. Ich redete nur einmal über diesen Gegenstand; und auf meine darüber abgegebene Meynung wurde das Decret vom 24 März ausgefertigt. Ich erkläre aber, daß ich an der Ausführung desselben keinen Theil genommen, daß ich mit Santonax keine Verbindung gehabt, und ihn niemals gesehen habe.

Chaumette. Ich habe Gensonné im Betreff der Colonien nicht beschuldigt.

Der Angeklagte Gensonné. Ich komme auf die Ereignisse des 10ten Augusts. Ich habe an jenem Tage von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends in der gesetzgebenden Versammlung präsidirt. Ich habe keinen von den Vorschlägen, die damals gemacht wurden, unterstützt, wie ich dessen beschuldigt werde. Jeder weiß, daß die Präsidenten keinen Antheil an den Berathschlagungen nehmen.

Ich habe über das Decret, welches die Suspension des Tyrannen verordnete, stimmen lassen; und hier sey es mir erlaubt, auf einen besondern Umstand aufmerksam zu machen, der mir zur Ehre gereicht: nemlich, das Original dieses Decrets ist von niemanden, als dem damaligen Secretär Lecointre-Puyraveaux und mir unterzeichnet worden.

Es wird mir vorgeworfen, ich habe den Gemeinderath vom 10ten August verfolgt, und mich seinem Vorhaben widersetzt, eine Petition zu übergeben, welche das Glück des Volks zum Gegenstande hatte. Als der Gemeinderath sich einstellte, um das Ministerium zu denunciiren, hatte die Nationalversammlung beschlossen, daß sie den Tag gar keine Denunciation wider das Ministerium anhören wollte: das war der einzige Grund, weswegen er nicht vorgelassen wurde.

Das hatte ich wider die Aussage des Bürgers Chaumette einzuwenden. Hat er bestimmtere Facta wider mich vorzubringen, so bin ich bereit zu antworten.

Chaumette. Der Gemeinderath, unwillig über die Bemühungen, welche angewandt wurden, ihn an der Fortsetzung seines bisherigen Verständnisses

mit den Brüdern in den Departementern zu hindern, stellte sich eines Tages ein, um auf die wider ihn verbreiteten Verläumdungen zu antworten; als Gensonné die Addresse, welche ich in der Tasche hatte, auslegte, und sagte, der Gemeinderath verlangte die Verhaftnehmung aller Minister, Roland aber wäre noch Frankreichs Abgott. Voll Erstaunen über diese Lüge und über die Unverschämtheit, womit sie vorgebracht wurde, ließ ich mehrere Deputirte rufen, und theilte ihnen meine Petition mit. Gensonné kam auch, ich ließ sie ihn lesen. Er gestand, er wäre betrogen, nahm die Addresse, und versprach mir sie sogleich dem Convente vorzulesen. Dies ist nicht geschehen. Ich frage Gensonné, aus welchen Gründen er nicht Wort gehalten hat.

Gensonné. Ich erinnere mich der Sache gar nicht.

Der Präsident. Gardien, wissen Sie, ob ein Verzeichniß von Bürgern gemacht worden ist, wider welche die Commission der Zwölfe Verhaftsbefehle geben sollte?

Gardien. Ich weiß nicht, ob solche Listen gemacht sind. Ich weiß bloß, daß man vier Tage lang Denuntiationen machte; und ich gestehe, daß

dieselben mehr von der Aristocratie, als durch die Betrachtung des öffentlichen Besten geleitet wurden.

Destournelles, Minister der öffentlichen Contributionen, wurde angehört, und legte einen Eid ab.

Der Präsident. Ihre Namen?

Der Zeuge. Ist es unerläßlich, daß ich auch den Vornamen sage, der mir bey der Geburt beygelegt wurde?

Der Präsident. Ja.

Der Zeuge. Ich spreche ihn ungern aus. Dieser Vorname ist, Ludwig. Mein Name und Zuname sind Deschamps und Destournelles. Diesen letzten Namen habe ich beynahe seit meiner Geburt beständig getragen. Er war eine Art von besonderer Bezeichnung, wodurch ich in einer sehr zahlreichen Familie von den übrigen unterschieden wurde; ich habe ihn nach dem Decret vom 29sten Junius 1790 nicht verändert, um durch meinen eigentlichen Familiennamen nicht maskirt, und wirklich ein Pseudonymus zu seyn.

Uebrigens erkläre ich, daß es kein Feudelname war; denn meine Eltern haben mir keine andere Güter hinterlassen, und keine andere besessen, als solche, die unadelich hießen, wie sie selbst.

Der Präsident. Was ist Ihr Stand?

Der Zeuge. Ich bin Minister der öffentlichen Contributionen, und vormals Director der régie nationale de l'enrégistrement, Mitglied des Gemeinderaths vom 10ten August seit dessen Errichtung, Municipalbeamter seit mehrern Monaten, und Vicepräsident des Generalconseils; ich war es noch den 31sten May und die folgenden Tage.

Der Präsident. Kennen Sie die Angeklagten, oder einige von ihnen?

Der Zeuge. Brissot und Carra sind die einzigen, die ich mehrmals gesprochen habe, aber bloß bey Sitzungen unsrer gemeinschaftlichen Section, deren Vertrauen sie damals besaßen, und in sehr frühen Zeiten, die noch vor der Versammlung des Convents, und selbst vor der gesetzgebenden Versammlung hergiengen.

Namentlich und von Ansehen kenne ich: Vergniaud, Gensonné, Lasource, Dufriche-Valazé, Fonfrede, Ducos, Fauchet, Sillery und Viger.

Mit Viger habe ich eine einzige Unterredung gehabt, wovon ich Rede und Antwort geben werde.

Der Präsident. Haben Sie die Anklageacte gelesen?

Der Zeuge. Ja.

Der Präsident. Sagen Sie, was Sie von den darin angeführten Thatsachen wissen.

Der Zeuge. Carra betreffend kann ich nur ein Factum nach meiner Wissenschaft bezeugen. In einer der Sitzungen bey den Jacobinern, ich weiß jetzt den Tag nicht genau anzugeben, schlug er auf der Tribüne vor, den Herzog von York, Sohn des Königs von England, auf den französischen Thron zu berufen. Ich gerieth in Unwillen, wie alle Mitglieder der Gesellschaft, und vereinigte meine Stimme mit den tausend Stimmen, welche nur eine einzige ausmachten, um einen so empörenden Vorschlag niederzudonnern.

Carra. Der einzige Grundsatz, nach dem ich handelte, war der Wunsch alle Nationen, und besonders mein Vaterland, frey zu sehen. Als die constituirende Versammlung decretirte, daß Frankreich eine vermischte, das ist, eine halb monarchische, halb republikanische Verfassung haben sollte, da schwur ich sie zu behaupten. Als ich aber die Verrätherey en des Hauses Bourbon bemerkte, da glaubte ich es für Frankreichs Interesse ersprießlich, daß wir die gekrönten Häupter zu entzweyen suchten. Nach diesem Grundsatze also habe ich öffentlich behauptet, wenn Ludwig XVI seine Verräthereyen wider uns fort-

setzte, so müßten wir eine andre Wahl treffen. Durch den Tractat von Pavia vermochte der Wiener Hof den König von Preußen, sich mit ihm wider Frankreich zu vereinigen, und durch den Tractat von Pilnitz hatte er den König von England, als Herzog von Hannover, in die Coalition gezogen; ich befürchtete also, Georgs Einfluß möchte England bewegen diesem Beyspiele zu folgen. Daher wollte ich durch meine Aeusserung in Absicht auf den Herzog von York diesem Hause Hoffnungen geben. Was für ein empfindlicher Streich würde es nicht für die Bourbons von Spanien und Neapel und das Haus Oesterreich gewesen seyn, wenn mein Plan, Frankreich mit England und Holland zu vereinigen, gelungen wäre! Dies war in der That eine Veränderung des regierenden Hauses, so wie eine solche Veränderung ehedem in England vorgieng.

Der Angekagte las, in Bezug auf diese Sache, eine Antwort vom 29sten April 1792 vor, welche er an Cerisier, Herausgeber der Gazette universelle, geschrieben hatte.

Der Präsident. Diese Hoffnungen konnten sich nur auf die Ränke gründen, die Sie angewandt haben, um das treulose System durchzusetzen, welches nur darauf abzweckte, die Tyranney in Frank-

reich zu befestigen. Haben Sie auch wohl glauben können, daß eine Veränderung der Dynastie in Frankreich geschehen könnte, ohne eine große Bewegung in ganz Europa hervorzubringen, die unfehlbar für die Republik traurig hätte ausfallen müssen?

Carra. Freylich wäre eine Bewegung vorgegangen; aber sie hätte sich zu unserm Vortheil geneigt. Das österreichische Haus merkte wohl den Zweck meines Vorschlages, da es sich demselben beständig widersetzte.

Der Präsident. Konnten Sie glauben, daß Spanien, welches Rechte auf die Krone Frankreich zu haben glaubt, den Herzog von York ruhig davon würde haben Besitz nehmen lassen?

Carra. Wenn Spanien jetzt keine zehn Meilen auf unserm Gebiete vorrücken kann, was hätte es denn wohl thun können, wenn wir uns mit den Engländern vereinigt hätten?

Der Präsident. Glauben Sie, daß ein Tyrann, an die Stelle eines andern gesetzt, das Glück der Franzosen machen könnte?

Carra. Nein, weil die Könige mehrentheils unmoralische und dem Glücke der Menschheit schädliche Wesen sind; es war eine Falle, die ich für sie legte, indem ich ihnen in meinen Annalen, die sie,

wie ich wußte, lasen, den Vorrang gab. Es war ein eigentlicher Streich des Machiavellismus; ich schmeichelte Braunschweig, weil ich ihn als einen wahren Großsprecher kannte; es gelang mir, diesen mit Oesterreich so zu entzweyen, daß er, der im vorigen Jahre General en Chef war, gegenwärtig nicht mehr als eine Armee von zehn tausend Mann commandirt; übrigens bemerke ich, daß ich zu allen Zeiten, und in meinen Schriften die Könige immer verabscheuet habe. Am 8ten September des vorigen Jahrs, da ich erfuhr, daß die Trabanten Friedrich Wilhelms in unser Gebiet eingedrungen waren, legte ich sogleich die Dose auf das Bureau, die ich von Friedrich im Jahre 1785 empfangen hatte, und ein jeder weiß, was ich mit dem Fragmente der Civilliste machte, das mir von Seiten des ehemaligen Hofes zugeschickt worden ist. Ich wollte eine völlige Republik; ich hatte in dieser Hinsicht Erfahrung in der Politik der Höfe; in Brüssel hatte ich Beweise gesehen, daß Marie Antoinette ihrem Bruder Joseph II. drey und achzig Millionen zukommen ließ. Van der Noot zeigte mir die Papiere; ich bat ihn, mich Abschrift davon nehmen zu lassen, aber er wollte dieses nicht zugeben.

Der Präsident. Haben Sie diesen Umstand mündlich erklärt, oder in ihren Blättern drucken lassen?

Carra. Nein, weil ich keine Abschrift hatte, und man sonst meine Denunciation als eine Träumerey angesehen haben würde. Ich mußte Beweise haben, um eine solche Sache öffentlich bekannt zu machen; und van der Noot, der es voraussah, daß ich davon in meinen Annalen und in der constituirenden Versammlung sprechen würde, weigerte sich, mir eine Abschrift von jenen Beweisstücken mitzutheilen.

Der Präsident. In welchem Jahre haben Sie die Papiere, von denen Sie reden, gesehen?

Carra. Im Jahre 1790.

Der Präsident. Aber wie konnten Sie, der Sie in Ihren Schriften den größten Abscheu gegen die Könige bezeugt zu haben vorgeben, sich zu einer so niedrigen Verehrung des Herzogs von Braunschweig herablassen, und sagen, daß man ihn, wenn er nach Paris käme, mit einer rothen Mütze bey den Jacobinern sehen würde?

Carra. Ich war deshalb der Lobredner des Herzogs, um ihn dem österreichschen Hause verdächtig zu machen, und dieses zu demüthigen.

Der Zeuge. Was Viger betrift: so will ich auch eine Thatsache anführen, die nothwendig Erläuterungen hervorbringen muß. Viger ist mir nur ein einziges mal zu Gesichte gekommen; nemlich im Ausschuß der Zwölfe, einige Tage vor dem 31sten May. Gerade als ich in diesen Ausschuß kam, führte Viger beleidigende Reden gegen den Maire von Paris. Die Freundschaft, Achtung und Ehrfurcht, die ich gegen Pache hege, erlaubten mir nicht, diese Arroganz des Viger geduldig zu ertragen. Ich redete ihn hart an; er antwortete mir in demselbigen Tone; aber meine Entschlossenheit brachte ihn bald zum schweigen. Wenn etwas unrichtiges in dieser Erzählung ist, so mag Viger mir widersprechen.

Viger. Die Sache verhält sich so: der Maire erzählte mir etwas, als man uns eben meldete, daß das Volk sich nach dem Nationalconvent begebe. Ich sagte nun zum Maire: Wenn Sie ein tugendhafter Mann sind, so retten Sie die gemeine Sache. Er antwortete mir: Sie sollen sehen, ob ich ein tugendhafter Mann bin; und hiermit entfernt er sich.

Der Zeuge. Wenn Viger, indem er mit dem Maire sprach, seine Tugend anerkannte, so that er es doch nicht in meiner Gegenwart. Ich

bin mit dem Sinne und dem Werthe der Ausdrücke nicht so unbekannt, um eine Lobrede für eine Beleidigung zu halten; und es ist gewiß, daß Viger in dem Augenblicke, als ich in den Ausschuß der Zwölfe trat, den Maire beleidigte.

Der Präsident. Könnten Sie wohl die eignen Worte des Viger, die er zum Maire sagte, wiederholen?

Der Zeuge. Es sind schon fünf Monate seit dem Auftritte her, von dem ich spreche. Es ist mir nicht möglich, mich der eigentlichen Worte zu erinnern, und ich fürchtete, sie zu verändern. Ich behaupte aber von neuem, daß sie beleidigend waren; und sie waren es so sehr, daß ich sie nicht hören konnte, ohne eine heftige Bewegung des Zorns zu verspüren.

Der Präsident. Die Antwort des Maire zeigt sogar, daß er gereizt wurde.

Der Zeuge. Bürger, hier ist der Ort und der Augenblick, wo ich die Tyranney erzählen muß, die der Ausschuß der Zwölfe gegen eine Magistratsperson des Volks, ausübte, nemlich gegen Hebert, Substituten des Gemeindeprocurators. Zuvörderst muß ich nun einen Irrthum berichtigen, der sich, in Betreff dieser Sache, in die Anklageacte eingeschli-

chen hat. Es heißt nemlich darin, daß die Commission in der Nacht eine Magistratsperson des Volks aus ihrem Hause habe reissen lassen. In der That war es aber im Gemeindehause, im Parquet, bey voller Sitzung, und während der Amtsgeschäfte, daß man es wagte, Hebert seinen Verhaft anzukündigen, und diesen zu vollstrecken; ich bezeuge dieses, da ich bey der Sitzung selbst präsidirte. Nichts schien mir der Verwegenheit dieses Attentats gleich zu kommen, als die Würde und die Größe der Magistratsperson, die der Gegenstand derselben war. Durch ein Wort konnte er eine Volksbewegung hervorbringen; aber er wollte sich ihr lieber widersetzen, und ihr sogar zuvorkommen. Alle seine bekannte Beredsamkeit und Talente bot er zu diesem Zwecke auf. Als Organ des Gesetzes, gab er das Beyspiel von der Ersten der Pflichten, nemlich von dem Gehorsam gegen das Gesetz. Er begab sich ins Gefängniß; ihm folgten die Beweise der Achtung, und der Ausdruck des Bedauerns aller seiner Amtsbrüder, und aller seiner Mitbürger; und ohne Zweifel verehrten ihn selbst diejenigen, die, indem sie ihn ins Gefängniß führten, nur mit Widerwillen einen so tyrannischen Befehl ausübten. Unterdessen war die Gährung in dem allgemeinen Rathe, und

unter den, bey der Sitzung gegenwärtigen Bürgern, aufs Aeußerste gekommen. Ich theilte dieses patriotische Gefühl; und ohne die Ehrfurcht, die ich der Versammlung, meiner Stelle als Präsident, und den damit verbundenen Geschäften schuldig zu seyn fühlte, hätte der revolutionaire Unwille mich, ich weiß nicht wie weit, getrieben; um ihn im Zaume zu halten, bedurfte es einer nicht mittelmäßigen Anstrengung.

Jetzt, Bürger, habe ich noch das zu sagen, was ich von den in der Anklageacte vorkommenden Beschuldigungen, und von den Angeklagten insgesammt weiß. Eine genaue Prüfung dieser Acte ließ mich die Ideen und die Meynung darin finden, die ich seit langer Zeit von den meisten der angeklagten Personen hatte. Diese Meynung faßte ich schon beynahe seit der Eröffnung des Convents, vorzüglich aber seit dem Prozeß Ludwig Capet's. Diese Meynung entstand durch ihr Betragen im Convente, durch ihre Reden, ihre Schriften, und durch den Ton der Journale, welche ihnen ergeben waren.

Die Appellation an das Volk, und der Aufschub, waren in meinen Augen nur verborgene Mittel, den Tyrannen der Straffe zu entreissen, die seine Verbre-

chen verdienten. Ich glaubte zu sehen, daß verschiedene der Angeklagten die Versammlung beherrschen, die Revolution nach ihrem Willen lenken, ihr nicht die Ausdehnung, die sie haben muß, geben, und nicht eine völlige Gleichheit annehmen wollten.

Ich glaubte zu sehen, daß sie ein System gemacht haben, um Paris zu verleumden, es zu erniedrigen, und durch die Aufwiegelung aller Departementer gegen dasselbe, zu stürzen. Dieses hat meine förmliche Beystimmung zu der Denunciation der Pariser Gemeinde gegen die meisten dieser Angeklagten, und die Schnelligkeit, mit welcher ich dieselbe als Einer von den Ersten unterschrieben habe, veranlaßt. Was ich mit noch mehrerer Gewißheit gesehen habe, ist der offenbar geäußerte Haß dieser Parthey und ihrer Anhänger gegen die Gemeinde, die nur von der heissesten Liebe zum öffentlichen Wohl beseelt wurde.

Brissot. Ich benutze die Gegenwart des Bürgers-Zeugen, um den Geschwornen eine Erläuterung zu geben, die ich für nützlich zu meiner Vertheidigung halte. Ich finde in der Anklageacte diese Worte: Carra und Brissot haben den Herzog von Braunschweig und auch den Herzog von York zum Könige der Fran-

zosen vorgeschlagen; dieses ist eine Verleumdung, die ich leicht werde widerlegen können.

Im Jahre 1792 ward ich als Agent des Herzogs von Braunschweig denunciirt; die Gemeinde von Paris gab gegen mich einen Verhaftsbefehl, der nachher in eine bloße Untersuchung meiner Papiere verwandelt wurde. Drey Magistratspersonen kamen zu mir. Als Volksrepräsentant hätte ich ihnen alle Untersuchung untersagen können; ich ließ sie indessen doch meine Papiere sehen; es waren einige englische Briefe darunter, die sie nicht lesen konnten; ich las sie ihnen vor. Der Bürger Guemeur, einer von denen zu dieser Untersuchung abgeschickten Magistratspersonen, attestirte hierauf, daß er nichts verdächtiges in meinen Papieren gefunden habe; und als man mir vorschlug, die Sache in der Versammlung zu denunciiren, wollte ich dieses nicht thun, weil ich den Haß nicht wieder — reitzen wollte.

Der Präsident. Wann geschah diese Durchsuchung Ihrer Papiere?

Brissot. Am dritten September 1792.

Der Präsident. Der Angeklagte sagte eben, daß er diesen Besuch in der Versammlung nicht denunciiren wollte, um nicht wieder von neuem den Haß aufzuregen. Aber, Bürger-Geschworne! ge-

rade zu der Zeit verfolgte die Faction mit der größten Wuth die Gemeinde von Paris.

Brissot. Wenn ich ein gegen einen Volksrepräsentanten ausgeübtes Attentat übersehen konnte: so konnte ich doch nicht einem gegen die ganze gesetzgebende Versammlung begangenen Verbrechen durch die Finger sehen; uud in dieser Hinsicht sagte ich, daß es unter den Mitgliedern der Gemeinde des 10ten Augusts Menschen gäbe, die die Versammlung auflösen wollten. Uebrigens konnte ich diese Meynung von Individuen haben; ich erkläre aber, daß ich nie Paris verleumdet habe.

Der Präsident. Haben Sie, der Sie Mitglied des allgemeinen Vertheidigungsausschusses gewesen sind, wenigstens gesucht, den gegen Paris, verbreiteten Verleumdungen zu widersprechen?

Brissot. In jenem Ausschusse war ich einzig und allein mit dem diplomatischen Fache beschäftigt, und ich mischte mich daher nicht in die innern Angelegenheiten.

Claude Emanuel Dobsen, Richter bey dem Revolutionstribunal, wird angehört. Er erzählt die einzelnen Umstände von seiner Arrestation, die auf Befehl der Commission der Zwölfe, in der Nacht vorgenommen wurde, ohngeachtet eines kurz vorher

gegebenen Decrets, welches die nächtlichen Arresta-tionen verbietet. Er klagt Gardien an, daß er bey seinem Verhör hart mit ihm umgegangen sey, und setzt das tyrannische Betragen obengenannter Commission ins Licht.

Der Zeuge ward, obgleich man ihm keine That-sache zur Last legen konnte, vier und zwanzig Stun-den in einem Privatgefängnisse bewahrt, ohne daß man ihm die Freyheit anbot, sich das bringen zu lassen, was er etwa nöthig haben könnte. Während dieser Zeit ließ er bey dem Ausschuß der Zwölfe ver-schiedene Vorstellungen machen, um seine Loslassung zu erhalten; diese ward ihm verweigert; um zehn Uhr des Abend ward er erst in die Abtey gebracht; und endlich erhielt er seine Freyheit, vermöge eines ausdrücklichen Decrets des Convents.

Der Präsident zu dem Zeugen. Von wem war der Verhaftsbefehl, der ihnen gezeigt wurde, unterzeichnet?

Dobsen. Ich erinnere mich nicht mehr; aber ich habe es doch aufgeschrieben, und man kann es auch leicht erfahren.

Gardien. Der Bürger-Zeuge wird sich er-innern, daß im Augenblicke, als er in den Ausschuß

kam, wir uns mit denjenigen stritten, die den Verhaftsbefehl gegeben hatten.

Der Bürger fand mich bey übler Laune; und dieses war die Folge des kurz vorher gehabten Streites. Ich hatte das Verhör; da ich mich nun leicht überzeugte, daß wir hintergangen worden waren, so verlangte ich, daß er in Freyheit gesetzt würde; mein Vorschlag wurde nicht angenommen; ich erklärte darauf, daß ich das Verhör nicht fortsetzen wollte, gieng aus dem Comité hinaus, und kam hernach nicht wieder hinein.

Der Zeuge. In meinem Verhör bemerkte ich nicht, daß es die Mitglieder des Ausschusses gereuete, einen Verhaftsbefehl gegen mich gegeben zu haben. Rabaut kam dazu, und ich sagte ihm: Ihr habt einen Irrthum begangen; ich glaube, es wäre am vernünftigsten, mich nach Hause gehen zu lassen, und ich verspreche Ihnen, mich jedesmal zu stellen, wenn man mich fodern sollte. Rabaut antwortete mir auf eine beleidigende Art: Sie glauben wohl uns bange machen zu können? Pache, der auch gegenwärtig war, erbot sich für mich zu unterhandeln; und zuletzt that er mir den Vorschlag, daß man mich nach Hause schicken wollte,

aber unter Bewachung von zwey Gensdarmes. Ich lehnte dieses ab, weil ich keinen Platz für die letztern hatte.

Viger. Ich bin in dieser Sache nicht angeklagt worden; und ich würde auch nicht das Wort ergriffen haben, wenn Gardien nicht gesucht hätte, sich dadurch zu vertheidigen, daß er seine Collegen beschuldigte. Gardien verhörte den Bürger Dobsen. Ich bekagte mich über die harte Art, auf welche man sich dieses Amts entledigte; man fragte den Bürger, welches seine Meynung über verschiedene Beschlüsse seiner Section gewesen sey? Der Zeuge antwortete als ein freyer Mann, der Niemanden Rechenschaft von seiner Art zu sehen schuldig ist. Hierauf näherte ich mich Gardien, und sagte zu ihm; du verhörst hier auf eine ungeziemende Art. Nachher gieng ich in den Ausschuß, und verlangte daselbst die Freyheit des Bürgers Dobsen. Meine Meynung gieng nicht durch; es ward bloß beschlossen, daß der Zeuge sich unter der Bewachung von zwey Gensdarmen nach seinem Hause begeben könnte. Ich theilte ihm diesen Beschluß mit; er antwortete mir: "ich wohne als "ein wahrer Sansculotte; ich habe nur zwey Zim"mer, Eins für meine Frau und für mich, und das

"andere für meine Tochter; und Sie wollen doch "nicht, daß ich die Gensdarmes bey meiner Tochter "einquartiere."

Gardien. Ich verhörte den Bürger Dobsen nach einer Reihe von Fragen, die mir von dem Präsidenten der Commission der Zwölfe zugestellt wurden. Dieser ist vorzüglich an der Verletzung des Gesetzes bey dieser Angelegenheit schuld.

Man schreitet zum Verhör eines andern Zeugen.

Jacques René Hebert, Substitut des Gemeinde-Procurators von Paris. Zum Verständnisse dessen, was ich zu sagen habe, muß ich bis zur Epoche der gesetzgebenden Versammlung hinaufsteigen. Man kann unmöglich leugnen, daß es seit dem Anfange dieser Versammlung eine dem Tyrannen günstige Faction gegeben habe; das Oberhaupt dieser Faction war Brissot; dieser Mann, der eine lange Zeit in England gelebt hat, wird von der öffentlichen Stimme angeklagt, daß er ein Spion dieser Macht gewesen sey. In dem Augenblicke, da das französische Volk sich Mühe gab, seine Ketten zu zerbrechen, warf er sich in die Mitte der vorgehenden Revolution, um sie durch frühzeitige Maaßregeln zu hindern. Brissot, der zur Municipalwürde gelangte, ward Mitglied des Untersu-

chungsausschusses der Gemeinde; er theilte die Bosheit seiner Amtsbrüder. Bailly, Lafayette und verschiedene andere große Verbrecher wurden diesem Ausschusse denunciirt; er schwieg dazu stille, ob er gleich zur damaligen Zeit, durch strenge Maßregeln die gemeine Sache hätte retten können.

Zur Zeit des Vorfalles im Marsfelde, las Brissot, der ihn mit zu Stande brachte, bey den Jacobinern einen Plan zu einer föderativen Republik vor. Er ist der Verfasser der berüchtigten Petition, die der Municipalität zum Vorwande diente, um unschuldige Sansculotten ermorden zu lassen. Zu der Zeit wurden die Patrioten in Kerker geworfen; und doch ward Brissot nicht beunruhigt, sondern er gieng in den Straßen von Paris frey und ruhig herum. Wenn er nun nicht den Anschlägen der Bösewichter gedient hätte, wäre er dann wohl nicht in der allgemeinen Proscription mit begriffen gewesen?

Brissot, als Mitglied des Wahlcorps, war ein Apfel der Zwietracht unter den Wählenden. Man erinnert sich, mit welcher Hitze die Ränkemacher sich seiner Ernennung widersetzten, weil sie ihn damals für patriotisch hielten; aber plötzlich entstand eine Aussöhnung zwischen den Patrioten und den

Anhängern des Hofes; und diese letztern, denen Brissot ohne Zweifel versprochen hatte, den Royalisten Dienste zu leisten, willigten darein, daß er in das gesetzgebende Corps gesetzt wurde. Sein Betragen in dieser Versammlung beweiset hinlänglich meine Behauptung.

In der gesetzgebenden Versammlung, vereinigte sich Brissot mit der Faction, die Marat mit dem Namen Staatsmänner belegte. Diese Faction handelte um die Freyheit des Tyrannen. Die Staatsmänner schlugen starke Maßregeln gegen den ehemaligen König vor, und ließen sie den folgenden Tag wiederrufen, um sich dem Hofe desto theurer zu verkaufen.

Endlich ward das Volk der Verrätehreyen des Hofes überdrüssig; dieselbige Faction gab sich das Ansehen, als wollte sie dem Volke dienen, aber dies war nur, um es in seinem Gange zu hindern. Dieselbigen Personen, die da affectirten, von einer Republik zu reden, als der Zeitpunct noch nicht gekommen war, zeigten sich als Royalisten, wie das Volk sich zu Gunsten der Republik erklärte.

Als das Volk die Absetzung des Tyrannen forderte, erhob sich Vergniaud mit Fanatismus gegen diesen Vorschlag; er behauptete, und dieses war vor

dem 10ten August, — daß Frankreich verlohren wäre, wenn diese Maßregel je genommen werden sollte. Von diesem Augenblicke an, erfuhren die redlichen Patrioten, mit was für Leuten sie zu thun hätten.

Der von den Feinden des Volks so sehr gewünschte 10te August kam. Vergniaud, Guadet und Gensonné folgten einander im Präsidentenstuhl; sie antworteten auf eine unverschämte Art dem Volke, welches mit großem Geschrey die Absetzung des Tyrannen verlangte; und Vergniaud versprach diesem Verräther sogar Schutz, in dem Augenblicke, wo die Leichname unsrer Brüder in ihrem Blute schwammen.

Als die Faction sah, daß die öffentliche Meynung sich so stark gegen den ehemaligen König äusserte, verzweifelte sie daran, den Tyrannen wieder in seine erste Würde einsetzen zu können, und sammelte daher die Trümmern des Thrones zusammen, um einen neuen Götzen darauf zu setzen. Es ist allgemein bekannt, daß, während des Aufenthalts des Tyrannen in der Versammlung, eine Proclamation gemacht wurde, in welcher man, da es einmal unmöglich war, die Verbrechen Ludwig Capet's zu verbergen, dem Volke mit Gewandtheit das interessante

Kind vorstellte. Als man die Verbannung des Geschlechts der Bourbons forderte, wollten die Verschwornen auch, daß man mit dem Kinde des Tyrannen eine Ausnahme mache.

Die großen Verschwornen hatten Unteragenten, die ihnen vollkommene Dienste leisteten. Manuel und Petion, die einer usurpirten Popularität genossen, lähmten den Arm des Volks, das an jenem merkwürdigen Tage alle Tyrannen ausgerottet hätte. Als Ludwig Capet in den Tempel gebracht wurde, wollte Pethion nicht, daß dieses ein Gefängniß sey; Capet wurden die Zimmer eingeräumt, die ehemals sein Bruder bewohnt hat. Pethion behauptete, daß es der Würde der Nation gemäß sey, diese Familie zu erhalten, sie reichlich mit allem zu versorgen, und ihr Achtung und Ehrfurcht zu beweisen. Ungeheure Kosten wurden verwendet, um die Ungeheuer zu ernähren. Umsonst beriefen wir andern Patrioten uns auf die Gleichheit; Manuel und Pethion sagten, wir würden uns den Tadel Frankreichs zuziehen.

Die Gemeinde von Paris, die den Thron umgestürzt hatte, stand der Faction im Wege; sie war zu hellsehend; man mußte sie daher niederschlagen. Ein Betrüger und Heuchler, der durch die Ränke

der Faction ins Ministerium gebracht, und offenbar von ihr beschützt wurde, untergrub heimlich die öffentliche Meynung, und unterstützte vollkommen die Bemühungen der Verschwornen. Da sie die Freyheit nicht mit Einem Streiche vernichten konnten, so beschlossen sie, ihre Vertheidiger nach und nach aufzureiben. Commissarien wurden in die Departementer geschickt, um Armeen auszuheben; sie liefen aber die größten Gefahren. Roland, der durch Vergniaud zu diesem Zwecke ansehnliche Summen in Händen hatte, besoldete davon gegen die Commissarien Meuchelmörder, die ihre Vollmacht bestritten, und sie dem Volke als Maratisten vorstellten, von denen man sich los machen müßte. Als die Commissarien von ihrer Sendung zurückkamen, verstärkten sie die Gemeinde von Paris durch ihre Talente und ihren Patriotismus, und denunciirten Rolands Treulosigkeiten. Nun fürchteten die Verschwornen entlarvt zu werden, und verdoppelten ihre Anstrengungen, um die patriotische Gemeinde zu stürzen. Roland verleumdete Paris, und widersetzte sich dem Vorhaben der Gemeinde, die das Volk dieser Stadt rechtfertigen wollte. Er ließ auf der Post alle Packete anhalten, die das Siegel der Municipalität trugen. Brissot, Vergniaud

und Guadet unterstützten und billigten diese Maßregeln auf der Tribune des Convents. Jedermann erinnert sich der Ränke, die angewandt wurden, um Robespierre zu stürzen. Die ersten Sitzungstage des Convents wurden zu Denunciationen gegen ihn gebraucht, unter dem Vorwande, daß er Dictator werden wollte. Dieses Mittel sollte die Aufmerksamkeit des Volks auf das Betragen der wahren Verschwornen zerstreuen.

Von den Bemühungen, die öffentliche Meynung irre zu leiten, muß ich noch eine Thatsache anführen, die mich persönlich betrift. Ich hatte mit Gorsas Verbindungen, als ich ihn für einen guten Patrioten hielt. Er schickte eines Tages Gouchon, den ich auch sehr liebte, zu mir, um mir im Namen der Madame Roland zu sagen, daß ihr Mann großen Gefallen an meinem Blatte fände, nnd daß er sich auf sechstausend Exemplare abonniren wollte. Mehr sagte mir Gonchon an diesem Tage nicht; er kam aber wieder, und entdeckte mir die ganze Intrigue. Er sagte mir, daß man wohl auf sechs tausend Exemplare subscribiren wollte; daß aber Herr Roland und das Bureau des Gemeingeistes, welches in seinem Hause wäre, mein Journal dirigiren müßten. Sie sehen wohl ein, was meine Antwort seyn mußte.

Er bestand auf seiner Forderung, und sagte, daß man mich zum Frühstück erwartete. Ich sagte zu Gonchon: Man hintergeht Sie, und Sie werden unfehlbar das Opfer dieser Bösewichter. Gonchon antwortete: Seyn Sie ruhig; Roland ist ein guter Patriot; er hat viel Güte für mich. Hierbey zeigte er mir zwey Goldrollen. Ich bat ihn, weil er durch seinen Einfluß auf die Einwohner der Vorstadt St. Antoine, der Revolution wirklich nützlich war, sich nicht hinreissen, und durch so niedrige Mittel sich nicht bestechen zu lassen.

Die unfreundliche Aufnahme des Abgesandten von Roland zog mir viele Verfolgungen zu. Gorsas rückte in sein Journal die abgeschmacktesten Verleumdungen gegen mich ein. Was ich in der Commüne sagte, wurde von ihm in seinem Blatte entstellt. Ich schrieb an Gorsas, und beklagte mich über dieses Betragen; ich erinnerte ihn an seinen ehemaligen Patriotismus. Er antwortete mir nicht; und von diesem Augenblicke an hörte alle Verbindung zwischen uns auf.

Die Faction erlangte jeden Tag neue Stärke. Sie versuchte alle Mittel, den Tyrannen zu retten, oder wenigstens, die Strenge seines Urtheils zu mildern. Die Verfolgungen gegen die Patrioten ver-

doppelten sich, Roland rief, der Decrete ohngeachtet, eine Departementalmacht nach Paris, während daß Buzot, Barbaroux, Rebecqui 2c. in der Gesellschaft der Marseiller, die in der Kirche der Cordeliers zusammen kam, die Anarchie predigten.

Ich sprach mit verschiedenen Marseillern, die am 10ten August verwundet wurden. Sie enthüllten mir die Intriguen des Barbaroux, der in den Departementern das Gift seiner Schriften wirken ließ. Sie baten mich, diese Intriguen in meinem Blatte öffentlich bekannt zu machen; ich that es, und bewirkte auf diese Art die Vereinigung auf dem Carrousselplatze um den Freyheitsbaum herum. In dieser Vereinigung erkannten die durch Barbaroux zur Ermordung der Pariser gereizten Föderirten ihren Irrthum, und schwuren, Paris nicht eher zu verlassen, bis der Kopf des Tyrannen gefallen seyn würde.

Ich will hier nicht der Umstände erwähnen, die vor der Verurtheilung Ludwig Capet's vorhergingen; der vielfältigen Schriften, die Roland verbreitete, um Mitleiden für ihn zu erregen; und derjenigen, die Gorsas und Brissot in ihre Journale einrückten. Die Actenstücke dieses großen

Prozesses sind vorhanden, und man darf sie nur befragen.

Als die Faction den Tyrannen nicht retten konnte, wollte sie die Republik föderalisiren. Die Empörungen der Marseiller, der Lyoneser, und die Verrätherey der Touloneser, bewiesen dieses Vorhaben.

Das Merkwürdige bey der Sache ist, daß die Verschwornen zum Sturz der Patrioten dieselbigen Mittel anwandten, deren sich Capet bedient hatte. So wurden die von dem österreichischen Ausschusse gegen mich ausgeübten Verfolgungen, von den Verschwornen erneuert; ich erfuhr, in den ersten Tagen nach der Ernennung der Commission der Zwölfe, daß ich ihr erstes Schlachtopfer seyn würde. Man that alles, um mich zu schrecken, und dadurch mein Journal zu moderantisiren; ich ward aber dadurch nur desto hitziger, die Faction zu verfolgen. Auch wurde mein Eifer belohnt. Während der Ausübung meiner Amtsgeschäfte erhielt ich einen Verhaftsbebefehl, den die Commission der Zwölfe gegen mich gegeben hatte. Ich unterwarf mich dem Befehle dieses Ausschusses; ehe ich aber fortging, mußte ich meine Mitbürger von den Gefahren unterrichten, die die Freyheit lief. Als ich in den Ausschuß kam,

erstaunte ich nicht wenig, daß ich von allen Seiten meinen Namen nennen hörte. Man hätte den Tag für einen Festtag halten sollen. Die Zeichen der Freude, welche die Leute, die meine Richter seyn sollten, zeigten, indem sie mich erscheinen sahen, vermehrten den Schrecken, den ich haben mußte, als ich Pethion und Barbaroux in der Commission sitzen sah, ob sie gleich nicht Mitglieder derselben waren.

Mein Verbrechen bestand darin, daß ich die Faction, die Ihr jetzt richtet, denunciirt hatte. Mollevau, der mich verhörte, sagte zu mir, als er sah, daß ich mit Zurückhaltung antwortete: "Wir "machen Ihnen hier nicht Ihren Prozeß; warum "antworten Sie mit so vieler Regelmäßigkeit? "Sie müssen Kenntniß von dem Complotte haben, "das gemacht wurde, um den Nationalconvent zu "vernichten. Ueber diese Verschwörung will man "Nachrichten von Ihnen haben." Ich antwortete hierauf: wenn Ihr Nachrichten von mir haben wolltet, so branchet Ihr mich nicht arretiren zu lassen.

Bürger, ich danke meinen Verfolgern. Ihr Betragen gegen mich, hat dem Volke seine wahren Feinde gezeigt; es hat ihm die Menschen zu

erkennen gegeben, die die Freyheit tödten wollten, und auch die Männer, die sie beständig vertheidigt haben. Nach meiner Verhaftnehmung nahm das Volk eine stolze Stellung an; die Sectionen suchten das Mittel, die gemeine Sache zu retten. Endlich kam der 31ste May: aber dieser Tag konnte sich zum Vortheil der Verschwornen neigen, durch die Wendung, die sie ihm gaben. Und nün erst nahmen wir in dem Gemeinderathe Maßregeln, um ihn zu lenken; denn wenn unglücklicher Weise ein einziger Kopf gefallen wäre, so würden die Departementer, die nach den Verleumdungen der Faction in diesem rechtmäßigen Aufstande die Wiederherstellung der Königswürde zu sehen geglaubt haben könnten, ihre Macht gegen Paris gewandt haben. Ja, ich muß euch sagen, Bürger Geschworne, daß unter den hier Angeklagten Menschen sind, die Bösewichter besoldet haben, um in dem Gemeinderathe die Köpfe der Verschwornen zu fordern.

Der Präsident zum Zeugen. Bürger! Nennen Sie den Geschwornen die Mitglieder, die bey Ihrer Verhaftnehmung in dem Ausschusse der Zwölfe zugegen waren.

Der Zeuge. Ich bemerke nur denjenigen, der mich verhörte, und Kervelegan, der auf der

Flucht ist. Die ungeziemende Art, mit welcher er mich behandelte, machte, daß ich auf ihn aufmerksam wurde.

Ich vergaß noch einen Umstand. Alle diese Individuen stellten sich ans Fenster, um mich vorbeykommen zu sehen, und zeigten die größte Freude darüber, daß sie Eins ihrer Opfer sahen, welches man, wie sie glaubten, zur Schlachtbank führte.

Brissot. Hebert hat in seinem Journal öffentlich gesagt, daß ich seit der Revolution Millionen gesammelt habe, und daß meine Frau nach England gegangen sey, um sie irgendwo unterzubringen; durch solche Verleumdungen ist man dahin gekommen, mir en Haß des Volks zuzuziehen; ich erkläre, daß ich keinen Sols in meinem eigenen Vermögen habe.

Ich habe zu meiner Belehrung in England gewohnt. Im Jahre 1784 wurde ich in die Bastille gesetzt, weil Vergennes sich an den Personen rächte, die in England zu Gunsten der Freyheit schrieben. Nun gehe ich zur Epoche meines Lebens seit der Revolution.

Im Jahre 1789 ward ich zum Mitgliede der Municipalität ernannt. Damals glaubte der Gemeinderath, einen Untersuchungsausschuß errichten zu müssen, um die Complotte zu entdecken, welche

gegen die Freyheit gemacht wurden. Sechs Mitglieder wurden zu diesem Ausschusse ernannt; ich war mit unter dieser Anzahl; und ein Beweis, daß die Municipalität mit der Art, wie wir unser Amt verwalteten, zufrieden war, ist, daß sie uns ein ehrenvolles Certificat ausfertigte.

Der Angeklagte macht hier eine lange und wortreiche Apologie seines Betragens zu dieser Zeit der Revolution. Er führt die Schriften, die er in England herausgegeben, an, um seine frühzeitige Neigung für die Freyheit zu beweisen; wie auch seine Gefangenschaft in der Bastille auf Vergennes Befehl, rc. Um seine Verbindungen mit Lafayette zu rechtfertigen, sagt er, daß er in Betreff dieses neuen Catilina, durch das Gute welches Washington von ihm gesagt, betrogen worden sey; diese Autorität schien ihm unverwerflich, selbst nach den Verbrechen des Marsfeldes; denn, sagte er, Lafayette sprach mir von Republik; nur glaubte er nicht, daß die Nation schon reif für eine solche Regierungsform wäre. Der Angeklagte fügt hinzu, er sey nachher von seinem Irrthume zurückgekommen; darauf kömmt er zu seiner Antwort auf den Vorwurf, daß er als Mitglied des Untersuchungsausschusses wichtige Denunciationen gegen Bailly, und Lafayette

niedergeschlagen habe, zurück; er behauptet, daß man ihn hierüber nicht anklagen könne, da er ein ehrenvolles Certificat in Händen habe, welches er vorzuzeigen im Stande ist; und kraft dieses Certificats ist der Untersuchungsausschuß von allen Vorwürfen durch die Municipalität freygesprochen worden, deren Chef Bailly, und deren Anführer Lafayette war.

In Betreff des Vorfalles im Marsfelde, gesteht der Angeklagte, daß er die berüchtigte Petition aufgesetzt habe, deren sich Lafayette, mit dem er damals in der genauesten Verbindung stand, bediente, um die Patrioten zu morden, und dem Hofe den Sieg zu schaffen; aber er behauptet, daß Laclos, welcher mit ihm daran gearbeitet, die Periode gemacht habe, in welcher behauptet wird, daß man Capeten, der durch seine Flucht sich der Krone verlustig gemacht, einen Nachfolger wählen müsse. In dieser Periode, sagt der Angeklagte, glaubten die Freunde der Freyheit eine Intrigue von Laclos, diesem Agenten Philpps von Orleans zu sehen; die Cordeliers verlangten, daß sie ausgestrichen würde, und die Petition, die ich aufgesetzt hatte, ward ohne Veränderung, rein und simpel angenommen. Uebrigens erklärt es Brissot nicht, wie es zuging, daß er, der Verfasser der Petition, in Ruhe und Frieden blieb,

mitten unter der allgemeinen Proscription aller Freunde der Freyheit, die mehrere Monate hindurch, wegen des bloßen Verbrechens, eben diese Petition angenommen zu haben, eingekerkert oder flüchtig wurden; er sagt, er sey vor das Tribunal des sechsten Arrondissements gefodert worden; aber diese Citation vor einen bürgerlichen Gerichtshof hatte gar keine Folgen.

Brissot erzählt ferner, daß er nur zweymal mit Lafayette zu Mittage gegessen; daß er nachher, als er ihn mit den Lameths einstimmig sah, gegen ihm geschrieben habe; und daß es ihn kränke, von diesem Betrüger hintergangen worden zu seyn. Nun kömmt er auf sein Betragen in der gesetzgebenden Versammlung; er erzählt alles, was er gethan, um Montmorin und Delessart zu stürzen; und sagt; wenn ich mich der Absetzung des Tyrannen widersetzte, so geschahe es, weil die Meynung noch nicht reif genug war.

Auch gestehe ich, fährt Brissot fort, daß die Commission der Ein und Zwanziger zu viel Gewicht auf die Wohnung des ehemaligen Königs, nach dem 10ten August legte. Was Roland betrift: so betrachte ich ihn noch als einen ehrlichen Mann, der sich in seiner Meynung geirrt haben kann. Ich habe

mich nie in seine Administration gemischt. Man wirft ihm vor, daß er den Gemeingeist habe irre führen wollen, indem er Journale an sich kaufte, oder einen Einfluß auf sie hatte; ich erkläre, daß Roland auf eine gewisse Anzahl Exemplare meines französischen Patrioten subscribirte, die er nicht einmal bezahlt hat.

Der Zeuge. Der Angeklagte hat in seiner Antwort auf meine Aussage zuerst seine Talente und seine patriotischen Werke gerühmt. Ich mache ihm seine Talente nicht streitig; ich weiß sogar, daß ein Verräther ihrer nöthig hat, um das Wohlwollen des Volks zu gewinnen. Ich habe ihm vorgeworfen, daß er für die Republik nicht so handelte, wie er sprach. Derjenige, der zu Gunsten des Republikanismus redete, als die Republikaner noch keine Gewalt hatten, muß wenigstens verdächtig seyn, wenn sein Betragen nach der Entstehung der Republik, seine Schriften nicht gerechtfertiget hat.

Ich werfe Brissot vor, daß er ganz Europa gegen uns bewaffnete, zu einer Zeit, wo die Patrioten keine Macht, und sogar Mangel an Waffen hatten. Das ganze Volk hat Brissot wegen dieses Krieges angeklagt, und er kann die Beschuldigung nicht von sich wälzen. Er berufe sich nicht auf unsre

Siege in Champagne; denn wir haben sie mehr dem Ungefähr, als der Gewalt unsrer Waffen zu verdanken.

Ich werfe Brissot vor, daß er zu allen Stellen im Ministerium ernennen ließ; Roland und Claviere sind seine Geschöpfe. Ich werfe ihm auch die Ernennung des Lamarche vor; dieses Menschen, der fortgejagt wurde, weil er mehrere Summen in Assignaten auf die Seite gebracht hatte; und man darf sich in der That nicht wundern, wenn Brissot, der, wie er sagt, kein Geld von dem Auslande bekommen hat, doch keinen Mangel daran hatte, bey Leuten, wie Lamarche und Claviere sind.

Brissot hat alle Agenten des diplomatischen Corps ernannt. Zum Beweise dieser Behauptung führe ich einen Brief des Bürgers Robert, Deputirten bey dem National-Convent, an, in welchem er Brissot Vorwürfe macht, weil er ihn nicht zum Gesandten in Constantinopel ernannt hatte. Der Mann, der die Minister und Agenten des diplomatischen Corps hat ernennen lassen, muß für alle Verbrechen, die sie begangen haben, verantwortlich seyn. Ich schließe mit einer Thatsache: Roland hatte sich von dem Holze eines Emigrirten etwas zu seinem häuslichen Gebrauche genommen; man betrachtete diesen Mißbrauch der verliehenen Gewalt als einen

Diebstahl. Es wurde eine Deputation ernannt, welche Erklärungen über sein Betragen von ihm fordern sollte; ich gehörte zu dieser Deputation. Als wir zu Roland kamen, fanden wir ihn bey Tische; wir mußten durch den Speisesaal gehen, um mit ihm in seinem Cabinette zu sprechen. Wir bemerkten die ganze Deputation der Gironde, um einen kostbar besetzten Tisch herumsitzend, wo sie ohne Zweifel einige Complotte zusammen anzettelten.

Man sage ja nicht, daß Roland keine große Kosten verwandt habe, um die Journalisten zu bewegen, daß sie die Patrioten verleumdeten. Ich kann mich hiergegen auf einen Brief von Dulaure berufen, welcher mir schrieb, daß Roland sein Journal gekauft hätte.

Der Präsident. Wie hat der angeklagte Brissot verschiedenen Mächten den Krieg können erklären lassen, da er doch durch Narbonne wußte, daß wir nicht im Vertheidigungsstande waren?

Brissot. Zuerst will ich auf die Frage des Präsidenten antworten. Ich erkläre, daß ich nie mit Narbonne in Verbindung stand, und mehrere Artikel in meinem Patrioten werden beweisen, daß ich nicht einmal zu seinen Anhängern gehörte. Als Narbonne zum erstenmal in der Nationalversammlung

erschien, schimpfte er auf die Patrioten; ich nahm mich ihrer gegen ihn an.

Hier ist meine Antwort auf die Vorwürfe, daß ich mehrern Mächten von Europa den Krieg habe erklären lassen.

Am 6ten Julius ward zu Pillnitz ein Tractat mit dem Könige von Preussen geschlossen, daß er sich gegen Frankreich vereinigen sollte. Der Wiener Hof schrieb noch in demselbigen Monate einen Brief an die übrigen Mächte, um sie zu bewegen, daß sie mit ihm gemeine Sache gegen Frankreich machten. Am 7ten Julius ward ein neuer Tractat mit dem Könige von Preussen geschlossen, um die Macht zu bestimmen, die beyde Monarchen hergeben müßten. Deutschland machte sich anheischig, 80000 Mann, nd Preussen, 50000 zu stellen. Indessen handelte unsre Versammlung mit Klugheit; sie ließ zuerst den Churfürsten von Trier auffordern, die Emigritten aus seinem Lande zu treiben. Es war eine bloße Comödie, als die Churfürsten schrieben, daß man keine Armee gegen Frankreich in Bereitschaft sezte; denn der Kayser versammlete, trotz den bestehenden Tractaten, eine große Anzahl Truppen an den Grenzen, und ertheilte zu gleicher Zeit dem General Bender Befehl, die Churfürsten, im Falle eines Angriffes

zu schützen. Zu eben der Zeit schrieb der Kayser höchstbeleidigende Briefe an Frankreich. Die Versammlung sahe auf diese Art sich, und mit sich die ganze Nation bedrohet; sie glaubte daher auf eine Kriegserklärung gegen den Kaiser denken zu müssen. In Betreff dessen, was Hebert sagt, daß wir nemlich weder Waffen noch Geld hatten: so beruhigte uns der Finanzausschuß in Ansehung des letztern dieser beyden Gegenstände. Cambon antwortete auf Becquets Entwurf wegen der Finanzen: "Wir besitzen mehr als wir brauchen." Ihr sehet, Bürger, daß der Krieg gegen Deutschland von der gesetzgebenden Versammlung, und nicht von mir, decretirt ward.

In Betreff des Krieges gegen England, giebt Brissot dieselbige Antwort. Ohne von den Intriguen zu reden, die er, wie man ihm vorwirft, mit Lebrun in dieser Sache gehabt haben soll, und ohne der Reden und Schriften zu erwähnen, die er bekannt gemacht hat, um jenen Krieg herbeyzuführen, rechtfertigt er sich bloß mit den Worten: "Ihr "sehet, daß ihn die gesetzgebende Versammlung, und "nicht ich, decretirt habe." Er fügt hinzu, daß er alles that, was er nur konnte, um das Decret wieder zurücknehmen zu lassen, welches den Völkern, die

ihre Freyheit würden wieder erobern wollen, Freundschaft und Schutz versprach; und dies, um die englische Regierung zu bedrohen. Indessen läugnet er es nicht, daß das Decret, welches er wegen der Oeffnung der Schelde geben ließ, und die Schriften, die er herausgab, um den englischen Handel zu beunruhigen, zum Ausbruche des Krieges beygetragen haben können.

Ich erinnere mich, sagte der Angeklagte hierauf, des Briefes, den mir Robert schrieb. Robert hatte sich eingebildet, daß ich zu den Gesandschaftsposten ernenne, und bat mich daher, ihn zum Gesandten in Constantinopel ernennen zu lassen. Bürger, zu der Zeit war Dumourier Minister der auswärtigen Angelegenheiten; saget nun selbst, wie hätte ich den geringsten Einfluß auf seine Ernennungen haben können, ich, der ich mich kurz vorher schon mit diesem Minister überworfen hatte?

Bürger-Geschworne! ich muß sagen, daß ich, der ich die Standhaftigkeit des Genet, und die Art, wie er sich in Rußland betrug, kannte, denselben dem Minister Lebrun empfohlen habe, um ihn an die vereinigten Staaten von America als Gesandten zu schicken; dies ist der einzige Mann, für den ich mich bey den Ministern interessirt habe.

Vergniaud. Das erste, was mir der Zeuge zur Last legt, ist, daß ich in der gesetzgebenden Versammlung eine Faction gemacht habe, um die Freyheit zu unterdrücken. Hieß das eine Faction gegen die Freyheit, hieß das eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß man die constitutionsmässige Garde des Königs einen Eid leisten und sie nachher als gegenrevolutionistisch cassiren ließ? so habe ich sie gemacht. Hieß es eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß man die Treulosigkeiten des Ministers, und vorzüglich die des Delessart aufdeckte? so habe ich sie gemacht. Hieß es eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß man zuerst die ungerechten Richter denunciirte, deren sich der König in den Tribunälen bediente, um die Patrioten zu bestrafen? so habe ich sie gemacht. Hieß es eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß man in der Nacht vom 9ten auf den 10ten August, beym ersten Laut der Sturmglocke kam, um bey der gesetzgebenden Versammlung zu präsidiren? so habe ich sie gemacht. Hieß es eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß man Narbonne, so wie man es vorher mit Lafayette gemacht hatte, angriff? so habe ich sie gemacht. Hieß es eine die Freyheit unterdrückende Faction machen, daß ich mich gegen

die unter dem Namen der acht tausend und der zwanzig tausend bekannten Petitionäre erhob, und mich dem Vorschlage, ihnen die Ehre der Sitzung zu bewilligen, widersetzte? so habe ich sie wirklich gemacht, etc. etc.

Vergniaud fährt mit der Aufzählung der Thatsachen fort, die die Uneinigkeit beweisen, welche im Jahre 1791 und zu Anfange des Jahres 1792 zwischen seiner Parthey und der von Montmorin, Delessart, Narbonne und Lafayette obgewaltet hatte; er sagt, dieses sein Betragen müße ihn von der Beantwortung der Vorwürfe freysprechen, die ihm wegen seines Betragens nach dem 10ten August gemacht werden; er glaubt, man dürfe ihn nicht im Verdacht haben, als hätte er, wie man ihn beschuldigt, seine Grundsätze verändert, um eine neue Coalition auf den Trümmern derjenigen zu errichten, die durch den Aufstand des Volks vernichtet wurde. In der That, sagt er, habe ich ja auch das Recht gehabt, Achtung für Roland zu hegen. Die Meynungen sind frey, und ich habe jenen Fehler mit einem großen Theile von Frankreich gemein gehabt. Ich betheure, daß ich nicht mehr als fünf- oder sechsmal bey ihm zu Mittage gegessen habe, und dieses beweiset noch nicht die geringste Coalition. Vergniaud vertheidigt sich auch wegen des Vorwurfs, daß er mit

Brissot und Gensonné in vertrauter Freundschaft gelebt habe. Auch antwortet er auf den Vorwurf, der ihm deswegen gemacht wird, daß er sich hartnäckig der Absetzung des Königs widersetzte, als dieselbe decretirt werden sollte.

Am 25sten Julius, fügt Vergniaud hinzu, fordert ein durch seinen Patriotismus hingerissenes Mitglied, daß der Bericht wegen der Absetzung den folgenden Tag gemacht werden sollte. Die öffentliche Meynung war noch nicht klar genug. Was that ich nun? ich suchte Zeit zu gewinnen, nicht etwa um die Maßregel, die ich selbst wünschte, zu verhindern, sondern um Zeit zu haben, die Gemüther darauf vorzubereiten.

Der Zeuge sagte auch etwas über die Antwort, die ich am 18ten August dem Tyrannen gegeben, und über den Schutz, den ich ihm bewilligt habe. Ich habe schon auf diese Beschuldigung geantwortet, und es ist wirklich zum Erstaunen, daß aus dieser Antwort ein Anklagepunct wider mich gemacht wird, da die Versammlung selbst sie nicht gemißbilligt hat.

Der Zeuge hat uns angeklagt, daß wir die Municipalität von Paris auflösen und verunglimpfen wollten. Man schlage die Journale auf, und sehe, ob ich mir je eine einzige Beleidigung zu Schulden kommen ließ.

Dieses hatte ich auf die Aussage des Bürgers Hebert zu antworten.

Der Zeuge. Es ist nöthig, die Geschwornen an einige Thatsachen, in Betreff des allgemeinen, von Brissot erklärten Krieges, zu erinnern. Als bey den Jacobinern von der Kriegserklärung die Rede war, wollte Brissot einen Offensivkrieg um Frankreich desto sicherer zu Grunde richten zu können. Robespierre widersetzte sich diesem aus allen Kräften. Robespierre hat eine Art, die Dinge zu sehen, die ihn nicht trügt; er sagte damals alles voraus, was uns nachher wirklich begegnet ist. Er sagte, wenn wir angreifen wollten, würden alle Mächte, ja sogar die Völker sich gegen uns verbinden. Die Cordeliers waren von Robespierres Meynung. Man that alles, um zu hindern, daß das Brissotsche System durchginge; aber die Faction, die damals allmächtig war, trug den Sieg über die Patrioten davon.

Vergniaud behauptet, daß er mit keinem, nicht einmal mit den Deputirten seines Departements Verbindungen gepflogen habe, und folglich auch keine Coalition zwischen ihm und andern gewesen sey. Aber ich frage euch Bürger-Geschwornen, sind diejenigen als Verschworne zu betrachten, die die Ab-

setzung des Königs forderten, als sie wußten, daß sie sie nicht erlangen würden oder könnten, und die sich derselben stark widersetzten, als sie wirklich vor sich ging? Sind diejenigen Conspiranten, welche sagen, daß Roland kein Bestecher gewesen sey, die seine Treulosigkeiten selbst vor diesem Tribunal vertheidigen, ob er gleich ungeheure Summen verschwendet hat, um in der ganzen Republik Pasquille zu verbreiten, den Gemeingeist irre zu führen, und die Patrioten zu Grunde zu richten? Sind diejenigen Conspiranten, die sich in dem Nationalconvent mit einander verbunden, und gleichsam nur Eine Seele gehabt haben, um die Appellation an das Volk zu verlangen, gerade als das Volk den Kopf des Tyrannen verlangte? Sind diejenigen Conspiranten, die an die Departementer geschrieben haben, um die Vertheidiger des Volks in Mißcredit zu setzen? Sind diejenigen Conspiranten, die in Marseille und Bordeaux den Saamen der Zwietracht ausgestreuet, und die Geschicklichkeit gehabt haben, zwey Partheyen in diesen Städten zu erregen? Der Zweck des ganzen Betragens der Angeklagten war immer das Verderben der Republik.

Vergniaud. Der Zeuge hat nicht Eine Thatsache angeführt.

Gensonné. Die Meynung, die der Zeuge von mir hat, ist mir gleichgültig. Die Meynung von jedem öffentlichen Beamten muß frey seyn; ich selbst habe Theil an dieser Freyheit genommen, uud ich erlaube es daher auch, sie gegen mich zu gebrauchen.

Der Zeuge hat mich unter die Anzahl der Männer gesetzt, die er beschuldigt, daß sie eine Verschwörung gegen die Republik gemacht haben. Zum Beweise meiner Verschwörung führte er die Uebereinstimmung und Gleichheit meiner Meynung, mit der Meynung derjenigen, die sich mit mir verschworen haben sollen, an. Die Sache ist aber falsch.

Die einzige Gelegenheit, wo ich mit meinen Collegen eine gleiche Meynung hatte, war die Appellation ans Volk wegen der Verurtheilung des ehemaligen Königs; indessen sind doch einige unter uns, die für den Tod, und einige, die für die Gefangenschaft des Tyrannen gestimmt haben.

Als der König nach Varennes ging, forderten die Jacobiner auch, daß man das Volk befragen möchte, um zu wissen, ob seine Flucht nicht als eine Abdankung anzusehen wäre. Wenn also eine Gleichheit der Meynungen vorhanden ist, so ist sie zwischen den Jacobinern und mir.

Es ist von der Sitzung gesprochen, wo Lamourette seinen Eid vorschlug; aber der einzige, der sich weigerte, diesen Eid zu leisten, und der jenen Vorschlag als eine Pasquinade betrachtete, war ich. Meine Stimme gegen den Tyrannen war der Tod; und diese gab ich früher ab, als von der Appellation ans Volk die Rede war.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten Gensonné, ob der Tyrann nicht schon durch den Aufstand vom 10ten August verurtheilt, und ob er zur Zeit, da der Nationalconvent ihm seinen Proceß machte, nicht schon gerichtet war? Bey dieser Gelegenheit die Appellation ans Volk fordern, hieß das nicht das Feuer des Bürgerkrieges in allen Theilen der Republik anzünden wollen? Der Angeklagte wird nicht läugnen können, daß dieses auch der Zweck der Coalition war.

Gensonné. Man klage mich wegen wirklich geschehener Thatsachen an, so werde ich antworten.

Vergniaud. Ich glaube nicht, daß ich darum vor Gericht gezogen wurde, weil ich die Appellation ans Volk verlangt, und meine Meynungen frey herausgesagt habe; denn sonst würde man erstlich die Constitution, die wir beschworen haben, vernichten, und zweytens auch den andern Deputirten den

Prozeß machen müssen, die ebenfalls jene Meynung hatten.

Es heißt, daß wir durch die Appellation ans Volk, den Bürgerkrieg erregen wollten. Ich antworte hierauf, daß ich nicht fürchten durfte, diese Meynung würde den Bürgerkrieg entzünden, ausgenommen wenn die Majorität der Primärversammlungen aus Royalisten bestände. Ich konnte aber, ohne das Volk zu beleidigen, nicht glauben, daß die Royalisten in so großer Anzahl vorhanden wären, um auf seine Berathschlagungen Einfluß zu haben. Und gewiß, wenn eine Epoche das französische Volk interessiren mußte, so war es diejenige, wo es über den letzten seiner Könige das Urtheil sprechen sollte.

Der Präsident. Es ist wahr, daß der Angeklagte Vergniaud nicht wegen seiner öffentlich geäusserten Meynungen vor Gericht gezogen ward; aber es ist nöthig, die Angeklagten oft an ihre, im Nationalconvente geäußerten Meynungen zu erinnern, nm die Coalition zu beweisen, die zwischen ihnen existirt hat, um die Republik zu vernichten. — Ich bitte den Bürger Chaumette, daß er den Geschwornen Erläuterungen über die in die Departementer geschickten Commissarien gebe.

Der Zeuge Chaumette. Im September 1792 ward ich von dem executiven Conseil ernannt, um in den Departementern die Aushebung der Truppen zu beschleunigen, die sich den Fortschritten unsrer Feinde, welche sich schón der Stadt Verdun bemeistert hatten, widersetzen sollten; ich ging daher mit Momoro nach Caen; in unserm Wagen war auch ein gewisser Pommier, der den Auftrag gehabt zu haben schien, in den Departementern Brissot, Vergniaud, und die ganze Faction anzupreisen. Er entledigte sich seines Auftrages meisterhaft, denn er stellte auf der ganzen Reise diese Leute als Gótter vor. Als er bemerkte, daß Momoro und ich nicht seiner Meynung waren, brach er in Beleidigungen gegen uns aus. Wir waren gezwungen, um ihn von Thätlichkeiten abzuhalten, ihn durch eine Pistole zu schrecken. In Caen verloren wir ihn aus dem Gesichte; aber in dem Wirthshause, wo wir abstiegen, fanden wir eine andere Person, die für die Angeklagten ebenfalls sehr eingenommen war, und ihnen auch sehr wichtig gewesen seyn muß. Der Mann theilte eine Menge Papiere von M. Roland, und viele Exemplare von Brissots Journal aus; er sagte uns, Brissot allein

wäre fähig zu regieren. Ihr sehet also, Bürger-Geschworne, daß gerade die Leute, die die besten Patrioten beständig beschuldigten, daß sie nach der Dictatur strebten, selbst den Wunsch zu regieren hegten. Momoro wird dieses bezeugen, und euch auch versichern, daß wir allenthalben, wo wir durchkamen, Emissarien von Roland gefunden haben, die unsern Arbeiten beständig Hindernisse in den Weg legten.

Nach dem 31sten May, als Bordeaux und Caen gegen den Nationalconvent aufgestanden waren, ward eben der Pommier von der Faction zu den entflohenen Deputirten, nach Caen geschickt; diese sandten ihn nach Bordeaux, wo er die Verwegenheit hatte, das Manifest des Verräthers Wimpfen laut und öffentlich vorzulesen.

Ich habe den Marseiller Club denunciirt, dessen Mitglieder; es lebe der König! es lebe Roland! gerufen hatten, und in welchem die Verschwornen saßen. Ohne mich zu erkennen zu geben, ging ich in diesen Club, und lernte darin alle ihre Anschläge kennen. Wünscht das Tribunal umständlichere Nachrichten über die Operationen dieses Clubs zu haben: so darf es nur den Polizey-Commissarius der Section Marat vor sich fordern; dieser muß

Kenntniß von einem gewissen Beginnen haben, das die Absichten und Gesinnungen derer zu erkennen giebt, die den Club errichtet haben.

Boileau. Der Bürger Hebert hat viele Beschuldigungen wider die Commission der Zwölfe vorgebracht. Ich bitte ihn, mir ins Gesicht zu sehen; mir sind die Sachen, die er denunciirt hat, durchaus unbekannt.

Der Zeuge Hebert. Die Angeklagten behaupten keinen Theil an der Verfolgung genommen zu haben, welche die patriotische Gemeinde vom 10ten August erfahren mußte. Doch hatte diese kaum alle ihre Arbeiten angefangen, als die Mitglieder der alten Municipalität, die an Lafayettens Verbrechen Antheil hatten, versammelt wurden, um eine provisorische Gemeinde auszumachen. Folglich war es darauf angelegt, die zu hellsehende Municipalität vom 10ten August zu vernichten.

Brissot. Ich erkläre, daß ich nicht den geringsten Theil an der Ernennung der Commissarien hatte, die von der Nationalversammlung und von der executiven Gewalt in die Departementer geschickt wurden.

Der Zeuge sagte etwas von einem gewissen Pommier; dieser hat während der Existenz der Monar-

chie ein Werk unter dem Titel: die Verbrechen der Könige, herausgegeben. Dieses Werk hat mir die größte Idee von seinen republikanischen Gesinnungen gegeben; aber ich war es doch nicht, der ihn zum Commissar hat ernennen lassen; ich kannte ihn nicht einmal persönlich.

Bürger! es war mehrmals die Rede von einer Vereinigung unter den Patrioten. Ich hatte wegen dieser Sache zwey Unterredungen mit Danton. Robespierre wurde auch dazu eingeladen; er kam aber nicht. Wir fingen an, uns gegen einander über unsre Grundsätze zu erklären.

Danton sagte mir; Wir fürchten nur Eins von Ihnen; nemlich, daß Sie den Föderalismus wollen. Ich hatte keine Mühe, ihm zu beweisen, daß diese Furcht ungegründet wäre; worauf wir uns denn, beyde mit einander zufrieden, trennten.

Der Zeuge Hebert. Den Morgen nach dem 10ten August war ich mit einer Deputation der Gemeinde von Paris bey Pethion. Brissot, der auch da war, gieng der Deputation entgegen, und sagte zu ihr: "Warum wüthet das Volk den so? wird "das Blutvergießen denn kein Ende nehmen?" Ich glaubte diese Geschichte den Bürger-Geschwornen mittheilen zu müssen.

Brissot. Heute habe ich den Bürger Hebert zum erstenmal gesehen; ich läugne die ganze Geschichte, die er eben erzählt hat; ich habe nie den 10ten August getadelt; im Gegentheil, alles was aus meiner Feder kam, und sich auf diese glorreiche Epoke unsrer Revolution bezieht, ist eine Lobrede dieses Tages, und des Muthes der Bürger, die an demselben gekämpft haben. Hätte der Zeuge von den Ermordungen des 2ten Septembers gesprochen, so hätte er Recht gehabt.

Der Zeuge besteht auf seiner Aussage, und erzählt alle Umstände der Sache. Der Angeklagte schweigt. Das weitere Verhör wird auf den folgenden Tag verschoben. —

Der öffentliche Ankläger liest einen Brief als von Fonfrede geschrieben vor, worin der Verfasser sich erlaubt, die heilsame Revolution vom 31 May zu tadeln, und dem herabgewürdigten Nationalconvente eine Departementalmacht zu Hülfe zu rufen.

Fonfrede. Dieser Brief ist nicht von mir.

Der Präsident. Dieser Brief kann, obgleich Fonfrede ihn ableugnet, nicht als ungeschrieben betrachtet werden. Er enthält Grundsätze, die er selbst im Nationalconvente geäussert hat. Er

ist an den Barfüßerclub zu Bordeaux gerichtet; und einer von den Mitgliedern dieser Gesellschaft hat ihn an den Bürger Guffroy, Mitglied des Nationalconvents, geschickt, mit der Versicherung, er sey von Fonfrede.

Ich frage jezt die Angeklagten, welche die Deputation der Gironde ausmachten, ob die Briefe, welche sie von Bordeaux erhielten, ihnen zusammengenommen, oder jedem von ihnen insbesondre zugeschickt wurden.

Die Angeklagten antworteten, sie seyn ihnen zusammengenommen zugeschickt worden, um die zu starken Briefkosten zu vermeiden.

Der Zeuge Hebert. Der angeklagte Fonfrede läugnet den von dem öffentlichen Ankläger verlesenen Brief ab. Indessen erinnere ich mich, daß er gerade dieselbigen Verläumdungen, welche in dem Briefe gegen die Municipalität und die Einwohner von Paris enthalten sind, auf der Rednerbühne im Convent vorgebracht hat.

Diese von den Agenten der Coalition künstlich verbreiteten Verläumdungen sind es, die das Gedeihen des Föderalismus in den Departementern befördert haben.

Ein anderes Factum: als ich mit den Einwohnern und der Municipalität von Paris in den Nationalconvent kam, um Brissot und seine Mitschuldigen zu denunciiren, stieg der Deputirte der Gironde, Fonfrede, auf die Rednerbühne, und sagte, es thäte ihm leid, daß er nicht auf der ehrenvollen Liste der Geächteten stände; denn damals, Bürger, war es, nach der Vorstellung dieser Menschen, eine Ehre, von der Pariser Gemeinde, welche sie immer verläumdet haben, denunciirt zu werden. Ich begreife also nicht, worum Fonfrede einen Brief abläugnet, der mit seinen Gesinnungen so genau übereinstimmt, und worin wir Würger genannt werden. Allein der Ausgang hat es gezeigt, daß die Würger nicht unter uns waren, da Lepelletier und Marat unter den Dolchen der Meuchelmörder fielen, welche von der jezt vor Gericht gezogenen Faction besoldet wurden.

Endlich noch eine Betrachtung: diese so oft verläumdete Municipalität hat sich mehrmals den Plünderungen widersezt, welche von Uebelgesinnten und vielleicht von eben dieser Faction veranlaßt waren, und der Nationalconvent hat decretirt, sie habe sich um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Fonfrede. Der Zeuge hat mir vorgeworfen, ich habe bedauert, daß ich nicht zu den Deputirten gehört habe, welche von der Gemeinde denunciirt worden. Dies ist wahr. Ich glaube aber, als Volksrepräsentant hatte ich das Recht, meine Meinung über eine Petition zu sagen, welche der Convent selbst einige Tage nachher für verläumderisch erklärte. Uebrigens habe ich selbst mehrmals für die Municipalität von Paris gesprochen.

Der Zeuge Hebert. Wenn Fonfrede sagt, er habe mehrmals die Gemeinde von Paris vertheidigt, so ist es eben kein grosses Verdienst die Wahrheit zu sagen; dies ist eine Pflicht, welche jeder gute Bürger erfüllen muß. Es ist deswegen nicht weniger wahr, daß Fonfrede die Pariser Gemeinde beschimpfte, als sie verschiedne verschworne Deputirte denunciirte. Er zwang uns die Petition einzeln zu unterschreiben, vermuthlich, um nach diesen Unterschriften eine Proscriptionsliste aufzusetzen; denn wir waren die Organe des Volks. Wenn dieses Rechtsfoderungen macht, so ist es die Pflicht seiner Obrigkeiten, euch dieselben vorzulegen, und indem sie seinen Wunsch kund thun, sich bloß leidend zu erhalten. Der Maire machte diese Bemer-

kung, als er allen Grundsätzen zuwider, gezwungen wurde diese Petition zu unterschreiben.

Der öffentliche Ankläger. Geschworne Bürger, wir erinnern auch an die Meynungen der Angeklagten in keiner andern Absicht, als um die Thatsachen, welche beweisen, daß sie sich zum Untergange der Republik verbündet hatten, damit zu verbinden, und desto klärer darzustellen; denn, wie ich schon gestern bemerkt habe, es ist gar nicht die Rede davon, ihre Meynungen zum Gegenstande der gerichtlichen Untersuchung zu machen. (Zu dem Angeklagten Vergniaud). Vergniaud, haben Sie an den Barfüßerclub zu Bordeaux geschrieben?

Vergniaud. Ja; und es sind mir bey meinem geheimen Verhör Abschriften vorgelegt worden, die ich anerkannt habe.

Der öffentliche Ankläger liest ein Schreiben von Vergniaud an den Barfüßerclub vor. In diesem Schreiben macht er seinen Mitbürgern den Vorwurf, daß sie ihn verlassen haben. Indessen, sagt er, noch ist es Zeit, euch zu zeigen, Männer der Gironde. Morgen werden unsre Feinde die Auflösung des Convents verlangen; sie wollen zweyundzwanzig Volksvertreter aus demselben mit Gewalt

entfernen. Wir rechnen sehr auf Fonfredens Muth; er ist Präsident. Haltet euch bereit. Wenn wir dazu gezwungen sind, so werden wir euch auf der Rednerbühne zu Hülfe rufen.

Bürger Geschworne, fährt der öffentliche Ankläger fort, ein zweytes Schreiben, welches ich euch vorlesen will, wird euch die Existenz dieser Verschwörung mit augenscheinlicher Gewißheit beweisen.

An die Bürger-Deputirten der Gironde.

Ihr letztes Schreiben, mein lieber Vetter, hatte mir einige Hoffnung zur Rettung gemacht; dasjenige, das ich heute erhalte, nimmt sie mir. Es bleibt also für den rechtschaffenen Mann nichts weiter übrig, als sich in seinen Mantel zu hüllen, und so den Tod zu erwarten. Bleibt uns also nach so vielen Aufopferungen für die Freyheit nichts als Ketten vorbehalten? Welch ein fürchterlicher Gedanke! Wie! einige Ungeheuer sollten fünf und zwanzig Millionen Menschen in Fesseln legen? Alles muß wider diese abscheuliche Stadt (Paris) aufstehen; sie muß in Staub getreten werden. Dieser Aufstand wird schon vorbereitet, glauben Sie es gewiß, mein lieber Lacase; bald werden Sie ihn ausbrechen sehen. Die M., die R., die D., und so viele andre Bösewichter, welche den Nationalconvent entehren, müssen

aus demselben verjagt werden. Aber, mein lieber Vetter, kann der Convent noch ferner regieren, nachdem er so herabgewürdigt ist? Nein, es muß ein neuer in seine Stelle treten.

Die Besorgnisse, die ich über Ihr Schicksal empfinde, verhindern mich auf das Beste der Republik zu denken; sie sind die einzige Ursache meines Fiebers. Leben Sie wohl, lieber Vetter, und erhalten Sie sich für Ihre Freunde.

G. L. Z.

Der öffentliche Ankläger. Ihr seht, Bürger Geschworne, daß Lacase diesen Brief, worin er genannt ist, durch seine Correspondenz veranlaßt hat. Ich frage ihn, wer der Verfasser desselben sey.

Lacase. Ich weiß es nicht; denn ich habe den Brief nicht gesehen; er ist ohne Zweifel aufgefangen worden.

Der Präsident. Wenigstens werden Sie die Hand erkennen.

Das Schreiben wurde dem Angeklagten vorgehalten.

Lacase. Dieser Brief ist von meinem Vetter Gaston Lacase geschrieben.

Der Präsident. Ihr seht Bürger Geschworne, daß Lacase nach denselbigen Grundsätzen wie die übrigen Verschwornen verfuhr, daß er die Departementer gegen Paris aufreizte. Da ist, glaube ich, die Verschwörung völlig aufgedeckt.

Lacase. Die Briefe, die ich meinem Vetter Gaston geschrieben habe, sind meinen Collegen nicht mitgetheilt worden. Ich habe ihm geschrieben, was ich dachte. Wenn dies ein Verbrechen ist, so ist es mir persönlich, und nicht die Folge einer Verbindung. Uebrigens behaupte ich, daß der eben vorgelesene Brief von einem feurigen Freunde der Freyheit ist.

Ein Geschworner. Ist, wie Lacase sagt, sein Vetter ein wahrer Patriot, so muß Lacase ihn durch seine Correspondenz betrogen haben.

Lacase. Ich habe ihm aus der Fülle meines Herzens geschrieben; nach dem, was zu Paris vorging, habe ich geglaubt, daß die Freyheit wirklich Gefahr liefe.

Ein Geschworner. Um zu beweisen, daß die Verschwörung schon von den Zeiten der gesetzgebenden Versammlung her existirte, bitte ich den Präsidenten, die Deputirten der Gironde zu fragen, ob sie nicht nach ihren Departement geschrieben haben,

um die ehrlosen Menschen Sieyes und Condorcet zum Nationalconvent ernennen zu lassen?

Vergniaud. Ich gestehe, daß ich, nicht an die Wahlversammlung, sondern an einen Freund geschrieben habe, daß er zu Condorcets Wahl das seinige beytragen möchte. Ich glaubte aber damals nicht, daß er die Benennung verdiente, die ihm der geschworne Bürger giebt; und der Beweis, daß Condorcet damals von der ganzen Republik geschäzt wurde, ist der, daß er von fünf Departementern ernannt worden ist.

Ducos. Ich erinnere mich nicht genau, daß ich für Sieyes und Candorcet nach meinem Departement geschrieben hätte. Habe ich es aber gethan, so werde ich diesen Schritt nicht abläugnen.

Fonfrede. Ich war damals nicht in der Nationalversammlung.

Gensonné. Ich erkläre, daß ich gar keinen Brief geschrieben habe, um irgend jemandes Wahl zu befördern.

Der öffentliche Ankläger. Hier ist ein Brief, den Vergniaud nach seiner eignen Erklärung nach Bordeaux geschrieben hat.

Er liest ihn vor. Das Schreiben betrifft die Insurrection vom 31 May.

Wir haben, sagt Vergniaud, auf die Commission der Zwölfe gerechnet, und auf die Departementalmacht, welche Sie aufzubringen dachten. Aber die Commission ist aufgehoben; und unsre Mitbürger haben zu lange angestanden sich zu entschliessen. Die Anarchie hat jezt einen vollkommenen Sieg davon getragen, einen Sieg, welcher die Kühnheit der Anarchisten vermehren wird.

Der Präsident. Ich frage Brissot, ob er nicht in dem lezten Maymonat einen Brief von ähnlichem Inhalt geschrieben hat.

Brissot. Ich habe den 31sten May einen Brief an meine Committenten geschrieben.

Der Actuarius liest einen von Bordeaux den 4ten Junius an Rabaut-Saint-Etienne geschriebenen Brief vor. Der Verfasser desselben theilt seinem Correspondenten die Entwürfe der Stad Bordeaux mit. Er meldet ihm, es seyn Commissarien nach allen großen Städten in Frankreich abgegangen, um sie zu einer Verbindung mit den Einwohnern von Bordeaux wider den Nationalconvent zu bewegen; man werde besonders mit Lyon im Einverständnisse handeln; der Pariser Gemeinderath, der Berg und der Minister Garra werden hier verabscheuet; die Primarversammlungen sollen sogleich zusammen-

berufen werden; und endlich Brissots Schrift sey der Stadt Bordeaux ausserordentlich nützlich gewesen.

Dieser Brief endigt sich mit den Worten: Thun Sie etwas, um den Süden eiligst zu verstärken, und das Vaterland ist gerettet.

Der öffentliche Ankläger. Dieser Brief paßt sich sehr gut zu den Motionen, welche zu eben der Zeit im Nationalconvent gemacht wurden, die Primarversammlungen zusammen zu berufen.

Brissot. Es ist in dem Briefe von einer Schrift von Brissot die Rede, welcher der Stadt Bordeaux ausserordentlichen Nutzen gebracht hat. Dies ist ohne Zweifel keine andre Schrift als mein Brief an meine Committenten, welchen ich an den Thüren des Nationalconvents hatte verkaufen lassen, und welcher vermuthlich nach Bordeaux überschickt ist. Ich erkläre aber, daß ich ihn nicht dahin geschickt habe.

Vergniaud. Bürger Geschworne, ihr habt zwey meiner Briefe nach Bordeaux, welche Schmerz und Verzweiflung mir eingegeben hatten, aus Abschriften vorlesen hören. Ich könnte diese beiden Briefe abläugnen, weil sie nicht im Original vorgelegt werden; allein ich erkenne sie für die mei-

nigen, weil sie von mir sind. Seit meinem Aufenthalt in Paris hatte ich bis zu der Epoke im May nicht mehr als zwey Briefe nach meinem Departement geschrieben. Bürger, wäre ich ein Verschworner gewesen, würde ich mich nicht bemüht haben auch andre Departementer zum Aufstande zu reitzen? Und wenn ich euch die Bewegungsgründe sage, weswegen ich nach Bordeaux schrieb, so werdet ihr mich vielleicht eher bedauern als tadeln.

Nach allen Complotten des 10ten Märzes konnte ich nicht anders als glauben, unsre Ermordung hinge mit dem Entwurfe zusammen den Nationalconvent aufzulösen; Marat selbst hat es den 11ten März geschrieben. Ich mußte in dieser Meynung bestärkt werden, als ich sah, mit welchem wüthenden Eifer die Unterschrift der wider uns eingereichten Petitionen gefodert wurde. Bey dieser Gelegenheit schrieb ich, von Schmerz durchdrungen, an meine Mitbürger, daß daß ich mich unter dem Messer befände. Ich verlangte Gerechtigkeit gegen Marats Tyrannei; er war der einzige, den ich nannte. Ich ehre die Meynung des Volks; aber er war mein Tyrann.

Wahrlich, wenn ich die Absicht gehabt hätte, das was ich schrieb, ins Werk zu richten, so war gerade damals der Augenblick dazu da. Ich bewirkte im Gegentheil in der Sitzung vom 31 May ein Decret, um die Armee von dem, was zu Paris vorgegangen war, zu benachrichtigen. Von Bewunderung durchdrungen über das Betragen, welches die Einwohner dieser Stadt an diesem merkwürdigen Tage beobachteten, bewirkte ich das Decret, daß sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten. Beträgt sich so ein Verschworner? Nein, Bürger Geschworne, das werdet ihr nicht glauben.

Ein Geschworner. Wie kann Vergniaud uns einbilden wollen, er habe die eben vorgelesenen Briefe in Marats Geist geschrieben, er, der unaufhörlich wider diesen Freund des Volks geschrieben hat?

Vergniaud. Was ich auch für eine Meynung von Marat hegen mochte, so mußte ich doch glauben, er sagte die Wahrheit, als er schrieb, den Kopf der Deputirten fodern, hieße den Nationalconvent auflösen wollen.

Ich werde beschuldigt wider Marat geschrieben zu haben. Nur einmal habe ich wider ihn gere-

det. Als die Krämer geplündert waren, wurde ein Anklagedecret wider Marat gefodert; ich widersetzte mich diesem Verlangen.

Der Zeuge Hebert. Der Angeklagte behauptet, im Monat März habe ein Complott zur Ermordung eines Theils von den Conventsdeputirten existirt; indessen hat er gestanden, die Pariser Gemeinde habe sich widersetzt. Mit welcher ausgezeichneten Unredlichkeit wird nicht von dieser Widersetzung in den vorgelesenen Briefen gesprochen! Die Wahrheit ist, daß die erwähnten Ermordungen, denen sich die Jacobiner und die Section der vier Nationen entgegensetzten, das Werk einer Faction waren, wodurch sie Gelegenheit suchte, Paris in den Departementern zu verläumden. Dies ist so wahr, daß die Bösewichter, welche diesen Vorschlag gethan hatten, sich jetzt im Arrestationsstande befinden.

Ein Geschworner. Vergniaud hat gesagt, er sey von Marat verfolgt worden. Ich bemerke, daß Marat ermordet, und Vergniaud noch hier ist. (Die Zuschauer klatschen Beyfall.)

Vergniaud. Ich bin von Marat verfolgt worden. Wer sich davon überzeugen will, darf nur

seine Journale lesen. Sie sagen, Bürger Geschwor=ner, ich lebe noch, und er sey ermordet.

Als Marat ermordet wurde, war ich unter der Wache eines Gendarmes verhaftet. Ist es glaub=lich, daß ich mit denen, die diesen Entwurf gemacht haben, irgend in Verbindung gewesen seyn sollte?

Der Präsident. Ducos hat im Gemein=derath einen Menschen reclamirt, welcher verhaftet worden war, indem er das Volk zu Plünderungen reizte. Es ist bewiesen, daß diese Plünderungen von Aristocraten sind befohlen worden. Wie hat Ducos sich für einen solchen Menschen verwenden können?

Ducos. Ich weiß nicht, wer die Urheber der Plünderung waren. Der Präsident setzt als aus=gemacht voraus, was erst noch untersucht werden soll=te. Ich bin in dem Gemeinderath gewesen, um die Freyheit eines Menschen zu verlangen, welchen die Bürger in Rousseau mich zu reclamiren gebeten hat=ten. Als ich aber von dem Bürger Real hörte, der Mensch wäre beym Plündern selbst gefangen genom=men worden, sagte ich: ist er schuldig, so gebe ich mich nicht weiter damit ab.

Der Zeuge Chaumette. Das Factum, wovon Ducos redet, ist in meiner Gegenwart vor=

gegangen. Ich war im Gemeinderath, als er den Bedienten reclamirte. Ich sagte zu ihm: Sie sehen, daß die Plünderungen das Werk übelwollender Menschen sind, und was für Mühe sich der Gemeinderath gegeben hat, ihnen Einhalt zu thun. Ducos redete eben so; und doch erschien des folgenden Tages in der Chronik, welche unter seiner Aufsicht herauskam, ein Artikel, worin Pache als Urheber der Plünderungen angegeben wurde, indeß jeder weiß, daß wir beyde, Pache und ich, in der Straße des Lombards beynahe wären ermordet worden, weil wir uns diesen Gewaltthätigkeiten aus allen Kräften widersetzten.

Vergniaud rühmt sich, er habe den 31sten May das Decret bewirkt, daß die Sectionen von Paris sich um das Vaterland verdient gemacht haben. Ich muß euch sagen, Bürger, daß diese Revolution für sie und zu ihren Gunsten geschah, und daß der Gemeinderath nicht eher als den ersten Junius die Volksbewegung Herr ward. Ich mache Vergniaud den Vorwurf, daß er in dem Decrete, welches er vorschlug, die Pariser Sectionen von dem Gemeinderath absonderte, in der Absicht, daß die Mitglieder des letztern ermordet würden.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten Gensonné, welcher mit Dumourier in Briefwechsel stand, was er diesem in der Zeit schrieb, da die Plünderungen vorfielen.

Gensonné. Ich habe damals nicht an ihn geschrieben.

Vergniaud. Der Bürger Chaumette hat zu verstehen geben wollen, daß wir die Urheber der Vorfälle am 10ten März und der Plünderungen gewesen seyn. Ich muß gestehen, daß ich erstaunte, den Vorwurf zu hören, ich hätte den ersten Anlaß zu diesen Ereignissen gegeben, bey denen ich selbst vielleicht Gefahr lief. Sind bey irgend einer Gelegenheit Beweise nothwendig, um einer Anklage Gewicht zu geben, so ist es ohne Zweifel bey dieser Gelegenheit. Um glauben zu machen, daß ich die Vorfälle vom 10ten März geflissentlich veranlaßt habe, müssen unsre Verhältnisse mit den Sectionen bewiesen werden; und das, glaub ich, wird schwer seyn.

Der Zeuge Hebert. Vergniaud verlangt Beweise, daß die Verschwörung vom 10ten März das Werk der Beklagten war. Hier ist einer: der Agent der Faction, Beurnonville, durchstrich in der Nacht vom 10ten auf den

11ten, von Banditen umringt, die Stadt, um die Verschwornen zu vertheidigen; und diese hatten sich aus ihren Häusern entfernt.

Die Angeklagten, so fährt der Zeuge Hebert fort, läugnen die Verschwörung, welche indeß existirt hat, und wovon jeder unterrichtet ist. Bürger, als der Römische Senat über Catilinas Verschwörung den Ausspruch zu thun hatte, wahrlich, da würden alle Verschworne der Strafe, die sie erwartete, entgangen seyn, wenn jeder Verschworne verhört wäre, und die Richter sich mit dem Abläugnen der Schuldigen begnügt hätten. Aber die in Leccas Wohnung gefundnen Waffen, die Versammlung der Verschwornen bey Catalina waren materielle Beweise, welche hinreichten, den Ausspruch des Senats zu bestimmen.

Brissot. Hebert wendet hier die Geschichte der Catilinarischen Verschwörung auf unsern Fall an. Wohl, ich verlange wie jener Verräther gerichtet zu werden. Cicero sagt zu ihm: Es sind Waffen bey dir gefunden worden; die Gesandten der Allobroger klagen dich an; die Unterschriften deiner Mitschuldigen, Lentulus, Cethegus und Statilius, beweisen deine ehrlosen Entwürfe. Es ist wahr, hier klagt der Senat selbst mich an; aber sind Waffen gefunden worden? zeugen Unterschriften wider mich?

Valaze'. Ich werde beschuldigt zu der Verschwörung vom 10ten März mitgewirkt zu haben, ich, der ich zum Schlachtopfer derselben ausersehen war. Ich hätte also das Volk wider mich selbst aufgereizt. Ich gehörte zu denen, welche ermordet werden sollten; ist es wahrscheinlich, daß jemand Meuchelmörder, die wider ihn bestimmt sind, besolden werde? Am 31 May war ich es, der um acht Uhr Morgens, auf der Rednerbühne im Convente verlangte, daß derjenige, der die Lärmkanone hatte lösen lassen, vor die Schranken gefodert würde, um von seinem Betragen Rechenschaft abzulegen. Wäre ich einer der Anstifter gewesen, so würde ich diese Motion sicherlich nicht gemacht haben; ich war rein, und bin es noch. Niemand ist strafbar, weil er vor diesem Tribunale steht. Uebrigens wird die Nachwelt mich richten.

Der Zeuge Hebert. Valaze' behauptet, er habe sollen ermordet werden: das ist eine Verläumdung; das Volk hat nie diesen Gedanken gehabt.

Ich beschuldige Valaze', welcher mit mir aus einer Stadt gebürtig ist, daß er daselbst die Schriften Rolands und der Deputirten von der Gironde verbreitet hat; daß er das Departement de l'Orne hat föderalisiren wollen, daß er an die Volksgesell-

schaften von Alençon und l'Aigle lügenhafte und verläumderische Nachrichten über die Stadt Paris geschrieben hat; ich klage ihn an, daß er in seinem Hause heimliche Zusammenkünfte hielt, wohin sich die Girondisten und Brissotiner begaben, um den Föderalismus vorzubereiten.

Ausserdem bemerke ich, daß das Volk zu Alençon Valazé und seinen Bruder Desmadeleines als die Urheber der in dem Departement de l'Orne vorgefallenen Unruhen anklagt. Colombels Eigenthum ist bedroht worden; er ist Deputirter, und kann in dieser Hinsicht, wenn es verlangt wird, gewisse Auskunft geben. Desmadeleines that bey seiner Ankunft zu Alençon alles mögliche, um den Gemeingeist zu verderben. Seine Bemühungen waren vergeblich; man hat mir sogar versichert, das Volk habe die Schlingen bemerkt, die ihm gelegt waren, und ihn in Arrestationsstand gesetzt.

Bürger, vor einiger Zeit hatte ich die Gelegenheit Valazés Neffen, einen sehr hoffnungsvollen Jüngling zu sehen. Er fragte mich, was ich von seinem Onkel dächte. Statt aller Antwort gab ich ihm die Journale zu lesen. Er sagte hierauf zu mir: ich bedaure sehr seine Verbindungen mit Ro-

land, denn ich hielt meinen Onkel bisher für einen rechtschaffenen Mann.

Valazé. Es ist wahr, daß verschiedene Deputirte sich zu mir begeben haben, um über das Beste der Republik zu conferiren; aber nie ist bey diesen Zusammenkünften vom Föderalismus die Rede gewesen.

Es heißt, ich habe lügenhafte Berichte an mein Departement geschrieben; ich habe meinen Mitbürgern immer bloß meine Meynung eröffnet. Mein Bruder ist im Gefängnisse; und will er nicht auf dem Stroh schlafen, so muß er sein Hausgeräthe verkaufen. Ich selbst habe nicht mehr als fünfhundert Liver Einkünfte.

Fleuriot, Adjunct des öffentlichen Anklägers. Ich glaube, es sey gut, den Bürgern Geschwornen, und dem Volke, das mich hört, einen kleinen Begriff von der Denkungsart dieses Desmadeleines zu geben, von dem der Bürger Hebert so eben sprach. In den ersten Zeiten nach Errichtung dieses Tribunals war er Richter; er hatte Talent; es wurde aber bald bemerkt, mit welcher Verachtung er die Sansculotten zum Tode schickte, wenn er präsidirte, indessen er die ehemaligen Vornehmen mit Achtung behandelte.

Fouquier setzt ähnliche Bemerkungen hinzu, wodurch Fleuriots Bemerkungen bestärkt werden.

Der Zeuge Hebert. Der Beklagte Brissot hat Roland vertheidigt, und behauptet, es sey ihm unmöglich gewesen, feile Schriftsteller zu bestechen, weil er nie eine Kasse zu seiner Disposition gehabt habe. Indessen ist es ausgemacht, daß Roland Schmähschriften, und die Stimmen der Mitglieder von der rechten Seite bezahlte. Ich will eine hieher gehörige Anekdote anführen, die mich selbst angeht. Ein Deputirter des Nationalconvents kam eines Tages zu mir, um eine von ihm abgegebne Meynung drucken zu lassen. Als dieses geschehen war, und er nun bezahlen sollte, sagte er zu mir, er würde es thun, sobald er von Louvet, welcher bekanntlich Rolands Agent ist, das versprochene Geld würde erhalten haben. Dieser Deputirte ist Durand de Maillanne.

Der Zeuge Chaumette. Ich wünsche ein Factum zu erzählen, welches Valazé betrifft. Es erschien ein rother Anschlagezettel zu Paris, in einem Augenblicke, wo es einige Schwierigkeiten gab diese Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen. Es war eine Auffoderung die Jacobiner und Cordeliers aus dem Wege zu räumen, um Brodt zu erhalten.

Der Verfasser dieses Placats, welches an die Biedermänner gerichtet war, blieb lange unbekannt. Endlich glaubte ein Friedensrichter Valazé oder Valady, welchen von beyden, kann ich nicht gewiß sagen, darin zu erkennen.

Ihr müßt euch, Bürger, noch des Festes der Verbrüderung erinnern, welches auf dem Vereinigungsplatze gefeyert wurde. Mitten unter diesem Feste lief Valazé, unter dem Vorwande, daß dem Convente Gefahren drohten, wie ein Rasender mit Pistolen in der Hand aus der Versammlung, und rief, zu den Waffen. Valazé wurde in Verhaft genommen, aber bald nachher durch den Einfluß seiner Parthey wieder losgelassen. Dieses Ereigniß überzeugte mich schon damals, daß Valazé zu einer Verschwörung gehörte.

Valazé. Ich antwortete damals, was das erste Factum betraf, durch ein Placat, worin ich erklärte, daß ich nicht der Verfasser des Anschlagezettels wäre, welcher mir zugeschrieben wurde. Nachher ist Valady als der Verfasser desselben bekannt geworden.

Der Präsident. Wer sind die Personen, die sich gewöhnlich zu Ihnen begaben?

Valazé. Buzot, Barbaroux, Salles, Vergoing, Guadet, Chambon, Lidon, Gensonné, Duprat, Lacaze, Lehardy, Brissot, Duperret, und verschiedene andere, deren Namen mir nicht beyfallen.

Es wird ein anderer Zeuge angehört.

François Chabot, Conventsdeputirter.

Bürger Geschworne, die Anklageacte gegen Brissot und seine Mitschuldigen setzt als ausgemacht voraus, daß wirklich wider die Einheit und Unzertheilbarkeit, die innere und äußere Sicherheit der Republik ein Complott gemacht sey. Ich hoffe, meine Aussage werde die Existenz eines solchen Complotts unwidersprechlich beweisen. Ich werde den Ursprung und die Haupturheber desselben an den Tag bringen. Ich muß aber bis auf die ersten Tage der gesetzgebenden Versammlung zurückgehen, und bisweilen von mir selber reden.

Ehe die constituirende Versammlung aus einander ging, ließ ich in diejenigen Jonrnale, welche damals nur einigermaßen im Ruf des Patriotismus standen, eine Auffoderung an alle Volksliebende Deputirte einrücken, sich mit den Jacobinern zu vereinigen, um die treulosen Absichten des Hofes und seiner Agenten zu vereiteln. Ich hatte Gelegen-

heit bey den Jacobinern Jean Pierre Brissot zu sehen, welchem ich schon von meinem Bischofe Gregoire war empfohlen worden. Ich redete mit Nachdruck wider die Revision und den Machiavellismus des Hofes. Brissot zeigte sogleich Zuneigung zu mir, und lud mich ein ihn zu besuchen. Er gestand mir damals einige Talente zu. Ich sprach ihn indeß nicht anders als bey den Jacobinern und in der gesetzgebenden Versammlung. Einige Wochen nachdem er bey den Jacobinern präsidirt hatte, sagte Jean Pierre Brissot zu mir: wir halten besondere Zusammenkünfte mit Vergniaud, Guadet, Gensonné, Condorcet und andern gut gesinnten Deputirten. Sie sollten auch mit uns zusammenkommen. Wir wollen wöchentlich einmal zusammen zu Mittage speisen, und da unter einander ausmachen, was wir in der Versammlung für einen Gang zu beobachten haben. Ich antwortete ihm: Ich will keine andere Zusammenkunft als die mit den Jacobinern anerkennen. Es ist mit dieser Versammlung ganz anders als mit der constituirenden Versammlung beschaffen, deren erste Grundsätze es nothwendig machten, daß der eine Theil sich von dem andern leiten ließ. Hier sind wir Deputirte des Volks, um gegen den Einfluß zu kämpfen, den jene vermaledeyte Constitution dem

Hofe und den Ministern verschaft hat. Wir haben das Volk für uns; wir müssen offenbar handeln; so lange wir nichts wollen als das Beste des Volks, haben wir nicht nöthig uns vor diesem zu verbergen, um sein Bestes zu befördern. Im Gegentheil müssen wir auf der Rednerbühne der Jacobiner dasselbe für die Decrete interessiren, welche wir vorschlagen, indem wir ihm beweisen, daß sie von dem Wunsche ein Glück zu machen herkamen. Wenn Sie besondere Vereinigungen errichten, so werden Sie Mißtrauen einflößen; denn wer Gutes befördert, hat nicht nöthig sich zu verbergen. Was mich betrifft, so wiederhole ich Ihnen, ich werde nie einer heimlichen Zusammenkunft beywohnen, und werde meine Freunde nirgends als in der Versammlung und bey den Jacobinern sprechen? Machen Sie in ihren besondern Zusammenkünften einen guten Vorschlag zu einem Decrete, so werde ich denselben aus allen Kräften unterstützen, aber keine andere Mittel dabey anwenden als Muth und Nachdruck. Ich verließ ihn. Die Zusammenkunft hatte wirklich statt, aber ich beharrte auf meiner Weigerung daran Theil zu nehmen. Grangeneuve bewies gegen mich damals väterliche Zärtlichkeit. Ich sagte ihm, wozu ich von Brissot eingeladen wäre, und wie ich diese

Einladung ausgeschlagen hätte. Du hast wohl gethan, antwortete mir Grangeneuve, das sind Ränkemacher. Ich kenne Condorcet nicht persönlich; ich verehre seine Talente. Aber Brissot hat eine schlechte Physionomie und einen schlechten Ruf. Was meine drey Collegen von der Deputation der Gironde betrifft, so kenne ich sie als ehrgeitzige und intrigante Menschen. Gensonne ist der größte Heuchler von allen. Er war ein Aristokrat, welcher nur den Patrioten gespielt hat, um Stellen zu erhalten. Er war nicht sobald Gemeindeprocurator zu Bordeaux, als er dem ehemaligen Herzoge von Duras zu gefallen suchte, und sein mögliches that den Nationalclub zu sprengen. Vergniaud ist noch der Freund und Beschützer der Aristokraten, wie er es im Jahre 1789 war. Guadet strebte nach der Stelle eines königlichen Commissarius, welche er durch seine große Ergebenheit für den Hof zu verdienen glaubte. Er kam nach Paris, und hielt darum an; der Minister versagte sie ihm; und seitdem ist er ein Feind des Hofes geworden. Welches Zutrauen können diese Menschen unter den Patrioten verdienen?

Schon hatte die gesetzgebende Versammlung mich, nebst Bazire, Merlin und andern zum Mit-

glede des allgemeinen Sicherheitsausschusses gewählt. Bethune Charost wurde bey uns denunciirt, daß er an der nördlichen Grenze eine gewisse Anzahl geflüchteter Brabanter unterhielte. Wir luden Bethune Charost vor den allgemeinen Sicherheitsausschuß, um durch gute Worte sein Geheimniß aus ihm herauszubringen; auf den Fall aber, daß er sich nicht willig einstellen sollte, wurde ein Gewaltsbefehl wider ihn gegeben. Bethune Charost begab sich in den Ausschuß. Nach verschiedenen gegebenen Erklärungen sagte er zu uns: ich sehe, es gehört zu Ihrem Plan, den Hof völlig zu stürzen. Gut, ich kann Ihnen nützlich seyn; Sie müssen aber meinem Vorhaben nichts in den Weg legen. Die Sachen sind schon sehr weit gediehen. Sie werden in dem Kriegsministerium einen Mann sehen, der sich popularisiren wird; er wird Lafayette zum Generalat berufen. Während seinem Ministerium wird er zu den Armeen reisen. Er wird zu beyden Seiten der Versammlung sehr warme Anhänger finden; er ganz allein wird das Ministerium stürzen. Das Mißtrauen, welches der Hof einflößt, wird Ihnen Gelegenheit geben den Vorschlag zu thun, daß aus jeder Departementsadministration unter denen, die sich besonders durch Vermögen, Talente und Tugen-

den auszeichnen, ein Rathgeber des Königs ernannt werde. Dieser Vorschlag muß der Versammlung durch einen Mann geschehen, der das Zutrauen der beyden Seiten genießt. Verwirft ihn die Versammlung, so wird der König ihn sicherlich annehmen, wenn ihm vorgestellt wird, daß dies das einzige Mittel seyn würde das Zutrauen des Volks zu erwerben, und alles was das Veto verhaßtes haben kann, von sich abzuwälzen.

Derselbige Minister wird den Krieg gegen Oesterreich vorschlagen. Dieser gehört zu unsern Planen. Ich werde Ihnen in Brabant eine glückliche Diversion machen; die Adeligen und die Priester jenes Landes sollen mir Geld genug zum Unterhalt meiner Armee hergeben, welche täglich anwächst. Wenn die Minister den Krieg nicht erklären wollen, so werden die dreyundachtzig Räthe, welche aus den Departementern kommen werden, die Erklärung desselben bewirken; denn die Nothwendigkeit des Krieges wird in allen patriotischen Papieren bestritten. Das Ministerium wird alsdann durch jene Räthe ersezt werden, und der Kriegsminister allein wird als Principalminister bleiben. Vielleicht wird Necker, vielleicht Clavieres zur Verwaltung der Finanzen berufen werden, nachdem die Parthey Briss

sots oder der Banquiers die herrschende seyn wird; denn wir werden beyden liebkosen und beyden das Departement der Finanzen versprechen. Dann wird man den König zur Abreise zu bereden suchen, und gelingt das nicht, sich auf jede andre Art seiner entledigen. Der Principalminister mit Lafayette einverstanden, und der Finanzminister werden die Regierung unter sich theilen; durch diesen Zustand müssen wir erst gehen, um zu einer republikanischen Verfassung zu gelangen. Vorzüglich aber ist der Krieg mit Oesterreich nothwendig.

Merlin, Bazire und ich waren es, denen er dieses Geheimniß enthüllte. Wir schlossen aus der Eröffnung, die er uns that, daß der Krieg nicht anders als verderblich seyn könnte, und ließen durch sichere Leute alle Schritte dieses Ränckemachers beobachten. Jean Pierre Brissot, Röderer, und seine übrigen Anhänger schlugen uns diesen Krieg bey den Jacobinern vor, unter dem Vorwande ganz Enropa in Municipalitäten zu vertheilen.

Robespierre, welcher immer vorhersah, *wie* falsch die von den Ränkemachern vorgeschlagenen Maßregeln waren, Robespierre bestritt das System eines Offensivkrieges, mit der ihm eignen kraftvollen Beredtsamkeit. Mehrmals waren wir versucht ihm

die Eröffnungen mitzutheilen, welche Bethune Charost uns gethan hatte; da wir aber sahen, daß die Liebe zum Vaterlande ihn so gut leitete, eröffneten wir jenes Geheimniß niemanden.

Indessen war Narbonne schon Minister, und machte Bethunens Erklärungen zum Theil schon wahr. Er besuchte die Armeen, machte sich Anhänger unter den Deputirten von den beyden Seiten der Nationalversammlung, und popularisirte sich so gut, als es einem Ränkemacher möglich ist. Wir trugen verschiedenen Bürgern auf, seine Schritte und seine Verhältnisse mit unsern Collegen zu beobachten. Die Berichte, die wir darüber erhielten, machten es bis zur Ueberzeugung gewiß, daß er alle Plane der Angeklagten zu einem Offensivkriege zu befördern suchte, und daß diese von ihrer Seite Narbonne in ihren Journalen erhoben, dahingegen sie diejenigen ihrer achtungswürdigsten Mitdeputirten anklagten, welche die Fehler in seiner Verwaltung, seine Verbindungen mit den Verräthern, welche unsre Armeen befehligten, und den Haß, den er den braven Vertheidigern des Vaterlandes geschworen hatte, denunciirten.

Besonders zeichneten sich Brissot und Condorcet durch diese schändliche Feilbietung ihrer Journale

aus. Eine Denunciation, welche bey den Jacobinern wider Narbonne angebracht wurde, zog uns in dem Patrioten und der Chronik viele Epigrammen zu. Nun hatte ich den Muth, gegen das Ende des Januars die Faction von Brissot und der Gironde zu denunciiren. Es war ihr gelungen, nicht mir den Ruf eines Volksfreundes in der Versammlung zu nehmen, aber doch mich unter den Namen, Kapuciner, Bettelmönch, Unwissender, unruhiger Kopf, lächerlich zu machen; so daß ich nie den Mund öffnen konnte, ohne von denen auf der linken Seite, die sich von der Faction hatten hintergehen lassen, und von der ganzen rechten Seite, welche aus Grundsätzen für die Parthey der Minister war, durch lautes Gemurmel unterbrochen zu werden.

Vergeßt nicht, Bürger Geschworne, daß das Haupt der Rebellen in dem Departement de la Lozere, Charrier, einer von den Agenten der Emigrirten, welche von dem Tribunal zu Rodez zum Tode verurtheilt wurden, sich erst lange Zeit weigerte, die Geheimnisse, um die er wußte, zu offenbaren, und endlich vor Chateauneuf-Randon und den Commissarien des Departements de l'Aveyron

unter andern über die Kriegerklärung gegen Oesterreich den wichtigsten Aufschluß gab.

Nach seiner Aussage hatten die Emigrirten sich vergebens bemüht, die fremden Mächte zu einem für die Menschheit verderblichen Kriege zu bereden. Um sie dazu zu nöthigen, hatten die Prinzen in Frankreich zweyhundert Millionen für das Decret aufgewandt, wodurch der Krieg beschlossen wurde. Als wir bemerkten, daß Bethunens Erklärung sich mit jedem Tage bestätigte, so nannten wir ihn zwar nicht, um seine Mittel Frankreich zu dienen, nicht zu neutralisiren, aber wir entdeckten einigen guten Bürgern vom Berge, worunter auch Monthaut war, Narbonnens Entwürfe. Wir foderten Fauchet auf uns zu sagen, was er über seine Idee von einem Protectorate, von einem Triumvirate dächte. Fauchet antwortete uns, er wäre davon unterrichtet, denn er selbst hätte ihn wegen dieses Punkts auf den Fall, daß der König sich entfernen sollte, ausforschen lassen. Er hätte dem Frauenzimmer, mit welchem er (Fauchet) lebte, geantwortet, er würde sich an das Staatsruder setzen, wenn der König sich entfernt hätte.

Dreymal ist diese Entfernung versucht worden, dreymal haben wir sie gehindert, bisweilen eine

Stunde von der Ausführung; denn Bazire, Merlin und ich, wir machten einen allgemeinen Sicherheitsausschuß mitten in dem von der Versammlung errichteten Ausschusse aus. Die dreyundachtzig Räthe des Königs waren in der gesetzgebenden Versammlung von einem Manne vorgeschlagen worden, den unsre Agenten bey dem Minister Narbonne im Schlafrock überrascht hatten. Damals sagte Monthaut zu mir: der Plan wird zur Ausführung gebracht, wann wir ihn nicht eiligst vereiteln. Guadet, welcher diese Aeußerung hörte, unterbrach ihn; aber Narbonne und seine Anhänger beredeten den ehemaligen König das System anzunehmen. Damals hatte ich den Muth in einer Sitzung der Jacobiner zu sagen, es gäbe so viel Intriganten an der linken als an der rechten Seite, und kaum könnte das Volk auf dreißig uneigennützige und seiner Sache ergebne Freunde rechnen. Ich denuncirte eben daselbst die Brissotiner und Girondisten. Seit dem Augenblicke hat mir Brissot nicht mehr verziehen; und es giebt wenige Blätter seines Journals, die nicht eine Ungerechtigkeit oder Verläumdung gegen mich, Merlin oder Bazire enthalten. Ueber den Krieg war in dem Conseil des ehemaligen Königs berathschlagt worden. Narbonne war allein

für die Erklärung desselben gewesen; aber er hätte die übrigen Minister gestürzt, wenn sein Plan wegen der Departementsräthe durchgegangen wäre. Wir liessen Delessart insgeheim von Narbonnens ganzem Entwurfe unterrichten. Delessart gab davon der Königin Nachricht; und mit ihr vereinigt, zeigte er dem Könige den Abgrund, 'worin Narbonne ihn hineinzog. Es fehlte nichts weiter, als daß er Gift oder Meuchelmord brauchte, um seine ehrgeizigen Absichten zu erreichen. Der König jagte Norbonne weg; und alle, die für ihn und den Krieg waren, zeigten eine rasende Erbitterung. Fauchet wußte Cambon zu bereden, in der Versammlung stimmen zu lassen, daß er ihr Bedauern mitnähme; und Cambon hätte deswegen die Motion gemacht, hätte ich ihm nicht einige von Narbonnens und seiner Anhänger Kunstgriffen aufgedeckt. Brissot arbeitete seit einiger Zeit an einer Anklageakte gegen Delessart, und nahm die Nacht zu Hülfe, um seine Schrift zu vollenden. Gensonne von seiner Seite sezte eine Rede an den König auf, worin er im Namen der Versammlung Narbonnens Absetzung bedauerte. Nur sehr wenige unter uns wußten um das Geheimniß dieser Absetzung; aber fast alle wahre Patrioten vom Berge kannten Narbonnens Bosheit. Lecoin-

tre hatte den Beweis von seinen Betrügereyen, Duhem von seiner Nachläßigkeit in Absicht auf die Vertheidigung unserer Grenzen, Albite von den Verfolgungen, welche die Patrioten von ihm hatten erdulden müssen, von seiner unpatriotischen Gesinnung und seinem unmoralischen Betragen. Der Präsident, welcher, wie ich glaube, zu der Faction gehörte, ließ über Gensonnés Adresse stimmen; er las ein Decret vor, welches den Druck verordnete. Nun aber that der Berg einen solchen Widerstand, daß Gensonné, um ihn zu schonen, seine Adresse selber zurücknahm. Hierauf verlangte Brissot seine Rede wider Delessart vorzulesen; und wir, die wir den Kriegsminister durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestürzt hatten, sahen mit dem innigsten Vergnügen diesen letztern durch die Freunde des erstern stürzen. Die Desorniganisation gehörte zur Ordnung des Tages. Von dem Augenblicke an, da er die Rednerbühne bestiegen hatte, ließen wir den Minister durch unsre Agenten beobachten; und durch unsere Bemühungen gelang es, daß man sich Delessarts bemächtigte. Da machte die Faction Ränke, um Leuten, die ihnen ergeben waren, die Ministerstellen zu verschaffen. Dumourier verdankte seine Ernennung nicht geradezu

Brissot, sondern nächst Gensonné einen gewissen Sainte-Foix, welcher den Hof durch die Jacobiner retten, oder, wie Brissot, den Untergang der Jacobiner dadurch befördern wollte, daß er sie dem Hofe und den Ministern unterthan machte. Wenn der Hof, sagte Brissot, indem er vom Kriege sprach, dergleichen Schritte thun wird, so werden die Jacobiner Ministerfreunde und Royalisten seyn. Die Faction schöpfte neue Hoffnungen, als der ihr verkaufte Dumourier ernannt wurde; und durch die Intriguen dieses Dumourier beförderte Brissot seine Creaturen, Roland, Claviere und Servan. Von Dumourier selbst weiß ich es, wie es mit diesen Beförderungen zuging; Bernard des Saintes kann dasselbige bezeugen. Eine bey Roland gefundene Note, welche aller ihrer revolutionistischen Maßregeln ohngeachtet bekannt geworden ist, dient zum Beweise, daß Brissot deswegen niemanden insbesondere empfahl, weil er einen weitläuftigen Plan gemacht hatte, nach welchem er alle seine Creaturen anzustellen dachte. Er spielte gewöhnlich hinter dem Vorhange. Seine Agenten, Girey-Dupré, Boisguyon, Millin und andere, mußten diejenigen, die als Hauptpersonen bey Ausführung dieses Entwurfes dienen sollten, lobpreisen. So stell-

ten sich diese Herren bey den Wahlen der Deputirten vom Berge ein, wo sie Lafayette, Narbonne und die Minister von der Faction erhoben. Sie hatten sich aller Jacobinerversammlungen bemächtigt; sie hatten eine furchtbare Brissotinerparthey gemacht. Mehrmals hat es diese Parthey dort versucht den Krieg zu popularisiren; aber Robespierres Beredsamkeit siegte über alle von Brissot, Sillery und der ganzen Faction gespielte Ränke. Guadet, Lasource und andere machten durch ihre Declamationen kein Glück. Alles, was die Intrigue erhalten konnte, war, die Grundsätze der Constitution daselbst zu neutralisiren, welche wider Lafayettens Ernennung war. Boisguyon und Girey-Dupré haben oft gesagt, ich hätte Unrecht ihn zu verfolgen; er wäre ein Feind des Hofes; er hätte den Ehrgeiz Dictator zu werden, und ohne Dictator würden wir zu keiner republikanischen Verfassung gelangen. Und in der That, wäre Brissot nicht Lafayettens Freund gewesen, warum ließ er aus der Rede, worin er sein Glaubensbekänntniß über diesen Intriguanten ablegen mußte, alles weg, was er böses darin von Lafayette gesagt hatte, als er sie, der Verordnung der Jacabiner gemäß, zum Druck hergab? Wäre er nicht Narbonnens Freund gewe-

sen, warum wollte er, nebst Condorcet und der ganzen Faction lieber seine Mitdeputirten verläumden, als die angegebenen Thatsachen beweisen, als unser tugendhafter Mitrepräsentant Lecointre jenen Minister wegen Betrügereyen und strafbarer Verschwendungen anklagte? Warum schickten sie ihn so eilig an die Grenzen, ehe er seine Rechnung abgelegt hatte? Warum diese Ausnahme von dem Gesetze, nach welchem die Minister bis nach abgelegter Rechnung zu Paris bleiben müssen, zu Gunsten des ersten, welcher wegen Verschwendung öffentlicher Gelder angeklagt war?

Es ist dem Tribunal wesentlich daran gelegen, eine Thatsache zu wissen, die ich zur Zeit des Vorfalles selbst bey den Jacobinern denunciirt habe.

Ein Intrigant, Namens Rotondo, kam einige Zeit, nachdem Narbonne aus dem Ministerium gestoßen war, zu mir. Sie wissen, sagte er, daß ich Lafayette verfolgte; und ich habe kein Geld mehr, um ihn aufs Blutgerüste zu bringen. Ja ich habe nicht mehr so viel, um mit meiner Frau und Kindern zu leben; sie sterben vor Hunger. Es hängt nur von Ihnen ab, mir sechstausend Liver zu verschaffen, um mein Verfahren gegen Lafayette fortzusetzen, eben so viel ohngefähr zum Unterhalte mei-

ner Familie; und dann sind noch dreyzehntausend Liver übrig, welche Sie nach Gutdünken vertheilen können. Ich will weder etwas nehmen noch austheilen, sagte ich zu ihm; brauchen Sie aber etwas zu leben, so sprechen Sie. Ich weiß, war seine Antwort, daß Sie kein Freund von Narbonne sind; aber wenn er Sie auch bestohlen hätte, so würden Sie ihn doch, wo er auch immer seyn mag, zur Rechenschaft fodern können. Es wird uns nicht an Deputirten fehlen, welche gerne die Motion machen werden ihn an die Grenzen zu schicken; er will aber diesen Genuß nur einem von den feurigsten Patrioten zu verdanken haben. Ich beschwöre Sie, machen Sie diese Motion; nachdem Sie Lafayette mit Narbonnens Geld werden gestürzt haben, werden wir Narbonne auf irgend eine andere Weise stürzen. Ich sage nichts von der Art, wie ich diesen hinterlistigen Antrag abwies, welcher mein Gefühl und meine Vaterlandsliebe mit der Aufrichtigkeit und den Pflichten meines Gewissens in Streit brachte.

Derselbige Antrag wurde Grangeneuven gethan, bey welchem ich in Pension war. Dieser nahm ihn nicht an, sagte aber zu Rotondo: Guadet wird der Mann seyn, den Sie suchen. Beym Mittagsessen erzählte uns Grangeneuve, wie er Rotondo mit sei-

nem Vorschlage an Guadet gewiesen hätte. Ich sagte zu ihm, wenn Guadet sich weigert; so wirst du dir immer den Vorwurf zu machen haben, daß du das infame Handwerk eines Versuchers gegen einen Feind geübt hast. Macht er die Motion, und sie wird verworfen, so wird dich der Vorwurf treffen, daß er durch dich in die Schlinge gerathen ist; wird die Motion angenommen, so wird das ganze Verbrechen auf deinen Kopf fallen. Indeß schlug Guadet noch denselbigen Abend der Versammlung vor, Narbonne seiner Verbindlichkeit zu Paris zu bleiben zu überheben, und ihn an die Grenzen zu schicken. Wir wollten diese Motion bestreiten; aber wir wurden gar nicht angehört; und das Decret ging ohngeachtet aller Widersprüche des Berges durch. Und nun mögen die Angeklagten noch behaupten, sie haben keine Verbindungen gehabt, sie seyn nicht die genauesten Freunde der Verschwornen gewesen! Wenn sie sich auf einen Augenblick mit Dumourier entzweyt haben, so hat dieser mir nebst Bernard de Saintes die Ursache davon gesagt. Diese Herren hatten sechs Millionen zu geheimen Ausgaben bewilligen lassen. Dumourier wollte diese Summe nach seinem Kopfe, und nicht nach dem ihrigen anwenden. Von dieser Zeit an war er in

ihren Augen, was er von jeher in den Augen aller wahren Republikaner gewesen war, ein Ränkenmacher, ein Mensch ohne Moral, ein Bösewicht. Dumourier rächte sich wegen ihrer Verfolgungen an ihren Creaturen! er ließ Roland, Claviere und Servant stürzen. Nun schrien sie laut gegen die Minister, die ihre Stellen behielten. Sie hörten indeß nicht auf diejenigen zu lenken, die noch einiges Zutrauen in sie setzten; und der Minister Lacoste, welcher vor Gericht gezogen wurde, weil er Desparbes zum Befehlshaber auf den Inseln ernannt hatte, konnte seine Ankläger vor Gericht fodern, indem er von ihnen selbst war gehindert worden einen andern zu wählen. — Ihr erinnert euch, Bürger Geschworne, an die Denunciation des berüchtigten Oesterreichischen Ausschusses. Carra, Gorsas, Brissot, der Verfasser der Chronik, und verschiedene andere Journalisten, hatten diesen Ausschuß denunciirt. Der Hof ließ wider sie als Verläumder verfahren. Bazire, Merlin und ich erfuhren Carras Verhaftung. Ohne uns lange zu besinnen, stellten wir uns selbst für ihn bloß; wir liessen ihn und alle die übrigen Patrioten erklären, daß wir ihnen aufgetragen hätten, von einem Oesterreichischen Ausschusse zu reden. Wir wußten ganz wohl, daß diese

Nothlüge uns vor das Gegenrevolutionsgericht zu Orleans bringen würde: aber wir wollten, auf Kosten unsers Lebens und selbst der Ehre unserer Familien, die Freyheit der Presse und unsers Vaterlandes retten.

Was wir voraus gesehen hatten, fing an in Erfüllung zu gehen. Lariviere ließ uns vor sich führen, und schon sollte der Verhaftsbefehl gegeben werden. Da vertheidigte uns die Faction. Solltet ihr es glauben, Bürger! sie vertheidigte sich selber. Pethion ließ uns um zwey Uhr in den allgemeinen Sicherheitsausschuß rufen, wo wir, Bazire, Bernard und ich gegen jene Feuillantiner kämpften. Wir begaben uns nach Bernards Wohnung. Hier wurden Brissot, Guadet, Gensonné, Lasource und einige andere von Pethion benachrichtigt: der Hof wollte nicht bey der Verhaftung der drey Cordeliers stehen bleiben; es lägen schon dreyßig Befehle fertig, vermöge deren Vergniaud, Lasource, Brissot, Guadet, Gensonné, ꝛc. ꝛc. ꝛc. noch in derselbigen Nacht sollten in Verhaft genommen werden; man müßte durch ein Anklagedecret gegen den Richter Lariviere diesen Streichen zuvorkommen. Hier wurden die Rollen ausgetheilt. Unser tugendhafter Mitdeputirter Romme erhielt

den Auftrag Gehör für uns zu verlangen. Alles übrige gieng bloß sie an. Man lese nur die Rede, welche Lasource bey dieser Gelegenheit abfaßte, und man wird sehen, daß er in seiner vorgeblichen Vertheidigung der drey Cordeliers, welche der Hof mit seinem ersten Angriffe beehrte, sich bemühte, uns verächtlich zu machen, und die Versammlung für die Girondefaction zu interessiren.

Indeß kam es nun darauf an, die Verbrechen des Oesterreichischen Ausschusses zu beweisen; denn Gensonné und Brissot hatten dieses den Tag nach dem Arrestationsdecrete gegen Étienne Lariviere übernommen; von der andern Seite beschäftigten wir uns die Documente zu sammlen. Ich hatte Baziren alle diejenigen mitgetheilt, die die constitutionelle Garde des Tyrannen betrafen. Die Angeklagten ließen mich um Mittheilung derselben bitten.

Die Zusammenkunft sollte bey Gensonné statt haben. Ich stellte mich der Abrede gemäß ein, und fand daselbst Sers, Brissot und einige andere. Guadet kam, und sagte ganz bestürzt: Es ist alles verloren; der Minister Lacoste will Deparbés nicht mehr nach den Colonien schicken; er muß schlechterdings gezwungen werden. Brissot wußte wohl, daß alle ihre Schritte mir bekannt waren, und daß

ich dem Gange ihrer Intriguen folgte; er machte also eine Diversion. Da er sah, daß Guadet noch fortfuhr sich in meiner Gegenwart unbehutsam zu äußern, zog er ihn auf die Seite, und sagte zu ihm, hier wäre nicht der Ort von dieser Sache zu reden. Mehr mit der Ernennung des Desparbés als mit den Papieren beschäftigt, die ich ihnen mittheilen wollte, bat er mich einen Auszug daraus zu machen, und diesen den nächsten Morgen zu Vergniaud zu bringen. Ich blieb die Nacht auf, um mit diesem Auszuge fertig zu werden. Ich stellte mich zu rechter Zeit an dem bestimmten Orte ein; aber sie machten von meiner Arbeit keinen Gebrauch. Es wurde nun verabredet, daß Brissot den Eingang zu dieser Denunciation, Gensonné die Eintheilung, Bazire den ersten, und ich den zweyten und längsten Theil derselben machen sollte. Unter den Papieren, die ich zu produciren hatte, befand sich eine Correspondenz eines Agenten, den wir zu Coblenz bey dem Prinzen von Condé hatten. Dieser Agent correspondirte mit dem Franciscaner Club. Er hatte uns die gewaltsame Wegnahme des Zuckers, welche gegen Ende des Januars geschah, einen Monat vorher gesagt; und seine Briefe hatten uns in stand gesetzt, bey dieser und manchen andern Gelegenheiten

Unglück zu verhindern. In dieser Hinsicht verdiente er das Zutrauen der drey Cordeliers. In seinen Briefen denuncirte er uns die geheimen Unternehmungen der Feldherren, und besonders Lafayettens; die Faction selbst war darin denunciirt, daß sie mit diesem letztern im Einverständnisse wäre, und die Complotte der Emigrirten begünstigte. Brissot war ausdrücklich als Verfasser einer Rede bezeichnet, welche die Franzosen jenseits des Rheins mit Freude erfüllt, und einer geheimen Unterredung, wovon ihm Lafayette den Auszug überschickt hatte. Fauchet, hieß es in derselben, wird unsere Entwürfe unterstützen; er hängt nicht an seinem Bisthum. Diese Briefe waren, unserer Discretion ohngeachtet, verschiedenen bekannt geworden, und Fauchet hatte im Franciscanerclub die Mittheilung derselben verlangt. In meinem Berichte über den Oesterreichischen Ausschuß wurde der Urheber der ersten Denunciation wider diesen Ausschuß als Mitglied desselben aufgeführt. Es war mir gesagt worden, ich sollte nur von gewissen ausgesuchten Papieren Gebrauch machen, welche den gänzlichen Untergang der Feuillantiner bewirken könnten. Gensonné selbst hatte mich gebeten dir Coblenzer Correspondenz zu unterdrücken. Ich wurde mit Theilnahme angehört,

bis ich an diese Correspondenz kam. Als ich aber den Namen Lafayette aussprach, welcher, wie man wußte, mit Brissots Namen und der Faction zusammen gehörte, da murrten diese Herren so laut, daß mich niemand mehr vernehmen konnte; denn, Bürger Geschworne, die rechte Seite war durch die Stärke der angeführten Beweise in Bestürzung gesetzt und zu Boden geschlagen. Die von der Parthey der Gironde waren es, die erst das Anklagedecret gegen mich in Vorschlag brachten, nachher mich für einen Narren wollten erklären und mich in das Gefängniß der Abtey schicken lassen. 2c. 2c. Guadet, welcher sah, daß die rechte Seite und der höchste Theil des Berges jede Wahrheit hören wollte, machte endlich die Motion zur Tagesordnung überzugehen, und behauptete, die Coblenzer Correspondenz, welche die Faction und ihren Freund Lafayette bloßstellte, verdiente nur Verachtung. Alle Papiere wurden dem diplomatischen Ausschusse zugeschickt, worinn Brissot die Patrioten leitete. Ich habe sie nicht wieder gesehen; indeß sind sie bekannt genug gewesen, und die Mitglieder des Franciscanerclubs könnten deswegen vorgeladen werden.

Brissot und seine Anhänger gewannen indessen nichts durch ihre Declamationen gegen den Hof. Sie hätten gerne durch ihre Creaturen im Ministerium, Roland, Claviere und Servan, herrschen mögen. Sie machten den Entwurf, das Volk aus den Vorstädten mitwirken zu lassen. Das Volk war zu einer Bewegung geneigt; dies war aber auch die letzte, die es zu machen willens war. Es wollte den Thron umstürzen, und es war Zeit dazu. Hätten damals die Brissotiner, anstatt Minister nach ihrem Gutdünken zu verlangen, aufrichtig die Republik gewünscht, so war das Volk bereit sie zu gründen, und die Departementer regten sich, um unsere Bemühungen zu unterstützen. Aber die Brissotiner wollten unsere constitutionellen Ketten durch Minister von ihrer Wahl verewigen. Ich theilte Robespierren diese Besorgnisse mit. Bis dahin hatte er sie wegen seiner natürlichen Anhänglichkeit an den einmal anerkannten Grundsatz bestritten, ja ihre Beschimpfungen und schriftlichen Ausfälle zu geduldig ertragen. Vom 8ten bis zum 20sten Junius überzeugte er sich, wie ich, daß es Intriganten wären. Er gab mir den Auftrag nach der Vorstadt St. Antoine zu gehen, um eine Bewegung zu verhindern, welche keinen andern Zweck hatte, als die

Werkzeuge der Intrigue wieder auf ihren Platz zu stellen. Brissots Freunde, Girey-Dupré, Boisguyon und einige andere, thaten alles mögliche um uns ihrem System geneigt zu machen, und wir mußten uns ihnen heimlich entziehen, wenn wir mit einigen Freunden von Robespierre das Volk beschwören wollten, sich nicht anders als zum Umsturz des Thrones zu regen, zu dem Ende die Ankunft der Marseiller zu erwarten, und sich fürs erste mit einer bloßen Petition zu begnügen, damit die dem Volke nützlichen Decrete sanctionirt würden. Es war mir gelungen in der Section der Quinze-vingt den Beschluß zu bewirken, daß dem Gesetze gemäß eine Deputation ohne Waffen nach den Tuilerien und in die Versammlung gehen sollte. Ich verließ die Section um ein Uhr nach Mitternacht; und schon um vier Uhr brachte die Faction durch ihre Emissarien eben dieses Volk in Waffen. Indessen umringte sie den constitutionellen Thron, und verhinderte das Volk sich an seinen Feinden zu rächen. Sie wollte bloß selbstgewählte Minister.

Den 21sten Morgens traf ich Brissot in dem Gange der Feuillantiner an. Ich sagte zu ihm: Sie haben durch diese unregelmäßige Bewegung die Freyheit um drey Jahrhunderte zurückgesetzt. Sie

irren sich, sagte er, sie hat die ganze Wirkung hervorgebracht, die wir davon erwarteten. Roland, Claviere und Servan werden wieder ins Ministerium eintreten. Der Hof hielt ihnen sein Versprechen nicht. Nun merkte sie, daß sie wegen dieses Aufstandes würden zur Rechenschaft gezogen werden. Ich habe sehr starken Verdacht, und schon angefangen einige Beweise zu sammlen, daß Brissots Freunde den unter erdichtetem Namen geschriebenen Brief schmiedeten, worin ich als der Urheber des Aufstandes am 20sten Junius in den Vorstädten denunciirt war. Das Publikum durfte die wahren Anstifter dieser Volksbewegung nicht erfahren. Brissot und seine Mitschuldigen sahen damals ein, daß sie den wahren Patrioten alle Tage verdächtiger wurden. Da sie den Hof nicht mehr leiten konnten, wollten sie die linke Seite der Versammlung leiten. Sie liessen anderswo als bey den Jacobinern eine Zusammenkunft vorschlagen. Dort verlangten sie, daß sich die Anwesenden frey über sie herauslassen sollten. Bernard that es mit Freymüthigkeit. Sie gaben künstlich ausgedachte Antworten, und brachten die tugendhaften Männer dahin, daß sie ihre Fehler gerne vergaßen. Sie wurden besonders mit uns ausgesöhnt, als sie versprachen

die Thronerledigung durch ein Decret zu bewirken. Allein auch dies war für sie ein Mittel zu Intriguen; sie wollten den Hof in Schrecken setzen, um ihn desto besser zu beherrschen. Ich wurde selber davon überzeugt, als ich hörte, daß Vergniaud seine Rede mit einer Botschaft an den König endigte, worin der Wunsch durchblickte, die Minister von Brissots Parthy wieder in ihre Stellen einzusetzen. Die drey Cordeliers beharrten bey ihrem Mißtrauen. Pethion lud uns ein uns mit den Brissotinern zu verständigen. Ich foderte Brissots Erklärung über verschiedene Puncte. Ich fragte ihn insbesondere, ob er nicht gewiß glaubte, daß Narbonne ein Gegenrevolutionist wäre. Er antwortete mir, er hätte ihn immer als einen solchen betrachtet. Hierauf fragte ich ihn, warum er, Condorcet und sein ganzer Anhang ihn vertheidiget hätten. Seine Antwort war, dieses Unrecht müßte, wie jedes andere, in Vergessenheit gestellt werden, und wir müßten uns vereinigen, um das Decret wegen der Thronerledigung zu bewirken. Er setzte wirklich an dem Tage, da Pethion suspendirt wurde, eine Rede auf. Allein schon den Tag vorher war die lange gewünschte Vereinigung zur Abschwörung der Republik von den Ränkemachern vorbereitet worden;

und Brissot wollte dieses Fest, welches dem Hofe gegeben wurde, durch die mir versprochene Rede nicht stören. Er sagte damals sogar, die Republikaner und die Königsmörder müßten auf dem Blutgerüste sterben. Bis dahin konnte man ihn noch bloß für schwach halten; aber seine Treulosigkeit zeigte sich, als er zuerst von der Thronerledigung sprach, und einige Tage nachher in einer, von den Feuillantinern mit gegründetem Beyfall aufgenommenen Rede, das Betragen der Föderirten und Jacobiner mißbilligte, welche verlangten, daß diese heilsame Maßregel nicht länger sollte aufgeschoben werden. Bazire und ich wurden damals von Crublier aufgefodert, unsere Meynung zu sagen, ob es nicht besser wäre, weder die Thronerledigung noch die Suspension in Ueberlegung zu nehmen, sondern den König wirklich zu suspendiren, und ohne darüber in der Versammlung etwas erwähnen, seine Gewalt der Commission der Einundzwanziger zu übertragen? Alle Mitglieder, sagte er, Guyon Morveaux ausgenommen, so wie der König und die Minister, wären dieser Meynung. Ich antwortete ihm, selbst mit der Thronerledigung würden wir uns nicht begnügen; wir wollten eine republikanische Verfassung, und würden dazu gelangen.

Die Häupter der Faction wollten dieselbe nicht; denn Pethion war es, der am 26sten Julius, durch seinen verderblichen Einfluß, das Volk und die Föderirten, welche sich auf dem Platze der Bastille vereinigt hatten, und sich zur Belagerung der Tuilerien anschickten, von ihren Unternehmungen zurückbrachte; und der Aufstand dieses Tages würde doch dem Patriotismus keine Thräne gekostet haben. Eben damals ermahnte Lasource die Jacobiner, die Föderirten zurückzuschicken; ja, er klagte die Jakobiner an, daß sie die Föderirten nur deswegen zurückbehielten, um ein großes Verbrechen, einen Königsmord zu begehen.

Indeß wurde die Frage über die Thronerledigung bey den Jacobinern, im Club der Föderirten, und in dem geheimen Insurrectionsausschusse feyerlich verhandelt. Brissot aber, Pethion und die Faction unterhandelten mit dem Hofe; und ich zweifle nicht, daß Brissot nicht der eigentliche Urheber des von Vergniaud, Guadet und Gensonne unterzeichneten Schreibens gewesen seyn sollte, welches bey dem Könige ist gefunden worden. Aber, wie gewöhnlich, wird er den Plan dazu entworfen, und die Ausführung desselben seinen Freunden überlassen

haben, um für seine Person immer hinter dem Vorhange zu bleiben.

Der Präsident des geheimen Insurrectionsausschusses, Vaujoie, welcher bey mir wohnte, und vor diesem mit Brissot und Pethion das Portefeuille gehabt hatte, sagte mir damals, Brissot und Pethion schienen mit dem Hofe zusammen zu hangen. Das Volk betrog sich selbst den 26sten Julius nicht, als sie die Insurrection verhinderten.

Ich sah mich gezwungen, um den Muth des geheimen Ausschusses, dessen Präsident von seinen alten Mitschülern hintergangen wurde, wieder zu beleben, mit meinem Kopf für die Insurrection zu bürgen. Je mehr die Jacobiner davon redeten, desto mehr Bewegung gab sich die Faction, damit der Hof Zeit erhielte zum Blutvergiessen Anstalten zu treffen. Brissot wurde in die allgemeine Versammlung berufen, und aufgefodert sich über seine beyden widersprechenden Aeusserungen in Absicht auf die Absetzung des Königs zu erklären. Er vertheidigte sich schlecht, begab sich hinweg, kam mit verstörter Miene zurück, und sagte, die Jacobiner predigten Aufruhr, um die Erklärung, daß der Thron erledigt sey, durchzusetzen; die Deputirten müßten alles wenden, um die Aufwiegler im

Zaum zu halten. Lasource wiederholte hierauf seinen Vorschlag die Föderirten zurück zu schicken. Isnard versprach ein Anklagedecret wider die vornehmsten Jacobiner, Robespierre und Antoine, zu verlangen; und sie wurden von der ganzen Faction unterstüzt. Die Geschwornen können hierüber Monthaut, Ruamps und einige andere als Zeugen abhören. Als sich die Faction durch die öffentliche Meynung im Gedränge sah, wollte sie dieselbe durch das Decret wider Lafayette beruhigen, welcher ihre Plane nicht so beförderte, wie sie wünschten; aber die Stimmen wurden gezählt, und man wußte, daß das Decret nicht durchgehen würde. Gensonné nöthigte sogar Sers wider das Anklagedecret zu stimmen. Grangeneuve hat dieses von dem leztern selbst erfahren. Von dem Augenblicke an sah ich, daß die Versammlung das Volk nicht retten wollte, daß das Volk sich selber retten müßte.

Ich schlug noch denselbigen Abend bey den Jacobinern Lärm, und versprach, den folgenden Abend in der St. Antonius-Vorstadt dasselbige zu thun. Pethion ließ mich den Tag darauf, als den 9ten, in den allgemeinen Sicherheitsausschuß rufen. Ich fand daselbst, soviel ich mich erinnere, Bazire, Merlin und Monthaut. Sie wollen also

immer ihrem verkehrten Kopfe folgen? sagte Pethion zu uns. Wie haben die bey den Jacobinern Lärm schlagen können? Die Deputirten der Gironde und Brissot haben mir versprochen die Absetzung zu bewirken. Ich will keine unruhige Bewegungen; wir müssen warten, bis die Versammlung den Ausspruch thut. Da ich Pethion für aufrichtig hielt, so antwortete ich ihm: Sie lassen sich von diesen Ränkemachern hintergehen; sie hatten Ihnen das Decret wider Lafayette versprochen, und doch hat Ihr Freund Gensonné Sers beredet, wider dieses Decret zu stimmen. Die Versammlung kann das Volk nicht retten, und ich glaube, Ihre Freunde wollen es nicht; es wird also diesen Abend in der Vorstadt Sturm geläutet werden. Ich weiß, versetzte Pethion, daß Sie Credit in der Vorstadt haben, aber eben soviel habe ich in der Stadt, und ich werde Ihnen schon Schranken setzen. Ich werde mich meines ganzen Einflusses und des ganzen Ansehens bedienen, welches mir das Gesetz gegeben hat, um diese Bewegung zu verhindern. Ihnen selbst sollen Schranken gesetzt werden, sagte ich zu ihm, und begab mich weg, um den geheimen Ausschuß von Pethions Gesinnungen zu benachrichtigen. Die Sturmglocke wurde angezogen; und Sie wis-

sen, wie sich diese Herren betrugen. Ohngefähr um Mitternacht waren unser vierzig Deputirte beysammen, ohne Präsidenten. Vergniaud wohnte damals nahe bey dem Versammlungssaale; wir liessen ihn holen, und er stellte sich ein. Ich besuchte die St. Lorentius-Vorstadt.

Schon war das Schloß von dem Volke bedroht. Die Trabanten des Tyrannen schickten sich an das Volk niederzumetzeln. Pethion hatte die Posten visitirt; das Blutbad hätte grausam werden können, hätte die Gegenwart eines constitutionellen Tyrannen die Sklaven vom Schlosse beseelt. Es war nothwendig ihn zu bereden, daß er die Tuilerien verließe; aber die Faction hatte von ihrer Seite ihren Plan gemacht. Da sie den Aufstand nicht hatte verhindern können, wollte sie ihn benützen. Sie war fest entschlossen den Kopf des Tyrannen aufzuopfern; und dann hätte sie den Kronprinzen, dem sie Pethion zum Gouverneur geben wollte, zum Könige ausgerufen. Philipp von Orleans stand mit Recht als ein Nichtswürdiger in der größten Verachtung, und sie hatten daher ihren Freund Roland, dessen vorgebliche Tugenden sie lobpriesen, als künftigen Regenten proclamirt. Dann wären die constitutionellen Ketten, durch das Interesse der Fä-

ction und der Royalisten, doppelt fest geschmiedet worden. Merlin fühlte dies; er drang, mit einer Pistole in jeder Hand, ins Schloß, und wandte sich an Röderern, welcher damals an der Spitze der Schloßtruppen stand, und ihnen das Kriegsgesetz bekannt machte. Merlin sagte zu ihm, das Volk verlangte den Kopf des Königs. Hier verrieth Röderer, ohne es zu wollen, das Geheimniß der Faction. Das ist gleich, antwortete er, dann ist noch der Kronprinz da. Nein, versetzte Merlin, alle königliche Häupter sollen fallen, und auch das Ihrige, wenn Sie sich nicht schleunig entfernen. Schon wollten sie die königliche Familie nach der Nationalversammlung bringen lassen, und der König sollte im Schlosse bleiben. Aber das Schrecken, welches Merlin Röderern einflößte, brachte sie auf andere Gedanken. Der König begab sich mit seiner Familie in die Versammlung. Ich kam gleich darauf in dieselbe zurück, und vernahm, daß der Präsident Vergniaud ihm eine des niedrigsten Sklaven würdige Antwort gegeben hätte. Wir thaten den Antrag, diese geächtete Familie aus der Versammlung zu jagen, und einem Ausschusse zuzuschicken. Wir bemerkten, daß der Präsident die Berathschlagung auf alle mögliche Art aufhielt;

und die Factionisten waren stark genug, um es dahin zu bringen, daß die Familie bloß auf eine Journalistenbühne entfernt würde, indem ihnen die klaren Worte des Gesetzes zu sehr entgegen waren. Von daher schrieb die Königin bisweilen ihre Decrete vor. Als Gensonné den Vorsitz führte, ließ er Bazire rufen, um ihn zu bereden, daß er alle dem Hofe ergebene Personen in Arrestationsstand setzen ließe, um sie der gerechten Wuth des Volks zu entziehen; und die Königin war es, die dieses Decret verlangt hatte; das einzige, das von uns herkam, war der Eid der Gleichheit. Da beschwuren sie uns, daß wir sie vor dem Unwillen des Volks, welcher sie seit einiger Zeit verfolgte, in Sicherheit setzen möchten. Lasource besonders beschwur uns Mitglieder vom Berge, sie nicht den schlimmen Vorurtheilen zu überlassen, welche das Volk wider sie gefaßt hatte.

Wir erhielten den Auftrag die Sectionen anzureden, und die Schweizer zu retten; wir richteten denselben mit einigem Erfolge aus. Indeß aber die wahren Freunde des Volks zu ihm als Friedensheerolde redeten, benüzte die Faction ihre Abwesenheit, und ließ royalistische Decrete abgeben. Sie liessen dem Kronprinzen einen Gouverneur de-

cretiren, als das Volk schon über seinen Tyrannen gesiegt hatte; sie begnügten sich, seinen Hofstaat von dem Schlosse der Tuilerien nach dem Luxenburg oder nach dem Hotel der Jutzizpflege zu verlegen. Wenn sie alle Decrete zurücknahmen, so mußten wir sie erst mit dem ganzen Zorne des Volks bedrohen. Sie brauchten indeß immer die List, uns zu verhindern, daß wir keine dem Volke günstige Decrete durchsetzen konnten. Alle diejenigen Decrete, die wir vorschlugen, liessen sie an die berühmte Commission der Einundzwanziger verweisen, wovon sie uns ausschlossen, und wo alle unsere Vorschläge dem Interesse der Faction gemäß modificirt wurden. War der Hof mit denen damals gemachten Decreten nicht zufrieden, so hat er den Brissotinern nichts deswegen vorzuwerfen. Auch hatte der Hof, wenn dem Cambulas zu glauben ist, welchen ich vorzuladen bitte, weil er im Convente über diesen Punkt eine verschiedene Sprache geführt hat; wenn, sage ich, dem Cambulas in dieser Hinsicht zu glauben ist, so hatte der Hof sechs Millionen zur Vertheilung unter der Versammlung, der Nationalgarde und der Municipalität bestimmt, um den Aufstand vom 10ten August zu verhindern, oder demselben eine für ihn günstige Wendung zu geben.

Er verfehlte seinen Zweck; und doch hatten sie die Unverschämtheit von Thierry die sechs Millionen zu verlangen. Dieser schien über ihre Foderung äusserst unwillig, versprach aber mit dem Könige davon zu reden. Die Antwort des Königs war, diese Herren hätten ihr Geld verdient, indem sie alles mögliche gethan hätten, um seine Absichten zu befördern; und den 12ten August befahl er, die deponirten sechs Millionen auszuzahlen. Cambulas hat diese Anekdote aus dem Munde des Auszahlers selbst; und sollte er sie jetzt läugnen, so würde ich die Zeugen nennen, in deren Gegenwart er sie mir erzählt hat. Ohne Zweifel haben diese Herren, um ihr Geld ganz zu verdienen, Paris, welches die Revolution vom 10ten August gestiftet hatte, zu Grunde zu richten gesucht. Drey oder vier Tage nach diesem merkwürdigen 10ten August declamirte Brissot wider den revolutionistischen Gemeinderath. Ich sah sogleich, daß seine Declamationen nichts geringers zur Absicht hätten, als der Revolution den Prozeß zu machen. Ich ging also in die Commission der Einundzwanziger, an deren Spitze damals Brissot war. Ich sagte zu ihm: es wäre in dem geheimen Insurrectionsausschusse der Beschluß genommen worden, daß dieser provisorische Rath

die ihm übertragene Revolutionsgewalt nicht länger als drey Tage behalten sollte, und er dürfte daher nur von den Sectionen erneuert werden. Allein die Sectionen vom vierzehenten waren noch weniger königlich gesinnt als die vom zehnten. Brissot hätte mit ihren Wahlen eben nicht sehr zufrieden seyn können; er antwortete mir also, die Constitution wäre diesen Maßregeln entgegen. Ich ging hierauf mit Merlin zu Pethion; Manuel war bey ihm. Wir wollten sie bereden, zu dem Gemeinderath zurückzukehren; sie weigerten sich, unter dem Vorwande, daß sie diese Beschlüsse nicht bewilligten, und wenn sie sich denselben widersetzten, die Volksgunst verlieren würden.

Indessen fuhr Brissot fort wider diesen Gemeinderath zu declamiren, der das Vaterland gerettet hatte. Er beschuldigte denselben, daß er durch Mord und Plünderung herrschen wollte. Ich erneuerte meine Motion in dem Ausschusse der Einundzwanziger. Ja, ich sagte zu Pethion, ich sehe den Zweck, den sich Brissot und seine Mitschuldigen vorsetzen; sie wollen Paris, welches die Freyheit erobert hat, verschreien, um die Errichtung des Convents daselbst zu verhindern, um diese Stadt, zum Lohn für ihre Aufopferungen, zu

Grunde zu richten, und in einer Stadt, wo die öffentliche Meynung weniger bestimmt ist, die Freyheit zu stürzen.

Pethion sagte zu mir: nicht zu Paris muß die Constitution gemacht werden.

Bemerkt, Bürger Geschworne, daß dies bey der Gelegenheit war, da ich mit ihm von dem Blutbade sprach, womit wir bedroht wurden. Endlich, am Morgen des 2ten Septembers versicherte mir Brissot, welchem ich in dem Gange bey den Feuillantinern begegnete, es würden noch denselbigen Abend blutige Auftritte vorfallen. Ich sprach ihm nicht mehr von Paris, welches er entehren wollte, sondern von der Revolution, welche er nicht den Muth hatte zu verwünschen. Ich sagte ihm, die Versammlung müßte sich insgesammt nach den Gefängnissen begeben; das Volk würde, wie am 10ten August, seine Repräsentanten respectiren, und ich nähme es auf mich, dasselbe auf die Sprache der Menschlichkeit und sein eignes Interesse aufmerksam zu machen. Ich erhielt von ihm keine andere Antwort als das erstemal. Indeß kam gegen zwey Uhr der Gemeinderath, welcher der Anstiftung dieser Mordscenen ist beschuldigt worden, in die Nationalversammlung, und beschwur dieselbe, da er selbst

dazu unvermögend wäre, Maßregeln zur Verhütung dieser Abscheulichkeiten zu nehmen. Die Faction herrschte damals in der Versammlung, und diese ging zur Tagesordnung über.

Endlich meldete der Gemeinderath, es wären so eben dreyhundert Priester in einer Kirche ermordet worden. Hier war wiederum der Fall, da alle in Masse hätten hingehen sollen, um die mörderische Wuth zu dämpfen. Allein die Versammlung begnügte sich Commissarien zu schicken; und was für Commissarien? Einer derselben war der Bischof Fauchet, der zu den Angeschuldigten gehörte und diesen Auftrag ablehnte. Dieser Mensch, welcher uns nachher das an diesen merkwürdigen Tagen vergossene unreine Blut vorwarf, schlug den ehrenvollen Auftrag aus, der Vergießung desselben Einhalt zu thun. Priester waren niedergemetzelt worden, und ein betrunkener Priester wurde, nebst andern dem Volke unbekannten Menschen, zum Commissar ernannt. Bazire war der einzige, der das Vertrauen des Volks besaß, und der mit einigem Erfolge zu demselben reden konnte, obgleich damals die Brissotiner alles gethan hatten, um ihn zu hintergehen. Sie wußten, daß ich am 10ten August die Schweizer und über zweyhundert Nationalgarden

gerettet, daß ich sie selbst aus den Händen des ergrimmten Vols gerettet hatte. Ich weiß nicht, ob sie etwa fürchteten, ich möchte an diesem Tage die Gefangenen retten: aber ich wurde nicht zum Commissar ernannt; ich war bloß auf Bazires und einiger andern Commissarien Bitten da. Ihr, und besonders Brissots Freund, Dusaulx, wollte schlechterdings das Volk anreden; und ich weiß nicht, ob er die Tagesorder der Faction hatte; in dem Augenblicke aber, da ich meine Stimme erheben wollte, befahl er uns wegzugehen, und ich wurde aus der Reihe gestoßen.

Brissot also, dieser ewige Schreier gegen die Mordscenen des Septembers, ist an dem unreinen Blute schuldig, welches an jenem Tage floß; er ist in meinen Augen ganz damit bedeckt. Frankreich, Europa und die ganze Welt müssen es erfahren, daß jenen Menschen, die sich für Feinde vom Blutvergießen ausgaben, das Blutvergiessen nicht verhindert haben, als sie es konnten, als es ihre Schuldigkeit foderte. Ja, jene Tage gehörten zu ihren machiavellistischen Planen. Sie mußten die Departementer in Schrecken setzen, und daselbst die äusserste Besorgniß wegen der Lage von Paris erregen, um Pethions Wün-

sche gemäß, die Deputirten von ihrer Reise nach dieser Stadt abzuhalten und den Sitz der Regierung anders wohin zu verpflanzen, wie es die Minister von der Brissotinischen Parthey, Roland, Claviere, Lebrun und Servan schon versucht hatten.

Der Revolution vom 10ten August wollte diese Faction den Prozeß machen, und Paris, wollte sie wegen der Beförderung derselben bestrafen, weil sie nicht aus ihrem Kopfe entstanden, und nicht durch ihre Agenten geleitet war. Und warum haben diese Herren, welche es wußten, daß die vornehmsten Urheber dieser tragischen Auftritte die Föderirten vom 10ten August waren, — denn Gorsas hat es selber gestanden, — warum haben sie in ihren giftigen Diatriben diese Wahrheit so sorgfältig verschwiegen? Warum hat Monsieur Brissot sich nicht entblödet dem ganzen Europa ins Gesicht zu lügen, indem er schrieb, es wäre bloß eine Anzahl von funfzig Pariser Straßenräubern daran schuld? Warum hat er nicht das Volk vor diesem Unglücke verwahrt, als nur erst darauf gedacht wurde? Warum hat er nicht gleich die ersten Tage, da es vorfiel, davon gesprochen? Danton hat ihm die Antwort auf diese

letzte Frage abgenöthigt. Die Ursache war, weil das Volk Brissots Feind, Morande, nicht umgebracht hatte. Er selbst hat es zu Danton gesagt.

Ich will jetzt die übrigen Fragen aufzulösen suchen. Erstlich war Gorsas der Lobredner jener Auftritte gewesen. Wie ich ihn im allgemeinen Sicherheitsausschusse fragte, warum er dieselben gebilligt hätte, antwortete er mir, es wäre auf Pethions und Manuels Befehl geschehen, welche ihm die in seinem Journale befindliche billigende Note am 4ten September zugeschickt hätten. In den ersten Tagen dieser Mordscenen mußten also die Journalisten der Faction von denselben schweigen, wie Brissot, oder sie loben, wie Gorsas, damit das Volk über seine Verwirrung die Augen nicht öffnen, und sich im Blute baden möchte. Auch waren am 3ten und 4ten September diejenigen, die von der Faction Metzler genannt wurden, bey Pethion um die Zeit, da er zu Mittage speiste. Brissot gehörte zu den Gästen. Die Metzler meldeten, sie wären mit ihrer Arbeit — ich habe vergessen in welchem Gefängnisse, fertig, und fragten Pethion, was sie nun noch zu thun hätten. Anstatt der Antwort ließ

Pethion ihnen Wein bringen, und diese gutmüthigen Männer, diese tugendhaften Männer, diese Feinde vom Blutvergiessen, tranken auf die Gesundheit derer, die sie nachher grausame Bösewichter, Blutdürstige Menschen nannten. Panis und Sergeant mögen vorgeladen werden; sie werden die Wahrheit dieser Thatsache bezeugen, welche der Nachwelt zum Grunde ihres Urtheils über die giftigen Declamationen wider jene unglücklichen Vorfälle dienen wird. Die Nachwelt wird einsehen, daß diese Declamationen ihren freyheitmordenden Planen so nothwendig waren, als das Blutvergiessen, welchem sie nicht zuvorkamen, da sie es verhindern konnten und sollten.

Brissot gilt seit langer Zeit in der Meynung des Publicums für einen Agenten von Pitt. Dieser Minister sah zu seinem größten Leidwesen, wie viele Proselyten die französischen Revolutionsgrundsätze in England machten. Er hielt es also für nothwendig, den Engländern gegen eben diese Grundsätze Widerwillen beyzubringen; und das Mittel hierzu war, das scheußliche Gemählde der ersten Septembertage zu entwerfen, und die unglücklichen Vorfälle dieser fatalen Tage selbst zu übertreiben. Damals wollten die Engländer un-

sere Alliirten sein, und der Hof von St. James wollte sie wider uns bewaffnen. Pitts Freunde mußten uns also diesem Volke, welches auf Philosophie Anspruch macht, als Räuber vorstellen. Jean Pierre Brissot hat die Absichten dieses machiavellistischen Ministeriums vollkommen erfüllt. Seit dem 5ten und 6ten September hat er die Pariser, welche Ludwig XVI entthront, und die Freyheit durch die großmüthigsten Aufopferungen erobert hatten, wie ein zusammengeraftes Gesindel von Räubern und Mördern vorgestellt.

Und was konnte jemand, der Paris verläumdete, sonst für eine Absicht haben, als alle Europäische Völker wider die Revolution, welche von dieser Stadt ausging, in Waffen zu bringen, und so den Krieg der Tyranney wider die Freyheit zu einer Volkssache zu machen? Es war nicht mehr möglich den Convent von Paris zu entfernen; wir hatten diese Intrigue vereitelt, indem wir Franz, (von Neufchateau) welcher von den Journalisten der Facion seit langer Zeit verfolgt wurde, beredeten, daß er die Motion machte, Paris nicht eher zu verlassen, bis der Convent seine Sitzungen daselbst angefangen hätte. Es war also kein Hülfsmittel mehr da, als die fremden Mäch-

te, und selbst die Departementer, wider Paris in Waffen zu bringen, und die Völker selbst für die Sache ihrer Tyrannen zu interessiren.

Dem Minister Lebrun, welcher sich bloß durch die Rathschläge Brissots und der Faction leiten ließ, würde damals von einem meiner Freunde ein großer diplomatischer Plan vorgelegt, worin ein leichtes Mittel vorgeschlagen wurde, im Norden und Osten von Europa eine glückliche Diversion zu machen. Auf die Art konnte Oesterreich gezwungen werden um Frieden zu bitten; der Himmel bekämpfte für uns die Preußen; Dumourier durfte sie nur in Champagne völlig zu Grunde richten, und ihren Anführer nach Paris bringen. Aber nein; in den Augen der Faction hatten wir noch nicht Feinde genug; den Preußen, deren Erhaltung für die Complotte auf das nächste Frühjahr nothwendig war, mußte ein freyer Rückzug gelassen werden. Der politische Plan, den wir jetzt zu befolgen gezwungen sind, wurde damals verachtet, weil Brissot und seine Mitschuldigen die auswärtigen Angelegenheiten lenkten; Sillery, einer der wärmsten Anhänger des Brissotinischen Krieges, und Carra, welchen Roland durch eine Bibliothecarstelle in seine Parthey gezogen hatte, welcher Braunschweig und den Her-

zog von York erhob, und den letztern zum Könige der Franzosen vorschlug; diese wurden abgeschickt, um die Preußen zu retten.

Endlich, was am meisten beytrug, Brissot und seine Mitschuldigen wider Paris, welches die Revolution begonnen hatte, zu erbittern, das war, daß das Corps der Wahlherren widrige Gesinnungen gegen die Faction hegte. Ich gehörte damals unter die Wahlherrn. Brissots Agenten, und Ducos insbesondere, fragten mich, was für die Ernennung der Factionshäupter zu Paris zu erwarten wäre. Auf meine Antwort schickten sie Emissarien in die Departementer, und intriguirten schriftlich zu Bordeaux, um sie zu ernennen zu lassen. Grangeneuve selber hat mir diese Intrigue offenbart. Grangeneuve, welcher bei ihren Declamationen über die Septembervorfälle ihr Mitschuldiger geworden ist, soll als einer von den Urhebern derselben angeklagt werden.

Das Volk hatte in diesen Tagen der Rache und der Gechtigkeit die Verschwornen selber gerettet, von denen es nichts mehr glaubte zu fürchten zu haben. Es fand Jouneau im Gefängnisse, Jouneau, dessen

Name schon ein Verbrechen war, seitdem er Grangeneuven, als dieser noch das Beste des Volks vertheidigte, Fußstöße in den Hintern gegeben hatte. Jouneau erklärt, er sei Deputirter. Auf dieses Wort hält das Volk seinen rächenden Arm zurück, eilt die Versammlung zu fragen, ob sie Jouneau für eines seiner Mitglieder erkennt, bringt ihm das Dekret, heftet es ihm vor die Brust, und führt ihn ehrfurchtsvoll unter seine Mitdeputirten zurück, welche Thränen der Bewunderung und der Zärtlichkeit vergossen. Grangeneuve und seine Mitschuldigen blieben bei diesem rührenden Schauspiele unbewegt. Grangeneuve blieb sogar unempfindlich, als er uns, die wir damals noch seine Freunde waren, zu seinen Füßen sah, als wir ihn anflehten, Jouneau zu verzeihen. Er sah seinen Fürsprecher Tallien, er sah Jouneaus Gattin und Kinder zu seinen Füßen, hörte sie für einen Vater flehen, dessen Erhaltung ihnen so nothwendig war, und blieb unempfindlich. Es hing nicht von ihm ab, daß Jouneau nicht im Gefängnisse niedergemacht wurde, und er brachte ihn um einen Stand, der ihm und seiner Familie Brodt gab. Ich sagte damals vorher, Grangeneuve würde die Sache des Volks verlassen, und ich habe mich nicht geirrt. Er hat sich mit Menschen verbunden, die er mich verach-

ten gelehrt hatte, um Paris zu verläumden, und den Tyrannen zu retten.

Ueber die Häupter dieser Bösewichter allein rufe ich die Rache herab, wegen des Blutes, daß im Monate September zu Paris und auf unsern Grenzen geflossen ist. Warum behaupteten sie, dieses Verbrechen käme bloß von funfzig Straßenräubern her? Heißt das nicht so viel, als, alle Bürger und Bürgerinnen von Paris waren Mitschuldige, da sie dieser Handvoll Bösewichtern gleich am ersten Tage Einhalt thun konnten, und sie doch die folgenden Tage nicht hinderten? Warum erzählte Jean Pierre Brissot die Beweise von der Unterscheidungsgabe des Volks, welches keinen einzigen Unschuldigen verurtheilte, und welche Ehrfurcht es einem seiner Repräsentanten bewies, mit einer Kalblütigkeit, die er nicht zeigte, als er von den Ermordungen sprach, welche eben dieses Volk durch einen unvermeidlichen Irrthum verleitet, beging? Als die Commission der Einundzwanziger, welche damals der Mittelpunkt der Regierung war, welche alle Gewalten sich vereinigte, als diese sah, welche Ehrfurcht es einem strafbaren Repräsentanten bezeugte, warum begab sie sich da nicht nach den Gefängnissen, um ihre eigne Unverletzlich-

keit den Gefangenen zu einer Schutzwehr dienen zu lassen, und der Bewegung, die sie als sträflich ansah, Einhalt zu thun? Warum widersetzte sie sich dem Vorschlage, daß die Versammlung sich in Masse dahin begeben sollte? Ein ehrlicher Gesetzgeber muß allen Maaßregeln zuvorkommen, welche von der strengen Gerechtigkeit gemißbilligt, und von den Feinden der Revolution verläumdet werden können. Er muß das Volk aufklären, wenn er sieht, daß es gemißleitet wird. Er muß eher sein Leben aufopfern, als zugeben, daß das Volk in seiner Verirrung ein Verbrechen begehe. Wenn aber das Uebel, nach allen seinen Versuchen es zu verhindern, geschehen ist, dann muß er es mit dem Mantel der Nothwendigkeit oder des Irrthums zudecken, und vielmehr sich selber anklagen, als das Volk, zu dessen Rettung er berufen ist.

Ist es das, was Brissott und Compagnie gethan haben? Sie sind des Verbrechens schuldig, welches sie den Parisern verwerfen, und der Verläumdnngen, wodurch sie ganz Europa wider Paris in Waffen gebracht haben. Ganz Europa, sage ich, ohne Frankreich auszunehmen: denn von daher sind jene aufrührerischen Motionen von Departementalgarden und jene freiheitmordenden Beschlüsse gekommen,

wodurch bei denen von der Faction bestochenen Administrationen der Föderalismus gegründet wurde.

Die Agenten der Faction selbst fragten mich wegen der Departementalgarde um Rath; ich sah voraus, daß die an Roland verkauften Administrationen diese Garde ohne ein Dekret aufbringen, und sich hierdurch zuerst als Föderalisten zeigen würden.

Ich antwortete ihnen: Meine Grundsätze sind der Annahme eines solchen Decretsprojectes entgegen; ich wünsche indessen, daß es durchgehe, sowohl um dem Föderalismus auszuweichen, als euch vor den Augen von ganz Frankreich zu beschämen, und es durch den Augenschein zu überzeugen, daß ihr Verläumder und Verschwörer seid. Ihr wollt durch diese Maaßregel die königliche Gewalt wieder herstellen, oder wenigstens den Tyrannen retten. Wohl! diese Maßregel selbst soll eurer Faction den Untergang bringen. Sie fürchtete, das Volk möchte den königlichen Pomp vergessen, und die republikanischen Tugenden annehmen; sie faßten daher beim Anfange des Nationalconvents den Gedanken, den Präsidenten in den Thuilerien mitten unter dem Gepränge des ehemaligen Hofes wohnen zu lassen. Die Nation wurde in einer kleinen geheimen Zusammenkunft der

vornehmsten Factionisten beschlossen, und der erste Präsident, Pethion, war es, der dieselbe vorschlug. Manuel übernahm es, sie dem Convente vorzulegen; und ohne den Muth der Mitglieder vom Berge wäre ich nicht einmal angehört worden, als ich sie bestritt. Die Verfasser des Geschwindschreibers, Talien und Guiraut, können hierüber befragt werden.

Indessen waren wir in ihren Augen Königsfreunde, als wir die Grundsätze zur Erhaltung der Nationalrepräsentation vertheidigten. Sie hingegen waren andere Brutus, wahre Republikaner. Und doch, als Robespierre, Duhem, St. Just, Merlin und ich, nach Errichtung der Republik verlangten, daß der Tyrann revolutionsmäßig gerichtet würde; als St. Just sagte, regieren wäre Verbrechen; als wir alle sagten, seine Hände triesten noch von dem Blute der Franzosen, da nannten diese Herren uns Bösewichter und Mörder. Sie wollten den Tyrannen mit Beobachtung der Formen richten, weil sie wohl wußten, daß kein competenter Gerichtshof da wäre, der ihn nach den Formen richten könnte. Sie behaupteten, wir wollten über die Constitution in keine Erörterungen eingehen, und hielten den Convent damit auf, daß sie Robespierre als Dictator, und die Deputirten von Paris

als Raub- und Mordgesindel denunciirten. Als unsre Waffen siegreich waren, als der Himmel seinen Wohlgefallen an der Errichtung der Republik bezeugte, und seine Strafen auf unsre Feinde goß, warum vereinigten sie sich da nicht mit uns, um den Tyrannen zur Guillottine zu schicken, und dann eine Constitution, würdig des Volkes, das uns diesen doppelten Auftrag gegeben hatte, zu gründen? Deswegen, weil es zu ihren Plan gehörte, die Republik durch die Eroberung von Brabant zu Grunde zu richten; den Ausbund unserer Vertheidiger dort erwürgen zu lassen, die besten Republikaner dem Tode zu opfern, dann mit den Söldnern des Verräthers Dumourier zurückzukehren, den Berg und seine Anhänger zu vernichten, und durch diese Mittel Frankreich zu royalisiren.

Um den Tyrannen zu retten, und den großen Verschwörungsplan festzusetzen, geschah es, daß sie Dumourier nach Paris riefen; Drouet hat es selbst im Convente erklärt. Dumouriers Agenten haben ihn, wie mich, zu gewinnen gesucht. Zu ihm selbst hat dieser Verräther gesagt, die ganze rechte Saite wäre ihm bei seinem Vorhaben, den Tyrannen zu retten, sicher. Achilles Brard hatte eben diese Nachricht nach London gebracht; und

das Gericht über Ludwig den Letzten hat nur zu sehr die Wahrheit dieser Denunciation bestätigt, so sehr man sich auch bemüht hat, sie als lächerlich darzustellen. Indessen hatten sie sich bey den ersten Conventssitzungen gezwungen gesehen, über Ludwig Capets Verbrechen den Ausspruch zu thun; sie hatten sich gezwungen gesehen, ihn des Todes würdig zu erkennen; sie konnten, ohne sich zu entehren, keine andre als Lebensstrafe wider ihn aussprechen. Sie mußten also zu Schleifwegen, zur Ministerpolitik, ihre Zuflucht nehmen; und Brissot brauchte diese mit seiner überall bekannten Geschicklichkeit. Sie hatten ein Bataillon Marseiller hier, welches rufen mußte: es lebe Roland! es lebe der König! Sie gaben denselben den Auftrag, die Posten um die Versammlung zu besetzen, indem der König gerichtet wurde, und den Kopf eines Robespierre, Marat und überhaupt der unerschrockensten Männer vom Berge zu fodern, welche sie in den Departementern verläumdet hatten. Sie suchten Mitleiden mit der weiland königlichen Familie zu erregen; und indeß sie einem von Dumouriers Mitschuldigen eine Krone aufzusetzen dachten, beschuldigten sie uns, daß wir Orleans

auf den Thron setzen wollten. Diese Verläumdungen wurden durch Rolands Bemühungen in reichlichem Maße verbreitet, und zu gleicher Zeit weigerte sich dieser, die Rechtfertigung der Volksfreunde zu versenden, oder verstümmelte dieselben. Sie beriefen alle königlich Gesinnte, Gemäßigte und und Aristokraten, welche das Volk seit dem 10ten August mit Recht entfernt hatte, zu den Sectionen der Republik, gaben sogar den Berg für königlich gesinnt aus, indeß er den Kopf des Tyrannen foderte, und machten auf die Art die Erhaltung dieses geächteten Kopfes zur Sache der Republikaner selbst; ja sie hielten sich versichert, denselben durch das nämliche Volk zu retten, welches seit dem 10ten August verlangt hatte, ihn auf dem Blutgerüste fallen zu sehen. Nun fanden die Heuchler in der souverainen Gewalt des Volkes selbst ein Mittel zur Rettung des Königs; und Gensonné machte die Motion, das Urtheil von dem Volke genehmigen zu lassen. Er wußte wohl, daß diese Appellation an das Vols das Signal zum Bürgerkriege und das sicherste Mittel zur Gründung des Föderalismus wäre. In einem Ausschuß von Deputirten aus Bretagne hatte ein

Mitglied, welches mit den Angeklagten einverstanden war, geäusert, dieses Föderationssystem müßte durch alle mögliche Mittel, selbst mit Gefahr eines Bürgerkrieges, durchgesezt werden.

Die Apellation an das Volk wurde verworfen. Nun stimmten sie für den Tod, mit der Einschränkung, daß noch eine Frist gestattet würde. Sie glaubten noch den Tyrannen zu retten, oder uns durch ihre Einschränkungen die Majorität zu rauben. Sie holten ihren kranken Mitschuldigen, um ihrer Parthei diese Majorität zu sichern. Sie bestritten diese Majorität, indem sie sogar Decrete verdrehten, welche sich auf das Urtheil des Tyrannen gar nicht anwenden ließen.

Der Aufschub wurde verworfen. Solltet ihr es glauben, Bürger Geschworne, daß von neuem Versuche gemacht wurden, Ludwig Capet der verdienten Strafe zu entziehen? Der Spanische Minister, Ocaritz, welcher mich bis dahin mehrmals, aber vergebens, zu sprechen verlangt hatte, indem ich ihn immer sorgfältig vermied, ließ mich den Tag vor der Vollziehung des Urtheils in das Expeditionszimmer des allgemeinen Sicherheitsausschusses rufen. Ich kämpfte eben damals in diesem Ausschusse wider Gorsas, Chambon, Duperret und andre Häupter der

Faction. Ich glaubte, es wäre ein guter Bürger da, der mir irgend eine geheime Unternehmung eben dieser Faction denunciiren wollte. Es war der Spanische Geschäftsträger. Ich dachte, er wollte Abschied nehmen. Wie groß war mein Erstaunen, als er sagte, es wäre noch ein Mittel übrig, den König zu retten, und dadurch Europa vor einem allgemeinen Kriege zu bewahren! Sie können, sagte Ocaritz zu mir, dieses große Werk vollbringen, ohne sich selbst bloßzustellen. Ich habe vergebens zwanzig Millionen zur Rettung des Königs aufgewandt. Ich habe noch vier Millionen und Creditbriefe bei allen Europäischen Mächten zu Ihren Diensten. Sie dürfen nur heute Abend bei den Jacobinern, ohne Ihre Meinung zu sagen, die Frage aufwerfen, ob das Volk das Recht zu begnadigen habe. Wenn Sie die Censur der Jacobiner fürchten, so soll eine Postchaise vor der Thüre derselben für Sie bereit stehen; und wollen Sie sich nach Spanien begeben, so können Sie versichert sein, daß Sie von meinem Hofe gut aufgenommen werden, und die ersten Stellen daselbst bekleiden sollen. Nach allen Aufopferungen, die mein Hof gemacht hat, um seinen Verwandten zu retten, wird es rühmlich für Sie sein, dieses allein, und ohne eignen Nachtheil, bewirkt zu haben.

Ich verwarf diese Vorschläge mit Abscheu; und ich hätte Ocaritz in Verhaft nehmen lassen, hätte der allgemeine Sicherheitsausschuß aus bessern Mitgliedern bestanden. Es werde aber nur die Geliebte dieses Ministers vorgeladen; diese wird andre Zeugen angeben, welche beweisen werden, wie viele Bestechungen angewandt sind, um den Tyrannen zu retten, und mit welchem Nachdruck ich widerstanden habe. Ich reiste zwei oder drei Tage darauf nach den Departementern ab.

Brissots und seiner Mitschuldigen Verläumdungen waren mir dahin vorangegangen. Er, nebst Claviere und Roland, hatte Sorge getragen, sich einige Mitglieder von jeder Deputation zu versichern, sie zu hintergehen, und ihnen schlimme Vorurtheile gegen den Berg einzuflößen. Ich kann einen meiner Collegen, den tugendhaften Forestier, anführen, welcher noch andre anzeigen wird. Lasource war ihr Agent für das Tarndepartement, der für vogelfrei erklärte Valady für das Departement von Aveyron. Durch ihre Correspondenz hatten sie uns angeschwärzt; sie hinderten uns in der Ausrichtung unsers Auftrages. Sie brachten die föderalistischen Admi-

nistrationen dahin, daß sie die Beschlüsse vernichteten, welche sie auf unsern Antrieb wider den Fanatismus, den Föderalismus und die Aristokratie genommen hatten. Als Lesource präsentirte, schickte ich eine Addresse an den Convent. Ich hatte in den Debatten gesehen, daß bei dem zu erlassenden Anklagedecrete gegen Marat mein Name gebraucht war. Gerade damals hatte ich in dem Tarn- und dem Aveyrondepartemente die Wirkung der Verläumdungen vernichtet, welche die Correspondenzen und Journale der Factionisten wider diesen tugendhaften Volksfreund verbreitet hatten. Ich hatte bloß deswegen das Anklagedekret wider ihn verlangt, weil ich voraussah, daß die Faction den Antrag zu demselben, als von mir kommend, verwerfen würde, und weil sie entschlossen war, diesen Antrag selber zu machen. Diese List konnte mir nachtheilig werden; aber ich wußte meinen Ruf dem gemeinen Besten aufzuofern.

Ich schrieb also an den Convent, und gab ihm zu erkennen, daß ich in Absicht auf Marat mit den Männern vom Berge nur Eine Stimme hätte: und um die Verbrechen der Faction größtentheils öffentlich bekannt zu machen, foderte ich schon damals zum

Aufstande wider sie auf. Allein mein Schreiben wurde unter Lasourcens Vorsitz unterdrückt; und hätte ich nicht den guten Gedanken gehabt, den Jacobinern eine Abschrift davon zuzuschicken, so würde keine Spur davon übrig sein.

Wir hatten endlich kaum die Departementer verlassen, als die Administrationen, durch die Kunstgriffe der Parthei gewonnen, sich föderalisirten. Sie ist schuld daran, daß das Blut von zweimal hunderttausend Staatsbürgern an unsern Grenzen geflossen ist. Sie hat das Calvadosdepartement und die vormalige Provinz Bretagne, Lyon, Bordeaux und den ganzen südlichen Theil zum Aufstande gebracht. Durch ihre Schuld ist das Blut der Marseiller Patrioten geflossen: sie hat die Unruhen in der Vendee unterhalten, und vielleicht erregt. Sie hat Toulon den Engländern, und Lyon der Verwüstung überliefert. Kurz, sie ist schuld an dem Uglücke der Republik, welche sie föderalisiren wollte. Heißt das nicht föderalisiren, wenn man, wie Carra zu Blois und Saumur gethan hat, darauf dringt, daß Truppen wider Paris abgeschickt werden, indeß er keinen andern Auftrag hatte, als den, die Bürger wider die Räuber in der Vendee zu bewaffnen?

Als wir die Administrationen, welche sichs anmaßten, Auflagen zu machen, und eine bewaffnete Macht wider Paris zusammenzubringen, vor die Schranken fodern wollten, wurden sie da nicht von den Factionisten bei dieser Ausführung ihres Föderationssystems vertheidigt? Die Departementer wider die Stadt, welche die Revolution begann, in Waffen bringen, und eine feindliche Kriegesmacht dahin ziehen wollen: diese Stadt, ihre Magiſträte, ihre Sectionen verläumden; diese leztern als aus einer Handvoll Räubern bestehend vorstellen, unter denen Lanjunais, (der grausamste Spott) die Aristokratie des Elendes herrschen ließ; heißt das nicht den Föderalismus predigen? Die Republik in zwei Partheien trennen; sie in das Volk von Robespierres Parthei, von den Jacobinertribünen, in das Volk der Meuchelmörder, von Marats Parthei, den Berg und das Volk der rechtlichen Leute theilen; heißt das nicht, sie föderalisiren?

Geschworne Bürger, ich glaube euch bewiesen zu haben, daß die Faction schon während der Legislatur bestanden, daß sie das Unglück des bürgerlichen und des auswärtigen Krieges über Frankreich gebracht hat; daß sie mit allen Verschwörern und mit dem Tyrannen im Bunde gestanden ist, daß sie die Republik hat zer=

spalten wollen. In der Folge der Untersuchung werde ich Gelegenheit haben, wider die Angeklagten noch andre Beweise beizubringen, auf die ich mich jezt nicht entsinne.

Duperret. Vier oder fünf Tage nach meiner Verhaftnehmung legte mir der Bürger Chabot in der Abtei das Verhör vor, welches ich im Nationalconvent bestanden hatte. Ich sagte zu ihm, indem ich es unterschrieb: Chabot, ich frage Sie auf Ihr Gewissen, glauben Sie mich der schwarzen Handlung schuldig, deren ich angeklagt bin. Ich glaube, antworte mir Chabot, daß du dich von Barbaroux hast bethören lassen. Ich bitte dich jezt, zu erklären, ob dem nicht wirklich so ist.

Der Zeuge. Das ist wahr; und ich glaube, Duperret ist nicht so wohl durch einen natürlich boshaften Character, als durch Verirrung, strafbar geworden.

Brissot. Ich will mich bloß auf die neuen Facta, welche der Bürger Chabot vorgebracht hat, einlassen. Er hat von einer Versammlung bei den Deputirten der Gironde gesprochen, und von seiner Weigerung derselben beizuwohnen.

Hier ist der wahre Vorgang: Als die gesetzgebende Versammlung zusammenberufen wurde, suchten

die Deputirten der Gironde, welche zu Paris ankamen, meine Freundschaft, wegen meiner Meinungen über die Colonien. Wir beschlossen, wöchentlich dreimal, vor der Stunde, da die Nationalversammlung ihre Sitzungen eröffnete, zusammenzukommen; ich muß aber sagen, daß Gensonne, weil er zu entfent wohnte, sich sehr unregelmäßig einstellte. Wir unterhielten uns beim Frühstück über die Gegenstände, die in der Versammlung vorkommen sollten. Chabot sprach mir eines Tages von diesen Zusammenkünften. Ich sagte zu ihm: es ist da bloß von Sachen die Rede, die das gemeine Beste angehen; kommen Sie hin. Er weigerte sich, aus den Gründen, die er so eben angeführt hat.

Was Bethune-Charost betrifft, den ich nie gesehen habe, den ich aber als einen Freund des Hauses Oestreich, und als die Stütze des Königs kannte, so hat dieser wohl schlecht von mir reden müssen. Bethune-Charost ist der Feind der Belgischen Freiheit gewesen; er wünschte freilich eine Revolution in Belgien, aber nur um sich zum Herzoge dieses Landes erklären zu lassen. Deswegen hat er eine Armee aufgebracht, und bei den Ausschüssen der Nationalversammlung intriguirt, um Geld zu erhalten.

Chabot hat ein Schreiben von einem Emigrirten angeführt, worin nebst Fauchet meiner gedacht wird; ich erkläre hierauf, daß ich nie mit irgend einem Emigrirten Briefe gewechselt habe.

Chabot hat ferner wegen meiner Denunciation gegen den Oesterreichschen Ausschuß Bedenklichkeiten geäusert. Es ist wahr, daß ich zu weit ging, da ich meine Denunciation durch keine Documente beweisen konnte, und Gensonné und ich Chabot vergebens baten, uns diejenigen, die er in Händen hatte, mitzutheilen. Glücklicher Weise fand ich deren einige bei dem diplomatischen Ausschusse, welche über das Dasein jenes Ausschusses keinen Zweifel übrig ließen. Indeß bin ich es der Wahrheit schuldig zu gestehen, daß Chabot, welcher sich seiner Seits bemühet hatte, das Dasein des Oesterreichschen Ausschusses zu beweisen, alles mögliche zu unserer Unterstützung that; aber die schlechte Auswahl, die er unter den Papieren traf, welche er in Händen hatte, nahm seiner Denunciation allen Werth. Er wird sich wohl erinnern, daß die linke Seite murrte, und ihn vom Rednerstuhle wies, indeß die rechte Seite hingegen ihn unterstüzte.

Chabot hat gesagt, ich habe mit Lafayetten Verbindungen gehabt. Lafayette hat mich betrogen; aber er hat einen ehrlichen Mann betrogen.

Noch hat mir Chabot vorgeworfen, daß Roland und Claviere mir ihre Ernennung zu Ministern zu verdanken gehabt haben. Das Factum verhält sich also: Dümourier war Minister geworden, und fragte mich, was für Männer wohl zu den beiden Stellen eines Finanzministers und eines Ministers der innern Angelegenheiten am tauglichsten wären. Ich nannte Claviere, dessen Finanzkenntnisse bekannt waren, und Roland, dessen Redlichkeit von allen, die ihn kannten, gerühmt wurde. Dumourier ließ sie ernennen. Bald aber merkte er, daß er zwei Collegen hätte, die sich zu seiner unmoralischen Denkungsart nicht schickten. Einige Zeit nach ihrer Ernennung sagte ich zu Roland: ich habe den Beweis in Händen, daß Bonne-Carrere gegen ein Geschenk von 100,000 Livres versprochen hat, einen Handel schließen zu lassen, welcher für einen Lieferanten sehr vortheilhaft seyn wird; Dumourier muß dieses erfahren, damit er ihn von seinem Departement wegjage. Dumourier antwortete: Bonne-Carrere wäre ihm nüzlich; er würde ihn behalten. Den

Tag nachher denunciirte ich Dumourier. Nach dieser Denunciation wurde in Paris ein Blatt angeschlagen, worin es hieß, ich hätte mich mit Dumourier entzweiet, weil er die sechs Millionen nicht mit mir hätte theilen wollen, welche ihm die Versammlung zu auserordentlichen Ausgaben bewilligt hatte, als er Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward. Bonne-Carrere selbst war der Verfasser dieser Anzeige, wodurch er sich an mir rächen wollte; denn er wußte wohl, daß die sechs Millionen nicht ausgegeben waren.

Ich komme jetzt auf den Vorgang vom 26 Julius. Chabot behauptet, ich habe der Insurrection, die das Volk vorbereitet hatte, um den Thron des Tyrannen umzustürzen, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen, Hindernisse in dem Weg gelegt. Hier antworte ich dem Zeugen, daß Vaujoie, welcher Mitglied dieses Ausschusses war, bezeugte, diese Bewegung wäre nicht hinlänglich organisirt gewesen, und hätte der Sicherheit der Patrioten nachtheilig werden können.

Ich gehe zu der Beschuldigung wider die Commission der Einundzwanziger über, als hätte sie royalistische Gesinnugen gezeigt. Dieselbige Beschul-

digung wurde bei dem Pariser Gemeinderath angebracht; wir wurden daselbst als Agenten von Braunschweig und dem Herzoge von York denunciirt. Diese Denunciation kam sogar vor die Versammlung, und es wurden Commissarien in die Sectionen geschickt, um die Gemüther zu beruhigen. Rühl, welcher einer von diesen Commissarien war, sagte: Brissot wird beschuldigt, er wolle den Herzog von York auf den Thron setzen; das ist aber eine schändliche Verläumdung.

Der Angeklagte wiederholte auf gleiche Art kürzlich alle die übrigen Punkte in Chabots Aussage nach einander, und ohne dieselben zu widerlegen, bestanden seine Antworten in bloßem Läugnen, und in Anrühmung seines Patriotismus. Dann schob er dem Zeugen seine Beschuldigung wegen des Complotts von Bethune-Charost zurück, und fragte ihn, warum er nicht eher davon geredet hätte.

Der Zeuge. Man darf die Tagebücher der Jacobiner nur herbeischaffen lassen, so wird man sehen, daß ich diese Verschwörung denunciirte. Freilich nannte ich Bethunen nicht, weil ich ihn noch auf den Grenzen nüzlich glaubte.

Brissot. Ich werde beschuldigt, daß ich, als Mitglied der Commission der Einundzwanziger, über die Empörung, die in der Vendee im Werke war, geschwiegen habe. Der Minister muß dafür angesehen werden, daß er nicht an die Versammlung berichtet hat, wenn anders die Sache zu seiner Kenntniß gekommen ist.

Chabot hat von einer aristokratischen Versammlung geredet, welche die Faction in der Ägenteuilsstraße gehalten hat. Ich bin nur ein oder zweimal da gewesen.

Der Präsident. Wo wollten Sie hin, als Sie in dem Allierdepartement verhaftet wurden?

Brissot. Als das Verhaftsdekret wider mich gegeben wurde, war ich überzeugt, daß der Convent nicht frei wäre. Ich glaubte nicht, daß ich verbunden wäre demselben zu gehorchen, und dachte nach meinem Geburtsorte Chartres zu gehen, um dort eine Freistäte zu suchen. Ich irrte mich. Da ich nicht weiter gehen konnte, weil Conventscommissarien da waren, so kehrte ich um, und nahm den Weg nach Orleans. Ich glaubte, ich würde sicher nach Bordeaux kommen können, wo ich blei-

ben wollte, bis der Nationalconvent wieder frei geworden wäre.

Der Präsident. Wollten Sie nicht vielmehr nur deswegen nach Bordeaux, weil Sie wußten, das der Föderalismus dort obsiegte!

Brissot. Ich las keine öffentliche Nachrichten, und wußte schlechterdings nicht, was zu Bordeaux vorginge.

Der Präsident. Sie sagten, die Nachricht von der Vendee wäre erst den 18 März kund geworden. Wie, bei Ihrer Verbindung mit Roland, sollten Sie nicht früher Kenntniß davon gehabt haben? Hatte Roland Ihnen nicht anvertraut, was in der Vendee für Bewegungen vorbereitet wurden, und geschah es nicht aus einem strafbaren Vorsaz, und in der Absicht seinem Nachfolger alle Verantwortlichkeit dafür zu überlassen, daß er damals seine Stelle niederlegte?

Brissot. Ich habe nie etwas von dem erfahren, was in der Vendee angesponnen wurde; und als der Krieg ausbrach, fragte ich Claviere wie es zuginge, daß das Ministerium nichts davon gewußt hätte.

Der Präsident. Es ist schwer an die Wahrhaftigkeit Ihrer Antwort zu glauben. Sie waren Mitglied von dem allgemeinen Vertheidigungsausschuß, und mußten also von allem unterrichtet sein, was in dem Innern der Republik vorging.

Brissot. Ueber die Entdeckung der Verschwörungen zu wachen, gehörte für den allgemeinen Sicherheitsausschuß.

Der Zeuge. Brissot hat eine lange Dissertation gehalten, um zu beweisen, er sei nicht das Haupt der Verschwörung wider die Sicherheit der Republik gewesen. Ich hatte ihm seine Verbindungen mit Narbonne und Lafayette vorgeworfen und er hat diesen Vorwurf unbeantwortet gelassen. Warum hat Brissot, welcher Narbonnen als einen Freund der Gegenrevolution kannte, wie er bei Danton selber gestanden hatte, warum, sage ich, hat er ihn in seinem Journal und in der gesezgebenden Versammlung vertheidigt, und warum wollten er und Gensonné ihm Danksagungen bewilligen lassen, als er aus dem Ministerium gejagt wurde?

Brissot hat gesagt, ich hätte ihm aus seiner Rede wider Lessart einen Vorwurf gemacht; dies

ist ein Irrthum. Ich habe sie sogar unterstützt, und darauf gedrungen, daß das Anklagedecret wider ihn angenommen würde. Ich glaubte, nachdem ich Narbonnen durch einen Intriganten hatte stürzen lassen, müßte Lessart durch andre Intriganten fallen, dergleichen Gensonné und Brissot sind.

Der Mann, den wir bei dem Prinzen hielten, hatte uns von allen Entwürfen der Faction unterrichtet. Wir mußten dem, was er uns schrieb, desto mehr trauen, da schon verschiedne Dinge, worüber er uns Winke gegeben hatte, wirklich geworden waren. Ich habe von jenem Briefe bey den Jacobinern gesprochen. Fauchet hat damals Wissenschaft davon bekommen; denn er ist nach der Schreiberei der Cordeliers gegangen, wo dieser Brief aufbewahrt wurde, um davon Abschrift zu nehmen.

Brissot hat mir vorgeworfen, daß ich bei Vorlesung dieses Schreibens in der gesezgebenden Versammlung die Stelle übergieng, worin die Beschuldigung wider ihn und Fauchet vorkam. Ich fing zwar die Vorlesung des Schreibens an; als ich aber an die Denunciation wider Lafayette kam, wurde

ich von der Faction unterbrochen; wie vielmehr würde dies geschehen sein, wenn ich Brissot denunciirt hätte, welcher damals allmächtig war? Uebrigens behauptet er, dieses Schreiben verdiene keinen Glauben, weil es von einem Emigrirten herkomme, weil er gegen sie ein Decret bewirkt habe; folglich müßten sie seine Feinde sein. Wohl! gerade hierin besteht sein Verbrechen; denn Charrier hat in seiner Todesstunde gesagt, die Emigrirten hätten mehr als zweihundert Millionen aufgewandt, um das Decret wegen des Krieges zu erkaufen.

Wir haben Lafayette unaufhörlich denunciirt, und Brissot hat nicht aufgehört ihn zu vertheidigen. Brissot sah sich gezwungen, in einer Sitzung der Jacobiner ihn für einen Gegenrevolutionisten und einen Bösewicht zu erklären, strich aber nachher in der Rede, deren Druck die Gesellschaft beschlossen hatte, diese Stelle aus.

Ich komme noch einmal auf das Blutbad vom 2 September zurück. Brissot sagt, er habe dawider gesprochen. Da er behauptet, das Pariser Volk wegen jener unglücklichen Tage gerechtfertigt zu haben, warum hat er denn nichts von dem rührenden Auftritte mit Jouneau gesagt, welcher mit den

Bösewichtern vermengt war, und von dem Volke im Triumph in die gesezgebende Versammlung zurückgeführt wurde? Grangeneuve, welcher damals zu der Faction gehörte, und welcher Jouneau in Freiheit sezen konnte, wenn er seinen Proceß wieder ihn aufgab, hatte die Grausamkeit, den Thränen seiner Gattin zu widerstehen, und ihn nach dem Gefängnisse zurückbringen zu lassen, indeß das Gemezel noch fortwährte. Wer nicht den Muth hatte sich dem Blutvergießen zu widersezen, der sollte doch aus Menschenliebe jene unglücklichen Vorfälle zu verschleiern suchen. Bei dem Prozeß des Tyrannen zeigte uns Brissot, um ihn zu retten, England bereit über uns herzufallen. Dennoch erklärte sich England noch nicht, als schon acht Tage nach seiner Verurtheilung verflossen waren; und Brissot zwang uns dieser Nation den Krieg anzukündigen. Er erkläre uns diesen Widerspruch in seinem Betragen, und wir werden sehen, ob er nicht das Haupt einer Verschwörung ist.

Brissot hat Paris in seinen Briefen an seine Committenten verläumdet; ihr Inhalt zeigt deutlich, daß er die Freiheit vernichten will. In diesen Briefen theilt er boshafter Weise das Volk in zwei Klassen ein. Die erste Klasse nennt er Ro-

bespierres Volk, und zur zweiten rechnet er die Parthei der rechtlichen Leute.

Er sagt, er habe an den Vorfällen zu Lyon keinen Antheil gehabt. Derjenige, der ein Anklagedecret wider Legendre, Rovere und Bazire veranstaltete, der sich den Bewegungen widersezte, wozu sich die Factionen zu Lyon anschickten, ist der nicht unwidersprechlich der Urheber des Krieges, den diese Stadt wider Paris führt? Brissot hat das Revolutionstribunal verläumdet; er hat sich erfrecht, es ein Blutgericht zu nennen, welches dem Royalismus den Weg bahnte.

Ich mache den Angeklagten aus ihren Meinungen kein Verbrechen, sondern daraus, daß sie sich coalisirt haben, um dieses oder jenes Decret durchzusezen.

Was die Vorfälle in der Vendee betrifft, so war Lebrun, und durch ihn Brissot, als das Haupt des diplomatischen Ausschusses, davon unterrichtet, indem diese Sache diplomatisch betrieben wurde.

Der öffentliche Ankläger. Ich will zwei unter Lacazens Papieren gefundene Briefe vorlesen,

welche über die Entwürfe der Angeklagten einiges Licht verbreiten werden.

Libourne, den 16 November 1792.

"Aus Ihrem Schreiben, lieber Vetter, ersehe "ich, wie viel Vergnügen Ihnen der Wunsch un"serer Mitbürger macht, den patriotischen Deputir"ten zu Hülfe zu eilen. Sie wünschen, daß sie "noch nicht abgehen mögen; dieser Aufschub ist ih"nen unangenehm. Sagen Sie aber nur ein Wort, "und zweihundert und funfzig unserer jungen Leute "gehen nach Paris ab; die übrigen Städte der Re"publik machen es eben so. Der Nationalconvent "zeige nur den festen Muth, der immer die Böse"wichter aus dem Pöbel in Ehrfurcht erhält, und "verlasse sich auf die Liebe des Volks; auf den er"sten Wink wird dieses zum Beistande der patrio"tischen Deputirten herbeieilen.

"Was wird Marat gegenwärtig von Dumou"rier sagen? Pethions Schrift über Robespierre "verbreitet ein helles Licht über die Entwürfe die"ses Bösewichts, sie hat stark auf unsre Bürger ge"würkt. Pethion hat sich durch diese Schrift um "das Vaterland sehr verdient gemacht."

Ein anderes Schreiben an denselbigen, datirt, Libourne den 11 November, im ersten Jahr der Republik.

"Der Abmarsch unserer Freywilligen nach Pa-"ris ist ausgesetzt worden, bis wir Ihre Requisi-"tion werden erhalten haben. Die hiesige Volks-"gesellschaft schreibt an die Jacobiner zu Paris, um "sie zur Verjagung der Aufwiegler zu vermögen, "die sich unter ihnen befinden. Ich weiß, diese "Maßregel wird wenig nüzen; wir waren indessen, "vor dem völligen Bruche mit dieser Gesellschaft, "den Jacobinern von 1790 und 91 diese Schonung "schuldig. Wir haben Rolands moralische Rechen-"schaft erhalten. Welch ein Glück für Frankreich, "diesen tugendhaften Minister zu besizen!„

Der öffentliche Ankläger liest das Ende von Brissots Schreiben an seine Committenten vor, welches folgendermaßen lautet:

"Das ist das Volk, dem wir die Wahrheit "nicht verschweigen dürfen, dem wir sie ganz schul-"dig sind. Zu diesem Volke sage ich: der Convent "ist zu Paris nicht frei; der gegenwärtige Convent "kann euch nicht retten. Es muß ein anderer er-"nannt, er muß an einem andern Orte zusammen-

"berufen werden, oder ihr werdet nie eine Consti-
"tution, nie eine Regierung erhalten.

"Wie glücklich würde ich sein, wenn ich mich
"in diesem Urtheile irrte! Aber kann ich mein Ge-
"wissen täuschen? Ich kenne die Anarchisten zu gut,
"und bin durch das Vergangene zu gut belehrt wor-
"den, daß ich mich durch einige Augenblicke einer
"trügerischen Ruhe, durch einige Sizungen, worin
"die Vernunft den Sieg behält, sollte hintergehen
"lassen. Hört mich, Departementer! hier ist mein
"Thermometer; er muß auch der eurige seyn. Wenn
"euch gesagt wird, der Convent sey frey, finde Ge-
"horsam, so fragt, ob die Municipalität cassirt sey,
"ob diejenigen, die zum Morden, zur Vernichtung
"des Convents auffoderten, das Blutgerüste bestie-
"gen haben. Sind sie bestraft? erneuert sie jeden
"Tag mit derselbigen Verwegenheit ihre Excesse?
"so sagt, der Convent sey nicht frey, und könne euch
"also nicht retten. Wer das Gegentheil behauptet,
"der ist betrogen oder selbst ein Betrüger. Hier
"Gewalt, oder weit von hier, das ist mein
"leztes Wort.„

"Anarchisten, Räuber, schlagt izt zu; ich habe
"die Wahrheit gesagt, und meine Pflicht gethan

"ich habe Wahrheiten gesagt, die mich überleben "werden; Wahrheiten, welche wenigstens die Schande "auslöschen werden, womit ihr auf immer unsre "Namen brandmarken wolltet; Wahrheiten, wel- "che allen Franzosen beweisen werden, daß recht- "schaffne Männer beständig alle ihre Bemühung an- "gewandt haben, um ihnen die Augen zu öffnen, "nen, und die Freiheit zu retten."

Der öffentliche Ankläger las hierauf folgendes Schreiben von Libourne; vom 31 October 1792 vor:

"Ich erfahre so eben, mein lieber Vetter, daß "Mainz von den Alliirten weggenommen ist. Es "geht alles gut: werden aber Marats Verbrechen "immer ungestraft bleiben?" — Und Marat, Bürger Geschworne, ist umgebracht worden. —

Lacaze. Ich bin Marats Gegner im Nationalconvente gewesen. Aber ich erkläre, daß, als er umgebrachr wurde, ich eben so gerne den Todesstoß selber empfangen hätte.

Brissot. Ich will über die aus meinem Briefe vorgelesene Stelle nur eine einzige Bemerkung machen. Es ist diese: In der Lage worin

sich damals die Versammlung befand, hielt ich es für unmöglich, daß sie eine gute Constitution würde machen können. Aus diesem Grunde verlangte ich die Zusammenberufung der Urversammlungen.

Der Präsident. Der Beweis, daß die Angeklagten die Verfassung einer Constitution für Frankreich zu verhindern suchten, ist, daß sie erst nach ihrer Verhaftnehmung von dem Nationalconvente hat gemacht werden können, und dann von allen Franzosen angenommen ist.

Brissot. Das Protocoll des Nationalconvents wird es ausweisen, daß wir seit dem 15 April es auf alle Weise dahin zu bringen suchten, daß wöchentlich in drei Sizungen über die Constitution berathschlagt würde. Was dasjenige anbetrifft, was seit dem 31 Mai geschehen ist, so hatte ich schon vor meiner Verhaftung dazu gerathen. Ich hatte gesagt, die Deputirten von verschiednen Partheien müßten über die Constitution gemeinschaftliche Berathschlagungen anstellen, dann sich umarmen, und sie dem Nationalconvente vorlegen.

Der Präsident. Wenn in dem, was der Angeklagte da behauptet, etwas wahres ist, so ist

es, daß er verlangte, es sollte über Condorcets Feuillantiner Constitution berathschlagt werden.

Brissot. Nie hat eine so demokratische Constitution existirt als diese; ich könnte mich hier auf die Constitution der vereinigten Staaten berufen, welche es weniger ist als sie.

Der Präsident. Der stärkste Beweis, der von dem Vorhaben der Angeklagten, die Republik zu föderalisiren, kann gegeben werden, ist eben diese Berufung Brissots auf die Constitution der vereinigten Staaten; immer haben die Angeklagten diese angeführt.

Vergniaud. Nach Chabots Aussage, begab sich die Faction, als Lariviere den Befehl gab, ihn vorzuführen, zu Bernard de Saintes nnd berathschlagte daselbst, wie sie sich bei dieser Gelegenheit zu verhalten hätte, und ob sie dieselbe ergreifen sollte, um sich der drei Cordeliers zu entledigen, entschloß sich aber sie zu vertheidigen, als sie erfuhr, daß sie selber mit in die Acht eingeschlossen wäre.

Ich glaube nicht, daß Chabot von mir habe reden hören; denn ich bin nie bei Bernard de Saintes gewesen. Ich begab mich aus eigner Bewegung

in die Versammlung, wo ich zwey Stunden lang gegen die rechte Seite kämpfte, welche zur Tagesordnung übergehen wollte.

Chabot. Ich erkläre, daß Vergniaud jenen Versammlungen nicht beywohnte, und ich antworte Brissot, daß nicht ich, wie er gesagt hat, ihn zu Bernard berief, sondern daß es Pethion war.

Vergniaud und Lasource vertheidigten uns freilich; aber der leztere that es auf eine beleidigende Art; ein Beweis, daß er uns gerne aufgeopfert hätte, wenn er nicht selber unter den Proscribirten gewesen wäre.

Vergniaud. Chabot hat geäusert, Narbonne sey von den drei Cordeliers gestürzt worden, und dieses sey unter Delessarts Vermittelung geschehen. Ich wußte von dieser Sache schlechterdings nichts. Chabot sagt ferner, die Faction habe durch ihre Stimmen bewirken wollen, daß Narbonnen Dank abgestattet würde. Zur Rechtfertigung derer, die Narbonnen bedauerten, will ich nur sagen, daß dies nicht geschah, weil er Patriot war, sondern weil er ein Feind des Oestreichischen Hauses zu seyn schien.

Chabot. Ich antworte auf diesen Einwurf, den Vergniaud mir macht, daß es Gensonné war, der in einer studirten Rede den Vorschlag that, Narbonnen eine Danksagnng zu bewilligen. Die Faction verlangte den Druck dieser Rede; und die rechte Seite und der höchste Gipfel des Berges waren es, die sich widersezten. Der Berg sah Narbonnen nicht als einen Feind des Hauses Oestreich, sondern als einen Feind Frankreichs an, und deswegen denunciirte sie ihn den Jacobinern. Die Faction hingegen sah in ihm einen Mann, der für den Offensivkrieg war, und deswegen wurden Gensonné und Brissot seine Beschüzer.

Vergniaud. Mir sind meine Verbindungen mit Dumourier zur Last gelegt worden. Hier ist die Geschichte meiner Bekanntschaft mit ihm. Er und Gensonné waren zu Civilcommissarien in den Departementern der Deux-Sevres und der Vendee ernannt worden. Als er nach Paris zurückkam, besuchte er Gensonné, welcher mir ihn vorstellte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Delessart, wankte damals auf seinen Posten; und alle Umstände machten es gewiß, daß er nicht lange im Ministerium bleiben würde. Dumourier

sagte zu mir, er hätte einige Hoffnung seine Stelle zu erhalen. Desto besser, sagte ich zu ihm, wenn Sie sich eben so gut betragen, als Sie in der Vendee gethan haben. Nachdem Dumourier wirklich Minister geworden war, besuchte er mich bei einem Kaufmanne in Bordeaux, wo ich zu Mittage speisete. Er sagte zu mir: der König hat neuerlich seinen Justizminister verabschiedet, nnd ich habe den Gemeindeprocurator von Bordeaux in seine Stelle ernennen lassen. Ducos und ich sahen da vorher, was wirklich geschehen ist; wir sagten zu ihm: Sie bringen uns ins Unglück; wir werden angeklagt werden, als ob wir zu Ministerstellen ernennen ließen; denn wir haben nie einen Minister ernannt.

Ducos. Dies ist die reine Wahrheit.

Vergniaud. Crublier von Opterre hat behauptet, die Commission der Einundzwanziger wäre Willens gewesen, sich der Regierung zu bemächtigen, und den König zu suspendiren. Was folgt hieraus? Weiter nichts, als daß Crublier von Opterre die Commission verläumdet hat.

Chabot. Ich bitte, daß Bazire und Guyron Morveau über dieses Factum gehört werden; sie

waren gegenwärtig, als Crublier von Opterre es mir mittheilte.

Vergniaud. Ich soll für Condorcets und Sieyes Ernennung intriguirt haben. Diese beiden Männer standen damals in einem sehr großen Rufe; deswegen schrieb ich an Fonfrede, ich hielte es für nützlich, wenn Condorcet und Sieyes zu Mitgliedern einer Versammlung aufgenommen würden, welche bestimmt wäre, den Franzosen eine Constitution zu geben.

Der Angeklagte versicherte am Ende feierlich, er hätte keine Zeile geschrieben, welche dahin gegangen wäre, die Patrioten zu entzweyen und zu verläumden; und daß er sich beständig dem Vorhaben, die Armee zu nationalisiren, entgegengesezt hätte, wäre aus Klugheit geschehen.

Gensonné. Chabot hat von meinem Betragen in der gesetzgebenden Versammlung geredet, und mir meine öftern Besuche bey Vergniaud zur Last gelegt. Bürger, einige Patrioten waren übereingekommen, sich wöchentlich dreymal bey Vergniaud zu versammlen, und die Stunde zu erwarten, da die gesezgebende Versammlung ihre Sitzungen eröffnete.

Ich bin bey diesen Zusammenkünften gewesen; es war in denselben von nichts die Rede, als von denen in der Versammlung zu verhandelnden Gegenständen; und Chabot hat sich geirrt, wenn er behauptet hat, wir wären zusammengekommen, um zu verabreden, wie wir dieses oder jenes Decret durchsetzen wollten.

Chabot hat ferner behauptet, ich hätte der Versammlung den Vorschlag gethan, ihre Zufriedenheit mit Narbonnens Verwaltung zu bezeugen. Die von Chabot angeführte Rede bezog sich nicht gerade auf die Verwaltung dieses Ministers; es war eine Adresse, die ich an den König zu senden vorschlug, worin ich die Wahl seiner Minister tadelte, und sagte, es wäre befremdend, daß er den einzigen, der bisher einige Thätigkeit bewiesen hätte, entfernte. Wir glaubten, Narbonne wäre der Königin entgegen; übrigens habe ich ihn nur zweymal gesprochen.

Auch hat Chabot sich über meine Verbindungen mit Dumourier geäusert. Als ich mit Dumourier, während der Sizung der constituirenden Versammlung, als Civilcommissarius, nach der Vendee geschickt wurde, hatte ich ihn niemals gesehen. Als ich Mitglied der gesezgebenden Versammlung war, schickte er

mir verschiedene Aufsäze über das Militärfach. Ich bemerkte viel Talente bey ihm, und trug daher kein Bedenken, diese Aufsätze dem Kriegsausschusse mitzutheilen, von welchem sie mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Was ich täglich von Dumourier hörte, überzeugte mich, daß er der gemeinen Sache nüzliche Dienste leisten könnte; er wurde aber nicht auf meine Empfehlung ins Ministerium berufen.

Chabot. Ich erkläre, daß Dumourier mir gesagt hat, Gensonné hätte sein mögliches gethan, um ihm die Ministerstelle zu verschaffen; er wäre indeß durch einen andern Canal, als den seinigen, ernannt worden.

Gensonné antwortete nichts auf diese Erklärung. Er sprach von dem Eifer, womit er den Oestreichischen Ausschuß verfolgt hätte. Er machte dann eine lange Abschweifung, um sein Betragen zu Bordeaux vor seiner Ernennung zum Mitgliede der gesezgebenden Versammlung zu rechtfertigen. Endlich lehnte er die Beschuldigung in Absicht auf Desparbès von sich ab, und sagte, nicht er, sondern der Minister Bertrand, hätte ihn zum Statthalter auf St. Domingo ernannt.

Chabot antwortete hierauf: von dem Minister Lacoste, und auf Gensonnés Anstiften, sey Desparbès

ernannt worden; und ich wundre mich, sezt er hinzu, daß dieser Minister vor dem Revolutionstribunal nicht dieses Geständniß gethan, und sich damit gerechtfertigt hat.

Der öffentliche Ankl. Desparbès ist von dem Revolutionstribunal entlassen worden, weil das Anklagedecret wider ihn durch eine Intrigue bewirkt war.

Der Zeuge Chabot. Brissot, Vergniaud und Gensonné haben sich wegen ihres zweideutigen, wankelmüthigen und strafbaren Betragens bei der Denunciation wider den Oestreichischen Ausschuß dadurch rechtfertigen wollen, daß ich, wie sie behaupten, ihnen die zur Beurkundigung derselben nöthigen Beweisstücke nicht mitgetheilt habe. Das ist eine Unwahrheit; ich habe sie zu Vergniaud gebracht, wie Ducos sich erinnern wird.

Ducos. Ich erinnere mich dunkel, das Chabot die erwähnten Beweisstücke zu Vergniaud gebracht hat.

Brssot. Auch mir wird es nicht vorgeworfen werden, daß Desparbès auf meinen Antrieb ernannt sey. Ich habe weder von diesem Manne, noch von Lacoste, mit welchem ich zerfallen war,

übel geredet, aber ich tadelte seine Ernennung in dem Ausschusse der Einundzwanziger; Guadet unterstüzte sie. Ich habe für das Anklagedecret wider Desparbès gestimmt.

Der öffentl. Ankl. Ich will Desparbès, dessen unpatriotische Gesinnungen ich kenne, nicht vertheidigen. Aber es ist doch ausgemacht, daß das Anklagedecret wider ihn keinen andern Grund hatte, als weil er sich nicht in die Absichten der Civilcommissarien fügen wollte, welche nach den Colonien geschickt wurden, und Brissots Agenten waren.

Chabot. Warum hat Brissot, welcher im Jahre 1792 wider Blanchelande declamirte, sich in diesem Jahre dem wider ihn vorgeschlagnen Anklagedecrete widersezt? Wie hat dieser Verschwörer in seinen Augen Gnade gefunden?

Da beide Punkte unbeantwortet blieben, so erhielt der Angeklagte Gensonné das Wort.

Er läugnete, jemals an den Bemühungen Paris in übeln Ruf zu bringen, und an dem Blutbade vom 2 September Antheil genommen zu haben. Er behauptete, die Commission der Einundzwanziger, deren Mitglied er war, habe demselben

Einhalt thun wollen; da aber der Justizminister ihr gesagt habe, es wäre die Folge eines allgemeinen Aufstandes, so habe sie nicht gewußt, was sie für Maßregeln zu nehmen hätte.

Chabot. Gensonné möchte, seinem Vorgeben nach, daß die Vorfälle des Septembers aus unserer Geschichte ausgelöscht werden könnten; und doch hat Gensonné nicht eine einzige Gelegenheit davon zu reden vorbeigelassen. Die Commission der Einundzwanziger mußte dieses Blutbad verhindern. Da sie es nicht that, so besteht das größte Verbrechen ihrer Mitglieder darin, daß sie desselben so oft erwähnte.

Ich füge hier noch ein Factum hinzu. Am dritten September kamen Leute, deren Hände noch von unreinem Blute triesten, zu Pethion, bei welchem Brissot war. In den Gefängnissen, sagten sie, ist nun alles vorbei; wo wollen Sie, daß wir jezt hingehen? Anstatt aller Antwort ließ er ihnen zu trinken geben. Bemerkt, Bürger Geschworne, daß dieß derselbige Mann ist, der, aus Furcht die Volksgunst zu verscherzen, sich weigerte nach den Gefängnissen zu gehen, und den Austritten, die dort vorfielen, ein Ende zu machen. Und eben

dieser Mann, der die Würger in sein Haus aufnahm, und ihnen Wein gab, hat unaufhörlich wider die blutigen Scenen vom 2 September declamirt.

Brissot. Ich läugne hier geradezu, daß zu Pethion irgend jemand mit bluttriefenden Händen gekommen ist, und ich mit einem solchen getrunken habe.

Chabot. Pethion hat sich gezwungen gesehen, selber in einer Schrift zu bekennen, daß sie zu ihm gekommen sind, und ihren Lohn gefodert haben.

Gensonné. Nach Chabots Behauptung in seiner Aussage war die Commission der Einundzwanziger mit jeder Art von Gewalt bekleidet. Sie hatte aber keine andre als die, die Decrete vorzulegen, welche die Versammlung nachher annahm oder verwarf. Es ist falsch, daß sie sich der Herrschaft habe bemächtigen wollen.

Chabot. Ich habe die Mitglieder dieser Commission beschuldigt, nicht daß sie den König suspendiren, sondern daß sie die ausübende Gewalt an

sich reissen, und dabey den König, wiewohl ohne Gewalt, immer auf dem Throne lassen wollten.

Gensonné. Ich will jezt von meinen fernern Verbindungen mit Dumourier reden, seitdem er nicht mehr Minister war. Nachdem er in dem Lager bey Maulde das Commando übernommen hatte, schickte er mir verschiedne Aufsätze über die Vorfälle bey Lafayettens Armee bis den 3 November zu, und übermachte mir eine doppelte Abschrift von den Depeschen, die er dem Kriegeminister sandte.

In der Zeit seiner ersten Reise nach Paris sprach ich ihn ein einzigesmal in seinem Hause, und ein andermal bey mir. Als er nach seiner Expedition in Belgien, das zweytemal zurückkam, sprach ich ihn wieder. Weiter habe ich keine Verbindungen mit ihm gehabt.

Chabot. Sie haben also gegenwärtig selber gestanden, daß Sie die Verbindungen, deren Sie beschuldigt werden, mit Dumourier gehabt haben.

Der Präsident. Es ist allgemein bekannt, daß die Commissarien, welche der Nationalconvent in die Departementer schickte, durch die Angeklagten Vergniaud, Brissot und Gensonné ernannt

worden sind. Ich frage sie, warum sie nicht selber in die Departementer gingen.

Vergniaud. Da ich damals des Ehrgeizes beschuldigt wurde, so wären das Waffen wider mich gewesen.

Brissot und Gensonne thaten dieselbige Erklärung.

Chabot. Ich will hier verschiedne Punkte meiner Aussage kürzlich zusammenfassen. Carra wurde in die Vendee geschickt, um die Horde von Räubern, welche jenes Land verheerten, zu zerstreuen. Ich frage ihn, warum er, anstatt die Bürger zum Widerstande wider diese Rebellen aufzufodern, zu Blois verbreitete, der Nationalconvent wäre nicht frey, und es müßte eine bewaffnete Macht nach Paris geschickt werden, um ihn wieder in Freiheit zu sezen. Hierzu kömmt noch, daß er von Roland, wider den er immer so ungünstige Gesinnungen gehabt haben will, die Stelle eines Nationalbibliothecars annahm.

Carra. Seit eilf Jahren schon, arbeitete ich auf der Bibliothek.

Chabot. Ihr erinnert euch, Bürger, daß Braunschweig und seine Armee von den Soldaten der Republik umzingelt waren. Sie an Händen und Füßen gebunden nach Paris zu bringen, wäre den Generalen und Volsrepräsentanten bey unserm Heere ein leichtes gewesen. Anstatt dieses zu thun, wodurch die Republik gerettet wäre, erleichterten Dumourier und die damaligen Commissarien, Carra und Sillery, den Rückzug der Feinde.

Carra. Wir hatten nicht die Zeit, mit Dumourier zur Erleichterung dieses Rückzuges etwas zu verabreden, indem derselbe kurz nach unserer Ankunft bewerkstelliget wurde. Die Feinde hatten noch sechzigtausend Mann, und die schlimme Witterung hatte die Wege unbrauchbar gemacht.

Sillery gab die nämliche Antwort.

Der Präsident. Sillery hätte, als Volksrepräsentant, bey den Armeen nachforschen sollen, ob Dumourier nicht mit den Feinden unterhandelt hätte.

Sillery. Chabot hat mich beschuldigt, ich hätte die Einwohner von Blois zu bereden gesucht, wider Paris zu marschiren. Die Sache ist diese: Bey meiner Durchreise durch Orleans traf ich auf

zwey Bürger aus dem Charentedepartement, welche im Namen desselben dem Nationalconvente eine Departementalmacht zu seinem Schuze vorschlagen sollte. Ich sagte zu ihnen, wenn ihr Vorschlag angenommen würde, so wäre dieses meiner Meinung nach, ein gutes Mittel alle Gemüther zu beruhigen, und dem Nationalconvent einen festen Siz zu Paris zu verschaffen. Als ich zu Blois ankam, nöthigten mich die Municipalbeamten, einer Sizung des Gemeinderaths beyzuwohnen. Ich nahm ihre Einladung an, nnd theilte ihnen den Auftrag der beyden Bürger vom Charentedepartement mit, welche ich zu Blois angetroffen hatte. So verhält sich die Sache.

Der Präsident. Bestand ihr Auftrag nicht darin, die Bürger von Blois aufzufodern, daß sie sich den Räubern in der Vendee entgegenstellten?

Carra. Ja.

Der Präsident. Sie haben also ganz das Gegentheil von dem gethan, was Ihr Auftrag von Ihnen heischte. Ich ziehe hieraus die Folge, daß Sie zu der Faction gehörten, der wir gegenwärtig den Prozeß machen, und daß Sie für den Föderalismus waren.

Carra. Jene Departementalgarde ist nicht nach Paris gekommen.

Chabot. Ich frage Carra, ob er nicht die Mitglieder des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses zu Blois cassirt; und dieselben durch Föderalisten hat ersezen lassen.

Carra. Die administrativen Corps von Blois beklagten sich über diesen Ausschuß, und baten mich um die Erneuerung desselben; ich berechtigte sie neue Mitglieder zu wählen. Ich hatte nicht die Zeit mich nach den bürgerlichen Gesinnungen derer, woraus er bestand zu erkundigen.

Lasource. Einige von Chabot angeführte Punkte betreffen mich persönlich; ich will darauf antworten. Er beschuldigt mich, ich habe einige Tage vor dem 10 August bey den Jacobinern die Motion gemacht, die Föderirten aus Paris zu jagen. Der Zeuge irrt hier. Ich gab meine Besorgnisse wegen Lafayettens Aufführung zu erkennen, und beredete die Föderirten sich nach Soissons zu begeben, weil ich glaubte, es wäre der Wunsch des Hofes, daß sie zu Paris blieben, damit es ihnen unmöglich würde, sich dem Einrücken der Preussen in unser Gebiet zu widersezen.

Chabot beschuldigt mich ferner, ich habe in der Zusammenkunft, welche in der Argenteuiller Straße gehalten wurde, das Anklagedecret wider Robespierre und Antoine verlangt. Dies ist ein Irrthum. Ich erinnere mich nicht, ob ich diesen Vorschlag unterstüzte; er wurde aber von Isnard gemacht.

Der öffentl. Ankl. Am 8 August, als der Angeklagte den Vorschlag that, die Föderirten aus Paris zu jagen, waren die Anstalten des Hofes bekannt. Diese selbigen Föderirten versammelten sich an dem Sizungsorte der Jacobiner, um mit einander die Maßregeln zu verabreden, wodurch die Entwürfe des Tyrannen vereitelt werden könnten. Lasource war sicherlich von den Anstalten des Hofes sowohl, als von den Ursachen, weswegen sich die Föderirten zusammenzogen, unterrichtet. Die von ihm gemachte Motion die Föderirten wegzujagen, hatte also einen andern Verstand, als den er derselben izt geben will.

Lasource. Ich wußte schlechterdings nichts von der Revolution die auf den 10 August vorbereitet wurde; und war wegen des Schicksals der

Patrioten nicht eher auser Sorgen, als nachdem sich der Sieg für sie erklärt hatte.

Der Zeuge Chabot. Ich fodere Lasource auf, zu erklären, ob er nicht bey den Jacobinern gesagt hat, die Föderirten würden zur Vollführung eines großen Verbrechens hier behalten. Ich frage ihn, ob er nicht in seiner Correspondenz mit einem Protestantischen Prediger von Castres sich heftige Ausfälle wider Marat und die Ungeheuer erlaubte, von denen er, seiner Behauptung nach, war denunciirt worden.

Der öffentliche Ankläger fügt noch zu der ersten Erklärung des Zeugen hinzu, Lasource habe in der angeführten Jacobinersizung das Wort Königsmord beygesezt.

Lasource. Ich habe freylich bey den Jacobinern gesagt, man suchte die Föderirten zur Ausführung eines Verbrechens hier zu behalten; meine Meinung aber war, der Hof suchte sie wider die Versammlung aufzureizen.

Ein Geschworner. Lasource hat sich mit seinen Collegen beredet, das Blutbad vom 2 September für das Werk von funfzig Räubern auszugeben; und jeder weiß, daß die Faction das Ge-

rücht verbreitet hat, diese Räuber wären von Robespierre und Marat besoldet worden. Ich frage den Angeklagten Lasource, was er für Beweise für die Wahrheit dieses Factums habe.

Lasource. Ich habe nie dergleichen behauptet.

Ein Geschworner exhibirt eine Rede von Lasource, welche beweist, daß er jene Verläumdungen verbreitet hat, um die Meinnng der Departementer irre zu führen.

Fauchet. Der Hauptpunkt in Chabots Aussage, der mich angeht, betrifft meine Verbindungen mit Narbonne.

Als Narbonne aus dem Ministerium entlassen wurde, stellte er sich vor den Kriegs- und allgemeinen Sicherheitsausschuß, um sich gegen die Beschuldigung des Prinzen von Hessen zu vertheidigen, daß er Perpignan von allem entblößt gelassen, ja diese Schuzwehr Frankreichs nicht einmal mit Lebensmitteln versorgt hätte. Narbonne rechtfertigte sich wirklich wegen dieser Beschuldigung. Ich erhielt von den vereinigten Ausschüssen den Auftrag, der Versammlung von dieser Denunciation Bericht abzustatten, und zu erklären, es fände keine Anklage wider Narbonne statt. Ich that dies, und

sagte, er hätte in einem Vierteljahre mehr als Duportail in zwei Jahren gethan, und Bertrands und Delessarts Planen entgegengearbeitet.

Was das Schreiben betrifft, wovon Chabot gesprochen hat, so weiß ich, daß es existirte; ich habe es aber niemals gesehen. Uebrigens ist es wahr, daß ich, wie manche andre, mich von Lafayettens falschem Patriotismus habe hintergehen lassen.

Der Zeuge behauptet, ich habe mich geweigert nach den Gefängnissen zu gehen, um mich dem Morden zu widersezen. Das ist wahr; ich trug aber damals noch die geistliche Kleidung, welche ich nicht ablegen wollte.

Chabot. Ich fodre Fauchet auf zu erklären, ob folgendes Factum nicht wahr sey. In dem allgemeinen Sicherheitsausschusse hielt ich eines Tages Narbonnens Betragen mit Bethune-Charostes Prophezeiung zusammen, und sagte zu ihm: was denken Sie, Fauchet, von Narbonnens Vorhaben, sich zum Protector von Frankreich erklären zu lassen? Er antwortete mir: es nimmt mich kein Wunder; ich habe ihm deswegen auf die Zähne fühlen lassen. Er kannte also schon Narbonnens

Vorhaben zu der Zeit, als er ihn auf der Rednerbühne vertheidigte.

Fauchet. Ich wünschte Narbonnens Vorhaben zu wissen, und ließ ihn deswegen fragen, was er in dem Falle zu thun dächte, wenn der König entwiche. Er gab zur Antwort, er kennte sein eignes Beste zu gut, um ihm zu folgen. Ich folgerte aus dieser Antwort, daß er große Entwürfe vorhätte. Auch sagte ich in dem Ausschusse, ich glaubte, er ließe sich durch seinen Ehrgeiz verleiten, nach dem Protectorate zu streben.

Chabot. Der Angeklagte gesteht, er habe Narbonnens Ehrgeiz gekannt. Warum hielt er ihm denn eine Lobrede? denn so nenne ich den Bericht, den er über diesen Minister abgestattet hat. Er hatte bloß den Auftrag, über das militärische Vergehen, dessen der Prinz von Hessen ihn beschuldigt hatte, Erläuterungen zu geben, und nicht, zu erklären, daß an seiner Verwaltung nichts auszusezen wäre. Ich frage Fauchet und alle Angeklagte ohne Unterschied, welche sich für Antiroyalisten ausgeben, aus welchem Grunde sie den Prozeß des Tyrannen in die Länge gezogen haben, besonders nach dem von Robespierre geführten Beweise,

daß revolutionsmäßig wider ihn verfahren werden müßte, und nachdem Duhem, welchen ich unterstüzte, verlangt hatte, daß er an demselbigen Tage, an dem Frankreich für eine Republik erklärt wurde, zur Guillotine geführt werden sollte. Nach diesem Verschlage beschuldigte uns Fauchet, daß wir nach dem Blute der Könige und der Priester dürsteten.

Fauchet. Die ehrsüchtigen Absichten, die ich, in dem Falle, daß der König entwiche, bey Narbonne voraussezte, berechtigten mich nicht seine Verdienste wegen das Guten, das er gethan hatte, zu verschweigen. Ich hatte den Bericht, den ich der Versammlung abstattete, dem allgemeinen Sicherheitsausschusse vorgelesen; und dieser hatte ihn gut geheissen.

Viger. Ich frage den Zeugen, ob seine Aussage auch auf mich gehen soll.

Chabot. Viger schlug dem Nationalconvente vor, sich mit dem Säbel in der Faust durch das Volk durchzuschlagen, und seine Sizungen in Versailles zu halten.

Ein Geschworner. An welcher Seite saß der Angeklagte in der Versammlung?

Viger. An der rechten Seite, weil ich mit dem rechten Ohre gar nicht höre.

Es wurde ein anderer Zeuge vernommen.

Ludwig Mariband Montaut, Conventsdeputirter. Bürger Geschworne, ich will nicht alle geheime Complotte, welche die Angeklagten anzettelten, um die Republik zu Grunde zu richten, vollständig erzählen. Ich will mich nur anf einige besondere Thatsachen einlassen, wovon ich Zeuge gewesen bin.

Vor dem ewig merkwürdigen Tage des 10 Augusts war der Hof allmächtig; er war es desto mehr, da es in der gesezgebenden Versammlung eine Faction gab, die ihn schüzte. Indeß gab es damals auch noch Vertheidiger des Volks, nicht allein in der Versammlung, wo sie in geringer Menge waren, sondern auch in den Volksgesellschaften; und sie waren entschlossen, die gemeine Sache zu retten, oder zu sterben. Die Volksgesellschaften, worin sich Patrioten fanden, waren der Faction, wovon ich schon gesprochen habe, mit Recht verdächtig geworden; sie entschloß sich also dieselben zu vernichten. Um dies desto leichter zu bewirken, und ihnen jede Stüze zu rauben, verlangte Lasource den

Abmarsch der Föderirten nach Soissons, nachdem die Gefahren des Vaterlandes um die Zeit des 10 Augusts dieselben nach Paris gerufen hätten.

Ich fand mich den 8 August in der Versammlung ein, welche in der Argenteuiller Straße gehalten wurde, und so fälschlich den Namen Vereinigung führte. Brissot kam dort ganz auser Athem an, und sagte, es wäre so eben bey den Jacobinern eine recht mordbrennerische Motion gemacht worden. Er machte dann einige allgemeine Bemerkungen über die Art, wie die Ausführung dieser Motion zu verhindern wäre. Er stellte die Jacobiner als Factionisten vor, welche einen Aufstand zur Absicht hätten; und Lasource sezte hinzu, die Föderirten müßten nach Chalons geschickt werden, um denselben unmöglich zu machen. Isnard schlug das Anklagedecret wider Robespierre und Antoine vor, um, wie er sagte, der Hydra die Köpfe abzuhauen. Ich gestehe, Bürger, daß ich bey Anhörung solcher Vorschläge in Unwillen gerieht; Ruamps und Rioud, welche zu dieser Gesellschaft gehörten, zerrissen ihre Karten, gingen fort, und sagten, sie wollten nicht länger Mitglieder einer Gesellschaft sein, worin der Untergang des Volkes

vorbereitet würde. Ich ging ihnen nach, um sie zu bereden, daß sie wieder zurückkämen, weil ich es für gut hielt, daß Patrioten die Entwürfe dieser Bösewichter kennten. Da mir dieses nicht gelang, ging ich allein zurück, und fragte Isnard, aus welchen Gründen er das Anklagedecret verlangt hätte. Ohne mir einen Grund anzugeben, antwortete Isnard, er würde es durchsezen, oder den folgenden Tag ermordet worden. Ich sagte zu ihm: wohl, so werde ich deinen abscheulichen Frevel denunciiren. Bürger Geschworne, wären Isnards und Lasourcens Entwürfe gelungen, so hätten die Ereignisse des 10 Augusts gar nicht statt gefunden.

Brissot. Ich erinnere mich des von dem Zeugen erzählten Vorfalles, insofern er mich angeht, gar nicht.

Der Präsident. Haben Sie, beim Hereintreten in die Versammlung hastig gesagt: Robespierre hat bey den Jacobinern mordbrennerische Motionen gemacht?

Brissot. Ich erinnere mich nicht dies gesagt zu haben.

Lasource. Ich habe von Bemühungen ge-

sprochen, die Föderirten irre zu leiten; aber ich habe nie gesagt, daß die Föderirten schlechte Bürger wären.

Was das Anklagedecret gegen Robespierre betrifft, so habe ich dasselbe nicht vorgeschlagen; ich fodere deswegen Montaut selber zum Zeugen auf.

Montaut. Lasource schlug das Anklagedecret nicht vor, er verlangte aber, es sollten Maßregeln genommen werden, um das Vorhaben der Jacobiner zu vereiteln. Bürger, was damals bey den Jacobinern vorbereitet wurde, war die Insurrection vom 10 August.

Lasource. Ich erkläre, daß ich nie die Absicht gehabt habe, die Insurrection wider das Schloß zu verhindern.

Montaut. Am 10 August, Morgens um 6 Uhr, begab sich das empörte Volk nach dem Schlosse, und ich ging in die Nationalversammlung. Ich fand daselbst Lasource, welcher zu mir sagte: was wird aus uns werden? wie, alles in Waffen! Der Kampf war auf dem Punkte zu beginnen. Da wurden die ungereimtesten Vorschläge gethan, deren jeder Republikaner sich schämen muß,

z. B. es sollte eine Deputation an den König geschickt werden ꝛc. ꝛc. Als der Tyrann sich in die Versammlung geflüchtet hatte, gab ihm Vergniaud eine äuserst zärtliche Antwort, und bezeugte ihm die innigste Theilnahme an seinem Unglück.

Lasource. Ich bitte anzumerken, was der Zeuge jezt sagte; er hat bewiesen, daß ich von der Insurrection vom 10 August nichts wußte.

Chabot. Brissot wußte, daß ein Insurrectionsausschuß existirte, und Lasource wußte es gleichfalls. Sie wußten, daß dieser Ausschuß die Absezung des Tyrannen verlangte.

Montaut. Ich will ein andres Factum anführen. Niemand kann es vergessen haben, daß Dumourier zwey Pariser Bataillone entehrte, weil sie sich an zwey Emigrirten gerächt hatten. Marat denunciirte ihn bey dieser Gelegenheit; und da er sich von dem Convente, welcher von der Faction beherrscht wurde, keine Gerechtigkeit versprechen konnte, so wandte er sich an die Jacobiner. Er verlangte, daß Bentabolle und ich ihm zugegeben würden, um Dumourier zur Rede zu stellen. Wir fanden Dumourier in einem Hause, wo ein präch-

tiges Fest gegeben wurde. Er war von Guadet, Vergniaud, Kersaint, Lasource, und vielen andern, deren Namen mir entfallen sind, umringt. Nachdem wir ihm den Gegenstand unserer Sendung eröffnet hatten, entstand eine allgemeine Bewegung. Ich bereitete mich zur Gegenwehr, und die Folge wird zeigen, daß ich nicht Unrecht hatte; denn es war auf nichts geringers angesehen, als uns zu ermorden. Guadet, welcher der Urheber dieses Vorschlages war, hat es gegen Soulès erklärt; dieser benachrichtigte mich davon, und sagte, es wäre mehr auf Marats Leben, als auf das meinige, angesehen gewesen. Bürger Geschworne, Gensonné und Vergniaud werden euch über diesen vorgehabten Mord, welcher mir überdacht zu seyn schien, nähere Auskunft geben können.

Gensonné. Ich erinnere mich dieses Vorfalls nicht.

Vergniaud. Ich bin bey Talma zu einem Feste eingeladen gewesen, bey welchem sich auch Dumourier befand. Ich weiß, daß eine Bewegung entstand, als Marat gemeldet wurde, woran aber die Besorgnisse der Frauenzimmer schuld waren.

Lasource. Ich war bey Talma; aber von dem Vorhaben Marat zu ermorden, habe ich nichts gehört.

Montaut. Nun weiter in Erzählung der Thatsachen, für die ich als Zeuge aufgefodert bin. Barbaroux, welcher vormals für die Revolution war, nahm in dem Nationalconvent ganz andere Gesinnungen an. Er zeigte eines Tages eine große Beredsamkeit; seine Rede hatte den Tyrannen zum Gegenstande. Beym Weggehen aus der Versammlung — ich ging ihm zur Seite — sagte ein Privatmann zu ihm: Sie haben gut geredet. Ja, sagte ich; aber in meinen Augen würde er ein größeres Verdienst haben, wenn er auf die Beschleunigung des Urtheils über den König angetragen hätte. Sie irren sich, antwortete er mir, der König muß nicht gerichtet werden: es giebt oft Insurrectionen zu Paris; nach dem Tempel hin müssen wir die Volksbewegungen lenken. Du bist ein Bösewicht, war meine Antwort; den König, nicht die königliche Gewalt, willst du aus dem Wege räumen. Ich erzähle diese Thatsache, weil sie zum Prozesse gehört, obgleich Barbaroux nicht gegenwärtig ist.

Ein anderes Factum geht Brissot an. Als das Urtheil über den Tyrannen gefällt werden sollte, hatte ich, wie alle meine Collegen, mein Votum aufgeschrieben. Ich gestehe, daß ich in demselben jene Herren wegen ihrer Menschlichkeit gegen den Tyrannen persiflirte. Brissot, welcher sich zur Seite des Rednerstuhls befand, unterbrach mich mehrmals durch sein Geschrey. Er nannte mich einen Bluttrinker. Unwillig über diese Anrede, steckte ich mein Votum zu mir, und stimmte schlechthin, und ohne weitere Erklärung, für den Tod des Tyrannen. Dieses, Bürger, beweist, daß es eine Cabale gab, welche die Freiheit der Meinungen in der Sache des vormaligen Königes zu unterdrücken suchte.

Brissot. Ich habe niemals wider ein der Menschlichkeit günstiges Decret gestimmt; sie allein hat immer mein Betragen bestimmt. Ich erinnere mich aber nicht, daß ich den Zeugen insultirt hätte.

Der Zeuge beharrt bey seiner Aussage, und erklärt, er habe nichts weiter hinzuzusezen.

Der Präsident. Bürger Zeuge, ist Ihnen der Anfang des gerichtlichen Verfahrens wider den Marseillerclub bekannt, und wissen Sie, bey wel-

chem Ausschusse des Convents die dabey verhandelten Acten niedergelegt sind?

Montaut. In dem allgemeinen Sicherheitsausschusse, zu dem ich damals gehörte, wurde Barbaroux von jemanden denunciirt, er hätte den Marseiller Bataillonen, die zu Paris waren, befohlen nach dem Nationalconvente zu marschieren, unter dem Vorwande, daß es im Werke wäre, die Mitglieder desselben umzubringen. Die Acten die zu dem hierüber eingeleiteten Verfahren gehören, sind bey dem Gesezgebungsausschuß, welcher aus den Angeklagten und ihren Anhängern bestand, niedergelegt, und ich glaube, heimlich auf die Seite geschafft worden.

Duprat. Ich bin nie Mitglied dieses Clubs gewesen.

Montaut. Es ist uns in dem allgemeinen Sicherheitsausschusse bezeugt worden, daß Duprat, Duperret, Barbaroux und Buzot bald in den Marseillerclub, und bald zu den Jacobinern gingen, um sich von allem, was vorfiele, zu unterrichten, und darnach ihre Maßregeln zu nehmen.

Es wird ein anderer Zeuge abgehört.

Peter Franz Real, Substitut des Gemeindeprocurators. Ich habe nur wenig besondere Thatsachen anzuführen. Ich wohnte mit Valazé in einem Hause. Ich erkläre, daß bey ihm nächtliche geheime Zusammenkünfte gehalten wurden; daß ich zwei oder dreimal um Mitternacht eine Menge Personen von ihm habe weggehen sehn, deren Namen ich nicht weiß; mein Sohn aber, welcher oft zu ihm ging, wird sie anzeigen können. Was ich gewiß bezeugen kann, ist, daß Gorsas und Barbaroux sich dabey einfanden.

Den Tag nach dem Aufstande, welcher zu Paris wegen des Zuckers ausbrach, wurden verschiedene Personen in Verhaft genommen, und namentlich ein Bedienter, welcher das Volk zum Plündern aufreizte, und den wir ins Gefängniß bringen ließen. Ducos verlangte die Loslassung dieses Bedienten, welcher, ich weiß es nicht genau, ein Fremder war, oder einem Fremden angehörte. Ich sagte zu Ducos, wenn dieser Mensch schuldig wäre, so würde er bestraft werden. Wir schickten ihn vor den Policeiausschuß des Gemeinderaths, und ich weiß nicht, wie die Sache ausgefallen ist. Ich erinnere mich noch, daß Ducos, welchem ich die Gefahren be-

schrieb, worin Pache gewesen war, indem er sich der Plünderung widersezte, meine schmerzlichen Empfindungen zu theilen schien; und ich erstaunte nicht wenig, den folgenden Tag zu sehen, daß Ducos in seiner Chronik von diesen Vorfällen viel böses sagte, und das Volk und die Volksobrigkeiten verläumdete. Das sind alle Thatsachen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind.

Ducos. Die Bürgerin Rousseau, welche fälschlich aristokratischer Gesinnungen beschuldigt wird, hatte mich gebeten, einen Bedienten, welcher bey den Plünderungen gewesen war, und einem ihrer Freunde angehörte, zu reclamiren.

Valazé. Die Aussage des Zeugen ist vollkommen richtig. Nur tadle ich ihn, daß er die Besuche, die ich von meinen Collegen bekam, geheime Zusammenkünfte genannt hat. Es ist wahr, sie kamen des Abends zu mir; aber da die Sizungen des Nationalconvents erst spät aufgehoben werden, so konnten wir nicht anders als des Abends spät zu einander kommen.

Es wird ein anderer Zeuge abgehört.

Philipp Franz Fabre-d'Eglantine,

Conventsdeputirter. Ich muß mit einem Factum anfangen, welches die Theorie und die Denkungsart der Faction ins Licht stellen wird. Die Bürger Frominger und Loiseau, Deputirte vom Euredepartement, haben mir berichtet, sie wären eines Tages mit Brissot, Guadet und andern Factionisten in der St. Florentinsstraße zusammen gewesen; nach einer Erörterung über die Frage, welchen Antheil das Volk an Revolutionen nähme, hätte Brissot gesagt: das Volk ist da, um bey Revolutionen seine Dienste zu leisten; wenn aber die Revolutionen bewirkt sind, muß es nach Hause gehen, und denen, die mehr Verstand haben, die Leitung derselben überlassen.

Brissot. Das Volk ist nur dann souverain, wenn die Bürger in Masse versammlet sind. Das ist ohne Zweifel meine Behauptung gewesen.

Fabre d'Eglantine. Ich bleibe dabey, daß die beyden benannten Zeugen mir die Sache so erzählt haben, wie ich sie eben vorstellte. Das zweyte Factum ist die Abneigung, welche die Brissotiner gegen die Revolution vom 10 August zeigten, und ihre Weigerung sich mit den Patrioten zu vereinigen. Ich muß erst die Geschwornen erinnern,

daß die Jacobiner, voller Besorgniß wegen des Streits, der sich in Betreff der Kriegserklärung unter den Patrioten erhoben hatte, sich entschlossen beyde Partheyen mit einander zu vereinigen, um den Sturz des Throns gemeinschaftlich zu bewirken. Die Jacobiner thaten deswegen Schritte bey den Brissotinern und Girondisten, und bey Pethion, mit welchem diese aufs innigste verbunden waren. Ich habe zur Bewirkung dieser Vereinigung nichts versäumt; aber alle meine Schritte blieben fruchtlos. Ich speiste einst mit Danton bey Pethion zu Mittage; wir baten ihn inständigst, sich der Revolution vom 10 August geneigt zu bezeigen. Wir erhielten keine andre Antwort als die empfindlichsten Beschimpfungen. Ein großer Theil der Angeklagten war dabey. Sie wagten es nicht, sich einer Volksbewegung offenbar zu widersezen; sie wünschten bloß eine solche, wie die vom 20 Junius, um den Hof in Furcht zu sezen, nicht um ihn zu Boden zu schlagen.

Der Präsident. Erinnern Sie sich der Namen derer, die bey Pethion waren, und befanden sich mehrere von den Angeklagten unter ihnen?

Fabre d'Eglantine. Brissot war zu Anfange des Mittagsmahls nicht da, als er aber an-

kam, sahen wir an der Art wie er empfangen wurde, was für einen Credit er bey dieser Gesellschaft haben müßte.

Brissot. Es hat immer zu meinem Charakter gehört, die Vereinigung aller Patrioten zu wünschen. Wenn ich mich nicht sehr irre, war es erst nach dem 10 August, als Fabre mir von Vereinigung sprach. Er sagte zu mir: die Patrioten wollen Danton ins Ministerium bringen; werden sie sich seiner Ernennung widersezen? Ich antwortete: nein, hierdurch muß vielmehr unsre Versöhnung besiegelt werden.

Fabre. Ich habe gesagt, Pethion sey derjenige, der sich der Vereinigung am meisten widersezte. Drei Tage nach dem 10 August bezeugte Brissot viel Theilnahme für Capets Person. Innerhalb drey Stundeu kam er verschiedenemal in den Justizpallast, um dem Tyrannen dort seine Wohnung auszumachen. Danton glaubte in diesem Schritte einen Beweis zu sehen, daß die Faction vorhätte, ihn in seinem revolutionistischen Gange aufzuhalten. Indessen hätte Danton seine Wohnung abgetreten, hätte nicht der Pariser Gemeinderath alle Hindernisse gehoben, und den Tempel zur Wohnung des

Tyrannen vorgeschlagen. Bürger, die Faction wollte ihn in der Nähe der Versammlung lassen, um ihn desto leichter in Schuz nehmen zu können.

Brissot. Die Commission der Einundzwanziger wurde von einer großen Menge Mitglieder der Nationalversammlung belagert, welche verlangten, daß der König aus ihren Mauern getrieben würde; dies war natürlich. Er mußte aber doch eine Wohnung haben; und da die Versammlung noch nicht über den König gesprochen hatte, so wollte die Commission der Einundzwanziger ihn nicht von dem Orte der Sizungen entfernen.

Fabre d'Eglantine. Ich gehe zu *einem* andern Punkte über. Ich war eines Tages bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wo Roland, Servan, Claviere, Lebrun, Danton und Pethion versammlet waren. Am Ende des Gartens wurde eine Art Rath gehalten. Roland nahm das Wort, und sagte: die Nachrichten sind sehr beunruhigend; wir müssen von hier. Danton fragte ihn, wo er hinzugehen dächte. Nach Blois, erwiederte Roland; und wir müßen, sezte er hinzu, den Schaz und den König mitnehmen. Claviere unterstüzte Rolands Vorschlag. Servan sagte, es wäre

gar kein anderer Ausweg da; und Kersaint, welcher von Sedan ankam, sezte hinzu: wir müßten schlechterdings weggehen: denn es ist so unmöglich, daß Braunschweig nicht in vierzehn Tagen zu Paris seyn sollte, als unmöglich ist, daß der Keil nicht in den Kloben gehe, wenn er hineingetrieben wird. Danton widersezte sich diesem Vorschlage aus allen Kräften; und sie kamen überein ihre Entschliessung so lange zurückzuhalten, bis sie bestimmtere Nachrichten würden erhalten haben.

Vergniaud. Ich weiß nicht, was in dem Vollziehungsrathe vorgegangen ist; aber das weiß ich, daß die Commission der Einundzwanziger in der größten Unruhe war.

Fabre d'Eglantine. Nach dem 10 August war das erste Unternehmen, das sich der Justizministers erlaubte, daß er das Staatssiegel veränderte. Er wandte sich, um diese Veränderung zu bewirken, an die Commission der Einundzwanziger. Er erfuhr einen Widerstand, welcher ihm viel Unmuth verursachte. Er foderte Künstler auf, ihm eine auf die Umstände passende Idee dazu zu geben. Es wurde ihm eine Zeichnung vorgelegt, die er annahm. Es war ein Hercules, welcher den Royalismus zu

Boden schlägt, von vierundachtzig Sternen umgeben, das Symbolum der Freundschaft, welches die vierundachtzig Departementer von Frankreich mit einander verknüpfte. Er legte diese Idee der Commission der Einundzwanziger vor, welcher dieselbe annahm, aber ohne die Sterne, ohne jedes Zeichen von Vereinigung; ein Factum, welches so unwichtig es scheinen möchte, doch beweist, daß schon damals die Mitglieder dieses Ausschusses für den Föderalismus waren.

Gensonné. Ich bin den 12 oder 13 August zum Mitgliede der Commission der Einundzwanziger ernannt worden. Es wurde damals die Frage erörtert, ob das Staatssiegel provisorisch sollte verändert werden. Ich war für die Bejahung dieser Frage. Das ist alles was ich davon weiß.

Fabre. Als wir eines Tages aus dem Nationalconvente kamen, beredeten wir uns selb sieben Patrioten, mit einander das Mittagsmahl einzunehmen. Ducos redete uns an, und fragte uns, ob er mit uns gehen dürfte; wir sagten ja. Während der Mahlzeit schilderten wir von unserer Seite den Character der Faction und ihr Betragen, und entschuldigungsweise sein eignes. Indessen sagte Ducos gegen das Ende der Mahlzeit: Sie beurtheilen sie ganz richtig; was Sie sagen, ist die Wahrheit; Sie haben aber

den größten Bösewicht unter ihnen vergessen, das ist Gensonné.

Ducos. Es ist wahr, daß die Unabhängigkeit meines Charakters und meiner Meinung mir erlaubte, mit den Deputirten beider Partheien umzugehen. Die Unterredung fiel auf die Deputirten in der gesezgebenden Versammlung, mit denen ich Umgang pflog. Partheilichkeit hatte an der Schilderung, die von ihnen gemacht wurde, keinen Antheil. Ich sagte hierauf: Sie benrtheilen Ihre Gegner ohne Vorurtheil; aber es giebt Leute, die sich in ihren Urtheilen vom Hasse leiten lassen. Was die Aeusserung betrifft, die der Zeuge von mir über Gensonné will gehört haben, so erkläre ich, daß Gensonné politische Grundsätze hatte, die mir nicht gefielen, daß er Verbindungen unterhielt, wovon ich den Grund zu erforschen suchte; aber ich habe nie gesagt, daß er ein Bösewicht wäre.

Fabre bleibt bey seiner Erklärung, und beruft sich auf Danton, Camille Desmoulins und Tallien als Zeugen.

Fabre. Ich werde jezt ein Factum, den eisernen Wandschrank betreffend, anführen. Nachdem Roland die in den Tuillerien verwahrten Papiere weggenommen hatte, wurde er von der Schildwache

angehalten, welche Befehl hatte, niemanden ohne einen von Roussel unterzeichneten Erlaubnißschein herauszulassen. Die Personen, welche mir dieses Factum erzählt haben, sagten mir, Roland habe sehr verlegen ausgesehen. Glücklicher Weise für ihn gab einer von seinen Vertrauten ihm ein Billet, und verschaffte ihm so das Mittel, die Papiere, welche ihm und der Faction gefährlich werden konnten, auf die Seite zu bringen. Bürger, wenn Roland nicht strafbare Absichren gehabt hätte, als er jenen Schrank entdeckte, würde er nicht sogleich den Conventscommissarien, welche in dem Schlosse der Tuillerien waren, seine Entdeckung bekannt gemacht haben?

Nach den ersten Sizungen des Convents, bemerkten wir bald, daß alle Schritte der Faction dahin gingen, die wenigen Männer vom Berge, die damals existirten, zu Grunde zu richten. Kersaint foderte zum Angriffe auf, und alle Verschworne folgten ihm. Stillschweigen war unsre einzige Antwort auf ihre Diatriben.

Ich muß die Bürger Geschwornen von den Bemerkungen unterrichten, die ich über die Umstände des in den Kleinodienzimmern begangenen Diebstahls gemacht habe. Ich war von dem Nationalconvente ernannt worden, um mit Cambon und Andrein ge-

meinschaftlich dem Abnehmen der Siegel von den Kleinodienzimmern beizuwohnen. Wir gingen durch dasselbige Fenster hinein, wodurch die Diebe hineingekommen waren; wir fanden die Siegel zerbrochen. Ich untersuchte diesen Ort, wodurch die Diebe hineingekommen waren, und überzeugte mich durch den Augenschein, daß sie dies nicht hatten thun können, ohne eine schwere Spaniolette wegzunehmen, welche quer über das Fenster ging. War diese eiserne Stange vorgelegt, so konnten die Diebe durch den Einbruch in das Fenster dieselbe nicht wegheben; war sie nicht vorgelegt, woher diese Nachläßigkeit von Seiten dessen, dem die Bewahrung dieser kostbaren Sachen anvertraut war? Und dieser war Restou, eine Creatur von Roland.

Gegen das Ende ihrer Sitzung hatte die gesetzgebende Versammlung eine Commission zur Erhaltung der öffentlichen Monumente ernannt. Nach dem 10ten August kam Lemoine-Crecy, welcher die Oberaufsicht über dieses kostbare Depot hatte, in die Commission, und bat sie, dasselbe inventariiren zu lassen; sie ging hin. Lemoine-Crecy brachte das Kästchen, worin die Demanten der Crone waren, und welches er seit dem Anfange der Unruhen in seiner Wohnung verborgen gehalten hatte, in den Juwelensaal

zurück. Die Mitglieder der Commission ließen sich aus Neugier dieses Kästchen öffnen; sie besahen alle darin befindliche Demanten, ließen sie, weil die Juwelenhändler ihnen zu lange ausblieben, in dem Saale, und versiegelten die Thür. Es wurde mit Lemoine=Crecy ein Tag angesezt, wo von diesen Kostbarkeiten ein Verzeichniß gemacht, und ihm darüber ein Schein gegeben werden sollte. Unterdessen erhielt Crecy von Roland den Befehl seine Stelle an Rostou abzutreten. Es wurde an die Juwelenhändler geschrieben, daß sie kommen und die Juwelen untersuchen sollten; sie kamen nicht, und es wurde zum zweitenmale geschrieben. Einer von ihnen war unterweges, um sich nach dem bestimmten Orte hinzubegeben, begegnete aber jemanden, der zu *ihm* sagte: Sie werden umsonst gehen, denn Sie werden keinen Menschen finden. Er kehrte also zurück; und den Tag darauf war der Diebstahl geschehen.

In dem Prozesse wider die Diebe, welche am Leben gestraft sind, ist von dem erwähnten Kleinodienkästchen, welches Crecy in einem der Säle in Gegenwart der Comissarien zur Erhaltung der öffentlichen Monumente deponirt hatte, gar nicht die Rede gewesen. Ich bemerke übrigens, daß, hätten Leute, welche durch Noth zum Stehlen gezwungen ge=

wesen wären, dieses Kästchen gefunden, sie sich nicht damit würden aufgehalten haben, Vasen zu zerschlagen, um das wenige daran befindliche Silber zu nehmen. Das hatte ich über diesen ausserordentlichen Diebstahl zu sagen. Noch eins: Thuriot hat mir gesagt, einer von diesen Dieben, welcher in der St. Antonius Vorstadt verhaftet wurde, sey in dem Augenblicke, wo er Aufklärungen über das Factum geben wollte, ermordet worden. Roland und die ganze Coalition, zu der er gehörte, sind für diesen Diebstahl verantwortlich.

Der öffentliche Ankläger. Ich seze noch einen Beweisartikel hinzu. Diese Räuber der Schloßkostbarkeiten sind am 2 September aus dem Gefängniß entkommen. Ich schickte funfzehn Verhaftsbefehle an den Minister der innern Angelegenheiten, Roland, um sie wieder zur gefänglichen Haft bringen zu lassen; diese Befehle sind unausgeführt geblieben.

Fabre d'Eglantine. Als wir nach dem Diebstahle in den Mobilienzimmern waren, fanden wir daselbst Kaminfeuer, Brodt, Wein, kurz, alles was zu einem ordentlichen Aufenthalte gehört; ein Beweis, daß die Diebe dort Bescheid wußten, und sich mehrere Tage dort aufgehalten hatten.

Vergniaud. Ich glaube doch nicht, daß ich mich so weit erniedrigen soll, mich wegen eines Diebstahls zu rechtfertigen.

Fabre. Die wider die Patrioten, in Absicht auf das Blutbat vom 2 September, unaufhörlich verbreiteten Verläumdungen haben dieselben gezwungen, alles, was um die Zeit vorgegangen ist, wieder ins Andenken zurückzurufen. Wir sind überzeugt, daß gegen diejenigen, die dieses Unglück so gut zu benützen wußten, auch wohl die Vermuthung statt fände, daß sie die Urheber davon wären; und ich will, um diese Vermuthung zu bestätigen, ein Factum anführen, welches ich von Duhem habe.

Das Blutbad hatte drei Tage hindurch gewährt; es war jezt unterbrochen. Die Würger kamen zu Pethion, und sagten zu ihm: Herr Maire, wir haben diese Schurken in die andre Welt geschickt; achtzig sind noch übrig; was sollen wir mit denen anfangen? Bürger, das war ein günstiger Augenblick, um diesen Bösewichtern Einhalt zu thun. Anstatt diese Gelegenheit zu nützen, sagte Pethion zu ihnen: meine Freunde, an mich müßt ihr euch deswegen nicht wenden . . . . . Ihr seyd gute Bürger . . . . . Gebt diesen Herrn zu trinken; sie tranken, und kehrten zum Morden zurück.

Ich muß euch auf den Umstand aufmerksam machen, daß, als die Faction das Decret geben ließ, daß die Mörder vom 2 September vor Gericht gezogen werden sollten, Maillard, einer der vornehmsten Urheber dieses Blutbades, nicht einmal eingezogen wurde.

Der Präsident. Wissen Sie, Bürger Zeuge, ob Kellermann, als er nach Paris kam, für Gensonné Depeschen von Dumourier mitbrachte?

Fabre. Kellermann hat es mir gesagt.

Gensonné. Ich erkläre, daß ich nicht mehr als zwei aus Kellermanns Händen empfangen habe.

Fabre. Als der allgemeine Vertheidigungsausschuß erst errichtet wurde, bestand er bloß aus Mitgliedern von der Faction; ich wohnte allen seinen Sizungen bey. Als wir eines Tages ungünstige Nachrichten von der Armee erhalten hatten, kamen Brissot, Guadet und der General Laclos in den Ausschuß. Die beiden ersten hatten auf ihre Reden studirt, und thaten den Vorschlag, den Krieg nach Spanien zu spielen, und durch Arragonien und Catalonien in das Gebiet dieser Macht einzurücken. Ihre Absicht war den ganzen südlichen Theil Frankreichs von Truppen zu entblößen. Der General Laclos unterstüzte diesen Plan mit vielem Nachdruck.

Ich bat um das Wort, ob ich gleich nicht zu dem Ausschusse gehörte. Ich bewies, wie verderblich dieser Entwurf, und wie unvorsichtig es wäre, die Hälfte unserer Truppen wider eine Macht zu brauchen, welche sich noch nicht erklärt hätte, indeß der Norden unsre ganze Aufmerksamkeit foderte. Sie ließen diesen Plan fallen, und es wurde nicht wieder davon gesprochen.

Brissot. Die Conferenz, welche Fabre meinet, wurde den 5 Januar gehalten. Bürger Geschworne, ich muß euch sagen, in welcher Lage wir uns damals gegen Spanien befanden. Wenn ihr Bourgoins Correspondenz nachsehen wollt, so werdet ihr darin diese eignen Worte finden: "Die Königin von Spa- "nien ist wider die Französische Republik aufs äußerste "aufgebracht; sie hat d'Aranda, welcher für die Er- "haltung des Friedens zu seyn schien, weggejagt, rc." Der Vollziehungsrath ließ durch Bergoin die Einstellung der Rüstungen verlangen, aber vergebens. Was hatte der allgemeine Vertheidigungsausschuß zu thun? nachdrückliche Maßregeln wieder Spanien zu nehmen. Meine Meynung war, wir müßten zu gleicher Zeit in Spanien einzudringen suchen, da unsre Seemacht Neuspanien wegnehmen würde. Es wurde also die Frage untersucht, ob wir in diesem Kriege

angreifend oder vertheidigend verfahren sollten: Laclos wollte, wir sollten angreifen; Carnot war entgegengesezter Meinung. Es war aber nicht die Rede davon, das südliche Frankreich zu desorganisiren. Die Departementer vom Herauld und der Gironde waren gefragt worden, ob sie hunderttausend Mann stellen könnten; sie bejahten diese Frage.

Fabre. Als Zeuge beurtheile ich nicht die Absichten der Angeklagten. Aber es ist gewiß, daß, wenn Brissots Plan angenommen wäre, die hunderttausend Mann, welche in Spanien eindringen sollten, aus den Patrioten genommen sein würden; und dann würde die Revolution, die in einigen Theilen des Südens durch die Sectionen bewürkt wurde, sich über alle diese Departementer verbreitet haben. Aus diesen Gründen urtheilte ich, dieser Plan könnte in der Absicht angelegt seyn um eine Revolution durch die Sectionen zu stande zu bringen. Dazu hatten wir in den Mittelländischen Häven gar keine Seemacht, und der Vorschlag Neuspanien wegzunehmen war lächerlich.

Hier ist eine andre Thatsache:

Während dem Prozesse des ehemaligen Königs

ging ich mit Meaulle nach den Eliseischen Feldern, um einige Erfrischungen zu nehmen; er sagte zu mir, indem von den Angeklagten die Rede war; sie haben mich zu gewinnen gesucht, allein ich habe allen ihren Versprechungen widerstanden. Ihr Vorhaben ist, alle Patrioten vom Berge ermorden zu lassen. — Nun nur noch ein Factum. Zehn Tage vor dem Uebergange über die Roer, bezeugte ich meine Verwunderung, daß Dumourier Maastricht zur Seite gelassen hätte, um in Holland einzudringen; denn es konnte nicht anders seyn, wir mußten von den Feinden abgeschnitten werden. Ich wollte Dumourier denunciiren, aber Brissot hinderte mich daran, und sagte zu mir: Miranda steht mit vierzigtausend Mann vor Maastricht. Wie groß mußte nicht mein Unwille bey der Nachricht seyn, daß unsre Armee an der Roer geschlagen wäre, und Miranda nicht mehr als vierzehntausend Mann unter seinem Befehle hätte!

Der Präsident. Ich frage den Bürger Zeugen; ob er nicht unterrichtet ist, daß einige Angeklagte sich gerühmt haben? die Constitution, welche sie anfangs im Convente vorgeschlagen hätten, wäre unausführbar?

Fabre. Ich habe dies von Delmas versichern hören.

Der Präsident. Bürger Zeuge, war es nicht die Faction, die die Generale ernennen ließ?

Fabre. Das ist eine allgemein bekannte Sache.

Der Präsident. Ich frage Brissot, ob er nicht an Roland ein Verzeichniß von den Personen geschickt hat, die er in seinem Departemente anstellen sollte?

Brissot. Als Roland das erstemal Minister ward, fragte er mich, was für Leute ich am geschicktesten hielte bey dem Departement der innern Angelegenheiten zu arbeiten. Ich machte ein Verzeichnis, welches ich ihm zuschickte. Ich hielt es für meine Pflicht, wenn ich von einem Minister um meine Meinung über diese oder jene Personen befragt würde, sie ihm zu sagen.

Die Angeklagten Duprat und Lacaze erklären, daß sie bey den Ministern nie für jemanden um eine Stelle angehalten haben.

Leonhard Bourdon, Conventsdeputirter, wird als Zeuge gehört.

Bourdon. Einige Tage vor dem 10 August 1792 war ich bey Pethion. Er zog mich auf die Seite, und bat mich sehr dringend, ich möchte mich meines ganzen Einflusses auf die Gemüther des Volks bedienen, um die Insurrection zu verhindern, oder wenigstens in ihrem Erfolge aufzuhalten.

Zweites Factum. In der Nacht vom 9 auf den 10 August war ich eben mit dem Verhör des Generalcommandanten Mandar über die Befehle beschäfftigt, welcher dieser Verräther, wie er beschuldigt war, gegeben hatte, auf das Volk zu schießen. In dem Augenblicke, da dieser Verbrecher, durch die Kraft der Wahrheit gedrungen, bekennen wollte, kam ein Municipalbeamter, und verlangte über wichtige Vorfälle, die unter seinen Augen geschehen wären, angehört zu werden. Er erzählte die vorgeblichen Gefahren, denen Pethion in dem Schlosse der Tuilerien ausgesezt gewesen wäre, wo er als Geisel hätte zurückbleiben sollen. Er sagte dann, das Verbrechen, dessen Mandar angeklagt worden, wäre augenscheinlich; er hätte die Beweise davon gelesen. In demselbigen Augenblicke wurde Mandar hinausgeschleppt, und das erbitterte Volk stürzte sich auf

ihn, und brachte ihn um. Seitdem habe ich im Publicum allgemein erzählen hören, es haben sich in dem Augenblicke, da Mandar zur Erde sank, zwey unbekannte Bürger auf ihn geworfen, und ihm alle seine Papiere abgenommen. Diese Thatsache mußen mit denen, die gegenwärtig bekannt sind, zusammengestellt werden. Pethion war im Schlosse in gar keiner Gefahr gewesen; er hatte selber alle Posten visitirt, und von ihm hatte Mandar den Befehl, den er den Bataillonsbefehlshabern übergeben hatte, auf das Volk zu schießen.

Drittes Factum. Als ich den 11 August Morgens mit verschiednen meiner Mitdeputirten nach der gesezgebenden Versammlung gehen wollte, um derselben von den Vorfällen der Nacht Bericht abzustatten, gingen wir bey Pethion ein, welchen wir im Bette fanden. Anstatt uns wegen der so zweckmäßigen als nachdrücklichen Maßregeln, die wir zum Besten des Volks genommen hatten, Glück zu wünschen, zeigte uns Pethion viel üble Laune, machte uns Vorwürfe wegen des Bluts der Verräther, welches das Volk vergossen hatte, und fragte uns, ob alles das bald ein Ende nehmen würde. Ich und meine Collegen schrieben damals diese Frage

des Maire, gegen dessen Moralität wir noch keinen Argwohn hegen konnten, seinem Mangel an Kraft, und seinem schwachen Charakter zu.

Viertes Factum. Die Mitglieder des öffentlichen Wohlfahrtsausschusses haben sich nie in der auserordentlichen Commission der gesezgebenden Versammlung gezeigt, ohne mit den meisten Personen die in derselben saßen, sehr lebhaftige Streitigkeiten zu haben; (es ist bekannt, daß sie bis auf drey oder vier Mitglieder alle zur Faction gehörten) schon den 12ten August, wurden sie von Brissot Dictatoren, blutdürstige Menschen genannt; er warf ihnen mit Bitterkeit vor, ihre Gewalt hätte schon zu lange gedauert; und wenn sie, sagte er, dieselbe nicht bald niederlegten, so käme es darauf an, ob die gesezgebende Versammlung oder der Pariser Gemeinderath den Sieg davon tragen würde. Ich gerieth in einen solchen Unwillen über ein Betragen, welches die Wuth der Faction über die nahe Vereitelung ihrer Entwürfe zu Gunsten des Hofes so deutlich zeigte, daß ich plözlich die Commission verließ, an den Schranken der Versammlung meine Beschwerden anbrachte, und im Namen meiner Collegen erklärte, daß wir uns selber als feige Men-

schen betrachten würden, wenn wir, ehe die Freiheit fest gegründet wäre, den gefährlichen Posten verliessen, auf den uns das öffentliche Vertrauen gestellt hätte; daß wir aber auch, wenn wir nach der Rettung des Volks unsre Gewalt noch eine Viertelstunde behielten, die Dolche aller guten Bürger wider uns auffodern würden.

Ich sah alle Bedenklichkeiten, welche die Frage über die Absezung des Königs in der auserordentlichen Commission veranlaßte, und daß diejenigen ihrer Mitglieder, die diese Meinung begünstigten, es nur deswegen thaten, weil sie hofften, diese Frage würde nie zu endende Erörterungen nach sich ziehen, ein ordentliches Urtheil, und also auch eine Instruction nothwendig machen, und der Hof würde indessen alle seine Mittel zu schaden und zu bestechen behalten. Daher drang ich aus allen Kräften darauf, daß die königliche Gewalt sogleich suspendirt, die Civilliste eingezogen, ein provisorischer Vollziehungsrath ernannt, und ein Nationalconvent zusammenberufen würde. Nun behielt die Commission weiter keine Ausflüchte übrig, und sah sich gezwungen, diese vier Vorschläge anzunehmen.

Fünftes Factum. (Der Zeuge redet hier

von den Ränken, welche die Factionisten machten, um sich und ihre Vertrauten zu Conventsdeputirten ernennen zu lassen. Er führt ein Schreiben von Brissot an die Wahlherren von Beaugency an, worin er M. Louvet vorschlägt.)

Sechstes Factum. Dies betrifft die Verbindungen zwischen den Elenden, die mich zu Orleans meuchelmörderisch angefallen hatten, und der Faction. Zum Beweise führe ich den schändlichen Bericht an, welchen der ungehorsamlich ausgebliebene Noel bey dieser Gelegenheit dem Nationalconvente im Namen des Gesezgebungsausschusses vorgelegt hatte, welcher damals, so wie die übrigen Ausschüsse, voller Verschwörer war; Bûzot gehörte unter andern zu diesem Ausschusse, Rabaut, ꝛc. Auch führe ich das Betragen der vier Commissarien an, welche die Faktion in das Loiredepartement schickte; es waren Lesage, Mariette, Dumont und Beaupréau. Anstatt den Gegenstand ihrer Sendung vor Augen zu haben, erlaubten sie sich tausend Plackereien gegen die Patrioten, und ließen namentlich, und als aus einer Art von Vorliebe, drey von ihnen ins Gefängniß setzen, gerade diejenigen, die mit mir zu Orleans meuchelmörderisch waren angefallen worden,

und die am meisten beigetragen hatten, die Strafbaren bekannt zu machen. Ich lege zwey Briefe zur Beurkundung dieses Factums nieder.

Siebentes Factum. Einige Tage vor dem 31 Mai, an demselbigen Tage, da eine Deputation von Bürgerinnen war angemeldet worden, erfuhr ich, daß wieder eine auserordenliche Wache um den Nationalconvent gestellt wäre. Ich schlug meinem Collegen Chasles vor, wir wollten uns durch unsre eignen Augen von der Wahrheit dieser Nachricht überzeugen. Als wir aus dem Saale herauskamen, mußten wir durch zwey Reihen bewaffneter Menschen durchgehen, welche den ganzen Raum von der Thür des innern Saals bis an die Höfe besetzt hatten; wir hörten diese Söldner drohen. Als wir in den Hof kamen, sahen wir sie in drey Glieder gestellt, und indem wir unter sie gingen, wurden wir aufs gröbste insultirt. Nun sagte ich zu meinem Collegen: lassen Sie uns stehen bleiben, und zu erfahren suchen, was das alles bedeute. Wir ließen eben den Befehlshaber dieses Trupps rufen, welcher aus Leuten von der Butte des Moulins, vom Mail und den Elisäischen Feldern bestand, Sectionen, welche damals völlig

der Faction ergeben waren; als Pache vorbeykam. Wir schlossen uns an ihn an, und erkundigten uns, auf wessen Befehl die Rechte des Nationalconvents, selbst in seinen innern Ringmauern, so unverantwortlicher Weise verlezt worden wären; wir erfuhren von dem Befehlshaber Raffet, die Commission der Zwölfe hätte den Befehl dazu gegeben. Wir gingen sogleich in diesen Ausschuß. Lidon nannte Pache einen Bösewicht, worüber zwischen diesem insolenten Factionisten, und einigen von uns ein sehr lebhafter Wortwechsel entstand. Rabaut kam dazu. Nach vielen Ausflüchten, sah sich dieser endlich gezwungen, zu gestehen, daß er und seine Mitschuldigen diese bewaffneten Leute herbeygerufen, und die Sectionen angezeigt hätten, woraus sie genommen werden sollten. Ich machte hierauf dem Rabaut die heftigsten Vorwürfe; ich nannte ihn einen Verschwörer, und befahl jene Rotte von Mördern sogleich aus einander zu jagen. Ueber diesem Streite kam Vigee dazu, und versprach uns, die Commission würde unser Verlangen sogleich erfüllen. Ich ging in die Versammlung zurück, um diesen Vorfall zu denunciiren, und wider diejenigen, die dem ausdrücklichen Geseze zum Troz sich unterstanden hatten, den Convent mit einer bewaffneten

Macht zu umringen, das Anklagedecret zu verlangen. Ich erfuhr aber, daß während meiner Abſenheit Raſſet an die Schranken war beſchieden worden, und ſogar die Ehre der Sizung erhalten hatte.

Der Zeuge ſtellt endlich verſchiedne bekannte Thatſachen mit den Vorfällen vom 2 September, vom 20 Junius und vom 10 März zuſammen, und beweiſt, die Faction habe ſelber dieſe unregelmäßigen Bewegungen hervorgebracht, um ihren Verläumdungen wider das Volk einen Anſtrich zu geben.

Briſſot. Der Vorſchlag den Pariſer Gemeinderath zu erneuern, wurde in der Verſammlung von Genſonné gemacht.

Leonhard Bourdon beſchuldigt mich einer Intrigue, um Louvets Ernennung zum Mitgliede des Nationalconvents zu bewirken. Es iſt wahr, daß ich dem Bürger Lepage, Präſidenten des Electoralclubs vom Loiretdepartement, Louvet dazu empfohlen habe; meine Abſicht aber war nicht, daß dieſes Schreiben in der Wahlverſammlung vorgeleſen werden ſollte.

Der Präſident. Briſſot, Louvet, Gorſas

und sein College haben, in den Journalen, welche sie besorgten, die Patrioten unaufhörlich bey dem Publicum verläumdet.

Brissot. Ich habe niemandes Ruf geschändet.

Der öffentl. Ankl. Um zu beweisen, wie wahr die Behauptung des Angeklagten sey, will ich ihm einen Artikel aus seinem Journale vorlesen.

Artikel aus Brissots Journal.

"Robespierres Rede hat die Erwartung derer, "die sich die Taktik unserer Volksredner seit langer "Zeit bekannt gemacht haben, nicht getäuscht. Ro- "bespierre will nur Beyfallsbezeugungen, er muß "also immer dem Volke (der Tribünen) schmei- "cheln. Robespierre ist furchtsam; er wird also "immer Dolche vor Augen haben. Robespierre "fürchtet die Vernunft; er wird also immer zu den "Leidenschaften reden. Sein Charakter ist äuserst "verderbt; er wird also immer von dem äuserst ver- "derbten Charakter anderer reden. Er verläumdet "unaufhörlich seine Feinde; er wird also ewig wider "die Verläumdung declamiren. Nehmt die erste "beste Rede von Robespierre, ihr werdet immer

"diese Sprache, diesen Gang darin finden; diejenige, die er heute gehalten hat, enthält eine neue "Probe davon."

"Die von Salles und Buzot gehaltnen Reden "hatten die Gemüther zu stark erschüttert, daß Ro-"bespierre sich nicht bemühen sollte, diese aufkei-"mende Ueberzeugung zu vernichten, aber er hat "sich wohl in acht genommen, bey seinen Erörterun-"gen die Logik zur Hand zu nehmen. Er hat zu "Erschleichungen seine Zuflucht genommen, anderer "Absichten verläumdet, die Folgerungen übertrieben. "Auch hat er zu verstehen gegeben, die Verweisung "der Frage über die wider den ehemaligen König zu "erkennende Strafe, an die Primarversammlungen, "sey ein verderblicher Plan, von Ränkemachern ent-"worfen, um die Republik umzustürzen, um einen "Bürgerkrieg zu veranlassen, um den auswärtigen "Königen den Einmarsch in die Republik zu erleich-"tern, und dann auf Unkosten des guten, des ar-"men Volkes, einen Vergleich zu machen. . . . Fo-"dert von Robespierre Beweise; er wird euch ant-"worten: ich beweise nichts, ich denunciire; habe "ich im Gemeinderath Beweise gebraucht, als ich "meine Gegner dem guten Willen meiner Trabanten "empfahl? . . . .

"Er sah diesen Plan in der Unwissenheit der "Primarversammlungen geschrieben; die Schwäzer, "die Ränkemacher mußten in denselben herrschen, "das konnte nicht fehlen. . . . . Die Geschichte der "Wahlcorps von Paris könnte davon einen Beweis "geben; doch die Departementer nach diesem Mu- "ster beurtheilen, hieße sie beleidigen.

"Die meisten Gründe, die Robespierre gegen "die Verweisung an das Volk anführt, sind ohnge- "fähr von dem nämlichen Gehalt; er hat sie aber "mit Ausfällen wider seine Gegner untermischt, mit "verdeckten Fingerzeigen, die gefährlicher sind als "offenbare Verläumdung, mit ewigen *Appellationen* "an das Volk auf den Tribünen, mit rhetorischen "Figuren über die Gefahren, denen er ausgesezt "war, mit Jeremiaden über die Verfolgungen, wel- "che er von denen erlitt, die er Patrioten nennt, und "die eigentlich nichts als Freunde der Anarchie "sind. . . .

–Das ist so ohngefähr der Charakter dieses "Stückes, dessen Einrichtung seinem Zwecke, die "Tribünen zu erhizen, ganz zu entsprechen schien. "Allein der kleine Erhizungsplan wurde durch das "Decret, welches die Beyfallsbezeugungen verbie-

"bietet, und welches nnr ein einzigesmal übertreten "wurde, vereitelt."

Der öffentl. Ankl. Ich frage euch, Bürger Geschworne, ob so ein Mann schreibt, der es sich nicht ganz eigentlich zum Zwecke gemacht hat, den Ruf der Patrioten zu schänden?

Brissot. Aus meiner Meinung kann mir kein Verbrechen gemacht werden.

Der öffentl. Ankl. Ich antworte dem Angeklagten Brissot, daß ich bey der Vorlesung der Rede von Robespierre, welche er in seinem Journal zerstückelt hat, nicht die Absicht gehabt habe, das Dasein der Verschwörung daraus zu beweisen, sondern den Geschwornen zu zeigen, daß ein ordentlicher Plan zur Verlästerung der Patrioten gemacht war.

Viger. Ich habe auf Bourdons Aussage, die Commission der Zwölfe betreffend, nichts zu antworten, als daß das, was er gesagt hat, vollkommen wahr ist.

Der Präsident. Ich frage die Angeklagten, die zu der Commission der Zwölfe gehörten, ob sie an dem Befehle, die diese Commission der bewaff-

neten Macht gegeben hat, den Nationalconvent zu umsezen, Antheil gehabt haben.

Die Angeklagten Viger, Boyer-Fonfrede, Gardien und Boileau antworten, sie haben an diesem Befehle keinen Antheil gehabt.

Der Präsident. Haben die Angeklagten diesen Befehl nicht gegeben, so haben sie doch wenigstens Wissenschaften davon gehabt. Sie haben wissen müßen, daß er gesezwidrig war, und folglich bloß von Uebelgesinnten herrühren konnte. Wären die Angeklagten so gute Patrioten gewesen, als sie vorgeben, so wären sie von dem Augenblicke an aus einer Commission ausgetreten, die so offenbar wider die Geseze handelte.

Viger. Ich muß hier erklären, daß der Secretär des Ausschusses, Rabaud, denselben vermochte den Beschluß zu nehmen, daß alle Mitglieder seine Deliberationen unterzeichnen sollten, damit niemand für sich besonders compromittirt würde.

Der öffentl. Ankl. Diese Erklärung zeigt, aus was für Mitgliedern diese Commission bestand, und was sie für Plane hatte?

Hebert. Während der langen Zeit, daß ich

in der Commission der Zwölfe blieb, bemerkte ich ihre Art zu deliberiren. Die Mitglieder theilten sich in Sectionen, weil die Anzahl der Geächteten beträchtlich war. Ich mußte abtreten, unterdessen daß Varlet, den die Agenten der Faction verstümmelt hatten, abgehört wurde. Als aber über mein Schicksal entschieden werden sollte, versammlete sich der ganze Ausschuß; und ohne Zweifel nahmen alle an dem Beschlusse Antheil, dem zufolge ich nach der Abtey zurückgebracht wurde.

Brissot und Gorsas schrieben in ihren Blättern, ich wäre verhaftet worden, weil ich ein Complott wider den Nationalconvent gemacht hätte. Und doch, Bürger Geschworne, hatte ich weiter nichts gethan, als von der Freiheit der Presse Gebrauch gemacht.

Leonhard Bourdon übergiebt dem Präsidenten einen Brief, den der Angeklagte Boileau an ihn geschrieben hat.

Der Actuarius liest ihn vor.

In diesem Schreiben bittet der Angeklagte den Zeugen Bourdon, er möge ihn vertheidigen. Er gesteht, während die beyden Partheien einander wechselseitig anklagten, sey er einen Augenblick im Irrthum gewesen; jezt aber, erklärt er, da die

Binde von seinen Augen gefallen sey, und er wisse, wo die Wahrheit throne, gehöre er zum Berge. Ich sehe deutlich ein, sagt er, daß eine Verschwörung wider die Einheit der Republik existirte; so wie es offenbar ist, daß die Jacobiner immer der Sache der Republik nüzlich gewesen sind. Endlich erkenne ich, daß die rechte Seite, so lange sie bey Kräften geblieben wäre, immer die nachdrücklichsten Maßregeln unwirksam gemacht haben würde. Ich erkläre, daß ich niemals bey Valazé gewesen bin, so oft er mich auch gebeten hat, zu ihm zu kommen.

Der Angeklagte Boileau erkennt den vorgelesenen Brief für eben den an, den er an Leonhard Bourdon geschrieben hat.

Der Präsident. Ich frage Valazé ob er Boileau zu sich genöthigt hat.

Valazé. Ja.

Der Präsident. Nennen Sie, Boileau, diejenigen unter den Angeklagten, die Sie in ihrem Schreiben an den Bürger Leonhard Bourdon als Verschwörer haben bezeichnen wollen.

Boileau. Ich habe niemanden anzuklagen die Absicht gehabt; ich habe die Wahrheit gesucht,

habe sie unter den Jacobinern gefunden, und bin izt Jacobiner. Der Verrath der Touloneser hat mir bewiesen, daß es Strafbare gab, aber anzeigen kann ich sie nicht; um sie kennen zu lernen, erwarte ich das Urtheil des Tribunals.

Der öffentl. Ankl. Es erhellt aus Boileaus Schreiben, daß er innigst überzeugt ist, es habe eine Verschwörung wider die Einheit der Republik statt gehabt. Es ergiebt sich ferner daraus, er habe zwischen den Partheien geschwankt, und geglaubt, durch die Commission der Zwölfe würde er die wahren Patrioten, die er nicht von den übzigen zu unterscheiden wußte, kennen lernen. Wenn das was Boileau sagt, wahr ist, so muß er seinen Irrthum in Absicht auf die Commission der Zwölfe gleich in den ersten Tagen nach ihrer Errichtung eingesehen haben. Die willkürliche Verhaftung eines Volksmagistrats, die gröblichen Beleidigungen, welche Rabaud dem Maire von Paris, und in dessen Person dem ganzen Volke dieser Stadt zufügte, und die Erklärungen, welche Buzots Friseur und ein alter Leibgardist vor diesem Ausschusse thaten, waren hinlänglich ihm zu zeigen, daß die Aristokratie alle Schritte dieser Commission leitete, welche der Republik den Untergang geschwo-

ren hatte. Ich frage ihn was er für Gründe hatte zu schweigen, da er dem Nationalconvente dergleichen Mißhandlungen hätte denunciiren sollen.

Boileau. Was Hebert betrifft, so erinnere ich mich nicht, daß ich den Verhaftsbefehl wider ihn unterschrieben hätte.

Der Präsident. Es ist ein schäzbarer Beweis, wenn jemand, der als Verschwörer vor dem Richterstuhl des Gesezes steht, selber sagt, es habe eine Verschwörung wider die Einheit der Republik existirt.

Boileau. Es ist wahr, ich bin nicht immer hiervon überzeugt gewesen; aber die Wahrheit zwingt mich zu diesem Geständnisse. Weiter weiß ich von der Sache nichts.

Der Präsident. Es ist zum Erstaunen, daß Boileau über alle Anstiftungen der rechten Seite im Convente so wenig weiß, da er doch täglich die Vertheidiger des Volkes Bluttrinker nennen hörte, indeß Lepelletier und Marat, welche unter ihnen Plaz nahmen, ermordet wurden.

Boileau. Wahrlich, wenn ich gewußt hätte, daß die rechte Seite bei Lepelletiers Ermordung mitschuldig war, ich würde sie verabscheut haben.

Der Präsident. Boileau sagt, es sei ihm unbekannt gewesen, daß die rechte Seite auf Lepelletiers Ermordung Einfluß gehabt habe; er wird aber wenigstens nicht in Abrede seyn, daß die rechte Seite das Ungeheuer ausgespieen habe, unter dessen Händen Marat seinen Geist aufgab.

Boileau. Dieses Ereigniß möchte mir eben die Augen geöffnet haben.

Der Präsident. Ich frage Viger, ob er nicht überzeugt ist, daß eine Verschwörung wider die Republik existirte.

Viger. Ich habe nie geglaubt, daß eine Verschwörung wider die Republik existirte.

Der Präsident. Um welche Zeit sind Sie nach der Vendee abgegangen?

Viger. Im vorigen Monat Februar.

Der Präsident. Waren Sie nicht vorher Procurator Syndicus von dem Districte Angers.

Viger. Ja, aber ich nahm im Monate Mai 1791 meine Entlassung.

Der Präsident. Wurden Sie nicht vielmehr wegen Ihrer unbürgerlichen Gesinnungen gezwungen Ihre Stelle niederzulegen?

Viger. Nein.

Duchastel. Der öffentliche Ankläger hat gesagt, ich habe, in Vereinigung mit Pethion und andern, Charlotte Corday abgeschickt, um Marat zu ermorden. Als ich Pethion im Calvadosdepartemente sprach, war Marat nicht mehr; wider die Einheit der Republik habe ich nicht conspirirt.

Der Präsident. Wie will der Angeklagte glauben machen, er gehöre nicht zu den Verschwornen, da er mit Pethion in Verbindung stand?

Duchastel. Ich bin vor dem 2 Julius nicht im Calvadosdepartemente gewesen; und damals hatten schon mehrere Departementer sich empört.

Der Präsident. Haben Sie Pethion, Buzot und Barbaroux zu Caen gesprochen?

Duchastel. Ja.

Der Präsident. Sind sie nicht zu Caen an der Spitze der Departementalmacht angekommen, welche das Ille und Villainedepartement wider Paris marschieren ließ?

Duchastel. Als ich ankam, war ich allein.

Der Präsident. Begaben Sie sich nicht nach Caen, um die dortigen Verschwornen zu verstär-

ken, welche die Departementer wider den National-convent aufwiegelten?

Duchastel. Wenn ich das gewußt hätte, würde ich nicht hingegangen seyn.

Der Präsident. Was waren das für Reisende, die mit Ihnen auf dem Schiffe waren, worauf Sie in Verhaft genommen wurden?

Duchastel. Sie reisten unter fremden Namen; der eine nannte sich Merin, der andre Dubois, 2c.

Der Präsident. Sind Sie es nicht, der sich in der Nachtmütze herbringen ließ, und wider den Tod des Tyrannen stimmmte?

Duchastel. Da ich über keine meiner Handlungen erröthen darf, so erkläre ich, daß ich es war.

Es wird ein anderer Zeuge abgehört.

Andreas Sandos, Beamter bei den Friedensgerichten, sagt aus, er habe den Auftrag gehabt, einen von den Angeklagten nach dem Luxembourg zu bringen; dieser habe mit zorniger und wüthender Miene gesagt: ich bin gezwungen dem Geseze zu gehorchen, aber — hier brauchte eine unanständige Betheurung — ich werde Rächer finden.

Der Bürger Arbaletier, gleichfalls Friedensrichter, bestätigt die Aussage des vorhergehenden Zeugen.

Valazé. Ich erinnere mich, daß der Zeuge eines Tages zu mir kam, um mich nach dem Luxembourg zu bringen. Ich gestehe, daß dieses Verfahren des Zeugen, welches ganz zwecklos war, mich sehr aufbrachte; ich sagte zu ihm: ich sehe Ihr Verfahren als eine Mißhandlung an, und werde mich über kurz oder lang nachdrücklich dafür rächen.

Ein anderer Zeuge wird abgehört.

Franz Deffieux, Handelsmann. Ich erkläre, daß acht Monate nach der Revolution, Vergniaud, Gensonné, und überhaupt die Deputirten der Gironde, keine Patrioten waren. Da meine Angelegenheiten mich nach Bordeaux riefen, so nüzte ich den Aufenthalt in dieser Stadt dazu, daß ich den Antrag machte, einen Club von Sansculotten zu errichten. Ich wurde von den Angeklagten lächerlich gemacht. Einige Zeit nachher äfften sie den Patriotismus nach, und errichteten den Barfüßerclub. Ihr wißt, Bürger, wie schädlich diese Gesellschaft der Republik gewesen ist. Als Gensonné Gemeindeprocurator zu Bordeaux geworden war, verfolgte er den Nationalclub, und nahm den ehemaligen Herzog von Duras in Schuz.

Die Angeklagten, Ducos, Gensonné, Vergniaud,

Fonfrede, wurden aufgefodert, auf diese ersten Klagepunkte zu antworten. Sie machten wider die Aussage verschiedne Gegenbeschuldigungen. Der leztere rühmte sich der Aufopferungen, die er für die Revolution gemacht hätte.

Der Präsident zu Fonfrede. Sind Sie nicht während der Revolution nach Holland gegangen?

Fonfrede. Da ich mich wider meines Vaters Willen verheirathet hatte, entfernte ich mich auf einige Zeit nach Holland.

Der Präsident. Haben Sie nicht dort den Titel Graf angenommen?

Fonfrede. Nein.

Dessieux. Ihr erinnert euch, Bürger, mit welchem Nachdruck ich die Faction denunciirt habe. Die Stadt Bordeaux brachte ein patriotisches Geschenk von hunderttausend Livern dar; sie schickte dasselbe durch die Bürger Marandon und Delpeches, Mitglieder der Barfüßergesellschaft, nach Paris. Sie besuchten mich, und sagten zu mir: Sie haben einigen Credit in der Gesellschaft der Jacobiner: Sie müssen es dahin bringen, daß eine geheime

Commission errichtet werde, dergleichen wir eine zu Bordeaux haben. Auf die Art werden wir alles erfahren, was vorgeht, und dem Volke nichts weiter sagen, als was wir für gut befinden. Ich sagte zu ihnen: ihr seid Schurken, die das Volk in neue Ketten schmieden wollen. Ich erzählte Grangeneuven, welcher damals noch nicht zu der Faction gehörte, die Unterredung, die ich mit Marandon gehabt hatte. Einige Zeit nachher ging ich nach Bordeaux. Ich war Willens, die unter dem Namen Girondisten und Brissotiner bekannte Faktion zu denunciiren, und sezte mir zugleich vor, Marandons treuloses Betragen aufzudecken. Da schrieb Fonfrede an Fulnerail, man müßte mich ins Wasser werfen. Da ich Dienste geleistet hatte, so blieb das Volk ganz ruhig.

Roland ließ einen Verhaftsbefehl wider mich ergehen, ich war damals zu Montpellier. Wie ich nach Paris zurück kam, machte ich Rolands Intriguen bekannt: und nun wurde der Verhaftsbefehl zurückgenommen. Indessen wurde auf Mittel gedacht, mich unglücklich zu machen. Bei einem Abendessen, welches Madame Roland gab, versprach Vergniaud ein Anklagedecret wider mich zu bewirken. Vergniaud schmiedete auch wirklich einen Roman wider mich. Ich kam aber an die Schran-

ken; ich entlarvte ihn, und zeigte, wie abgeschmackt seine Beschuldigung wider mich wäre; und das Decret wurde nicht gegeben. Indessen schob Roland unter die in dem eisernen Schranke gefundenen Papiere anstatt eines Schreibens von Gensonné an Vergniaud einen andern Brief ein, welcher an niemanden adressirt war, und wovon ich als Verfasser angegeben wurde, um meinen Untergang zu befördern.

Vergniaud. Dessieux behauptet, Roland habe meinen Brief, den ich an Boze geschrieben habe, herausgenommen, um an dessen Stelle das von ihm angeführte Schreiben beizulegen. Bürger, hätten wir jemanden stürzen wollen, so wäre es nicht Dessieux gewesen, welcher eine zu unwichtige Person war, wohl aber Danton und Robespierre. Hätte also Roland an die Stelle gewisser in dem Wandschranke gefundenen Papiere andre eingeschoben, so würde es nicht ein Brief gewesen sein, welcher eine Beschuldigung gegen Dessieux begründete, sondern solche Documente, welche den Sturz jener beiden Volksrepräsentanten hätten bereiten können.

Dessieux. Als die Deputation der Gironde nach Paris kam, traute ich denen nicht, woraus sie

bestand. Ich beobachtete sie, und nahm wahr, daß sie vor dem 10. August die Generale und Minister vertheidigten, wenn dieselben bei den Jacobinern denunciirt wurden.

Gensonné und Brissot suchten die Existenz des Oestereichischen Ausschusses zu beweisen. Wir sagten zu ihnen: ja es giebt einen solchen Ausschuß; aber um ihn zu vernichten, muß das Schloß zerstört werden. Als Vergniaud sah, daß wir das Uebel mit der Wurzel ausrotten wollten, sagte er zu uns: denkt nur nicht, daß der Ausschuß die Absezung des Königs vorschlagen werde. Brissot sagte das nämliche; und wir mußten hieraus schließen, daß sie Royalisten wären.

Ihr kennt, Bürger Geschworne, alle die Mittel, welche die Angeklagten brauchten, um den damaligen Kriegsminister Pache, welcher nicht zu Rolands Parthei gehörte, zu verläumden. Alle Generale musten sich beklagen, daß dieser tugendhafte Minister sie an allem Mangel leiden ließe. Ich war damals zu Toulouse, wo ich Gelegenheit hatte, alle Kunstgriffe, wodurch die Faction Pache in Mißcredit zu bringen suchte, in der Nähe zu beobachten. Ich ging nach Paris, um sie zu denunciiren. Bei meiner Ankunft erhielt ich von dem Generalkriegscommiß-

sarius Yon, ein Schreiben, worin er mir sagte, Servan, den er bisher für seinen Freund gehalten hätte, schickte sich auf Brissots Auffoderung zu einer Denunciation wider Pache an. Servan kam nachher nach Paris, wo er sehr viel mit Brissot umging.

Brissot. Es ist wahr, daß Servan in seinen Briefen viel Böses von Pache sagte; das ist aber keine Verschwörung.

Nach Deffieux Aussage, soll Servan nach seiner Zurückkunft nach Paris mich besucht, und lange Unterredungen mit mir gehabt haben. Bürger, Servan besuchte mich eines Tages, sagte aber beim Weggehen zu mir: wer zu Ihnen kömmt, der läuft Gefahr gehängt zu werden; seitdem habe ich ihn nicht wieder gesprochen.

Deffieux. Beurnonville kam an Pachens Stelle. Die Patrioten glaubten einige Zeit, er wäre mit Dumorier zerfallen; dies war die Ursache, weswegen sie ihn ins Ministerium beriefen. Sie sahen aber bald ihren Irrthum ein, und denunciirten ihn; die Faction nahm seine Parthei. Beurnonvillens Parthei nehmen, da er von den Patrioten angeklagt wurde, da alle Thatsachen gegen ihn sprachen, das war in der That ein Verbrechen der beleidigten Nation.

Ferner führe ich gegen Brissot Klage, daß er in einer Woche sieben Kriege vorgeschlagen hat. Robespierre und Danton sezten ihm einen starken Widerstand entgegen; aber der Credit der Faction siegte, und verwickelte uns in den Krieg, den wir gegenwärtig zu führen haben.

Ich schrieb an den Barfüßerclub, und denunciirte ihm die Faction, so wie die Commission der Zwölfe, welche viel Uebel angestiftet hat, und noch mehr anzustiften sich vornahm. Fonfrede schrieb alle Posttage an einen gewissen Blignac. Er war es, der die Operationen dieser Gesellschaft dirigirte, der die Meinung des Publicums in Hinsicht auf die Vorfälle des 31 Mays irre leitete, der nach Hüningen schrieb, um unsre Bataillone von der Armee zurückzuziehen und sie wider Paris marschiren zu lassen. In Lyon wäre es zu keinem Aufstande gekommen, hätte die Commission der Zwölfe und der Barfüßerclub zu Bordeaux denselben nicht unterstüzt.

Es wurden vor der Vertheilung der öffentlichen Blätter Briefe von Fonfrede gedruckt; dieser sagte in denselben: glaubt nicht, was dieses oder jenes Blatt euch sagen wird, (es waren die Blätter der Patrioten) denn sie sind der Faktion verkauft. Und

durch diese lügenhaften Briefe erfuhr das Publikum die Neuigkeiten von Paris. Gensonne's Testament war die bestimmende Ursache zur Errichtung der Volkskommission zu Bordeaux. Vergniaud schickte nach seiner Verhaftnehmung Schriften dahin, welche den Entschluß der Einwohner von Bordeaux bestimmte, wider Paris zu marschieren.

Fonfrede. Es ist wahr, daß ich verschiedene Briefe an Blignac schrieb, aber nie habe ich ihm geschrieben, daß er guten Nachrichten keinen Glauben beymessen sollte.

Vergniaud. Seit meinem Verhafte habe ich mehrmals nach Bordeaux geschrieben. Wenn ich sagen wollte, ich hätte in diesen Briefen von den Vorgängen am 31. May mit Beyfall gesprochen, das würde niedere Feigheit seyn; und um mein Leben zu retten, möchte ich einen solchen Vorwurf nicht verdienen. Ich habe meine Mitbürger nicht zu meinen Gunsten aufwiegeln wollen; ich habe mich selber aufgeopfert.

Dessieux. Da die Faction den Tyrannen nicht auf dem Throne hatte erhalten können, wollte sie durch die Appellation sein Leben retten: als sein Kopf gefallen war, wollte sie die Republik föderalisiren.

Ich hätte beinahe ein Factum aus der Zeit vergessen, da dem ehemaligen Könige der Prozeß gemacht wurde. Soule's, welcher Vergniaud kennt, schrieb ein Stück, die Revolution von Syracus betitelt, worin ein Tyrann, nach verworfener Appellation an das Volk, verurtheilt, in dem Augenblicke aber, da er hingerichtet worden soll, von dem Volke begnadigt wird. Die Vorstellung dieses Stücks wurde zu Paris untersagt; Soule's aber wurde von der Faction nach Bordeaux geschickt, um es dort spielen zu lassen.

Seit der Revolution vom 31 May sind verschiedene Emissarien von Bordeaux nach Paris gekommen, und haben sich mit den Angeklagten, über die Maßregeln besprochen, welche bey der Lage der Dinge zu nehmen seyn möchten.

Das System, die Republik zu föderalisiren, war so fest gegründet, daß Vergniaud einige Tage vor dem 31. May auf der Rednerbühne im Nationalconvente sagte: Es wird davon gesprochen, daß wir in Arrestationsstand gesetzt werden sollen; aber ich erkläre, daß zwischen der Stadt, die sich diese Verlezung aller Rechte erlauben wird, und unserm Departement alle Verbindungen aufhören werden.

Das Polverel und Santonax ernannt worden sind, ist Brissots und Vergniauds Werk, welche dem Minister Monge diese Ernennung abgedrungen haben. Durch Fonfredens Bemühung ist Delpeche zum Geheimschreiber dieser Commißion ernannt worden. Ich klage sie also wegen der Unruhen zu St. Domingo, und wegen alles des Uebels an, welches diese Civilcommissarien unsern Colonien zugefügt haben.

Brissot. Der Minister Lacoste ist es, der Polverel ernannt hat.

Dessieux Raimond, einer von den gefärbten Leuten, und Brissot sind es, die Santonax haben ernennen lassen.

Es wird ein anderer Zeuge angehört.

Peter Joseph Duhem, Arzt und Conventsdeputirter. Ich habe zu der Anklageacte einige besondere Facta hinzuzusetzen. Erstes Factum. Am 5 September 1792 speiste ich bei Pethion, mit Brissot, Gensonné und verschiednen andern Deputirten, zu Mittage. Gegen das Ende der Mahlzeit wurden die beiden Thürflügel aufgemacht, und ich erschrak nicht wenig, funfzehn Kopfabschneider mit bluttriefenden Händen hereintreten zu sehen. Sie baten den Maire um seine Befehle, wegen acht-

zig Gefangener, welche noch in dem Gefängnisse la Force niederzumachen übrig wären. Pethion gab ihnen zu trinken, und verabschiedete sie mit den Worten, sie sollten alles so gut als möglich machen.

Zweites Factum. Nach der Eroberung Belgiens kam Dumourrier nach Paris, um daselbst den Plan zum nächsten Feldzuge zu machen. Ich wohnte der Sitzung eines Ausschusses bey, worin sich Kersaint, Guadet und Ducos befanden. Es war von der Kriegserklärung gegen Holland die Rede. Ich machte Einwürfe; ich sagte, wir müßten erst unsre Armeen verstärken. Was wir zu thun haben, antwortete mir Guadet, ist nicht, unsre Armeen zu verstärken, wir müssen alle Bösewichter im Innern des Landes umbringen; wobei er auf mich und mehrere andre Patrioten zielte, die sich in dem Ausschusse befanden.

Drittes Factum. Eines Tages kam ein Privatmann zu mir, welcher ein Aristocrate zu seyn schien. Er hatte ein Billet, Gensonné, Ducos und Fonfrede unterzeichnet. Dieser Mensch bat mich um meinen Schutz, wegen eines Kornankaufs, den er zu Dünkirchen machen sollte. Ducos und Fonfrede, mit denen ich davon sprach,

gestanden mir, sie hätten dieses Billet unterschrieben; diese Person aber hätte ein Attestat von der Gemeinde von Bordeaux, und das Korn, welches zu Dünkirchen angekauft werden sollte, wäre zur Versorgung dieser Stadt bestimmt. Dieses Factum beweist, daß die Faction auch vorhatte, das Getreide, welches sich auf den Grenzen befand, aufzukaufen, um die Republik, und besonders unsre Armeen auszuhungern.

Fonfrede. Dieses Korn war für Bordeaux.

Duhem. Die beiden Ausschüsse der allgemeinen Vertheidigung und der allgemeinen Sicherheit waren eines Tages gemeinschaftlich versammlet; mehr als hundert Mitglieder des Nationalconvents wohnten dieser Sitzung bey. Der Minister Lebrun schlug in derselben vor, neununddreißig Verschworne, worunter Dumourier und die Kinder des ehemaligen Herzogs von Orleans waren, verhaften zu lassen. Ich verlangte, Rolands Name sollte diesem Verzeichnisse beygefügt werden. Bey diesem Vorschlage konnte die Faktion ihren Unwillen nicht zurückhalten. Lasource zog zwey Pistolen aus der Tasche, legte sie auf den Tisch, und sagte drohend zu mir, dieser Verhaftsbefehl würde nicht durchgehen. Es wurden also

bloß die Verhaftsbefehle wider die neunundbreißig von Lebrün bezeichneten Personen ausgefertigt; als es aber zum Unterschreiben kam, war Lasource, damaliges Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses, nebst andern Mitgliedern, verschwunden. Dies ist ein Beweis, wie sehr sie fürchteten, der Götze möchte zertrümmert werden, den sie aufgestellt hatten, und vor dem jedermann das Knie beugen sollte.

Der öffentl. Ankl. Folgender Brief beweist, daß Roland und seine Frau an der Spitze der Faction standen, und daß Duperret der Mittelpunkt ihrer Corrrspondenz war. Dieser Brief ist aus dem St. Pelagien Gefängnisse an Duperret geschrieben. Hier ist ein Auszug davon.

Nach einigen Complimenten über die Kraft, die er in seinem Betragen gezeigt, und über seinen Patriotismus, fährt die Dame Roland in hrem Schreiben an Duperret folgendermaßen fort: "Wenn noch nicht alle Communication mit unsern Freunden (denen nach Caen geflüchteten verschwornen Deputirten) unterbrochen ist, so sagen Sie ihnen, daß ich keine andre Leiden empfinde, als die ihrigen. Wird also dieses verblendete Volk seine besten Freunde ihrem

Untergange überlassen? Wider den armen Brissot ist ein Anklagedekret abgegeben; ist er angekommen? Aber wozu diese Frage? Sie können mir doch nicht darauf antworten. Leben Sie wohl. Sie werden wohl thun, meinen Brief zu verbrenneu. "Unterzeichnet: Roland, gebohrne Philippon.

Duperret. Ich gestehe, daß ich diesen Brief empfangen habe; aber ich weiß nicht, in welchen Verbindungen Brissot mit Roland stand.

Es wird folgender Brief vorgelesen.

Duperrets Antwort auf das Schreiben der Dame Roland.

"Ich habe seit Ihrer Verhaftung alle mögliche Mittel angewandt, um Ihre Loslassung zu bewirken, aber die Tyrannen, von denen Sie gefangen gehalten werden, haben meine Bemühungen immer fruchtlos gemacht: rechnen Sie auf meine Beharrlichkeit. Ich habe zwei Briefe von Barbaroux und Buzot empfangen, ich weiß aber nicht, wie ich dieselben an Sie soll gelangen lassen, indem sie gegenwärtig in Pethions Händen sind. Ich werde diesen Bürgern die Mittel anzeigen, die ich habe, ihre Zuschriften auf eine sichere Art zu bekommen. In allen ihren Briefen prechen sie von Ihnen mit der größten Hochachtung.

Ich für meine Person bin von dem tiefsten Schmerz über Ihr unglückliches Schicksal, tugendhafte Bürgerin, durchdrungen. Aber ganz Frankreich wird aufstehen; und schon sehe ich Ihre Schläfe, und die Schläfe Ihres erhabnen Gemahls mit Bürgerkränzen umwunden. Sie sind glücklicher in Ihrem Gefängnisse, als die Tyrannen, die sie verfolgen, auf ihrem blutigen Sitze. Der größte Theil der Departementer hat sich entscheidend erklärt. Es werden die nachdrücklichsten Maßregeln genommen, um der Herrschaft der Anarchie ein Ende zu machen. Zweiundzwanzig unserer geächteten Mitdeputirten sind nach Caen gegangen, wo sie Tag und Nacht vereint daran arbeiten, die öffentliche Meinung aufzuklären, und diesen großen Plan durchzusetzen.„

Unterzeichnet Duperret.

Der öffentl. Ankl. Ihr seht, Bürger Geschworne, daß ein Theil der Faction zu Caen einen Aufstand wider die Nationalrepräsentation vorbereitete, indeß der andre zu Paris geblieben war, um zur Ausführung ihrer schändlichen Entwürfe behülflich zu seyn.

Duperret. Barbaroux schrieb es mir, daß diese Maßregel zu Caen genommen würden.

Der öffentliche Ankläger liest ein andres unter Duperrets Papieren gefundnes Schreiben vor. Der Verfasser desselben sucht im Namen der Marseiller an, daß eine Departementalmach nach Paris geschickt werde, um den gesunden Theil des Nationalcon-conventś und die Verpflanzung desselben nach Bourges zu schüzen.

Duperret. Dieses Schreiben ist von zweiunddreißig Marseiller Deputirten, welche nach Paris kamen, an mich adressirt worden.

Der Präsident. Ich frage die Angeklagten, welche zu der Commißion der Zwölfe gehörten, ob Rabaut de Saint-Etienne ihnen den im Namen dieser Commission abzustattenden Bericht mitgetheilt habe.

Viger. Rabaut sezte diesen Bericht in dem Hotel Jean-Jacques Rousseau auf, und gieng von von da mit Bergoing ab.

Die Angeklagten Gardien, Boilean und Fonfrede erklären, dieser Bericht sey ihnen noch nicht mitgetheilt worden.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten Duperret, ob er nicht durch die Corday Bergoings Rede und Rabauts Bericht erhalten habe.

Duperret. Charlotte Corday hat mir ein Packet eingehändigt, worin verschiedne Druckschriften waren; vielleicht befinden sich die von dem Präsidenten erwähnten Stücke unter denselben.

Der Präsident. Diese Stücke sollen euch, Bürger Geschworne, zugestellt werden; ihr werdet daraus sehen, was für Personen in diesem berüchtigten Complotte figurirten.

Hier ist ein anderer Brief an Duperret; er ist von Evreux datirt, und enthält folgende Stelle.

"Salles, Lesage, Lariviere und ich gehen auf "die Pilgerschaft, um die braven Bürger zum Mar"sche wider Paris aufzumuntern. In diesem Au"genblicke kömmt Sirey Dupré an, ꝛc."

Duhem. Ich habe zu meiner Aussage noch ein Factum hinzuzuthun. Madame Roland hat mich für die Departementalrevolution erkaufen wollen. Sie lud mich eines Tages ein, bey ihr zu Mittage zu speisen, und so viele Patrioten, als mir möglich seyn würde, mitzubringen. Ich ging auf ihre Einladung hin, und traf unterweges Lesage

Senault an, welcher mich begleitete. Lanthenas und Louvet waren bey Roland. Der erste Gegenstand des Gespräches war die Gemeinde von Paris. Ich bewies Rolanden, daß der Rath mit derselben in gleichen Schritten gehen müßte, und daß der Nationalcovent ihr seine Existenz verdankte. Louvet und Roland sagten zu mir, es wäre unmöglich, mit dieser anarchischen Gemeinde einig zu seyn. Die Gesellschaft ging nachher in das Kabinett der Madame Roland, wo von Föderation gesprochen wurde; woraus ich auf die Absicht schloß, mich als Deputirten der nördlichen Departementer anzuwerben.

Der öffentliche Ankläger trägt auf die Vorlesung des Gesezes über die Beschleunigung der peinlichen Urtheile an. Es wird vorgelesen. Das Gericht verordnet die Abschrift des Gesezes in den Registern.

Der Präsident. Bürger Geschworne, in Kraft des Gesezes, welches ihr so eben habt vorlesen hören, frage ich euch, ob ihr über die Sache hinlänglich aufgeklärt zu seyn glaubt. Die Geschwornen treten ab, um zu berathschlagen.

Die Geschwornen kommen zurück, und Antonelle erklärt in ihrem Namen, sie seyn noch nicht hin-

länglich aufgeklärt, um einen Ausspruch zu thun.

Der öffentiiche Ankläger liest ein Schreiben der Volksrepräsentanten in dem Departemente der Rhonemündungen vor. Duprat und Mainvielle werden in diesem Schreiben der zu Marseille ausgebrochenen Empörung beschuldigt.

Es wird ein anderes Schreiben von Duprat an Sabin Tournal vorgelesen. In diesem Schreiben berichtet Duprat seinem Correspondenten, der Convent habe die Organisation des Departements Vaucluse decretirt; Rovere und Bazire seyn ernannt worden, in diesem Departemente die Gewalt der Jacobiner zu gründen. Es wundert mich, sagt er, daß Rovere dieses Geschäffte übernommen hat. Er wird wohl in Avignon hineinkommen können; aber ich zweifle, daß er wieder herauskommen werde. Am Ende dieses Briefes heißt es: Ich reise morgen nach Versailles ab; hier wird geplündert, und es wird so lange geplündert werden, bis die Departementer Einhalt thun. Die Revolution vom 31 May hat den Factionisten neue Kühnheit eingeflößt, aber zwischen hier nnd Ende Julius wird Frankreich seine gegenwärtige Crise überstanden haben.

Duprat. Dieser Brief ist von mir; er beweist, daß ich nicht für die Revolution vom 31 May war.

Bürger, ich bin der Urheber der Revolution in meinem Vaterlande, und habe es mit Frankreich vereinigt; wäre ich in die Hände der Marseiller gefallen, die in Avignon einzogen, ich würde übel weggekommen seyn.

Der Präsident. Was haben Sie mit diesen Worten Ihres Briefes sagen wollen, zwischen hier und Ende Julius werden wir unsre gegenwärtige Crise überstanden haben?

Duprat. Ich habe damit sagen wollen: Frankreich würde sich in der Zeit über diese Revolution entscheidend erklärt haben. Es hat dieses gethan; und ich gebe jetzt dem, was am 31 May geschah, meinen Beyfall.

Der Präsident. Sind Sie bey Valazé gewesen?

Duprat. Ich bin vier oder fünfmal bey ihm gewesen.

Der Präsident. Was bewog Sie die Protestation vom 21 Junius zu unterschreiben?

Duprat. Ich unterschrieb sie, weil ich mit dem 31 May nicht zufrieden war.

Der öffentliche Ankläger liest diese Protestation vor.

Der Präsident. Wer hat Ihnen gesagt, daß Roste zum Glühen der Kanonenkugeln vor den Nationalconvent gebracht seyn.

Duprat. Mehrere von den Unterschriebenen.

Der Präsident. Wer hat Ihnen gesagt, daß die Plünderungen zu Paris bis zur Ankunft der Departementalgarde fortdauern würden?

Der Präsident. Ich habe es geglaubt.

Der öffentl. Ankläger. Die Angeklagten affectirten einen Patriotismus, welcher nicht hinreicht, sie zu rechtfertigen. Sie wollten den Föderalismus; und deswegen sind sie vor dieses Tribunal gezogen worden. Verschiedne Departementer, wo sie den größten Einfluß hatten, haben wirklich den Versuch gemacht sich zu föderalisiren, und eine Stadt im mittäglichen Theile von Frankreich hat erst ganz kürzlich Ludwig XVII. zum Könige ausgerufen.

Duprat. Ich kann diesen Vorwurf des Royalismus nicht erdulden. Bürger, erinnert euch dessen, ich jagte im Jahre 1791 den Tyrannen aus meinem Vaterlande.

Der Präsident. Es ist unmöglich an Duprats Patriotismus zu glauben, da sein eigner Bruder. welcher überall für einen guten Patrioten bekannt ist, kein Bedenken getragen hat, ihn zu denunciiren.

Duprat. Mein Bruder hat mich nicht als einen schlechten Bürger denunciirt; er hat mir vorgeworfen, daß ich von den Intriganten Geld angenommen habe: dies ist aber eine schändliche Verläumdung.

Der Präsident. Es ist sicher, daß Mainvielle zu dem älteren Duprat gegangen ist, um ihn auf Geheiß seines Bruders umzubringen.

Mainvielle. Als ich nach Paris kam, las ich eine Anzeige von Duprat dem Aeltern, worin er seinen Bruder beschuldigte, er hätte von den Aristokraten Geld genommen, und es mit mir getheilt. Ich ging zu ihm: wir hatten einen heftigen Wortwechsel miteinander, haben uns aber nachher wieder versöhnt.

Der öffentl. Ankl. Hier werde ich einen den 28 Julius von Bordeaux nach Caen geschriebenen Brief vorlesen, welcher beweist, daß die Angeklagten mit dem Flüchtlinge correspondirten.

"Heute, heißt es darin, ist Sevestre guilloti-

nirt worden. Morgen wird eine Seelmesse für die Schlachtopfer vom vorigen Jahren gelesen werden. Du wirst zu Marseille erwartet.„

Diejenigen, sagt der Ankläger, die mit Rebecqui in Verbindung standen, wußten ohne Zweifel, was zu Marseille vorging. — Mainvielle, haben Sie Rebecqui gekannt?

Mainvielle. Ich habe Rebecqui erst kennen lernen, als er mich aus dem Gefängnisse zu Avignon befreite.

Der Präsident. Lacaze, haben Sie die Protestation vom 21 Junius unterschrieben?

Lacaze. Bey Lanjuinais unterschrieb ich diese Erklärung.

Ein Geschworner. Da Lacaze nicht glaubte, daß wider den Nationalconvent gearbeitet würde, warum unterhielt er denn mit seinem Vetter Gaston Lacaze eine revolutionswidrige Correspondenz?

Lacaze. Ich überschickte meinem Vetter geschichtliche Nachrichten von dem Convente; aber nie ist meine Correspondenz revolutionswidrig gewesen.

Der öffentl. Ankl. Lacaze hatte bey dem Prozesse des Tyrannen eine Rede gehalten, welche ganz wider den Tod des ehemaligen Königs gerichtet

war; er schickte dieselbe seinem Verwandten Gaston zu. Dieser antwortete darauf: Ich habe Ihre Meinung über das Urtheil des ehemaligen Königs mit Theilnahme gelesen. Ich gestehe, daß ich bisher den Tod dieses Mannes zur sichern Gründung der Französischen Freiheit nothwendig glaubte; nun aber bin ich Ihrer Meinung. Ihr seht, Bürger, aus dieser Correspondenz, wie Lacaze die Meinung seines Departements verkehrte.

Lacaze. Ich habe deswegen für des Tyrannen Tod gestimmt, weil ich glaubte, er würde viel Blutvergiessen nach sich ziehen.

Der Präsident. Ich frage Lesterpt-Beauvais, ob er nicht eine Protestation unterschrieben, und an seine Committenten von dem Departemente der Obervienne geschickt habe.

Lestept-Beauvais. Ich habe sie unterschrieben.

Der öffentl. Ankl. Die Verfasser dieser Adresse machen Schilderungen von Greueln, die nie vorgegangen sind, in der Absicht die Departementer irre zu führen, und sie zum Marsche wider Paris zu zwingen, um die Einheit der Republik zu zerstören. In dieser Adresse werden die constituirten Autoritäten von Paris schimpflich behandelt.

Den äuserst verdorbenen Theil der Sectionen von den Elysäischen Feldern, welcher in dem Nationalconvente zum Bürgerkriege aufrief, nannten sie brave Leute, brave Bürger.

Lesterpt-Beauvais. Ich habe diese Adresse weder verfaßt noch geschrieben; ich nahm nur durch meine Unterschrift Antheil daran, und die Versammlung nahm damals in Absicht auf uns bloß allgemeine Sicherheitsmaßregeln.

Der Präsident. Der Angeklagte hat gesagt, er habe immer mit den Patrioten in seinem Departement correspondirt. Ihr werdet diese Patrioten nach einem Briefe beurtheilen können, den einer von Magnac an ihn geschrieben hat, und welcher so lautet: Ich habe der Volksgesellschaft dieser Stadt die Adresse wider Marat vorgeschlagen; sie hat dieselbe nicht unterschreiben wollen, ich werde sie von neuem vorlegen. Ihr seht, Bürger, daß von allen Seiten um Petitionen gebettelt wurde, um diesen Volksfreund zu stürzen.

Beauvais. Von wem ist dieser Brief unterschrieben?

Der Präsident. Ich bemerke, daß diese Art Briefe gemeiniglich ohne Unterschrift sind. Unter diesem steht ein A und ein F.

Beauvais. Das soll heissen, Amable Frichon. Ich weiß nicht, was er hat sagen wollen, denn ich habe die in dem Briefe erwähnte Adresse nie vorgeschlagen.

Der Actuarius liest ein anderes Schreiben an Lesterpt-Beauvais vor, worin Marat als ein blutdürstiger Mensch geschildert ist, dessen man sich entledigen müsse.

Beauvais. Von dem eben vorgelesenen Briefe weiß ich nichts.

Der Präsident. Haben Sie in der Stadt Niort Correspondenz gehabt?

Beauvais, Ich correspondirte mit Amable Frichon.

Der Präsident. Hatte dieser Correspondent Ihnen nicht den Rath gegeben, Kersaints Beyspiel zu folgen?

Beauvais. Ich erinnere mich dessen nicht.

Es wird ein Brief vorgelesen, welchen Amable Frichon von Niort an Beauvais geschrieben hat. Frichon räth in diesem Briefe Beauvais, Manuels und Kersaints Beyspiel zu folgen, um dem Dolche der Mörder zu entgehen.

Der öffentl. Ankl. Wie war es möglich, das Volk von Paris als ein Volk von Straßenräubern und Meuchelmördern vorzustellen, nach-

dem es sich den 2 Junius in seiner ganzen Majestät gezeigt hatte?

Beauvais. Ich habe nie gesagt, daß das Pariser Volk ein Volk von Meuchelmördern wäre. Bey dem vorgelesenen Briefe ist der junge Mann, der ihn geschrieben hat, dem Inhalte der öffentlichen Blätter gefolgt. Soll ich dafür stehen, wenn diese Blätter falsche Nachrichten enthalten?

Der öffentl. Ankl. In was für Verbindungen standen Sie mit Lessac?

Beauvais. Ich habe gar keine mit ihm gehabt.

Es wird ein Schreiben an Lesterpt-Beauvais, unterzeichnet Lessac, vorgelesen. Der Verfasser dieses Briefes schreibt an Beauvais, es sey ein Apostel der Freyheit nach Magnac gekommen, von welchem er vermuthe, daß er ein Maratist sey; er habe seine Meynung nicht kund gegeben; und er habe klug daran gethan, weil er sonst vielleicht nicht wieder aus dieser Stadt herausgekommen wäre.

Der öffentl. Ankl. Ihr seht, Bürger Geschworne, daß die Anhänger der Faction die Apostel der Freiheit Maratisten nannten, um das Gute, das sie thun konnten, zu verhindern.

Beauvais. Der Verfasser dieses Schreibens ist ein junger Mann von neunzehn Jahren.

Der Präsident. Haben Sie den geheimen Zusammenkünften bey Valazé beigewohnt?

Beauvais. Nein.

Der Präsident. Wie lautete Ihre Stimme bei dem Prozesse des ehemaligen Königs?

Beauvais. Der Tod, und keine Appellation.

Der Präsident. Antiboul, sind Sie bey Valazé gewesen?

Antiboul. Nein.

Der Präsident. Haben Sie für den Tod des Tyrannen gestimmt?

Antiboul. Ich habe wider die Appellation an das Volk, und für die Gefangenschaft gestimmt.

Der Präsident. Ist nicht schon ein Urtheil wider Sie ergangen, weil Sie in dem Garddepartement und den benachbarten Gegenden eine Correspondenz unterhalten haben?

Antiboul. Ich habe an keinen, als an meine Verwandten geschrieben.

Der Präsident. Standen Sie nicht mit Rebecqui uud Barbaroux in Verbindung?

Antiboul. Sehr wenig.

Der Präsident. War es nicht eine Folge jener innigen Verbindung, daß Sie im Nationalconvente unter den sogenannten Sumpfbewohnern saßen?

Antiboul. Anfangs nahm ich meinen Siz unter den Männern vom Berge; da ich aber hier den Redner nicht recht vernahm, näherte ich mich der Rednerbühne.

Der Präsident. Wie stimmten Sie bey Gelegenheit der Anklagedecrets wider Marat?

Antiboul. Ich stimmte dawider.

Der Präsident. Haben Sie nicht die Protestation vom 21 Junius unterschrieben?

Antiboul. Nein.

Der Präsident. Lehardy, wohin lautete Ihre Meinung über das Anklagedecret wider Marat?

Lehardy. Ich habe für das Decret gestimmt.

Der Präsident. Haben Sie nicht bey jenen lärmenden, und für die Republik so ärgerlichen Sizungen, welche das Werk der Faction waren, den Mitgliedern vom Berge mit der geballten Faust gedroht?

Lehardy. Das ist mir nicht erinnerlich.

Der Präsident. Haben Sie nicht, seit Ihrem ersten Eintritt in den Nationatconvent, sich

durch Bewegungen, durch Gebehrden und Intriguen als einen Gegenrevolutionisten gezeigt?

Lehardy. Nein.

Der Präsident. Wie stimmten Sie über Capet?

Lehardy. Ich habe für seine Gefangenschaft gestimmt. Aber ich glaube doch nicht wegen meiner Meinungen vor Gericht gezogen zu seyn.

Der Präsident. Sie werden nicht wegen Ihrer Meinungen vor Gericht gezogen. Da diese aber das Resultat der geheimen Zusammenkünfte sind, welche bei Valazé gehalten wurden, und welchen Sie beywohnten, so ist es gut, sie bekannt zu machen. Haben Sie nicht besondere Verbindungen mit Barbaroux, Pethion und Brissot unterhalten?

Lehardy. Ich kenne meine Collegen, welche mit mir hier sind, nicht anders, als durch ihre Talente; und ich erkläre, daß sie meine ganze Hochachtung haben, weil ich glaube, daß sie dieselbe verdienen.

Der Präsident. Saßen Sie in der Nationalversammlung nicht an der nämlichen Seite, wo Barbaroux, Bûzot rc. saßen?

Lehardy. In dem alten Saale saß ich zur

linken Seite, in dem neuen saß ich dem Präsidenten gegenüber.

Der öffentl. Ankl. Die Bemerkung des Angeklagten, daß er nicht glaube, wegen seiner Meinungen vor Gericht zu stehen, zwingt mich, den Geschwornen zu sagen, daß ich bey einem besondern bestimmten Verbrechen auf diesen Umstand kein Gewicht legen würde. Da aber von einer Verschwörung wider den Staat die Rede ist, so muß diese durch die Coalition der Angeklagten kenntlich gemacht werden; und die Coalition selbst ist nicht anders, als durch die genaue Uebereinstimmung unter den Meinungen der Angeklagten auszumachen. Eine *solche* Uebereinstimmung aber ist die natürliche Folge des Plans, den sie in ihren geheimen Zusammenkünften bey Valazé verabredeten.

Lehardy. Die Documente, die mein Vertheidiger in Händen hat, werden beweisen, daß ich seit 1788 wider die Aristokraten gekämpft habe, von denen ich lebte. Wenn ich für die Appellation an das Volk stimmte, so geschah es, weil ich das Urtheil desselben für untrüglicher, als das meinige hielt.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten, ob er in Betreff des Stückes, der Freund der

Geseze, der Versammlung nicht durch die Pariser Polizey die Hände hat binden wollen?

Lehardy. Nein.

Der Präsident. Fauchet, haben Sie, als Bischof vom Calvadosdepartement, einen Hirtenbrief geschrieben?

Fauchet. Ja.

Der Präsident. Um welche Zeit?

Fauchet. Ich erinnere mich nicht daran.

Der Präsident. Wie haben Sie diesen Brief zu einer Zeit schreiben können, da der Fanatismus einen Theil der Republik in Bewegung sezte? Sie erklären sich darin wider die Priesterehe. Hatten Sie nicht dabey die Absicht, den Ausbruch der Unruhen im Calvadosdepartement zu befördern?

Fauchet. Ich sagte in diesem Hirtenbriefe: ein Priester könnte, als Bürger, sich verheirathen; ich aber für meine Person, als simpler Bischof, könnte die allgemeine Kirchenzucht nicht aufheben, welche keinem verheiratheten Priester erlaubte, die geistlichen Verrichtungen vorzunehmen.

Der Präsident. Warum haben Sie zur Bekanntmachung dieses Briefes gerade die Zeit gewählt, da der Tyrann gerichtet wurde?

Fauchet. Er war schon vor dem Prozesse des des ehemaligen Königs geschrieben; ich habe ihn nach dem Calvadosdepartement geschickt; und dort ist er gedruckt worden.

Der Präsident. Ist es nicht die Faction, die Sie zu dem Schritte bewogen hat, diesen Brief bekannt zu machen?

Fauchet. Nein.

Der Präsident. War der angegebene Grund, weswegen Sie für die Gefangenschaft des ehemaligen Königs stimmten, nicht ihr milder Charakter?

Fauchet. Nein. Die Versammlung hat auf den Argwohn, daß ich Charlotte Corday in den Convent geführt hätte, das Anklagedecret wider mich erlassen.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten Sillery, ob er nicht als Mitglied der constituirenden Versammlung den Auftrag gehabt hat, den Bericht über den Vorfall zu Nancy abzustatten.

Sillery. Ja.

Der Präsident. Sagen Sie den geschwornen Bürgern, worauf Ihre Kenntniß von dieser Sache beruhte.

Sillery. Die Bürger Geschwornen müßen sich erinnern, daß die damals abgestatteten Berichte auf Tha-

sachen, und diese auf Aktenstücken beruhen mußten. Da die Documente, welche der Aufsichtsausschuß hatte, nicht hinreichend waren, so schickte die constituirende Versammlung Commissarien ab, welche an Ort und Stelle noch genauere Erkundigungen einziehen sollten; und die schriftlichen Nachrichten, welche dieselben mitbrachten, legte ich bey meinem Berichte zum Grunde. Der Antrag, womit ich denselben schloß, wurde angenommen. Nachher aber habe ich erfahren, daß ich von dem schlechten Theile der Municipalität von Nancy, welcher mir nicht die Wahrheit gesagt hatte, betrogen war.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten, ob er die Genauigkeit der erhaltenen Angaben wohl geprüft, oder ob er etwa geheimen Zusammenkünften beygewohnt hat, bey denen sich Lafayette und andre Anhänger von Bouillé einfanden, und worin beschlossen wurde, daß den Meuchelmördern von Nancy Danksagungen bewilligt werden sollten.

Sillery. Ich habe nie einer geheimen Zusammenkunft beygewohnt selbst mit Lafayetten nicht. Als ich mit dem Berichte von dem Vorfalle zu Nancy fertig war, las ich ihn vier Commissarien vor, welche der Ausschuß zu dem Ende ernannt hatte; sie machten einige Veränderungen darin, welche ich annahm.

Der Präsident. Bürger Geschworne, ich will mich über den Inhalt dieses Blattes, welches die Geschichte unserer Revolution schändet, nicht tiefer einlassen. Ihr erinnert euch, daß alle Patrioten zu Nancy ermordet wurden, und daß die constituirende Versammlung, durch Sillerys Bericht in Irrthum geführt, den wilden Mördern Danksagungen bewilligte. Vergebens führt der Angeklagte für sich an, die Municipalität von Nancy habe ihm die Thatsachen unrichtig vorgestellt; alle wahrheitsliebende Männer waren damals überzeugt, daß dieses Blutbad von dem Hofe und Lafayetten veranstaltet war.

Sillery. Das Decret der constituirenden Versammlung zu Gunsten Bouillés war schon vor meiner Berichtsabstattung gegeben worden.

Der Präsident. Standen Sie damaliger Zeit mit Pethion in Verbindung?

Sillery. Es gab gegen das Ende der constituirenden Versammlung sehr wenig unverdorbne Bürger; und unter dieser kleinen Anzahl bemerke ich besonders Pethion. Ich suchte seine Bekanntschaft zu machen, stand aber damals in keiner genauen Verbindung mit ihm.

Der Präsident. Hatten Sie im Nationalconvent nicht innigere Verbindungen mit ihm?

Sillery. Im verwichenen Monat December bat ich Pethion, er möchte den Municipalbeamten von Calais schreiben, daß meine Frau, welche sich dort befand, eine gute Patriotin wäre, und sich blos wegen der Erziehung ihrer Tochter in England aufgehalten hätte. Seitdem habe ich ihn nicht wieder gesprochen.

Der Präsident. Es ist indessen gewiß, Bürger Geschworne, daß die Familie des Angeklagten mit Pethion, Dumourier und Orleans in Verbindung stand. Auch der Angeklagte mußte im Monate December mit Pethion vertraut seyn, da er ihn um ein Zeugniß wegen der patriotischen Gesinnungen seiner Frau bat, um diese, so wie Orleans Tochter dem Gesetze wider die Emigriten zu entziehen. Da seht ihr, Bürger Geschworne, zwey Gesezgeber, die sich mit einander verstehen, um ein Gesez zu übertreten, welches unter ihrer Mitwirkung war gegeben worden. Ich frage den Angeklagten Sillery, welches der Grund seines Betragens bey dieser Gelegenheit war.

Sillery. Meine Frau war in England, als es noch erlaubt war zu reisen. Wie ich erfuhr, daß ein Gesez wider die Emigrirten gegeben werden sollte, besorgte ich, dieses dürfte auf sie angewandt werden, und schrieb ihr, sie möchte zurückkommen.

Ich wurde von dem Nationalconvente zum Commissarius ernannt, und ging meinem Auftrage zufolge nach Champagne. Während meiner Abwesenheit ward das Gesez wider die Emigrirten wirklich gegeben. Ich eröffnete jezt dem Nationalconvente in einer Petition die Ursache, weswegen meine Frau auser Landes war. Die Versammlung ging zur Tagesordnung über, weil das Gesez meine Gattin nicht anginge; Buzot war es, der die Zurücknahme dieses Decrets, und dadurch das Unglück meiner Familie bewirkte.

Der öffentliche Ankläger liest ein Schreiben von Pethion an Sillery vor, worin er ihm sein Vergnügen über die Rückkunft der Madame Sillery bezeugt, welche er nach England begleitet hatte.

Sillery. Es ist wahr, daß Pethion mit meiner Gemahlin nach England gereist ist; nach ihrer Ankunft zu London aber haben sie sich getrennt.

Der Präsident. Sind Sie nicht im Jahre 1792 Commissarius in den Departementern gewe-

sen, in welche die Feinde der Republik eingefallen waren?

Sillery. Ja.

Der Präsident. Einige Tage vor dem Rückzuge der Preußen schrieb Dumourier an die Versammlung, es wäre ihnen unmöglich zu entkommen; und doch haben sie sich ruhig, und unter den Augen der Volksrepräsentanten, zurückgezogen. Warum hat der Angeklagte die Generale, die ihre Pflicht aus den Augen sezten, nicht denunciirt? Denn hätten sie damals ihre Pflicht gethan, so würde Frankreich izt von seinen Feinden befreyet seyn.

Sillery. Den 29 September kamen wir bey der Armee an, und den 30sten brachen die Feinde auf. Wir hatten also nicht die Zeit hinter die Maßregeln zu kommen, welche Dumourier mit den Generalen genommen hatte, um ihnen den Rückzug abzuschneiden. Ueberdem gingen unsre Vollmachten bloß auf diesen Punkt; und wir konnten von den Kriegsunternehmungen der Generale nichts erfahren, als was sie uns darüber mitheilen wollten.

Der Präsident. Ihre Pflicht war über die Generale zu wachen, denen damals die prächtigen

Namen Ajax, Agamemnon und Achilles gegeben wurden, und welche die Republick verriethen.

Sillery. Wir haben die Operationen der Generale nach dem 30 September nicht weiter verfolgt, weil wir zu Sainte-Menehould blieben, um die dortige Administration zu organisiren.

Der Präsident. Ich frage den Angeklagten, ob nicht damals seine Verbindungen mit Dumourier inniger wurden.

Sillery. Meine Meinungen über Dumourier vor meiner Abreise nach Champagne sind niemanden unbekannt. Er betrug sich aber in dem Lager bey Maulde auf eine Art, die Hochachtung einflößte. Da ich wider niemanden Groll behalte, so schrieb ich ihm: Als ich Sie für einen intriganten Mann hielt, denunciirte ich Sie; aber die Art, wie sie die Republik vertheidigen, hat mir eine ganz andre Meinung von Ihnen beygebracht. Sie vertheidigen meine Weinberge so gut, daß ich Ihnen funfzig Flaschen von meinem Weine schicke.

Der Präsident. Sind Sie bei dem Abendessen gewesen, welches Talma dem General Dumourier gab?

Sillery. Damals war ich in Champagne bei Kellermann; und aus der Art, wie Dumourier zu

Paris empfangen wurde, schloß ich, die Versammlung müßte mit seinen Diensten zufrieden seyn.

Der Präsident. Der Bewegungsgrund zu dieser Reise ist noch nicht vergessen. Dumourier kam bloß nach Paris, um Pache zu stürzen, und Beurnonville an seine Stelle zu setzen. Auch verrieth er erst die Republik, als Beurnouville ins Ministerium kam.

Sillery. Ich habe Dumourier um die Zeit nicht gesprochen.

Der Präsident. Das kann seyn; aber Sillerys Familie ist mit Dumourier nach Belgien gegangen; und Orleans, dessen Familie gleichfalls um diesen Verräther war, blieb zu Paris, wo er die Rolle eines Patrioten spielte. Sillery wird seine Verbindungen mit Orleans nicht läugnen können.

Sillery. Als meine Familie Frankreich verlassen mußte, flüchtete sie sich nach Doornick. Als aber die Feinde über die Roer gegangen waren, fürchtete ich, sie möchte ihnen in die Hände fallen; daher schrieb ich an Dumourier, er möchte sie in seinen Schutz nehmen. Ich schrieb noch einmal an ihn, und bat ihn, einen jungen Mann, den ich ihm zuschickte, zum Generaladjutanten zu nehmen. Weiter habe ich keine Correspondenz mit ihm geführt.

Der Präsident. Wohin ging Ihre Meinung bei der Verurtheilung des Tyrannen?

Sillery. Ich habe nicht für den Tod gestimmt.

Der Präsident. Ich will hier den Geschwornen folgende Bemerkung machen. Indeß Sillery für die Gefangenschaft des Tyrannen stimmte, erklärte sich Orleans, welcher beständig seine Rathschläge befolgte, für die Todesstrafe, um glauben zu machen, er strebte nicht nach der königlichen Gewalt.

Sillery. Meine Verbindungen mit Orleans schreiben sich schon von der Zeit seiner Vermählung her. Meine Gemahlin war Gesellschaftsdame bei der seinigen. Er wurde zum Gouverneur von Poitou ernannt, und machte mich zu seinem Gardehauptmann. Als ich in dem vormaligen Palais royal wohnte, sprach ich Orleans oft. Ich hegte Freundschaft für ihn, weil ich nie ein Wort aus seinem Munde gehen hörte, wodurch er Ehrgeiz zu Tage gelegt hätte.

Im Jahre 1786 nahm ich meinen Aufenthalt in einem Landhause. Als die Stände des Reichs zusammen kamen, wurde ich bey denselben ernannt, und ich sah Orleans wieder. Allein ich kann ihn

gekannt haben, ohne sein Rathgeber gewesen zu sein.

Antonelle, als Wortführer der Geschwornen. Ich erkläre, daß die Geschwornen hinlänglich unterrichtet sind.

Der Präsident. Bürger Geschworne, es ist eine Verschwörung wider die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, wider die Freiheit und Sicherheit des französischen Volks gemacht worden.

Jean Pierre Brissot, Pierre Victorin Vergniaud, Arnaud Gensonné, Claude-Romain Duperret, Johann Ludwig Carra, Johann Franz Martin Gardien, Carl Eleonore Dufriche Valazé, Johann Duprat, Carl Alexis Brulart Sillery, Claude Fauchet, Johann Franz Ducos, Johann Baptist Boyer Fonfrede, Marc David Lasource, Benedict Lesterpt Beauvais, Caspar Duchastel, Pierre Mainvielle, Jacob Lacaze, Pierre Lehardy, Jacob Boileau, Carl Ludwig Antiboul, und Ludwig Franz Sebastian Viger, diese benannten Personen sind Urheber oder Mitschuldige dieser Verschwörung.

Ich fodre euch, Bürger Geschworne, im Namen des Gesetzes auf, euch in den Conferenzsaal zu begeben, und dort zu berathschlagen.

Die Geschwornen verlassen den Audienzsaal.

Nach einer dreistündigen Berathschlagung treten die Geschwornen wieder in den Audienzsaal. Es herrscht das tiefste Stillschweigen unter den Anwesenden.

Der Präsident fodert die Geschwornen zur Antwort auf die ihnen zur Entscheidung vorgelegten Fragen auf.

Die einmüthige Antwort ist bejahend. Verschiedne belegen ihre Meinung mit Gründen. Einer von ihnen, der Bürger Brochet, drückt sich folgendermaßen aus:

"Es ist nicht mehr befremdend, daß wir mehr-
"mals die Republik, durch die höllischen Anschläge
"ihrer treulosen Feinde am Rande des Verderbens
"gesehen haben."

"Die Instruction dieses denkwürdigen Prozesses
"hat das Volk, welches sich während den Debatten
"theilnehmend in diesen Mauern versammlet hat,
"nicht weniger als mich überzeugen müssen, daß es
"giftige Schlangen in seinem Busen wärmte, welche,
"nach seinen vierjährigen standhaften und eifrigen
"Bemühungen, das kostbarste aller Güter, Freiheit
"und Gleichheit zu erringen, durch Unternehmun-

"gen, die im Dunkeln betrieben wurden, diese Frei-
"heit, an dem Orte selbst, wo sie gebohren war,
"ersticken wollten. Es hat sehen müssen, dieses
"großmüthige und edeldenkende Volk, mit welcher
"Argliſt die Angeklagten, in ihren geheimen Zusam-
"menkünften, die Departementalmacht unter dem
"ungereimtesten Vorwande wider Paris aufriefen,
"um dadurch zu ihrem Zwecke zu gelangen; wie sie
"vorhatten, durch dieses Mittel, die Departementer
"von dieser großen Stadt aus, der Schöpferin und
"Erhalterin des heiligen Feuers der Freiheit, zu fö-
"deralisiren, und wie sie die eifrigsten Vertheidiger
"derselben aus ihren Wohnungen wegführten und
"einkerkerten, um das Feuer des Bürgerkrieges in
"Paris anzufachen: ein verderblicher Plan, welcher
"unsre theuersten Hoffnungen vernichtet, und die
"Sklaverey des Französischen Volkes verewigt haben
"würde. Aber das wachsame Auge der Patrioten,
"dieser muthigen Männer, die schon im Jahre 1789
"als Republikaner zu sprechen wagten, hat sie nicht
"aus dem Gesichte verloren, und nachdem es ihnen
"in ihre nächtlichen und strafbaren Nester gefolgt
"war, ihre Complotte vereitelt, indem es sie in den
"selbigen Schlingen fing, welche sie der Redlichkeit-

"ihrer Mitbürger gelegt hatten *). Das strenge "Exempel, welches an ihnen wird statuirt werden, "wird die ungetreuen Bevollmächtigten schrecken, "welche über kurz oder lang versucht sein möchten, "sie nachzuahmen. Was ihre Mitschuldigen betrift, "so werden sie mit der Zeit vor dem Revolutionstri- "bunale erscheinen, welches eingesezt ist, um alle diese "schuldigen Köpfe unter dem Schwerte des Gesezes "fallen zu lassen.„

"Ich nehme alles, was ich gesagt habe, kürzlich "zusammen, und erkläre, daß eine Verschwörung "wider die Einheit und Untheilbarkeit der Republik, "und insbesondere wider Paris existirt hat, welches, "nachdem es die Ehre hatte, die Wiege der Freiheit "gewesen zu sein, eines Tages noch die Ehre haben "wird, die Universalrepublik gebohren zu haben.„

"Dem zufolge erkläre ich nach meinem Gewissen, "daß die einundzwanzig Angeklagten als Urheber oder "Mitschuldige der Verschwörung überwiesen sind.„

Die Angeklagten werden in den Audienzsaal zurückführt.

---

*) Der Uebersezer hat diesen Unsinn, wie die ganze Declamation des Bürgers Brochet, so wörtlich als möglich ins Deutsche zu übertragen gesucht.

Der Präsident, Herman, liest ihnen die Erklärung der Jury vor, und zeigt ihnen an, daß sie jezt das Ansuchen des öffentlichen Anklägers hören werden.

Fouquier, öffentl. Ankl. Dem Gutachten der Jury über die der Entscheidung derselben vorgelegten Fragen zufolge, trägt der öffentliche Ankläger im Namen der Republik dahin an, daß Brissot, Vergniaud, Gensonné, Duperret, Carra, Gardien, Valazé, Duprat, Sillery, Fauchet, Ducos, Fousfrede, Lasource, Lesterpt-Beauvais, Duchastel, Mainvielle, Lacaze, Lehardy, Boileau, Antiboul, und Viger zum Tode verurtheilt werden, in Gemäßheit des Gesezes vom 16ten des lezten Decembers, welches verordnet: "daß alle diejenigen, die es unternehmen "würden, die Einheit und Untheilbarkeit der Re"publik zu vernichten, am Leben gestraft werden sol"len," und daß ihr Vermögen, als der Republik erworben, zum Besten derselben eingezogen werde.

Ich trage ferner dahin an, daß das hierauf zu fällende Urtheil, auf mein Ansuchen und Betreiben, auf dem Revolutionsplatze vollzogen, gedruckt, und im ganzen Umfange der Republik durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werde.

Es entsteht eine große Bewegung unter den Angeklagten. Die im Audienzsaale gegenwärtigen Bürgen bleiben in einer majestätischen Ruhe.

Gensonné. Ich bitte um das Wort über die Anwendung des Gesetzes.

Es wird der Ausruf gehört: ich sterbe.

Der Lärmen unter den Angeklagten vermehrt sich. Verschiedne rufen ironisch aus: es lebe die Republik! Der Präsident befielt den Gendarmen, ihre Pflicht zu thun, und die Angeklagten zu entfernen.

Diese werfen beim Hinausgehen Assignate unter das Volk, und rufen: uns zu Hülfe, Freunde! In der ganzen Versammlung zeigt sich *ein allgemeiner Unwille*. Das Volk tritt die Assignate mit Füßen und zerreißt sie, unter beständigem Rufen: es lebe die Republik!

Die Gendarmen führen die Angeklagten aus dem Saale weg. Einer von ihnen liegt ausgestreckt auf der Estrade.

Das Tribunal spricht auf das Requisitorium des öffentlichen Anklägers das Todesurtheil wider die oben benannten einundzwanzig Personen aus, so wie die Einziehung ihres Vermögens, nach Inhalt des Gesetzes.

Auf den Bericht, daß einer von den Verurtheilten sich durch einen Messerstich verwundet habe, verordnete das Tribunal, daß die vor demselben beeidigten Gesundheitsbeamten denselben besichtigen und verbinden, daß alle nothwendige Hülfsmittel der Kunst bei ihm angewandt werden, und daß die besagten Wundärzte ihren Bericht sogleich dem noch versammleten Tribunale abstatten sollten.

Nachdem die besagten Beamten sich ihres Auftrages entledigt hatten, berichteten sie dem Tribunal, daß der noch in dem Audienzsaale liegende Körper entseelt wäre; worauf das Tribunal verordnete, daß von zweien seiner Gerichtsboten auf der Stelle zur Untersuchung sollte geschritten werden, wer der Entleibte wäre, daß dieselben hierüber ein Protocoll aufnehmen, und dann sogleich dem noch versammleten Tribunale ihren Bericht abstatten sollten.

Nachdem die Bürger Nappier und Deguainier, Gerichtsboten, den von dem Tribunal erhaltenen Auftrag ausgerichtet hatten, berichteten sie dem Tribunal, der Entleibte wäre Carl Eleonor Dufriche-Valazé, einer von denen, die durch obigen richterlichen Ausspruch verurtheilt worden.

Auf vernommenen Antrag des öffentlichen Anklägers verordnet das Tribunal, daß der Leichnam des besagten Valazé auf einem Wagen hinter denen, worauf seine Mitschuldigen nach dem Gerichtsplatze werden gebracht werden, gefahren, und nach ihrer Hinrichtung, mit besagten seinen Mitschuldigen begraben werden solle.

Indem die Verurtheilten wieder nach der Conciergerie abgeführt wurden, erlaubten sie sichs, die vier ersten Verse von der ersten Strophe der Marseiller Hymne, welche sie glaubten auf ihre gegenwärtige Lage anwenden zu können, zusammenstimmend zu singen. Es war einige Minuten nach eilf Uhr Abends, am 9 Brumar.

Am 10ten gegen Mittag wurden die Verurtheilten nach dem zu ihrer Hinrichtung bestimmten Platze gebracht. Seit 1766, da Lally, und 1777, da Desrues hingerichtet wurde, war keine so ungeheure Menge von Zuschauern gesehen worden. Die Brükken, die Uferdämme, die Plätze und die Straßen,

waren mit Menschen angefüllt, und die Fenster waren von Bürgern und Bürgerinnen gedrängt voll. Den ganzen Weg über hörten sie Tausende rufen: es lebe die Republik! es sterben die Verräther! Keiner von ihnen zeigte Unruhe; nur Brissot und Fauchet — sie waren auf zwei verschiednen Wagen — sahen finster und nachdenkend aus. Verschiedne andre, besonders Mainvielle und Duprat, stimmten unterweges mit den Zuschauern ein.

Gegen ein Uhr kamen die Verurtheilten auf dem Revolutionsplatze an. Boyer Fonfrede und Ducos umarmten sich beim Absteigen; dasselbige thaten die übrigen Verurtheilten, welche sich schon unten am Blutgerüste befanden. Sillery bestieg dasselbe zuerst; er grüßte die Zuschauer zu beiden Seiten mit ernsthafter Miene. Die nach ihm den Todesstreich empfingen, sagten einige unterbrochene Worte, die niemand vernehmen konnte. Lehardy rief aus: es lebe die Republik! und hatte es der starken Lunge, womit er von der Natur beschenkt war, zu danken, daß er überall gehört wurde. Die übrigen

Bayerische Staatsbibliothek München

sangen, bis die Reihe an sie kam, die Schlußzeilen: Nein, lieber Tod als Sklaverei, das ist der Wahlspruch der Franzosen. Viger wurde zulezt hingerichtet. Nach der Vollziehung des Urtheils, welche achtunddreißig Minuten dauerte, wurden die Hüte in die Luft geschwenkt, und mehr als zehn Minuten lang das tausendmal wiederholte Geschrei gehört: es lebe die Republik!

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Würzer, Heinrich, 1751-1835

Das Revolutions-Tribunal durch sich selbst geschildert in dem grossen Prozesse Brissots

Altona 1794

Gall.rev. 840
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10424131-4
VD18 14580470-001